Leichte Truppen;
leiner Krieg.

Ein
praktisches Handbuch
r Offiziere aller Waffengattungen.

Von
Schels,
kais. östreichischen Hauptmann.

Zweiter Band.
Zweite Abtheilung.

Wien, 1814.
Gedruckt und im Verlage bei Anton Strauß.

Inhalt
der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes.

Fünfter Abschnitt.
Die Überfälle.

Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Unternehmungen. — Die Vorbereitungen zum Überfall; die Disposition; — Welche Zeit, welche Umstände begünstigen solche Unternehmungen? — Gleichzeitiger Angriff der verschiedenen Kolonnen; die Reserven. Marsch zum Überfall Überrumpelung der Schildwachen; Aufhebung oder Zerstreuung der Pikets. — Überfall eines Marschlagers oder Rastortes; eines neubezogenen Postens; eines Kavalleriedetaschements; mehrerer Posten zugleich; eines feindlichen Lagers; eines befestigten Ortes. Im letzteren Falle wendet man Kriegslisten, einen nächtlichen Überfall, Einverständnisse mit den Bewohnern oder der Besatzung, die Leitererstiegung, oder die gewaltsame Öffnung der Thore an. — Benehmen, wenn man in einen festen Posten eingedrungen ist; — wenn der feindliche Entsatz naht. — Der Rückzug von solchen Unternehmungen. —

Beispiele.

I.

Die Unternehmung auf Orchies; am 14. Juli 1791.

II.

Der Überfall von Limburg; am 9. Nov. 1791.

III.

Der Überfall von Hochheim; am 6. Jän. 1793.

IV.

Die Franzosen werden in Oneglia überfallen; am 27. Oktober 1792.

V.

Der Überfall von Alsheim; am 30. März 1793.

VI.

Der Überfall von Marienborn bei Mainz; am 31. Mai 1793.

VII.

Der Uhlanen Oberst, Fürst Carl von Schwarzenberg überfällt ein franz. Bataillon in Estreu; am 30. September 1793.

VIII.

Die Spanier überfallen das östreichische Lager bei Veletri; im Juni 1744.

IX.

Östreichischer Überfall auf das spanische Lager bei Veletri; 1744.

X.

Vukassovich überrascht die franz. Armee bei Dego; am 15. April 1796.

XI.

Überfall von Rottenberg; im August 1796.

XII.

Überfall eines französischen Pikets bei Otterbach; am 5. September 1793.

XIII.

Die Avantgarde der Östreicher wird in Brumpth überfallen; am 15. Oktober 1793.

XIV.

Unternehmung auf Bitsch; am 10. November 1793.

XV.

Nächtlicher Überfall auf Buschweiler; am 18. Nov. 1793.

XVI.

Eugens Avantgarde wird am Serio überfallen; 1705.

XVII.

Klenau's Überfall auf Brescia; am 30. Juli 1796.

XVIII.

Die Schweden überfallen Anklam; am 28. Hornung 1760.

XIX.

Überfall auf Zierenberg; am 6. September 1760.

XX.

Die Östreicher überfallen Codogno; am 8. Mai 1796.

XXI.

Überfall des östreichischen Lagers bei Gavardo, und Überraschung des franz. Hauptquartiers zu Lonato; im August 1796.

XXII.

Überfall von Guidizuolo; am 5. August 1796.

XXIII.

Massena überfällt Wurmsers Korps im Lager unter den Kanonen von Mantua; am 14. Sept. 1796.

XXIV.

Listiger Überfall des Städtchens Pozzolo; am 22. August 1796.

XXV.

Überfall des Bataillons Angenelly in Liebau; am 20. April 1758.

XXVI.

Überfall des Dragonerregiments Baireuth im Lager bei Bistrowan; am 17. Juni 1758.

Leichte Truppen; kleiner Krieg.

Ein
praktisches Handbuch
für Offiziere aller Waffengattungen.

Von
Schels,
kais. östreichischen Hauptmann.

Zweiter Band.
Zweite Abtheilung.

Wien, 1814.
Gedruckt und im Verlage bei Anton Strauß.

Inhalt
der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes.

Fünfter Abschnitt.

Die Überfälle.

Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Unternehmungen. — Die Vorbereitungen zum Überfall; die Disposition; — Welche Zeit, welche Umstände begünstigen solche Unternehmungen? — Gleichzeitiger Angriff der verschiedenen Kolonnen; die Reserven. Marsch zum Überfall. Überrumpelung der Schildwachen; Aufhebung oder Zerstreuung der Piketer. — Überfall eines Marschlagers oder Rastortes; eines neubezogenen Postens; eines Kavalleriedetaschements; mehrerer Posten zugleich; eines feindlichen Lagers; eines befestigten Ortes. Im letzteren Falle wendet man Kriegslisten, einen nächtlichen Überfall, Einverständnisse mit den Bewohnern oder der Besatzung, die Leitererſteigung, oder die gewaltsame Öffnung der Thore an. — Benehmen, wenn man in einen festen Posten eingedrungen ist; — wenn der feindliche Entsatz naht. — Der Rückzug von solchen Unternehmungen. —

Beispiele.

I.

Die Unternehmung auf Orchies; am 14. Juli 1792.

II.

Der Überfall von Limburg; am 9. Nov. 1792.

III.

Der Überfall von Hochheim; am 6. Jän. 1793.

IV.

Die Franzosen werden in Oneglia überfallen; am 27. Oktober 1792.

V.

Der Überfall von Alsheim; am 30. März 1793.

VI.

Der Überfall von Marienborn bei Mainz; am 31. Mai 1793.

VII.

Der Uhlanen Oberst, Fürst Carl von Schwarzenberg überfällt ein franz. Bataillon in Estreu; am 30. September 1793.

VIII.

Die Spanier überfallen das östreichische Lager bei Velletri; im Juni 1744.

IX.

Östreichischer Überfall auf das spanische Lager bei Velletri; 1744.

X.

Vukassovich überrascht die franz. Armee bei Dego; am 15. April 1796.

XI.

Überfall von Rottenberg; im August 1796.

XII.

Überfall eines französischen Pikets bei Otterbach; am 5. September 1793.

XIII.

Die Avantgarde der Östreicher wird in Brumpth überfallen; am 15. Oktober 1793.

XIV.

Unternehmung auf Bitsch; am 10. November 1793.

XV.

Nächtlicher Überfall auf Buschweiler; am 18. Nov. 1793.

XVI.

Eugens Avantgarde wird am Serio überfallen; 1705.

XVII.

Klenau's Überfall auf Brescia; am 30. Juli 1796.

XVIII.

Die Schweden überfallen Anklam; am 28. Hornung 1760.

XIX.

Überfall auf Zierenberg; am 6. September 1760.

XX.

Die Östreicher überfallen Codogno; am 8. Mai 1796.

XXI.

Überfall des östreichischen Lagers bei Gavardo, und Überraschung des franz. Hauptquartiers zu Lonato; im August 1796.

XXII.

Überfall von Guidizuolo; am 5. August 1796.

XXIII.

Massena überfällt Wurmsers Korps im Lager unter den Kanonen von Mantua; am 14. Sept. 1796.

XXIV.

Listiger Überfall des Städtchens Pozzolo; am 22. August 1796.

XXV.

Überfall des Bataillons Angenelly in Liebau; am 20. April 1758.

XXVI.

Überfall des Dragonerregiments Baireuth im Lager bei Bistrowan; am 17. Juni 1758.

XXVII.

Gefangennehmung des Grenadierbataillons Diringshofen bei Schoßdorf; am 26. März 1758.

XXVIII.

Überfall eines franz. Kavalleriedetaschements in Pfaffenschwabenheim; am 12 November 1796.

XXIX.

Überfall von Duisburg aus auf eine Batterie bei Homberg am linken Rheinufer; am 30. Mai 1758.

XXX.

Der Überfall von Marchiennes; am 30. Okt. 1793.

Sechster Abschnitt.

Die Hinterhalte.

Definition und Zweck. — Zahl und Gattung der hierzu zu verwendenden Truppen; Geheimniß des Planes und des Marsches; günstigster Zeitpunkt. — Stille der Mannschaft im Verstecke. — Avisoposten. — Vorzügliche Punkte zu Hinterhalten. — Hinterhalte auf der Vorpostenlinie bei Winterpostirungen; gegen vom Feinde neu zu besetzende Posten — Art, dem Feind in die angelegten Verstecke zu locken. — Hinterhalte, die den marschirenden Feinden gelegt werden. — Der Angriff soll mit mehreren Abtheilungen und von verschiedenen Seiten zugleich geschehen. — Ausführung des Angriffs. — Der Rückzug.

Beispiele.

I.

G. Proveras Hinterhalt auf dem Col de Brau in Piemont; am 23. November 1792.

II.

Kriegslisten der beiderseitigen Vorposten in den Niederlanden; im Juli 1793.

III.

Die Holländer gerathen zu Tourkoing in einen Hinterhalt; am 23. Mai 1793.

IV.

Landung der Emigranten auf Quiberon, und Verrath der Besatzung vom Fort Penthievre; im Juni und Juli 1795.

V.

Kray legt an dem rechten Rheinufer, Oppenheim gegenüber, einen Hinterhalt an; am 2. Okt. 1795.

VI.

Niederlage dreier französischen Grenadierbataillons durch einen Überfall, und einen Hinterhalt, welche General Borosz gegen ihr Lager bei Singlingen ausführt; am 16. Oktober 1796.

VII.

Hinterhalt, welcher einem französischen Tagpiket bei Speier gelegt wurde; am 5. December 1796.

Siebenter Abschnitt.

Verschiedene Unternehmungen der Detaschements und Streifkommanden.

Aufhebung feindlicher Kuriere, Generale u. dgl. — Gefangene machen. — Zerstörung oder Eroberung feindlicher Magazine — Alarmirung feindlicher Posten. — Aufhebung von Posten, Detaschements, Quartieren, Kavalleriepferden, Schlachtvieh u. s. f. — Diversionen in Feindes Land. — Deckung der eigenen, Stö-

rung der feindlichen Kommunikationen. — Deckung einer Gegend gegen Brandschatzungen. — Erhebung der Kontributionen. — Verheerung einer Gegend. —

Beispiele.

I.

Aufhebung des franz. Postens zu Bavay; am 17. Mai 1792.

II.

Angriff und Vertheidigung der Magazine von Speier; am 30. September 1792.

III.

Hauptrekognoszirung der französischen Armee zwischen Oisy und Cambray. 1793.

IV.

Die Kommunikation zwischen Moreau's und Jourdans Armeen wird unterbrochen. Im Sept. 1796.

V.

Demonstrationen der Franzosen am Rhein; im September 1793.

VI.

Eine sich im südlichen Tirol durchschlagende östreichische Infanterietruppe hebt mehrere feindliche Posten auf, und bringt viermal so viel Gefangene zurück, als ihre eigene Zahl betrug. Im März 1797.

VII.

Heinrich von Navarra richtet die Heere der Ligue durch ein vortreffliches System des kleinen Krieges zu Grunde. 1586.

VIII.

Davias merkwürdiger Streifzug von Luzzara nach Mailand; im Sept. 1702.

IX.

G. Lee wird aus seiner Unvorsichtigkeit auf der Rekognoszirung aufgehoben; 1776.

X.

Bußy-Rabukin unterhält mit einem Dragonerregimente bei Wienerisch-Neustadt einen glücklichen kleinen Krieg, während 250,000 Türken Wien belagern. 1683.

XI.

Wallmoden und Miers Streifzüge in Schwaben, im Rücken der franz. Armee Moreau's. 1800.

XII.

Unterbrechung und Wiederherstellung der Kommunikation zwischen der k. k. Armee bei Landrecies und dem hessischen Korps bei Denaing. Im April 1794.

XIII.

Versuch, den Kavalleriepoſten zu Kalkowitz aufzuheben; am 27. Mai 1760.

XIV.

Rittmeister G. Bubna allarmirt die Gegenden um Landau; im Okt. 1796.

XV.

Der Major Wolfskehl überfällt mit seinem Streifkommando einen französischen Munitionstransport bei Dachau. Im Sept. 1796.

Achter Abschnitt.

Führung, Vertheidigung und Angriff der Konvoi's.

Die Bedeckung. Verhaltungen der Avant- und Arrieregarde, dann der Seitenpatrouillen. Benehmen der deckenden Infanterie, Kavallerie, Artillerie überhaupt. Besetzung der Seitendefileen; das Anschließen der Wagen. — Der Marsch in der Nähe des Feindes in doppelten Reihen, in breiten Fronten; Formirung einer Wagenburg im Marsche, wenn der Feind stark ist; Zerstörung eines Transports, der nicht mehr zu retten ist. — Durchzug der Defileen. — Das Abfüt-

tern; die Nachtlager; dießfällige Wagenburgen. — Die Wassertransporte. — Maßregeln zur Vermehrung der Sicherheit der Konvoi's. — Angriff eines Konvoi's durch schwache, durch starke Detaschements; in durchschnittenen Gegenden, im Gebirge; Angriff einer Wagenburg, — eines Konvoi's im Marsche, beim Einrücken in die Nachtstazion, im Nachtlager selbst, oder während der Mittagsfütterung. Die Reserven. Scheinangriffe. Benehmen, wenn der Transport genommen ist; Verfolgen des entkommenen Theils. — Aufhebung der feindlichen Armeebagage, wenn sie hinter, vor, oder entfernt von ihrer Armee marschirt, oder endlich im Lager zurückgelassen wurde. — Wegnahme eines Wassertransports. — Transporte von Kriegsgefangenen. —

Beispiel.

Die Östreicher erobern den großen preußischen Konvoi bei Domstädtl. Im Juni 1758.

Neunter Abschnitt.

Die Fouragirungen.

Unterschied der grünen und der trockenen Fouragirung. Die Bedeckung. Art der Vertheidigung, wenn der Feind die Fouragirung zu stören versucht. Der Rückzug — Angriff und Störung der feindlichen Fouragirungen. Aufhebung der feindlichen Fourageurs mit der gemachten Fourage.

Beispiele:

I.

Fouragirungen der blokirten Garnison Mantuas. 1796.

II.

Die Preußen greifen eine schwedische Fouragirung in der Gegend von Fehrbellin an; am 25. Sept. 1758.

III.

Große Fouragirungen in das innere Frankreich. 1793.

Zehnter Abschnitt.

Verwendung der leichten Truppen gegen Festungen.

Die Berennung; die Blokade. — Dienst der leichten Truppen während einer förmlichen Belagerung. — Überrumpelung einer Festung. — Vorsichtsmaßregeln des Gouverneurs gegen dieselbe.

Beispiele.

I.

Die Preußen nehmen Frankfurt mit Sturm ein; am 2. Dezember 1792.

II.

Sturm der Außenwerke von Valenciennes; am 25. Juli 1793.

III.

Mißlungener Ausfall der Franzosen aus Mainz; am 11. April 1793.

IV.

Die Einnahme von Breda; am 27. Februar 1793.

V.

Einnahme von Klundert; am 1. März 1793.

VI.

Einnahme von Gertruidenburg; am 6. März 1793.

VII.

Ausfall der Franzosen aus Mainz; am 11. Juli 1793.

VIII.

Das alliirte Belagerungskorps läßt einige Vorwerke von Mainz stürmen, um seine Transcheearbeiten auszuführen; am 15. und 16. Juli 1793.

IX.

Der östr. General D'Alton erobert das Dorf Rosenthal vor Dünkirchen mit Sturm; am 24. August 1793.

X.

Die Festung Tolosa in Spanien wird durch eine französische Avantgarde genommen; im August 1794.

XI.

Vertheidigung von Freiburg. 1713.

XII.

Die hessische Bergfestung Rheinfels wird von ihrer Garnison ohne Vertheidigung verlassen; am 2. Nov. 1794.

XIII.

Die Blokade von Condé, und Berennung von Valenciennes. 1793.

XIV.

Eroberung des franz. verschanzten Lagers vor Mainz; am 29. Okt. 1795.

XV.

Die Belagerung von Fort Louis. Im November 1793.

XVI.

Heldenmuth eines deutschen Soldaten bei der Belagerung von Turin. 1706.

XVII.

Ein preußischer Unteroffizier rekognoszirt die Festung Brieg. Im Mai 1741.

XVIII.

Entschlossenheit des Kommandanten von Alikante. 1708.

XIX.

Breda wird durch List erobert. 1590.

XX.

Listige Einnahme der Schenkenschanze am Rhein. 1702.

XXI.

Das von den Spaniern belagerte Bergen-op-Zoom wird durch die List zweier vorgeblichen holländischen Deserteurs gerettet. 1583.

XXII.

Eugens Gefahr bei Mantua. 1702.

XXIII.

Scheinverrath von Ypern. 1710.

XXIV.

Savoyen Dragoner stürmen Belgrad zu Fuß; am 6. September 1688.

XXV.

Vier kaiserl. Husaren nehmen das Schloß Albaye ein; am 7. September 1792.

XXVI.

Unternehmungen der Franzosen gegen die Zahlbacher Schanze vor Mainz. 1794.

XXVII.

Zerstörung der französischen Belagerungsarbeiten bei Bretzenheim vor Mainz. Im Dezember 1794.

XXVIII.

Die Östreicher überfallen die Festung Glatz um ein Uhr Mittags; am 26. Juli 1760.

XXIX.

Eugens Überfall auf Cremona; am 1. Hornung 1702.

XXX.

Verfolgung der retirirenden französischen Belagerungsarmee von Mantua Im Juli 1796.

XXXI.

Östreichische Verstärkungen werfen sich durch die preußi-

sche Belagerungsarmee nach Ollmütz; am 22. Juni 1758.

XXXII.

Ruhmvolle Vertheidigung von Ypern. Im September und Oktober 1793.

Eilfter Abschnitt.

Der Rückzug.

Unterschied des freiwilligen und gezwungenen Rückzugs. Entwurf der Rückzugsdisposition. Rückzug durch offenes Land. Passage der Defileen. Rückzug im durchschnittenen Terrain, durch Gebirge. — Rückzugsgefechte. — Art Gegenden zu passiren, wo die üble Beschaffenheit der Wege Stockungen zu verursachen droht. — Noch etwas von der Arrieregarde und den Detaschements, welche den Rücken oder die Flanken der retirirenden Armee decken sollen. — Nächtlicher geheimer Rückzug. — Benehmen, wenn der Rückzug in Flucht ausartet. — Benehmen eines Detaschements, welches abgeschnitten ist.

Beispiele.

I.

Rückzug eines k. k. Detaschements aus der schon den Franzosen übergebenen Festung Mainz; am 20. Oktober 1792.

II.

Custine zieht sich auf ein falsches Gerücht von Speier nach Landau zurück. Im Oktober 1792.

III.

Rückzug der alliirten Observationsarmee aus der Stellung von Germersheim nach Kierweiler und Fenningen. Im Juli 1793.

IV.

Rückzug des Herzogs von York von der Unternehmung auf Dünkirchen. Im September 1793.

V.

Durchschleichen eines abgeschnittenen, 17 Mann starken Detaschements Kroaten, welches sich 6 Wochen im Rücken der preußischen Armee verborgen hält. Im Juli 1778.

VI.

Moreaus Rückzug durch die Hölle nach Freiburg. Im Oktober 1796.

VII.

Rückzugsgefecht des königl. preußischen G. Kalkreuth an der Blies; am 17. Nov. 1793.

VIII.

Wurmsers Rückzug von der Lauter hinter den Rhein. Im Dezember 1793.

IX.

Starhemberg schlägt sich nach der verlorenen Bataille von Villa Viciosa durch die feindliche Armee. 1710.

X.

Deckung des Rückzugs durch Anzündung von Munizionskarren, durch Feueranlegung in Ortschaften u dgl. 1809.

XI.

Die Garnison von Menin schlägt sich nach Rousselaire durch. Am 29. April 1794.

Zwölfter Abschnitt.

Die Kantonnirungen und Winterquartiere.

Definition derselben. Der Kordon; die Unterstützungstruppen. Positionen hinter der Postenlinie; Flanken- und

Rückendeckungen derselben — Die Fronte des Kordons; Ausdehnung der kantonnirenden Truppen; Sicherung durch Avertissementsposten; durch die Vorpostenkette in offenen Gegenden. Vertheilung der Truppen in den Quartieren. Die Allarmplätze. Zusammenrücken der Truppen bei feindlichen Allarmirungen. Sicherung der Kantonnirungen, wenn der Feind entfernt ist. — Benehmen der einzelnen Truppenabtheilungen in den Quartieren. Verhalten gegen Angriffe des Feindes. — Verpflegung der Mannschaft während der Kantonnirungen. — Vom Angriffe eines feindlichen Kordons.

Beispiel.

Winterquartiere der k. k. und verbündeten Armeen in den Niederlanden; 1793 — 1794; nebst allen den Winter über vorgefallenen Veränderungen, Bewegungen der Truppen, Postengefechten, und Pichegrüs Hauptangriffe auf den Kordon, am 29. März 1794.

Fünfter Abschnitt.

Die Überfälle.

Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Unternehmungen. — Die Vorbereitungen zum Überfall; die Disposition; — welche Zeit, welche Umstände begünstigen solche Unternehmungen? — gleichzeitiger Angriff der verschiedenen Kolonnen; die Reserven. Marsch zum Überfall. Überrumpelung der Schildwachen. Aufhebung oder Zerstreuung der Piketer. — Überfall eines Marschlagers, oder Rastortes; eines neu bezogenen Postens; eines Kavalleriedetaschements; mehrerer Posten zugleich; eines feindlichen Lagers; eines befestigten Ortes. Im letztern Falle wendet man Kriegslisten, einen nächtlichen Überfall, Einverständnisse mit den Bewohnern oder der Besatzung, die Leitererſteigung, oder die gewaltsame Öffnung der Thore an. — Benehmen, wenn man in einen festen Posten eingedrungen ist; — wenn der feindliche Entsatz naht. — Der Rückzug von solchen Unternehmungen. —

Da Überfälle bei genauer Beobachtung aller Sicherheitsmaßregeln der Gegenpartey sehr schwer auszuführen sind, so muß man sich desto mehr wundern, in

VIII.

Das alliirte Belagerungskorps läßt einige Vorwerke von Mainz stürmen, um seine Transcheearbeiten auszuführen; am 15. und 16. Juli 1793.

IX.

Der östr. General O'Alton erobert das Dorf Rosenthal vor Dünkirchen mit Sturm; am 24. August 1793.

X.

Die Festung Tolosa in Spanien wird durch eine französische Avantgarde genommen; im August 1794.

XI.

Vertheidigung von Freiburg. 1713.

XII.

Die hessische Bergfestung Rheinfels wird von ihrer Garnison ohne Vertheidigung verlassen; am 2. Nov. 1794.

XIII.

Die Blokade von Condé, und Berennung von Valenciennes. 1793.

XIV.

Eroberung des franz. verschanzten Lagers vor Mainz; am 29. Okt. 1795.

XV.

Die Belagerung von Fort Louis. Im November 1793.

XVI.

Heldenmuth eines deutschen Soldaten bei der Belagerung von Turin. 1706.

XVII.

Ein preußischer Unteroffizier rekognoszirt die Festung Brieg. Im Mai 1741.

XVIII.

Entschlossenheit des Kommandanten von Alikante. 1708.

XIX.

Breda wird durch List erobert. 1590.

XX.

Listige Einnahme der Schenkenschanze am Rhein. 1702.

XXI.

Das von den Spaniern belagerte Bergen-op-Zoom wird durch die List zweier vorgeblichen holländischen Deserteurs gerettet. 1583.

XXII.

Eugens Gefahr bei Mantua. 1702.

XXIII.

Scheinverrath von Ypern. 1710.

XXIV.

Savoyen Dragoner stürmen Belgrad zu Fuß; am 6. September 1688.

XXV.

Vier kaiserl. Hussaren nehmen das Schloß Albaye ein; am 7. September 1792.

XXVI.

Unternehmungen der Franzosen gegen die Zahlbacher Schanze vor Mainz. 1794.

XXVII.

Zerstörung der französischen Belagerungsarbeiten bei Bretzenheim vor Mainz. Im Dezember 1794.

XXVIII.

Die Östreicher überfallen die Festung Glatz um ein Uhr Mittags; am 26. Juli 1760.

XXIX.

Eugens Überfall auf Cremona; am 1. Hornung 1702.

XXX.

Verfolgung der retirirenden französischen Belagerungsarmee von Mantua Im Juli 1796.

XXXI.

Östreichische Verstärkungen werfen sich durch die preußi-

tern; die Nachtlager; dießfällige Wagenburgen. — Die Wassertransporte. — Maßregeln zur Vermehrung der Sicherheit der Konvoi's. — Angriff eines Konvoi's durch schwache, durch starke Detaschements; in durchschnittenen Gegenden, im Gebirge; Angriff einer Wagenburg, — eines Konvoi's im Marsche, beim Einrücken in die Nachtstazion, im Nachtlager selbst, oder während der Mittagsfütterung. Die Reserven. Scheinangriffe. Benehmen, wenn der Transport genommen ist; Verfolgen des entkommenen Theils. — Aufhebung der feindlichen Armeebagage, wenn sie hinter, vor, oder entfernt von ihrer Armee marschirt, oder endlich im Lager zurückgelassen wurde. — Wegnahme eines Wassertransports. — Transporte von Kriegsgefangenen. —

Beispiel.

Die Östreicher erobern den großen preußischen Konvoi bei Domstädtl. Im Juni 1758.

Neunter Abschnitt.

Die Fouragirungen.

Unterschied der grünen und der trockenen Fouragirung. Die Bedeckung. Art der Vertheidigung, wenn der Feind die Fouragirung zu stören versucht. Der Rückzug — Angriff und Störung der feindlichen Fouragirungen. Aufhebung der feindlichen Fourageurs mit der gemachten Fourage.

Beispiele:

I.

Fouragirungen der blokirten Garnison Mantuas. 1796.

II.

Die Preußen greifen eine schwedische Fouragirung in der Gegend von Fehrbellin an; am 25. Sept. 1758.

III.

Große Fouragirungen in das innere Frankreich. 1793.

Zehnter Abschnitt.

Verwendung der leichten Truppen gegen Festungen.

Die Berennung; die Blokade. — Dienst der leichten Truppen während einer förmlichen Belagerung. — Überrumpelung einer Festung. — Vorsichtsmaßregeln des Gouverneurs gegen dieselbe.

Beispiele.

I.

Die Preußen nehmen Frankfurt mit Sturm ein; am 2. Dezember 1792.

II.

Sturm der Außenwerke von Valenciennes; am 25. Juli 1793.

III.

Mißlungener Ausfall der Franzosen aus Mainz; am 11. April 1793.

IV.

Die Einnahme von Breda; am 27. Februar 1793.

V.

Einnahme von Klundert; am 1. März 1793.

VI.

Einnahme von Gertruidenburg; am 6. März 1793.

VII.

Ausfall der Franzosen aus Mainz; am 11. Juli 1793.

VIII.

Das alliirte Belagerungskorps läßt einige Vorwerke von Mainz stürmen, um seine Transcheearbeiten auszuführen; am 15. und 16. Juli 1793.

IX.

Der östr. General D'Alton erobert das Dorf Rosenthal vor Dünkirchen mit Sturm; am 24. August 1793.

X.

Die Festung Tolosa in Spanien wird durch eine französische Avantgarde genommen; im August 1794.

XI.

Vertheidigung von Freiburg. 1713.

XII.

Die hessische Bergfestung Rheinfels wird von ihrer Garnison ohne Vertheidigung verlassen; am 2. Nov. 1794.

XIII.

Die Blokade von Condé, und Berennung von Valenciennes. 1793.

XIV.

Eroberung des franz. verschanzten Lagers vor Mainz; am 29. Okt. 1795.

XV.

Die Belagerung von Fort Louis. Im November 1793.

XVI.

Heldenmuth eines deutschen Soldaten bei der Belagerung von Turin. 1706.

XVII.

Ein preußischer Unteroffizier rekognoszirt die Festung Brieg. Im Mai 1741.

XVIII.

Entschlossenheit des Kommandanten von Alikante. 1708.

XIX.

Breda wird durch List erobert. 1590.

XX.

Listige Einnahme der Schenkenschanze am Rhein. 1702.

XXI.

Das von den Spaniern belagerte Bergen-op-Zoom wird durch die List zweier vorgeblichen holländischen Deserteurs gerettet. 1583.

XXII.

Eugens Gefahr bei Mantua. 1702.

XXIII.

Scheinverrath von Ypern. 1710.

XXIV.

Savoyen Dragoner stürmen Belgrad zu Fuß; am 6. September 1688.

XXV.

Vier kaiserl. Hussaren nehmen das Schloß Albaye ein; am 7. September 1792.

XXVI.

Unternehmungen der Franzosen gegen die Zahlbacher Schanze vor Mainz. 1794.

XXVII.

Zerstörung der französischen Belagerungsarbeiten bei Bretzenheim vor Mainz. Im Dezember 1794.

XXVIII.

Die Östreicher überfallen die Festung Glatz um ein Uhr Mittags; am 26. Juli 1760.

XXIX.

Eugens Überfall auf Cremona; am 1. Hornung 1702.

XXX.

Verfolgung der retirirenden französischen Belagerungsarmee von Mantua. Im Juli 1796.

XXXI.

Östreichische Verstärkungen werfen sich durch die preußi-

sche Belagerungsarmee nach Ollmütz; am 22. Juni 1758.

XXXII.

Ruhmvolle Vertheidigung von Ypern. Im September und Oktober 1793.

Eilfter Abschnitt.

Der Rückzug.

Unterschied des freiwilligen und gezwungenen Rückzugs. Entwurf der Rückzugsdisposition. Rückzug durch offenes Land. Passage der Defileen. Rückzug im durchschnittenen Terrain, durch Gebirge. — Rückzugsgefechte. — Art Gegenden zu passiren, wo die üble Beschaffenheit der Wege Stockungen zu verursachen droht. — Noch etwas von der Arrieregarde und den Detaschements, welche den Rücken oder die Flanken der retirirenden Armee decken sollen. — Nächtlicher geheimer Rückzug. — Benehmen, wenn der Rückzug in Flucht ausartet. — Benehmen eines Detaschements, welches abgeschnitten ist.

Beispiele.

I.

Rückzug eines k. k. Detaschements aus der schon den Franzosen übergebenen Festung Mainz; am 20. Oktober 1792.

II.

Custine zieht sich auf ein falsches Gerücht von Speier nach Landau zurück. Im Oktober 1792.

III.

Rückzug der alliirten Observationsarmee aus der Stellung von Germersheim nach Kierweiler und Fenningen. Im Juli 1793.

IV.

Rückzug des Herzogs von York von der Unternehmung auf Dünkirchen. Im September 1793.

V.

Durchschleichen eines abgeschnittenen, 17 Mann starken Detaschements Kroaten, welches sich 6 Wochen im Rücken der preußischen Armee verborgen hält. Im Juli 1778.

VI.

Moreaus Rückzug durch die Hölle nach Freiburg. Im Oktober 1796.

VII.

Rückzugsgefecht des königl. preußischen G. Kalkreuth an der Blies; am 17. Nov. 1793.

VIII.

Wurmsers Rückzug von der Lauter hinter den Rhein. Im Dezember 1793.

IX.

Starhemberg schlägt sich nach der verlorenen Bataille von Villa Viciosa durch die feindliche Armee. 1710.

X.

Deckung des Rückzugs durch Anzündung von Munizionskarren, durch Feueranlegung in Ortschaften u. dgl. 1809.

XI.

Die Garnison von Menin schlägt sich nach Rousselaire durch. Am 29. April 1794.

Zwölfter Abschnitt.

Die Kantonnirungen und Winterquartiere.

Definition derselben. Der Kordon; die Unterstützungstruppen. Positionen hinter der Postenlinie; Flanken- und

Rückendeckungen derselben — Die Fronte des Kordons; Ausdehnung der kantonnirenden Truppen; Sicherung durch Avertissementsposten; durch die Vorpostenkette in offenen Gegenden. Vertheilung der Truppen in den Quartieren. Die Allarmplätze. Zusammenrücken der Truppen bei feindlichen Allarmirungen. Sicherung der Kantonnirungen, wenn der Feind entfernt ist. — Benehmen der einzelnen Truppenabtheilungen in den Quartieren. Verhalten gegen Angriffe des Feindes. — Verpflegung der Mannschaft während der Kantonnirungen. — Vom Angriffe eines feindlichen Kordons.

Beispiel.

Winterquartiere der k. k. und verbündeten Armeen in den Niederlanden; 1793 — 1794; nebst allen den Winter über vorgefallenen Veränderungen, Bewegungen der Truppen, Postengefechten, und Pichegrüs Hauptangriffe auf den Kordon, am 29. März 1794.

Fünfter Abschnitt.

Die Überfälle.

Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Unternehmungen. — Die Vorbereitungen zum Überfall; die Disposition; — welche Zeit, welche Umstände begünstigen solche Unternehmungen? — gleichzeitiger Angriff der verschiedenen Kolonnen; die Reserven. Marsch zum Überfall. Überrumpelung der Schildwachen. Aufhebung oder Zerstreuung der Piketer. — Überfall eines Marschlagers, oder Rastortes; eines neu bezogenen Postens; eines Kavalleriedetaschements; mehrerer Posten zugleich; eines feindlichen Lagers; eines befestigten Ortes. Im letztern Falle wendet man Kriegslisten, einen nächtlichen Überfall, Einverständnisse mit den Bewohnern oder der Besatzung, die Leitererſteigung, oder die gewaltsame Öffnung der Thore an. — Benehmen, wenn man in einen festen Posten eingedrungen ist; — wenn der feindliche Entsatz naht. — Der Rückzug von solchen Unternehmungen. —

Da Überfälle bei genauer Beobachtung aller Sicherheitsmaßregeln der Gegenpartey sehr schwer auszuführen sind, so muß man sich desto mehr wundern, in

der Geschichte jedes Feldzuges von beiden Seiten gelungene Unternehmungen dieser Art zu finden. Nie wird ein Feind sich einem äußersten Posten unentdeckt nahen können, der von dienstgeübten und diensteifrigen Truppen besetzt ist; aber wenn man in seinem Dienste nachläßig ist, so wird der Gegner gleichsam dazu eingeladen, einer Truppe so unvermuthet auf den Hals zu kommen, daß sie nicht mehr Zeit hat, das Gewehr zu ergreifen, und sich gehörig zu vertheidigen. — Aus Mangel einer hinreichenden Anzahl von leichten Truppen wurden vormals oft Linieninfanterie, Grenadiers, Cürassiere auf Vorposten und Pikets gestellt. Diese, nur an Bewegungen in geschlossenen Reihen, an gerade Linien, an ebene Flächen zum Aufmarsch, an eine ihnen parallel gegenüberstehende feindliche Fronte gewohnt, wußten sich besonders bei Patrouillen, im einzelnen Gefechte, bei unerwartetem Erscheinen des Feindes nicht hinreichend schnell zu behelfen, und ihren Muth und Stärke den tausendfältigen Abwechselungen des Terrains und der Umstände nicht anzuschmiegen. Da konnten nun freilich wohl die Resultate nicht glänzend ausfallen. Nur gar zu oft ereignete es sich dann, daß diese verdienstvollen Truppen, die am Tage einer regelmäßigen Schlacht durch Wunder der Tapferkeit, Ordnung und Bravour die staunende feindliche Übermacht vernichtet hätten, hier im ungewohnten Elemente eine leichte Beute einer Handvoll kühner Waghälse wurden. —

Die Zeiten und die Kriegssysteme haben sich seitdem entschieden geändert. Die ansehnliche Vermehrung der leichten Truppen, die beweglichere Organisation aller Waffengattungen überhaupt, und die theo-

retischen Studien, so wie die praktischen Übungen in den Unternehmungen des kleinen Krieges, und dem gegen dieselben schützenden Sicherheitsdienste haben den Armeen eine große Fertigkeit, solche Thaten auszuführen, den Gegnern aber eine nicht minder bedeutende Kraft gegeben, sich gegen dieselben zu verwahren, oder sie in Niederlagen des angreifenden Feindes zu verwandeln. Je mehr nun jetzt Wissenschaft, Klugheit und Kühnheit zur Leitung solcher Coups gefordert und wirklich angewendet werden, desto größer ist auch der Pflichtenkreis der Vorposten, Pikete, Detaschements u. dgl.; desto interessanter und belehrender wird das Studium des kleinen Krieges.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche eine Truppe gegen Überfälle und Hinterhalte auf dem Marsche, in Stellungen, auf Vorposten und Patrouillen u. s. f. schützen, und es dem Feind erschweren, dieselbe unvermuthet oder unvorbereitet, oder auf für sie nachtheiligem Terrain zum Gefechte zu nöthigen, wurden im ersten Theile ausführlich angegeben. Sie lassen sich auf einige allgemeine Grundsätze zurückführen. — Sowohl auf dem Marsche, als in den Posten muß der Sicherheitsdienst mit größter Aufmerksamkeit und Vorsicht betrieben werden. — Gute Spione sind das beste Mittel, alle Anschläge des Feindes noch zeitig genug zu erfahren. Im Gegentheile muß man unserer Seits auf alle herumwandernde verdächtigen Leute ein scharfes Auge richten, und sie bei der geringsten Wahrscheinlichkeit, daß sie mit dem Feinde Einverständnisse haben könnten, gleich festnehmen. Wenn das Landvolk uns gewogen ist, so hat es ebenfalls oft genug Gelegenheit, uns das mitzutheilen, was es von den

gegen uns geschmiedeten Anschlägen des Feindes oft zufälligerweise erfahren hat. — Die Mannschaft muß gewöhnt werden, in jeder Lage, besonders im Marsche die strengste Ordnung zu beobachten, in den Kantonnirungen und Quartieren sich bei dem ersten Lärmen Abtheilungsweise an den angewiesenen Allarmplätzen zu sammeln und zu formiren; die Vedetten müssen äußerst wachsam seyn, um die heranschleichenden Feinde zu entdecken. Wenn ein Ort so übel gelegen ist, daß der Feind häufig Gelegenheit findet, trotz aller von uns gebrauchten Vorsichten sich in der Nähe zu verbergen, und seine Angriffe vorzubereiten, so werden alle Vorsichtsmaßregeln verdoppelt, die Leute bleiben angezogen, liegen bei Nacht in wenigen großen Quartieren, Abtheilungsweise, und nahe an den Sammelplätzen; die Pferde bleiben immer gesattelt und aufgezäumt; nur die Hälfte oder ein Drittheil der Reiter füttert zugleich; — eine Reserve, oder die Hälfte der Mannschaft, oder bei sehr drohenden Umständen auch wohl die ganze Truppe rückt Abends aus, und bleibt die Nacht über in Bereitschaft. — Der Kommandant muß in allen so gefährlichen Posten bei Nachts nie ruhen, sondern immer unter seinen Leuten sich zeigen, die Posten selbst visitiren, Patrouillen aussenden u. dgl. — Die Bagage und der entbehrliche Train wird jeden Abend von den sehr ausgesetzten Punkten nach sicherern Orten rückwärts abgeschickt. — In geschlossenen Plätzen ist die Gefahr eines Überfalls nicht so groß, wenn man die nöthigen Maßregeln für die Sicherheit der Truppe mit großer Thätigkeit ausführt. Hat der Ort Vorstädte, so legt man in die festen stei-

nernen Häuser derselben Avertissementsposten, welche sich dort verschanzen.

In einem Lager schützt man sich durch die dem Terrain angemessene Wahl desselben, und durch die zweckmäßige Aufstellung der Vorpostenkette gegen solche Wagstücke des Feindes; doch auch hier ist die genaueste strengste Ausübung des Sicherheitsdienstes die kräftigste Schutzwehr. Hätte dennoch ein unglücklicher Zufall das Eindringen des Feindes in einen Theil des Lagers begünstiget, so ist noch nicht Alles verloren, wenn man immer einen Theil der Truppen in Bereitschaft gehalten, und sie übrigens sich schnell zu sammeln und zu ordnen gewöhnt hat.

Jetzt kömmt die Reihe an die Darstellung der Ausführung solcher Unternehmungen. Die Kräfte, welche in Bewegung gesetzt werden müssen, um dieselben gelingen zu machen, wendet auch der Feind an, sie zu verhindern. Diese einzeln zu schwächen, List der List, Schnelligkeit der Schnelligkeit, Vorsicht der Vorsicht entgegen zu setzen, ist die Pflicht jedes Kommandanten leichter Truppen, der in der ersten Linie dem Feinde gegenüber, oder in dessen Flanken steht. Nur so wird er seiner Pflicht vollkommen Genüge leisten, und großen militärischen Ruhm erwerben.

Es gehört ein eigenes Talent zu derlei Unternehmungen. Die Offiziere, welche der General in solchen Fällen zu Führern wählt, können nicht nach dem Dienstroster kommandirt werden; List, Schnelle, Verschwiegenheit, Kenntniß der Gegend, der Bewohner, des Charakters und Benehmens des Feindes sind gleich unentbehrliche Eigenschaften derselben. — Durch Kundschafter muß man die Stärke des Feindes, seine Ge-

nauigkeit im Dienste überhaupt, die Lage und Entfernungen seiner verschiedenen Posten, seinen Patrouillendienst, endlich sogar die moralischen Eigenschaften der Postens- oder Cordonskommandanten kennen lernen: z. B. ob ein oder anderer derselben ein leidenschaftlicher Jäger, Trinker, Spieler, ein Langschläfer ꝛc. sey; denn alle diese Leidenschaften machen im Dienste lau, und entfernen oft von der Truppe; dadurch werden Blößen gegeben, und man muß wirklich den Gegner tadeln, der sie nicht benützt. — Wegweiser, entweder vertraut als unsere Landsleute, oder Bekenner der nämlichen politischen Meinungen, oder gewonnen durch Geschenke, oder verbürgt durch Handelsverhältnisse, Verwandtschaften, Vermögen u. dgl. in unsern Landen, müssen uns auf Umwegen an den Feind führen, und alle Zugänge anzeigen; dadurch wird es möglich, denselben von allen Seiten zugleich anzufallen, und zu umringen. Auch müssen sie uns einen andern Weg für den Rückzug angeben; denn es ist schon gesagt worden, daß ein detaschirtes Corps, welches von einer Unternehmung, diese mag gelungen oder mißlungen seyn, zurückkehrt, meistens besser thue, einen andern Weg, als den, auf welchem es ankam, zu wählen, um feindlichen Hinterhalten oder nachtheiligen Angriffen auf dem Marsche auszuweichen.

Die Leute, welche einen nächtlichen Überfall unternehmen sollen, müssen, wenigstens die vordersten, alles Glänzende ihrer Rüstung und Waffen zu verbergen suchen, so auch ohne höchster Noth nicht feuern, um sich nicht zu früh zu verrathen, sondern sich hauptsächlich ihrer Bajonnete und Säbel bedienen. — Um sich im nächtlichen Handgemenge vom Feinde zu unterschei-

den, verabredet man entweder eine gewisse Losung, an welcher sich die Freunde erkennen, oder gewisse Zeichen z. B. ein weisses Tuch um den Arm. — Der Kommandant, welchem eine solche Unternehmung aufgetragen wird, muß nach der sich erworbenen Kenntniß jener Gegend, und der dermaligen Stellung des Feindes seinen Plan entwerfen (man sehe hierüber den ersten Theil zweiten Abschnitt). Die Vorbereitungen umfassen die Zusammensetzung der Truppen aus Infanterie, und der nöthigen Kavallerie mit Kanonen; die Herbeischaffung der Zimmerleute, der Petarden, der Sturmleitern, der Faschinen, der Nägel und Hämmer zur Vernaglung der Kanonen; die Ausschickung von Spionen; das Aufsuchen von guten Wegweisern u. dgl. — Die Expedition muß geheim gehalten werden, sonst erfährt sie der Feind früher, als wir abmarschiren. — Die Art, wie man den Abmarsch sowohl als die Direktion der Bewegung verbergen kann, wurde in dem Abschnitte von den Detaschements im ersten Theile gezeigt. — Die Truppen müssen stark genug seyn, um den Posten wegzunehmen, und zugleich den vielleicht zur Hülfe herbeieilenden feindlichen Soutien zu schlagen. —

Um einen Posten zu überfallen, muß man dessen Lage, die Stellung der feindlichen Unterstützungstruppen, und den Gang der Patrouillen des Feindes genau kennen. Eine Recognoszirung würde unsere Absichten verrathen; es ist also besser, sich hier mit den Nachrichten vertrauter Spione, ergebener Landesbewohner und der Deserteure zu begnügen. Die feindlichen Patrouillen muß man entweder vermeiden, oder sie ohne Lärm aufzufangen suchen, oder aber sie, in ei-

nem Versteck verborgen, ungestört bei sich vorbeiziehen lassen. — Es ist ein nur zu oft vorgekommener Fehler, daß die Besatzungen der Posten für die Sicherheit ihres Rückens nicht eben so besorgt sind, wie für ihre Fronte, besonders wenn sie sich dort durch die Lage ihrer Armee oder durch andere Posten hinlänglich gedeckt glauben. Es ist also vorzüglich nöthig, sich hiervon zu unterrichten, und dann einen Umweg von einigen Stunden nicht zu scheuen, um wirklich auf den schwächsten oder vernachlässigten Punkten den Angriff zu vollziehen. Dadurch werden nun die vom Feinde auf den übrigen Seiten getroffenen Vorsichtsmaßregeln unnütz gemacht, und man erkauft oft eine ansehnliche Eroberung mit einem unbedeutenden Verluste. — Zugleich umgibt die leichte Kavallerie alle Ausgänge, und stellt sich so auf, daß ihr die Fliehenden in die Hände fallen müssen. — Um sich gegen das Anrücken feindlicher Soutiens zu decken, umgeht eine Colonne wo möglich den Posten, postirt sich auf jene Straße, auf welcher diese Unterstützungen ankommen müßten, und unterbricht so deren Kommunikation mit dem anzugreifenden Posten. Diese Kolonne besetzt vorzüglich alle Defilees und Annäherungswege; auch muß sie für ihre eigene Sicherheit äußerst besorgt seyn, sonst könnte sich der Fall ereignen, daß sie selbst überfallen und aufgerieben würde. Sie schickt daher zahlreiche Patrouillen aus, und stellt ihr Gros so gut auf, daß sie hoffen darf, den allenfalls versuchten Entsatz zurückzuschlagen.

Zu dem nächtlichen Überfall eines Ortes sucht man hauptsächlich die Zahl, Stärke und Lage der einzelnen Quartiere und Stellungen, die Lage der

Hauptwache, die Aufstellung der ausgerückten Reserven, die Allarmplätze, das Haus des Kommandanten, den Platz des Artillerieparks u. dgl. auszukundschaften. Den erhaltenen Nachrichten gemäß theilt man seine Leute in so viele Abtheilungen, als einzelne Hauptpunkte anzugreifen sind. Jede beschäftiget sich dann nur mit ihrem Objekt; dadurch wird erreicht, daß alle einzelnen Theile des Feindes zugleich angegriffen, jeder auf seine eigene Vertheidigung beschränkt, einer von dem andern abgeschnitten, und die Verwirrung auf das äußerste erhöhet wird. —

Man muß oft mehrere Tage mit Geduld in seinem Verstecke ausharren, um den günstigen Augenblick zu erlauschen. Würde man zu früh und voreilig angreifen, so dürfte man das Mißlingen der Unternehmung nur sich selbst zuschreiben. — Der Zeitpunkt zu einem Überfall muß sorgfältig gewählt werden. Die Nacht verdeckt am besten unsere Bewegungen dem Feinde; sie verhüllt unsere Zahl, den wahren Punkt des Angriffs u. dgl.; unter ihrem Schleier ist der angegriffene Theil vom Schlafe trunken, und vom Schrecken über eine Gefahr, deren Umfang er jetzt nicht übersehen kann, so betäubt, daß er oft mehr an Flucht als an Vertheidigung denkt. — Man kann auch bei anbrechendem Morgen einen Posten überfallen: man legt sich nämlich die Nacht über unweit der Thore in einen Hinterhalt; man läßt die Frühpatrouillen des Feindes ungestört vorbeiziehen, und wirft sich, wenn die Thore während ihrer Abwesenheit offen gelassen, oder nachläßig bewacht werden, rasch auf dieselben; oder man läßt die Patrouillen auch wieder ruhig zurückkehren, und unternimmt dann, wenn der Gegner

durch ihre Meldung, daß sie vom Feinde nichts entdeckt haben, sorglos gemacht worden, den Überfall. — Auch die Mittagsstunde, besonders im hohen Sommer, ist Überfällen günstig, weil alsdann Alles mit Essen, Füttern, und ein Theil der Leute wahrscheinlich auch mit Schlafen beschäftiget ist; bei schlecht disciplinirten Truppen entfernen sich auch wohl die Offiziere, um zu speisen; auch die Vedetten, durch die Hitze, die gewohnte Essenszeit u. dgl. abgemattet, sind weniger aufmerksam und thätig. — Dichter Nebel, Schneegestöber, Regen, Wind erschlaffen gleichfalls die Thätigkeit der feindlichen Posten und Patrouillen, und beschränken ihre schützende Wirkung. Im allgemeinen kann ein Überfall bei hellem Tage wohl nur dann gelingen, wenn die Angreifenden durch das Terrain gedeckt so nahe hinanschleichen können, daß sie mit den zersprengten Vorposten zugleich auf dem Hauptpunkte anlangen. Große Schnelligkeit und plötzliches Erscheinen sind also Hauptbedingnisse eines Überfalles bei Tage, und daher ist die leichte Kavallerie hierzu, besonders gegen einen unvorsichtigen Feind, am brauchbarsten; doch muß ihr Rücken durch Infanterie gedeckt werden. — Wenn man durch eine geraume Zeit den Feind täglich allarmirt hat, ohne etwas Ernstliches auszuführen, so wird er dieß gewohnt, und sicher; er wird nun destoweniger gegen einen ernsthaften Überfall Anstalten treffen, indem er jedes Annähern unserer Truppen für eine gewöhnliche Neckerei ansieht. —

Am wahrscheinlichsten gelingt der Überfall eines Orts, wo der Feind erst des Abends eingerückt ist, weil der Kommandant dann nicht mehr Zeit hat, die umliegende Gegend zu recognosziren, und seine Po-

sten auf eine vortheilhafte Art auszustellen, auch die Patrouillen in dem unbekannten Terrain sich wahrscheinlich nicht weit wagen werden, und selbst die Schildwachen, durch den erst zurückgelegten Marsch ermüdet, nicht so sehr zur Wachsamkeit und Genauigkeit im Dienste aufgelegt sind. — Noch einige Umstände, welche die Wahrscheinlichkeit des Gelingens erhöhen, sind: wenn der Feind zu schwach ist, den weitläufigen Ort vollkommen zu besetzen, wenn seine Truppen schlecht disziplinirt, zum Dienste gezwungen, oder übelgesinnt sind; wenn die Einfassung des Orts hie und da schadhafte Stellen hat, die Mauern eingefallen, der Graben ausgefüllt, die Thore ohne Außenwerke oder Tambours sind; wenn der Feind seinen innern und äußern Sicherheitsdienst aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit schlecht verrichtet; wenn der Posten nicht leicht auswärtige Unterstützung erhalten kann, und wir ihn von allen Seiten umgeben, abschneiden und angreifen können u. s. f. — Haben feindliche Posten ihre Sicherheit auf die sie umgebenden Wässer gebaut, so ist es oft möglich bei starkem Froste über solche Hindernisse einen Überfall zu wagen. Denn es ereignet sich, daß der Feind vergißt, bei einer so eben eingefallenen großen Kälte die dadurch unnütz werdenden Deckungsmittel des Wassers durch andere zu ersetzen, oder die gefrorenen Teiche, Flüsse, Überschwemmungen u. dgl. aufeisen zu lassen.

Das Terrain, welches den zu überfallenden Posten umgibt, die ausgekundschaftete Gattung von Truppen, aus welchen der Feind besteht, die Art, wie er für seine Sicherheit, durch Vorposten, Schanzen, Artillerie, Verhaue u. dgl. gesorgt hat, bestimmen

im allgemeinen die Zusammensetzung der zur Ausführung des Überfalls bestimmten Truppen. Ein in der Ebene ungedeckt stehender Posten wird ganz gewiß am besten und schnellsten mit leichter Kavallerie überfallen; aber Posten in Wäldern und Gebirgen erfordern Infanterie; Verschanzungen, befestigte Dörfer, Schlösser, Kirchen u. dgl. müssen mit Kanonen und Haubitzen angegriffen werden. Jene Abtheilungen, welche durch Hecken, über Graben, durch Häuser, über Mauern u. dgl. eindringen sollen, müssen Zimmerleute, Arbeiter mit Schaufeln, Leitern, Brettern u. dgl. an der Spitze haben. So wie in einem befestigten und verbarrikadirten Ort die Infanterie mit ihrer Hilfe eingedrungen ist, so machen diese Arbeiter breite Öffnungen für die Kavallerie und Artillerie.

Wenn man in mehreren Kolonnen angreifen will, die sich dem Orte auf verschiedenen Wegen nähern, so ist es von größter Wichtigkeit, daß sie alle zu derselben Stunde auf den ihnen angewiesenen Punkten eingetroffen sind, und in derselben Minute den Angriff beginnen. Gute, ganz gleich gestellte Uhren der Kommandanten, und Aufmerksamkeit auf die verabredeten Signale sind hierbei die besten Hilfsmittel.

Jeder Überfall muß durch eine starke Reserve unterstützt werden, welche sowohl dazu dient, den Rückzug zu decken, als auch nach gelungener Überraschung die Gefangenen und die Beute schnell fortzuschaffen u. dgl.

Der Marsch zum Überfall muß mit größter Stille und Vorsicht ausgeführt werden; Feuerschlagen, Tabakrauchen, wiehernde Pferde sind eben so viele Mittel, die nahenden Kolonnen dem Feinde zu verra-

then. Ist es Nacht, so sind selbst die Flanqueurs entbehrlich; die Avantgarde marschirt ganz nahe vor der Haupttruppe, und in einiger Entfernung vor ihr ein einzelner Offizier zu Fuß, der alle gemachte Entdeckungen gleich anzeigt. — Stößt man auf feindliche Patrouillen, so muß man sie ganz aufzuheben suchen; entkömmt ein einziger Mann, so ist das Unternehmen meistens verrathen, und muß manchmal ganz aufgegeben werden.

So wie man unweit eines zu überrumpelnden Pikets, offenen Ortes u. dgl. wirklich angekommen ist, nähern sich ein Paar kühne Leute in größter Stille und langsam, auch wohl auf allen vieren kriechend, den Schildwachen, springen dann gähe hervor, ergreifen diese bei der Gurgel, und bedrohen sie mit dem Tode, wenn sie schießen, oder Lärm machen würden. Sobald dieselben unschädlich gemacht sind, befiehlt der Kommandant, der in einer kleinen Entfernung das Benehmen seiner Vorausgeschickten mit angesehen hatte, seinem 100 — 200 Schritte weiter rückwärts gebliebenen Detaschement vorzurücken, schleicht sich an die Wache, die wahrscheinlich noch ruhig um ihr Feuer sitzt, umringt sie, stürzt dann gäh hervor, und nimmt sie gefangen, oder läßt diejenigen, die sich wehren, und Lärm machen wollen, niederstossen. Ist der Wachposten in einem Hause, so wirft man sich sogleich auf die Gewehre, welche gewöhnlich vor dem Hause oder im Eingange desselben angelehnt sind. Dieser Waffen, die bei im freien Felde stehenden Pikets gewöhnlich in Piramiden aufgestellt, an Schranken gelehnt, oder auf Gabeln gelegt sind, muß man sich bei der feindlichen Infanterie, so wie bei der Kavallerie deren

Pferde immer zuerst zu bemächtigen suchen. — Wenn aber jene Vorläufer von der Schildwache entdeckt und angerufen werden, so müssen sie sich für Deserteurs ausgeben, an die Schildwache hinanschleichen, und sich dann ohne Lärm ihrer zu bemächtigen, oder sie zu tödten suchen. — Sind die Wachen munter, vorsichtig, geben Feuer, und machen Lärmen, so muß man sich entweder still und unbemerkt wieder zurückziehen; oder wenn dieser Theil des Überfalls in einen größern Plan eingreift, wenn das Piket durchaus aufgehoben werden soll, und vielleicht schon ein anderes Detaschement ihm den Weg abzuschneiden, und dasselbe aufzufangen bestimmt ist, so wirft man sich im Augenblicke, als die Schildwache anruft, auf diese, und stößt sie nieder, oder wenn sie entkommt, sucht man wenigstens mit ihr zugleich das Piket zu erreichen.

Man überfällt ein Piket auch wohl dadurch, daß man dasselbe durch List dahinbringt, sich die Truppe recht nahe auf den Leib kommen zu lassen. Dieß wird oft erreicht, wenn man sich für eine eigene zurückkehrende Patrouille des Feindes ausgibt. Dazu ist es erforderlich, daß wir dessen Losungswort wissen, welches man entweder von den gemachten Gefangenen erfährt, oder aber, indem man einige Leute sich bei Nachts bis an die Vedetten schleichen läßt, die dann eine feindliche Ronde oder Visitirpatrouille abwarten, und ihr das Losungswort ablauschen, welches diese den Posten abgiebt. — Eine andere entschlossenere Art der Überrumpelung wird ausgeführt, wenn man mit den Kolonnen bei Nachts ganz unbefangen auf den Hauptwegen gegen den Ort anrückt; sobald die Schildwachen anrufen, antwortet man in der Sprache des

Feindes, geht aber dabei immer vorwärts. Eine schlecht unterrichtete Vedette läßt sich dadurch vielleicht verleiten, uns für Leute von der eigenen Armee zu halten. So wie man sie erreicht, bemächtigt man sich ihrer; gibt sie aber früher Feuer, und läuft auf das Piket oder den Wachposten zurück, so muß man ihr auf das schnellste folgen, und dort mit derselben zugleich einzutreffen suchen.

Da Überfälle nur in dem Maße sicherer gelingen, als der Angriff schneller und überraschender geschieht, so ist es eine Hauptregel, sich hierbei nie mit dem völlig unnützen Blänkern aufzuhalten, sondern sich stets mit dem Säbel in der Faust oder dem Bajonnet schnell auf den Feind zu werfen. Das Artilleriefeuer allein macht hier, im Falle es über gewisse Hindernisse den Weg bahnen soll, eine Ausnahme. — Man rückt zwar immer, so lange man unentdeckt bleiben kann, in größter Stille gegen den feindlichen Posten vor, so wie aber der Allarm wirklich begonnen hat, sucht man denselben durch das Wirbeln der Trommeln, das Schmettern der Trompetten, und das Feldgeschrei der Soldaten möglichst zu vergrößern, des Feindes Schrecken dadurch zu vermehren, und ihm unsere Macht viel stärker erscheinen zu machen, als sie wirklich ist.

Beschränkt sich der Überfall auf die Aufhebung eines Pikets, so sollte bei gut getroffenen Anstalten kein Mann desselben entwischen. Wird aber ein bedeutender Posten überfallen, der mit Pikets umgeben ist, so ist es hauptsächlich nöthig, so schnell als möglich bei demselben anzulangen. Daher muß man entweder die Pikets umgehen, und sich durch die Kette auf den Hauptpunkt zu schlei-

chen, welches aber wohl nur bei einer sehr fehlerhaften Aufstellung der feindlichen Kette möglich seyn dürfte, oder aber man muß die Pikets mit Blitzesschnelle werfen, zerstreuen, und mit den Fliehenden zugleich auf den Hauptposten fallen.

Wenn man erfahren hat, daß der Feind an einem gewissen Orte auf seinem Marsche einige Stunden ausrasten, oder dort übernachten will, und man im Sinne hat, diese Truppe durch einen Überfall aufzuheben, so vertheilt man die zu dieser Expedition bestimmte Mannschaft auf mehrere Punkte, so daß sie dann auch von mehrerrn Seiten anrückt, und eben dadurch alle Rückzugswege des Feindes besetzt. Ist nun der Feind, ohne von unserm Vorhaben etwas bemerkt zu haben, wirklich an jenen Orten angekommen, so wählt man den schicklichsten Augenblick, um den Überfall auszuführen. Wenn der Gegner einen langen beschwerlichen Marsch in großer Hitze, oder bei einem heftigen Regen, oder in sehr strenger Kälte gemacht hat, so sind ein Paar Stunden nach dem Einrücken gewöhnlich alle Leute beim Essen, oder schlafen ruhig, um sich von den Strapatzen zu erholen; auch die Pferde sind abgezäumt, und werden gefüttert. Dieß wäre nun wohl der schicklichste Zeitpunkt, den Angriff zu wagen. — Auch die Elemente befördern oft, wie schon erwähnt, die Ausführung solcher Anschläge. Wenn man bald nach Mitternacht angreift, so hat man im Falle des Mißlingens doch noch ein Paar Stunden übrig, um seinen Rückzug, durch das nächtliche Dunkel gedeckt, zu bewerkstelligen. Die Abenddämmerung und das Grauen des Tages sind die Zeitpunkte, wo die Pa-

trouil-

trouillen am fleißigsten gehen, und folglich für solche Expedizionen seltener geeignet. —

Wenn ein feindliches Detaschement so eben einen neuen Posten bezogen hat, oder wenn man aus sichern Anzeigen schließen kann, daß feindliche Truppen dort eintreffen werden, so schleicht man sich in dessen Rücken, legt sich in Hinterhalt, und greift in der nächsten Nacht an. Unter solchen Umständen kann oft ein kleines Häufchen entschlossener Leute eine vielfache feindliche Übermacht verderben.

Um Kavallerie, die in einem durchschnittenen Terrain lagert, oder aber in offenen Orten einquartirt ist, zu überfallen, ist Infanterie anwendbarer. Diese nähert sich im ersten Falle des Nachts dem Lagerplatz, gibt eine Salve, wodurch die Pferde scheu werden, und fällt dann mit dem Bajonnet über die Reiter her. Im letztern Falle aber schleicht man sich in größter Stille so nahe als möglich an, oder wohl auch, wenn der Feind keine Posten ausgesetzt hat, selbst bis in die Quartiersstation der Kavallerie hinein; besonders bestimmte Theile des Detaschements bemächtigen sich der Ställe, andere der Quartiere. Je später hierbei gefeuert, und je länger der Allarm verhütet wird, desto sicherer, und in um so größerem Umfange wird das Unternehmen gelingen.

Will man mehrere Posten zugleich angreifen, so formirt man eben so viele Angriffskolonnen. Einige derselben machen bloß falsche, jedoch mit vielem Lärmen und Kanoniren verbundene Attaken; die übrigen aber suchen wirklich ihre Punkte wegzunehmen. Da es immer am vortheilhaftesten ist, wenn man durch das Gelingen einer Expedizion einen doppelten

Zweck erreicht, so muß man die wahren Angriffe auf solche Punkte zu richten, durch deren Wegnahme zugleich die Linie des Feindes durchbrochen, und seine Posten von einander getrennt, folglich eine desto leichtere Beute der übrigen Kolonnen werden. — Der Feind besetzt und befestigt oft einige Punkte, um sein eigenes Land, die Straßen, auf welchen er seine Zufuhren erhält, oder seine Magazine zu decken. Durch die Wegnahme solcher Posten werden wir in den Stand gesetzt, ihm sehr empfindlichen Schaden zuzufügen; entweder setzt man seine Provinzen in Kontribuzion, oder man hebt seine Konvois auf, oder man erobert seine Magazine u. s. f.

Um ein feindliches Korps in seinem Lager zu überfallen, schickt man eine Avantgarde voraus, welche sich um das Lager herumzieht, und in dessen Rücken fällt, während die Haupttruppe in der Fronte angreift. Ein Reservekorps ist bestimmt, den fliehenden Feind zu verfolgen, da die übrigen Truppen durch den Angriff selbst gewöhnlich etwas in Unordnung gerathen, und daher nicht augenblicklich zu verwenden sind. Hat man die feindlichen Vorposten so überrascht, daß die Spitzen unserer Kolonnen mit denselben zugleich, und ohne alle Gegenwehr zu finden, im Lager eintreffen, so formirt man sich in demselben, läßt kleine Abtheilungen sich aller Waffen bemächtigen, und sucht so viele Gefangene, als möglich zu machen: welches besonders durch das Verfolgen der Cavallerie erreicht wird. In jedem Falle eilt man schnell, alle bekannten guten Posten zu besetzen, welche das Lager dominiren, oder die feindliche Armee von einander trennen u. dgl.; die letztern sind Schluchten, tiefe Bäche, selbst Flüsse,

welche mit Brücken versehen sind, wenn die feindliche Truppe an denselben à cheval lagert, — Wälder, durch welche nur eine Straße führet, — Gebirgspässe u. s. f. — Alles Schießen muß hier so lange als möglich vermieden werden; das Bajonnet muß entscheiden.

Zuweilen soll ein Überfall auf einen mit Thoren, Graben, Mauern u. dgl. befestigten Ort ausgeführt werden. Diese Unternehmungen gelingen sehr schwer, wenn der Feind auf seiner Hut ist; die Mittel, welche trotz aller Hindernisse es erleichtern können, eine Überrumpelung vorzubereiten, sind Nachlässigkeit und Ungeschicklichkeit des Feindes in seinem Sicherheitsdienste, Bestechungen, Kundschafter, welche die Schwächen des Platzes und seiner Besatzung verrathen, Verständniß mit den Einwohnern des Ortes, die uns ein oder andern geheimen Zugang, ein längst vergessenes Seitenthor in der Mauer, eine Schleuße öffnen u. dgl. — Die geheimen Einverständnisse mit den Bewohnern der Stadt sowohl, als mit der Besatzung haben noch andere Vortheile: die uns ergebenen Privaten können eine gute Anzahl verkleideter Soldaten in den Ort hineinbringen, und sie bis zu dem Augenblick verbergen, wo ihnen ein gewisses Zeichen von Außen unsere Annäherung verkündet; dann vereinigen sie sich, und suchen sich eines Thores zu bemächtigen. — Der gewonnene Theil der Besatzung hingegen liefert uns das Thor selbst in die Hände, welches so eben seiner Bewachung anvertraut wurde.

Ein guter Wegweiser führt das Detaschement auf verdeckten Wegen an die bestimmten Punkte. Zu einer Leitererſteigung muß der Kommandant vorher durch Spione die Höhe der Mauern, und die

Tiefe des Grabens erfahren, und die Leitern von gehöriger Größe beigeschafft haben. Auch das Innere der Stadt, die Hauptwache, die Allarmplätze und Quartiere der Infanterie und Kavallerie, die Wohnungen der Generale, den Standpunkt des Artillerieparks u. dgl. müssen die Spione genau kennen, und die übergestiegenen Abtheilungen dahin zu führen wissen. — Eine andere Art der Überrumpelung ist das Heranschleichen an die Thore, welche man mit Petarden sprengt, oder mit Äxten aufschlägt, oder auch wohl mit Kanonen einschießt.

Oft tritt der Fall ein, daß die Besatzung von einem weit entfernten Feinde gar keine solche Unternehmung befürchtet, oder sich auf die natürliche oder künstliche Festigkeit ihres Postens ganz allein verlassend, desto nachlässiger im Dienste ist; oder als Sieger gegen eine geschlagene und sich zurückziehende Armee gar keine Vorsichtsmaßregeln mehr für nöthig hält; — bei solchem Benehmen wird man von einem thätigen Feinde, den weder ein weiter Weg, Gebirge, Flüsse u. dgl. aufhalten, noch eine erlittene Niederlage ihm seinen ganzen Muth rauben konnte, die wohlverdienten Schläge gewiß bald erhalten.

Man bediente sich einst verschiedener Kriegslisten, um Eingang in einen vom Feinde besetzten festen Posten zu erhalten. Obwohl der Sicherheitsdienst jetzt wohl in allen Armeen schon so weit vorgerückt ist, daß die Anwendung solcher Hilfsmittel nur selten möglich seyn wird, so ist doch ihr Nutzen, wenn sie wirklich gelängen, zu entscheidend, um nicht für den möglichen Fall des gelegenheitlichen Gebrauches einige Worte von ihnen zu sagen. — Wenn der Feind Schanz-

arbeiter vom Lande erwartet, kann sich ein in Bauern-kleider gestecktes, und unter denselben mit Säbel und Pistolen versehenes Detaschement den Thoren nähern, und bei Öffnung derselben über die Wachen herfallen, sie entwaffnen, und so den in der Nähe schon bereitstehenden Truppen den Weg bahnen. — So kann man auch, wenn die Besatzung vom Lande ausgeschriebene Fourage, Holz u. dgl. erwartet, in den Heu- und Strohwagen Soldaten verstecken, und dem Transporte statt der Fuhrleute verkleidete Soldaten beigeben. Diesen vielleicht sehnlichst erwarteten Wagen stehen nun gleich die Thore offen; vielleicht läßt sie der Feind ein, ohne sie zu durchsuchen: dann bemächtiget man sich, wie eben gesagt, der Thore. Damit das Thor nicht mehr gesperrt werden kann, lassen die Überfallenden an einem Wagen gerade unter dem Thore ein Rad brechen oder ablaufen; dann schneidet einer der Leute schnell die Pferdstränge ab, und läßt die Pferde laufen, indeß die übrigen schon über die Wache herfallen. Ein in der Nähe verborgen gelegenes Detaschement eilt zu Hilfe, und die Besatzung kann vom Glücke sagen, die in solchen Fällen sich von dem Schrecken, den eine solche unvermuthete Erscheinung gewiß verursacht, nicht zu sehr bemeistern läßt, sondern das Thor mit aller Anstrengung wieder zu gewinnen sucht, es schließt, alle eingedrungenen Feinde von den nachfolgenden trennt, und sie tödtet, oder gefangen nimmt. — Einzelne Leute, die als vorgebliche Deserteurs auf die Thore zukommen, und die Schildwachen niederstossen, — ganze Detaschements, die sich in finsterer Nacht in scheinbarer Flucht den Thoren nahen, sich für eigene geschlagene und verfolgte Truppe ausgeben,

und ihre Rettung in dem Platze zu suchen vorgeben, — Verkleidung ganzer Corps in feindliche Uniforms u. dgl. sind Hilfsmittel, die zu allen Zeiten gebraucht worden sind, welche aber gegen Truppen, die genaue Kenntniß und strenge Ausübung ihres Dienstes mit Beurtheilungskraft verbinden, schwer auszuführen seyn werden.

Wenn man in ein Ort durch die Leitersteigung (Escalade) gedrungen ist, so eilt man zuerst den Thoren zu, und öffnet sie, um den Hauptkolonnen Eingang zu verschaffen. Schon vorher genau bestimmte Abtheilungen eilen, die eine nach der Hauptwache, die andere nach der Wohnung des Generalen, die dritte nach dem Artilleriepark, nach dem Zeughause, den Magazinen u. dgl. — Nur durch eine pünktliche Vorausvertheilung der ganzen Unternehmung kann es vermieden werden, daß mehrere Abtheilungen voll guten Willens sich z. B. auf die Hauptwache hinstürzen, und indeß dem feindlichen Kommandanten Raum geben zu entwischen, oder einem entschlossenen Artilleristen durch Anzündung der Pulverwagen Freund und Feind zu verderben, oder einem andern, die Magazine in Brand zu stecken u. dgl. —

Bei dem Überfall einer großen und befestigten Stadt müssen, so wie eine hinreichende Anzahl von Truppen eingedrungen ist, die schon früher bestimmten Detaschements nach den Thoren, den Kasernen, der Hauptwache, dem Allarmplatze, der Wohnung des Civilgouverneurs oder Bürgermeisters, nach dem Zeughause, nach den Hauptmagazinen u. dgl. eilen, und sich der Personen der Vornehmsten, so wie aller Vorräthe bemächtigen, die Truppen in ihren Ka-

fernen eingesperrt halten, und alles, was sich auf den Wachen oder auf dem Allarmplatze widersetzen wollte, niedermachen. — Wenn der Feind sich mit großer Hartnäckigkeit von Haus zu Haus vertheidiget, so zündet man, um Menschen zu schonen, diese Häuser mit Hand- oder Haubitzgranaten oder Pechkränzen an, oder schießt sie mit Kanonen zusammen. Besonders wenn der Feind sich in ein allein stehendes Haus, Kirche, Edelhof, Schloß geworfen hätte, läßt man ihn zur Übergabe auffordern, und im Weigerungsfalle gleich mit Kugeln und Granaten beschießen. — Nach dem Allarmplatze des Feindes schickt man die stärkste Truppenabtheilung, weil es wahrscheinlich ist, daß die einzelnen und getrennten feindlichen Abtheilungen hauptsächlich dorthin zusammen zu wirken suchen werden. — Die Truppen dürfen sich nicht eher zerstreuen, um Beute zu machen, bis der Feind völlig besiegt, und Alles gefangen ist; auch dann darf dieses nie willkürlich und allgemein, sondern nur von einem kleinen, eigends dazu kommandirten Theil der Truppe geschehen. — Bei jedem Überfall ist es hauptsächlich wichtig, sich der Person des Kommandanten so schnell als möglich zu bemächtigen, weil dieses die Verwirrung und Unthätigkeit des Feindes in hohem Grade vermehrt.

Wenn der Überfall völlig gelungen, und die Besatzung überwältiget und entwaffnet ist, so läßt man sie auf dem größten Platze zusammenführen, trennt alsogleich die Offiziers von den Gemeinen, formirt Kolonnen aus ihnen, und läßt sie unter hinreichender Bedeckung zurückbringen. Starke Patrouillen suchen noch alle versteckten Soldaten, so wie die Bagage des Feindes zusammen, besetzen alle Kassen, öffentlichen

Gebäude, Zeughäuser, Magazine u. dgl. mit Wachen. Will man den Ort nicht besetzt halten, so muß man wenigstens so lange mit gehöriger Vorsicht dort verweilen, bis die mit der Beute und den Gefangenen abgegangenen Truppen einen großen Vorsprung gewonnen haben.

Oft nähert man sich einem feindlichen Posten, um ihn zu überfallen, und dieser hat unterdessen bedeutende Verstärkungen erhalten. Erfährt man dieß noch früh genug, und blieb man bisher noch unbemerkt, so sucht man immer seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Wenn es aber hierzu schon zu spät wäre, so gibt es kein anderes Mittel mehr, als das Äußerste zu wagen, und sich mit Entschlossenheit auf den überlegenen Feind zu stürzen; der Sieg wird dann oft dem kühnen Wager zu Theil.

Wenn man einen Ort, in dem man sich wegen der Nähe stärkerer feindlicher Truppen nicht lange aufhalten darf, durch gähes Anprellen wegnehmen will, so muß man sich, ohne einen Schuß zu thun, bis an die Vorposten schleichen, diese mit dem Bajonnet niederstossen, mit den Fliehenden zugleich auf dem Hauptposten eintreffen, und Alles, was die Waffen nicht gleich wegwirft, niedermachen. Sobald die Feinde den Widerstand aufgeben, und entfliehen, so sucht man so viele Gefangene als möglich zu machen, sich der Fahnen, Kanonen, Kassen, Magazine, Schriften, Pferde u. dgl. zu bemächtigen, und eilt schnell wieder von dannen, nachdem man alles, was man nicht mit hinwegbringen konnte, verbrannt und zerstört hat.

Erscheint der feindliche Entsatz noch eher, als wir mit der Bezwingung des Postens zu Ende sind, so

setzt man den Sturm desto eifriger fort, im Falle man hinlängliche Truppen hat, um diesem Sukkours eine angemessene Zahl entgegen zu schicken. — Kömmt der Sukkours erst an, nachdem wir die Eroberung vollendet haben, so kann man entweder dem Feinde entgegen gehen, und ihn zurückschlagen, oder sich in dem Orte selbst vertheidigen, wenn man Hoffnung hat, von seiner Armee Unterstützungen zu bekommen, und sich bis dahin halten zu können. In letzterem Falle sucht man also dasjenige, was bei der Eroberung von uns selbst an der Befestigung ruinirt wurde, schleunigst wieder herzustellen. — Im Gegentheile aber, wenn der Feind mit zu großer Macht anrückt, und unsere Armee zu fern ist, um uns zu unterstützen, auch die weitere Behauptung dieses Postens gar nicht in unserm Plane liegt, muß man den Rückzug schnell antreten. Man schleppt aber Geld, Kanonen, Gefangene, Sieeszeichen und alles, was man sonst nur fortbringen kann, mit sich; das Übrige vernichtet man gänzlich, oder macht es wenigstens völlig unbrauchbar. Auch sucht man an den Befestigungen noch so viel als nur möglich zu zerstören, damit man vielleicht nach erhaltener Verstärkung nochmals zurückkehren, und den Ort mit desto leichterer Mühe zum zweiten Male erobern könne.

Der Rückzug von einer solchen Unternehmung fordert vorzüglich viel Überlegung und einen gut entworfenen, festen Plan. Entweder die ganze Unternehmung mißlingt, und man muß daher zurückgehen; oder sie hat reussirt, und wir wollen zurückkehren, weil wir unsere Bestimmung vollkommen erfüllt haben, und es weder nützlich, noch unseren Kräften angemessen wäre, sich mit den feindlichen Truppen, die

bald von allen Seiten in großer Zahl herbeieilen werden, herumzuschlagen, und sich die Früchte unsers Sieges abjagen zu lassen. — Schon vor dem Angriff wurde den Unterkommandanten der Sammelplatz für den Rückzug angezeigt; der Kommandant läßt das Zeichen mit Trommeln und Trompeten geben, sich allda zu versammeln, wenn er glaubt, alle Vortheile der Unternehmung erschöpfend benutzt zu haben. Die Beute, die Verwundeten, die Gefangenen werden unter Bedeckung zuerst zurückgesendet. Die Truppen, welche zur Beobachtung des feindlichen Entsatzes aufgestellt waren, vereinigen sich nun mit dem Detaschement. Man tritt, sobald Alles beisammen ist, und die Bagagekolonne einen hinreichenden Vorsprung gewonnen hat, den Marsch an, und deckt denselben mit einer starken Arrieregarde.

Es wäre zu wünschen, daß man stets einen ganz andern Weg, als den man beim Anrücken gebraucht hat, für den Rückzug fände, und daß dieser immer der kürzeste wäre, den es gibt; denn kehren wir auf dem nämlichen Wege zurück, so hat der Feind, um sich für den Überfall zu rächen, uns vielleicht dort schon einen Hinterhalt zubereitet. Es ist folglich, im Fall keine andere Straße vorhanden wäre, auf diesem Rückzugsweg die größte Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden; alle Brücken, Defilees, Pässe, Waldungen u. dgl., welche wir passiren müssen, werden früher stark besetzt, und alle Seitenstraßen, auf welchen der Feind in die Flanke des Marsches fallen könnte, von starken Patrouillen durchsucht. —

Wenn der nachfolgende Feind die Arrieregarde erreicht, so sucht man ihn in seiner

Verfolgung dadurch aufzuhalten, daß man ein Paar Wagen umstürzt, und ihre Räder zerschlägt oder verwirft, oder dieselben anzündet, oder eine Brücke zerstört, einen Damm durchsticht, ein Dorf anzündet, einige gefällte Bäume gleich einem Verhau über die Straße werfen läßt u. dgl. — Ist der Feind uns so nahe und so stark, daß wir befürchten müssen, die eroberten Gegenstände zu verlieren, so bemüht man sich noch vorher, eilends alle diese Beute zu zerstören, zu verbrennen, oder in das Wasser oder Abgründe zu stürzen, und entfernt sich mit den Gefangenen allein, die man am längsten zu erhalten sucht.

---

1. Beispiel. Die Unternehmung auf Orchies, am 14. Juli 1792.

Luckner und la Fayette waren 1792 aus den Niederlanden gegen Metz abmarschirt; längs der niederländischen Gränze waren in den Lagern bei Givet, Maubeuge, Famars, Valenciennes und Ghivelt (bei Dünkirchen) Detaschements, jedes von 6—8000 Mann stehen geblieben; Beurnonville hatte mit 10 Batail-lons und 6 Eskadrons das Lager bei Maulde, Orchies, und die Abtei von Marchiennes besetzt.

Der kaiserl. F. M. L. Latour, welcher bei Tournai stand, hatte Nachrichten erhalten, welche die Möglichkeit darstellten, die Franzosen zu Orchies zu überfallen, früher als sie Unterstützung aus dem Lager von Maulde erhalten könnten. Er beschloß daher diese Unternehmung, und wählte dazu den 14. Juli als den Tag, wo die Franzosen das Fest der Revoluzion feierten. — Mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons und 4 Jäger-

kompagnien wurde in einer Kolonne bis Mouchin marschirt, und dort zwei Kolonnen formirt, deren eine sich mit dem Obersten Rheim links zog, um das Städtchen zu umgehen, indeß der F. M. L. Latour mit der andern der Landstraße folgte.

Die feindlichen Vorposten entdeckten die zweite Kolonne, und allarmirten die Garnison. Zugleich erhob sich ein sehr dichter Nebel, welcher Ursache war, daß diese Kolonne an die Stadtmauer kam, ohne es wahrzunehmen. Sie wurde bei ihrem Aufmarsche mit einem heftigen Kartätschenfeuer empfangen, und da in den hintern Abtheilungen mehrere Leute fielen, entstanden Unordnungen; die noch nicht aufmarschirten Abtheilungen vermutheten, das Feuer käme von der Flanke, und richteten das ihrige dahin; mehrere Soldaten wurden auf diese Art durch das Feuer der eigenen Kolonne getödtet, und verwundet. — Nun kam die Artillerie vor, und feuerte gegen die Stadt. Durch die Blitze dieser Schüsse wurde dem Feinde die wahre Richtung seines Feuers angegeben, und in wenig Minuten waren der Artilleriehauptmann, die Artilleristen und die Handlanger zu Boden gestreckt. Nur mit Mühe wurde die Ordnung wieder hergestellt, und die Truppe dem Feuer des Feindes entzogen.

Die Jäger, welche an der Spitze dieser Kolonne waren, und sich sowohl dem Feuer aus der Stadt, als jenem unserer nachfolgenden Truppe ausgesetzt sahen, zogen sich in die Hecken und Gesträuche, welche das Städtchen umgeben; ihr geschätzter Kommandant, Major Dandini, wurde verwundet, und starb zwei Tage nachher. — Unter diesen Umständen gab F. M. L. Latour die Hoffnung, vom Orte Meister zu werden,

auf, zog sich zurück, und trat den Marsch nach Tournai an.

Der Oberst Kheim, dem dieser widrige Zufall unbekannt geblieben war, hatte seinen Marsch ohne Anstand bis an das entgegengesetzte Thor des Städtchens fortgesetzt. Die Besatzung, welche ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Angriff des F. M. L. Latour gerichtet hatte, leistete gegen den Obersten einen sehr unbedeutenden Widerstand, und seine Kolonne drang mit geringem Verlust ein, während Hauptmann Kirchheim mit seiner Kompagnie die Mauern von einer andern Seite erstieg. — Die Garnison rettete sich durch das Thor, welches jetzt Latour's Rückzug freigelassen; nur einige Gefangene, und eine Kanone fielen in die Hände der Sieger.

Orchies konnte nach dem widrigen Zufall, welcher der andern Kolonne begegnet war, nicht behauptet werden. Der Oberst Kheim ging daher, sobald er die Verwundeten, und die vom Feinde zurückgelassene Bagage in Sicherheit gebracht hatte, nach Tournai zurück. Der Verlust der Kaiserlichen bestand in 2 Offiziers und 40 Mann an Todten und Blessirten.

Diese zum Theil mißlungene Unternehmung beweiset die Nothwendigkeit einer stäten genauen Verbindung der nach verschiedenen Punkten zum gleichzeitigen Angriff bestimmten Kolonnen. — Die zweite Kolonne trat den Rückmarsch ohne zureichenden Grund an; denn die Besatzung des Ortes konnte sie wohl nicht nachdrücklich verfolgen; und wagte sie diese Verfolgung wirklich, so wurde ja der ersten Kolonne der Sieg um so mehr erleichtert. Es wäre also zweckmäßig gewesen, sich außer dem feindlichen Kanonenfeuer

wieder aufzustellen, Nachrichten von der ersten Kolonne zu erwarten, und dann mit ihr gemeinschaftlich zu wirken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alsdann kein Mann der feindlichen Besatzung entkommen wäre. —

Daß das Feuer des Feindes eine Verwirrung in der Truppe verursachte, läßt sich durch den Nebel wohl erklären, da jene Truppe, welche ihren Gegner nicht sieht, und doch dessen Wirkungen fühlt, leichter die Fassung verliert. Aber der höchst unbedeutende Verlust allein konnte dazu weniger beigetragen haben, als daß man unterlassen hatte, der Mannschaft das Laden ihrer Gewehre aufs schärfeste zu verbieten, welches bei einem nächtlichen Überfall, wo nur ein rascher Bajonnetangriff gewiß entscheidet, immer höchst überflüssig ist, und in diesem Falle höchst schädlich wurde.

2. Der Überfall von Limburg, am 9. November 1792.

Im Lager bei Luxemburg erhielt der König von Preußen die Nachricht, daß die Hauptfestung Mainz gefallen sey (1792.) Nun waren die preußischen Magazine zu Coblenz der größten Gefahr ausgesetzt; nur schnelle Hilfe konnte hier retten. Aber es waren viele Schwierigkeiten zu überwinden, die hauptsächlich in dem schlechten Zustand der Bespannungen und der ganzen Kavallerie nach dem Rückzuge aus der Champagne lagen.

Die Hessischen Truppen eilten voraus, zum Theil auf Wagen, dem Rheine zu; schon am 26. Oktober traf ihre Avantgarde, am 28. das Corps selbst in Coblenz ein; 1200 Trierer besetzten Ehrenbreitstein.

Die preußische Armee marschirte über Grävenmachern und Trier nach Coblenz, wo die Avantgarde am 1. November eintraf. — Die Behauptung der Lahn war

nun von größter Wichtigkeit; der König befahl daher die Übergänge bei Nassau, Diez und Limburg zu besetzen. Nach Limburg kam der General von Wittinghof mit 2 Bataillons Infanterie (700 Mann stark angegeben), 6 Eskadrons und 4 Kanonen. Die Infanterie wurde in die Stadt, die Kavallerie aber in die Dörfer Steffel, Heisterbach, Afheim u. s. f. auf dem rechten Ufer verlegt.

Custine ließ auf die Nachricht, daß die Preußen an die Lahn rückten, seine auf Brandschatzung zerstreuten Truppen sich sammeln. Der rechte Flügel seines Hauptkorps lehnte sich an Königstein, der linke an St. Goar am Rhein. Bei Simern und bei Oberursel standen detaschirte Corps, deren letzteres Frankfurt und Mainz deckte. — Den General Houchard schickte er mit 4000 Mann Infanterie, 1000 Kavalleristen und 12 achtpfündigen Kanonen gegen Limburg, um die Preußen zu vertreiben. Dieser setzte sich am 9. früh um 3 Uhr über Kamberg, Selters und Niederbrechen dahin in Marsch.

Das Terrain zwischen den beiden Flüßchen, der Ems und der Aar, die sich bei Mühlen und Diez in die Lahn ergießen, ist von Niederbrechen bis Ober- und Niedersassen wohl sehr vortheilhaft, um einen von Montebauer oder Hademar vorrückenden Feind aufzuhalten, indem die Höhen des Kapellen- und Galgenberges die Lahnbrücke und einen großen Theil des vorliegenden Terrains bestreichen. Um aber Limburg und die Lahn gegen einen von Kamberg anrückenden Feind zu vertheidigen, ist das Terrain vor der Stadt sehr ungünstig. Die Stadt selbst liegt dicht an dem linken Ufer der Lahn, und erhebt sich gegen Mainz

hin amphitheatralisch; der Galgen- und Kapellenberg bilden dicht an Limburg schroffe schwer zu ersteigende Wände, so zwar, daß man weder bei der Offensive schnell genug Geschütz da hinaufbringen, noch dasselbe mehr beim Rückzuge retten könnte. Sobald der Feind den Nauenheimerkopf, das Zollhaus und den Hornthaler Berg erreicht hat, beherrscht derselbe die ganze Gegend bis an das Ufer der Lahn in beständiger Abstufung; selbst Verschanzungen würden hier des Feindes Vordringen und die Wirkungen seiner Artillerie nicht hindern. — Es ist daher nöthig, vorwärts Limburg auf dem Bergrücken zwischen Nieder-Brechen und Nieder-Sassen eine Vorpostenkette zu ziehen, die durch Infanteriepikets unterstützt würde. Vor derselben würden dann Patrouillen bis Kamberg und Katzenellenbogen vorgeschickt, um den Anmarsch des Feindes zu entdecken. Hierdurch würden die in Limburg befindlichen Truppen in Stand gesetzt, noch zeitig genug ihre Posten auf dem rechten Ufer zu besetzen, und den Übergang über den Fluß zu verwehren.

Der General Wittinghof begnügte sich, die Hussaren einige Patrouillen gegen Kamberg machen, und ein Paar Vorposten ausstellen zu lassen. Man war preußischer Seits so weit entfernt, den Angriff des 8 Stunden entfernten Feindes auf einen einzelnen Punkt für möglich zu halten, daß die Infanterie an diesem Tage Befehl erhalten hatte, ihre durch den bisherigen immerwährenden Regen beinahe unbrauchbar gewordenen Gewehre auseinander zu legen, und zu reinigen. Die einzige Vorsichtsmaßregel war eine Thorwache von 80 Mann.

Plötz-

Plötzlich verbreitete sich unter den Einwohnern ein Gerücht von einem feindlichen Anmarsch, worauf der Kommandant noch ein Piket von 2 Offiziers und 60 Mann zur Unterstützung der Wache ausrücken ließ. Um 9 Uhr kam der Kommandant der Hussaren, G. Eben, und meldete, daß der Feind wirklich anrücke, und daß sich die Kavallerie nicht ins Blänkern einlassen könne, indem sie erst des Abends von Koblenz Patronen erwarte, und sich folglich zurückziehen müsse. — Nun befahl Wittinghof, Allarm zu schlagen; aber in diesem Augenblicke ließ sich der Feind auch schon auf den Höhen vor Limburg sehen, und nahete sich den Thoren. Ungeachtet nun die ganze Mannschaft ausgekleidet, und mit Reinigung ihrer Gewehre beschäftiget war, wehrte sich doch der Lieutenant von Lohstein, der die Thorwache kommandirte, mit größter Bravour so lange gegen die feindliche Avantgarde, bis die preußischen Truppen ihre Posten auf den Höhen der Stadt gewonnen hatten. — Jetzt erschien das feindliche Hauptkorps mit seiner Artillerie, deren Kartätschenfeuer eine große Verwüstung unter den Preußen anrichtete. Aber die Infanterie behauptete sich zwei volle Stunden in ihrer Stellung, unterdessen sich die Kavallerie, die wegen dem durchschnittenen Terrain nicht wirken konnte, über die Lahn zurückzog.

Endlich, um 3 Uhr, wurden die tapfern Vertheidiger durch die Übermacht zum Weichen gebracht. Die Franzosen attakirten ihre letzten Abtheilungen mit dem Bajonnet; es entstand ein hitziges Handgemenge; die Leute vertheidigten sich einzeln, so gut sie konnten. Am Thore aber wurde das Gedränge so groß, daß sich Viele Gefangen geben mußten. Zugleich

beschoß die französische Artillerie die Brücke, worüber der Rückzug ging, mit Kartätschen. — Am rechten Ufer der Lahn, hinter dem Damme, formirten sich die Preußen aufs neue, und retirirten sich in ziemlicher Ordnung nach den Höhen von Nentershausen. Die Franzosen verfolgten nicht, und traten am nächsten Morgen wieder ihren Rückweg nach Kamberg an. So sehr hatte sie diese muthvolle Vertheidigung schüchtern gemacht.

Schon mancher Offizier hat seine Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit auf ausgesetzten Posten mit Freiheit, Ehre und Leben bezahlt. Wie wir gesehen haben, war der Posten Limburg für das preußische Detaschement schlecht geeignet; aber noch böser war es, daß man nicht einen Theil der Truppen am linken Ufer aufstellte, und sie dort eine ordentliche Kette, mit vorgesetzten Avisoposten formiren, und häufig gegen den Feind hin patrouilliren ließ, — am nachtheiligsten, daß die Leute hier auf einem vorpoussirten Posten, zwischen welchem und dem Feinde keine eigene Truppe mehr stand, sich durch Zerlegung ihrer Gewehre völlig außer Vertheidigungsstand setzen durften. Wäre der Kommandant der Thorwache weniger tapfer gewesen, so hätten sich nur Wenige der ganzen Truppe mehr retten können. — Auch ist es wirklich sehr merkwürdig, eine Kavallerie dem Feinde gegenüber zu sehen, deren Patronen noch auf dem Anheromarsche sind, und die folglich ihre Infanterie hier im Stiche lassen mußte.

3. Der Überfall von Hochheim, am 6. Jänner 1793.

Cüstine liebte im Jänner 1793 minder als gewöhnlich die Ruhe, dießmal zu seinem Nachtheil. Um

seine Truppen zu beleben, ihnen die Geschichte von Frankfurt wieder vergessen zu machen, — auch nur vielleicht um sich bei den von Paris angekommenen Kommissärs ein Ansehen von Kühnheit zu geben, ließ er den G. Houchard mit 8 Bataillons, 800 Mann Kavallerie und 12 Kanonen nach Hochheim marschiren, und befahl ihm, sich dieses Postens zu bemächtigen. Da die Preußen bisher nur Patrouillen dahin schickten, so ging dieß sehr leicht; Houchard faßte Posto, und etablirte sich förmlich allda. — Dieß schien der Herzog von Braunschweig zu wünschen; denn kaum erhielt er hiervon Bericht, so machte er gleich alle Anstalten, ihn anzugreifen.

Man sammelte am 6. Jänner 1793 schon um halb 3 Uhr Morgens 2 Kolonnen, eine bei Wickerth, die andere bei der Falkenheimer Mühle. — Während die erste von Wickerth gerade gegen Hochheim anrückte, defilirte der Erbprinz von Hohenlohe mit der zweiten rechts, neben dem Falkenheimer Wartthurme vorbei, auf der Mainzer Straße, bis da, wo der Weg von Haussershof nach Hochheim führt. Hier wurde sich nun links gewendet. — Als man nahe an den Feind kam, und aus den von Hochheim gegen die Donnermühle laufenden Feuern seine Stellung beurtheilen konnte, ließ Hohenlohe den General Knobelsdorf mit 4 Eskadrons Kavallerie, 2 Bataillons Füseliers, 1 Kompagnie Jäger, und ein Paar Kavalleriestücken vormarschiren, dirigirte ihn rechts nach der Höhe von der Donnermühle, ließ allda die feindlichen Posten vertreiben, und diese Kolonne so aufmarschiren, daß sie allen denen den Weg unsicher machte, die von Kostheim oder von Kassel aus dem

bedroheten Hochheim zu Hilfe eilen wollten. Zu gleicher Zeit stellte er 2 Bataillons und 1 Kavallerieregiment auf die Höhe des Hausserhofs, mit der Fronte gegen Kassel, so, daß sie mit der Knobelsdorfischen Brigade bei der Donnermühle in einem Allignement waren, und die rechte Seite vollkommen deckten. — Die erste Kolonne war unterdessen vor Hochheim in größter Stille angekommen, und rechts und links von der Straße aufmarschirt; so erwartete dieselbe das Signal des Angriffs, welches in einer von dem hohenlohischen Korps gegen Hochheim geschossenen Granate bestehen sollte. Der Feind war so nachläßig im Dienste, daß er die ganze Nacht keine einzige Patrouille vor das Thor schickte, und also erst durch dieses Signal und die darauf erfolgte allgemeine Salve der ganzen Artillerie aus seiner Ruhe aufgeschreckt wurde. Nun machte die erste Kolonne die Attake auf die Fronte des Städtchens, und schickte 1 Bataillon mit 3 Eskadronen links herum, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Hohenlohe mußte seinerseits erst suchen, das feindliche Geschütz zum Schweigen zu bringen, welches den Aufmarsch seiner Truppen sehr erschwerte. Man ließ mehrere Bataillons auf dasselbe attakiren; doch der erste und zweite Angriff gelangen nicht.

Der Herzog von Weimar, mit 11 Eskadronen Kavallerie, ging unterdessen über den hohen Rücken von Hochheim weg, und schwenkte nicht eher links ein, als bis er das Städtchen überlangt hatte. Er hatte den Befehl, der Infanterie in ihren Bewegungen zu folgen. — Bei der dritten Attake der Infanterie kam die preußische mit der französischen Infanterie ins Hand-

gemenge, letztere gerieth in völlige Verwirrung und verlor zehen Kanonen samt den Munitionswagen. Die Hussaren nahmen ihr die noch übrigen zwei auf ihrem Rückzuge nach Kostheim ab, welchen Ort die Franzosen ebenfalls bald verließen.

Die Preußen verloren bei diesem Überfalle zwei blessirte Offiziers, 12 todte und 50 blessirte Gemeine. Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 500 Mann an; ein Oberster, 4 Offiziere und 160 Gemeine geriethen in preußische Gefangenschaft. Der größte Theil der feindlichen Infanterie entwischte der nachsetzenden preußischen Kavallerie durch die Weingärten, wohin die Letztere jener nicht folgen konnte.

Dreißig Franzosen verbargen sich noch in einem Thurme, und hielten sich da so lange ruhig, bis der König mit seiner Suite in Hochheim einritt. Unter diese feuerten sie nun aus ihrem Hinterhalte. Ein hessisches Bataillon erhielt den Befehl, dieß Gebäude zu stürmen; da diese wenigen Leute sich nicht ergeben wollten, so fanden sie ihren Tod unter den Bajonneten der Stürmenden.

4. Die Franzosen werden in Oneglia überfallen; am 27. Oktober 1792.

Der französische Gen. Anselme war im Oktober 1792 in die Grafschaft Nizza eingedrungen. Der Viceadmiral Truguet unterstützte mit der 9 Linienschiffe starken Touloner Flotte, welche 2000 Mann Landungstruppen am Bord hatte, seine Operazionen. — Diese Flotte erschien vor Oneglia, und forderte diese bloß mit Mauern umgebene Stadt unter Bedrohung eines Bombardements zur Übergabe auf. Der Kommandant, um die

Stadt zu schonen, verließ sie, und zog sich ins Gebirge. Die Franzosen landeten am 27. Oktober ohne Vorsicht. Sie wurden von den piemontesischen Soldaten und Militzen überfallen, und mit einem Verluste von 600 Mann nach ihren Schiffen zurückgeschlagen. — Um sich zu rächen, bewarfen sie die Stadt mit Bomben und glühenden Kugeln, und verwandelten sie in einen Steinhaufen.

5. Der Überfall von Alsheim, am 6. Jänner 1793.

Die Preußen hatten den Feldzug 1793 am 23. März eröffnet; am 25. gingen sie über den Rhein; Cassel wurde von 16,000 Mann blokirt. — Custine stand vor Creuzennach an der Nahe; seine Avantgarde, unter General Neuwinger, auf den Höhen von Stromberg. Die Preußen drückten rechts über Bingen gegen Labenheim, links gegen Birkenfeld vor; sie passirten am 27. die Nahe; Stromberg und Bingen wurden genommen, General Neuwinger gefangen. Custine zog von der Nahe gegen Worms; die ganze preußische Armee passirte den Fluß; der König verlegte sein Hauptquartier nach Arnsheim.

Am 30. rückte der König mit der Avantgarde nach Alsheim bei Guntersblum vor, wo zwei französische Offiziere und einige Mann gefangen wurden. Außer dem Orte stieß man auf ein feindliches Bataillon, welches von Ginsheim im Marsche gegen Worms begriffen war. Dieses wurde angegriffen, wehrte sich aber tapfer, und obschon es eine Kanone und 80 Mann verloren hatte, so setzte es doch seinen Weg fort. Prinz Ludwig eilte nun mit 5 Eskadrons Dragonern,

demselben vorzukommen, griff selbes vor Rhein-Türkheim nochmals an, warf es gänzlich, eroberte noch 3 Kanonen, und machte 960 Gefangene; auf dem Felde fand man 150 Todte. — Dieses war das Bataillon Nassau, vom Oberst Berg angeführt, welches bestimmt war, von Mainz aus zu Custines Armee zu stoßen, und dahin einen Artillerietrain mitzubringen.

Die Generals De Blou und Schaal waren mit demselben, und mit 4 Grenadierbataillons in Oppenheim angekommen; auch die Kommissärs Merlin, Reubel und Hausmann waren dort mit mehreren Truppen, die man vom Rheinkordon zusammengezogen hatte, eingetroffen. Diese Generale, von aller Verbindung abgeschnitten, ohne einer gewissen Nachricht von dem Schicksale ihrer Armee, nur von den widrigen Zufällen derselben durch einige Flüchtlinge unterrichtet, hatten so eben einen Zettel von Custine erhalten, wo dieser ihnen mit ein paar Worten befahl, das Äußerste zu ihrer Rettung zu wagen. Auch brachten einige versprengte Nazionalgarden die Nachricht, der König von Preußen habe in Alsheim sein Hauptquartier und sey beinahe ohne Bedeckung. Es wurde also der Entschluß gefaßt, diesen Ort, sobald Oberst Berg mit den Preußen engagirt seyn würde, anzugreifen, und sich durchzuschlagen. Aber die Uneinigkeit der Kommissäre, die statt de Blou kommandiren wollten, verdarb alles. Auch kamen die Franzosen in Unordnung und viel zu spät bei Alsheim an, als Berg schon gefangen war. Eine französische Kolonne war über die Berge von Guntersblum, Alsheim im Rücken, angekommen, indeß die andere auf der Chaussee gerade vordrang. Sie weckten die ruhenden Preußen mit Ka-

nonenschüssen; schon hatten man sie sich einiger Bagage bemächtiget, und der Überfall schien vollkommen geglückt zu haben, als die Franzosen, anstatt mit dem Bajonnet durchzubrechen, sich mit einigen, auf den Höhen von Hangenwahlheim aufgeführten preußischen Kanonen in ein langweiliges unnützes Feuer einließen. Indessen hatten sich die Preußen verstärkt; der König befahl, den Franzosen entgegen zu gehen, und sie gegen Oppenheim zurückzuschlagen. Die Attake gelang, und die tapfern preußischen Husaren jagten den Chasseurs den Theil der königlichen Equipage, welchen sich diese schon zugeeignet hatten, wieder ab. — Die Kommissärs mußten mit ihrer Artillerie und andern Sachen, die sie in Sicherheit bringen wollten, nach Mainz zurückziehen.

6. Der Überfall von Marienborn bei Mainz; am 31. May 1793.

Die in Mainz (1793) eingesperrte französische Armee hatte es sich zum Gesetze gemacht, jede Nacht einen Theil der Linie der Belagerungsarmee durch kleine Detaschements zu allarmiren. Nebst dem, daß sie dadurch ihre neuen Truppen an den Krieg gewöhnen wollte, hoffte sie auch vielleicht bei günstiger Gelegenheit bedeutendere Streiche auszuführen. Es gelang ihr durch die täglichen folgenlosen Angriffe, die Preußen in Sicherheit zu wiegen. Kein Preuße ließ sich mehr in seiner Ruhe stören, wenn mit Einbruche der Nacht die gewohnte Kanonade wieder begann, oder die Vorposten sich herumschossen.

Am 30. May 1793 wurde bei der Belagerungsarmee von Mainz über den Sieg von Famars ein Freu-

denteuer gehalten. Während demselben brütete der Volksdeputirte Merlin in der Festung ein Project aus, das nichts Geringeres begriff, als das preußische Hauptquartier aufzuheben, den Prinzen Ludwig Ferdinand und den General Kalkreuth gefangen zu nehmen, oder zu tödten, und Marienborn in Brand zu stecken. Der Gerichtsschreiber von Nieder-Ulm, ein sogenannter Klubist, der das preußische Feldgeschrei ausgekundschaftet hatte, half ihm dabei sowohl im Entwurf als in der Ausführung.

Ein besonderer Umstand begünstigte diese Unternehmung: es stand nämlich rings um die preußischen Feldwachten das Getreide so hoch, daß man mit Recht befürchten mußte, es könne sich feindliche Infanterie verdeckt heranschleichen. Um diesem zuvorzukommen, hatte General Kalkreuth befohlen, daß eine verhältnißmäßige Anzahl Bauern des Nachts hinausgehen, und das Getreide abmähen sollte.

Am Abend des 31. May's begann das Feuer der Artillerie aus der Festung, und währte bis gegen Mitternacht; kleine Ausfälle gegen Morbach, Weissenau und Kostheim theilten die Aufmerksamkeit der Preußen. Indessen brach ein Corps von 7 bis 8000 Mann still und heimlich aus Mainz, ließ eine Reserve bei Bretzenheim, und schlich in mehreren Abtheilungen vor. Das verrathene Feldgeschrei, die Unachtsamkeit einiger Vorposten, und der eben erwähnte Umstand, durch welchen mehrere französische Abtheilungen im Dunkeln für zurückkehrende Arbeiter gehalten wurden, machten, daß die Franzosen zwischen den Vorposten und einigen Batterien der Preußen hindurch glücklich und unbemerkt vor Marienborn eintrafen. Ein vorei-

liges vive la nation Rufen verrieth sie jedoch eher, als sie gesammelt, und auf dem Punkte waren, wo sie den größten Schaden anrichten konnten.

Das ganze Lager war allarmirt. Eine Eskadron, die vor Marienborn campirte, mußte den ersten Anfall der Franzosen aushalten; da die meisten Dragoner schliefen, so kamen auch nur wenige zu Pferde; der Kommandant und mehrere Soldaten fielen unter den feindlichen Bajonneten. Der Adjutant des General Kalkreuth wurde in seinem Quartier tödtlich verwundet; Kalkreuth und der Prinz Ludwig Ferdinand hatten kaum Zeit ins Lager zu entkommen, und Truppen herbeizuführen, um die Franzosen, die nun anfingen, sich mit Plündern zu beschäftigen, zu vertreiben. — Dem Weimarschen Dragonerregiment begegnete diese Nacht noch ein anderes Unglück. Es wurde beordert, des Feindes linke Flanke zu gewinnen, und in seine getrennten Glieder einzuhauen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußte es unweit dem Dorfe bei einer eigenen Redoute vorbei reiten. In der Dunkelheit hielt der Kommandant derselben die preußischen Dragoner für feindliche Kavallerie, und ließ einige Salven unter sie geben. Durch diese unglückliche Täuschung büßte mancher Brave sein Leben ein, und wahrscheinlich würde das Unglück noch größer geworden seyn, hätte nicht das Geschrei der Verwundeten „wir sind Preußen!" die Batterie zum Schweigen gebracht. — Auf ihrem Rückzug gegen Mainz verloren die Franzosen viele Mannschaft; 1 Offizier, 31 Mann wurden gefangen. Auch fanden die Nachsetzenden den Gerichtschreiber von Nieder-Ulm im Korn, welcher Verräther am

andern Tag aufgehängt wurde. — Die Preußen hatten bei 70 Todte.

Da man bisher von Seiten der Belagerer zu viele Complimente, Unterredungen und Zusammenkünfte mit den Vorposten der Besatzung gepflogen hatte, welche vom Feinde klug genug benutzt worden waren, um alles auszukundschaften, und kühne Plane anzulegen, so öffnete den Preußen endlich dieser Vorfall die Augen, und hatte zur Folge, daß man nun alle Gemeinschaft mit der Stadt aufs strengste untersagte, und alle schriftlichen und mündlichen Mittheilungen beendigte. Das Dorf Marienborn wurde mit einer Verschanzung umgeben, und allenthalben die äußerste Wachsamkeit empfohlen.

7. Der Uhlanen-Oberst Fürst Schwarzenberg überfällt ein französisches Bataillon in Estreu. 30. Sept. 1793.

Während der Blokade von Maubeuge (Sept. 1793) sammelte sich ein französisches Korps bei Landrecy, und schien die blokirende Armee beunruhigen zu wollen. Um nun die feindliche Kommunikation zwischen Guise, Landrecy und Avesnes unsicher zu machen, auch des Feindes wahre Stärke und Absichten zu erkunden, wurde der Oberst, Fürst Carl Schwarzenberg beordert, mit einer Uhlanen-Division nach Chatillon sur sambre zu streifen, und wo möglich auch bis Oizy und Femy vorzudringen. — Bis Oizy stieß dieses Detaschement auf keinen Feind; nur ein französischer Hussarenoffizier wurde aufgefangen. Als aber der Fürst in Oisy ankam, erfuhr er, daß in Estreu gerade ein französisches Bataillon eingerückt wäre. Schnell faßte er den Entschluß dasselbe zu überfallen. —

liges vive la nation Rufen verrieth sie jedoch eher, als sie gesammelt, und auf dem Punkte waren, wo sie den größten Schaden anrichten konnten.

Das ganze Lager war allarmirt. Eine Eskadron, die vor Marienborn campirte, mußte den ersten Anfall der Franzosen aushalten; da die meisten Dragoner schliefen, so kamen auch nur wenige zu Pferde; der Kommandant und mehrere Soldaten fielen unter den feindlichen Bajonneten. Der Adjutant des General Kalkreuth wurde in seinem Quartier tödtlich verwundet; Kalkreuth und der Prinz Ludwig Ferdinand hatten kaum Zeit ins Lager zu entkommen, und Truppen herbeizuführen, um die Franzosen, die nun anfingen, sich mit Plündern zu beschäftigen, zu vertreiben. — Dem Weimarschen Dragonerregiment begegnete diese Nacht noch ein anderes Unglück. Es wurde beordert, des Feindes linke Flanke zu gewinnen, und in seine getrennten Glieder einzuhauen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußte es unweit dem Dorfe bei einer eigenen Redoute vorbei reiten. In der Dunkelheit hielt der Kommandant derselben die preußischen Dragoner für feindliche Kavallerie, und ließ einige Salven unter sie geben. Durch diese unglückliche Täuschung büßte mancher Brave sein Leben ein, und wahrscheinlich würde das Unglück noch größer geworden seyn, hätte nicht das Geschrei der Verwundeten „wir sind Preußen!" die Batterie zum Schweigen gebracht. — Auf ihrem Rückzug gegen Mainz verloren die Franzosen viele Mannschaft; 1 Offizier, 31 Mann wurden gefangen. Auch fanden die Nachsetzenden den Gerichtschreiber von Nieder-Ulm im Korn, welcher Verräther am

andern Tag aufgehängt wurde. — Die Preußen hatten bei 70 Todte.

Da man bisher von Seiten der Belagerer zu viele Complimente, Unterredungen und Zusammenkünfte mit den Vorposten der Besatzung gepflogen hatte, welche vom Feinde klug genug benutzt worden waren, um alles auszukundschaften, und kühne Plane anzulegen, so öffnete den Preußen endlich dieser Vorfall die Augen, und hatte zur Folge, daß man nun alle Gemeinschaft mit der Stadt aufs strengste untersagte, und alle schriftlichen und mündlichen Mittheilungen beendigte. Das Dorf Marienborn wurde mit einer Verschanzung umgeben, und allenthalben die äußerste Wachsamkeit empfohlen.

7. Der Uhlanen-Oberst Fürst Schwarzenberg überfällt ein französisches Bataillon in Estreu. 30. Sept. 1793.

Während der Blokade von Maubeuge (Sept. 1793) sammelte sich ein französisches Korps bei Landrecy, und schien die blokirende Armee beunruhigen zu wollen. Um nun die feindliche Kommunikation zwischen Guise, Landrecy und Avesnes unsicher zu machen, auch des Feindes wahre Stärke und Absichten zu erkunden, wurde der Oberst, Fürst Carl Schwarzenberg beordert, mit einer Uhlanen-Division nach Chatillon sur sambre zu streifen, und wo möglich auch bis Oizy und Femy vorzudringen. — Bis Oizy stieß dieses Detaschement auf keinen Feind; nur ein französischer Hussarenoffizier wurde aufgefangen. Als aber der Fürst in Oisy ankam, erfuhr er, daß in Estreu gerade ein französisches Bataillon eingerückt wäre. Schnell faßte er den Entschluß dasselbe zu überfallen. —

Dieser Besuch war den so eben ohne mindester Vorsicht sich einquartierenden Franzosen höchst unerwartet.

Viele wurden als Opfer ihrer Sorglosigkeit zusammengehauen, über 100 gefangen; der Rest entkam mit Zurücklassung ihres bei sich habenden Geschützes. — Der Fürst von Schwarzenberg, der nur 1 Todten und 2 Blessirte verloren hatte, kehrte ganz ungestört mit seinen Trophäen nach Chateau zurück.

8. Die Spanier überfallen das östreichische Lager bei Velletri, im Juni 1744.

Im Juni 1744 während des Successionskrieges standen die Spanier im Lager bei Velletri; auf den ihnen gegenüber liegenden Bergen, dem Monte piccolo, dem Artemisio, und Monte Spina, standen die Östreicher unter dem Fürsten von Lobkowitz. — Der erste dieser Berge dominirte den rechten Flügel des spanischen Lagers. Die Östreicher baueten dort Batterien, und schienen seine Lage zur Beschießung der spanischen Armee benutzen zu wollen. Die Spanier entschlossen sich ihre Gegner anzugreifen, und zur Verlassung dieser ihnen so gefährlichen Position zu zwingen. — Eines Abends setzten sich 3 starke Kolonnen gegen das Lager der Östreicher in Marsch. Diese hatten nicht alle Vorsichtsmitteln angewandt, und die erste spanische Kolonne, welche auf der großen Straße (via appia) vorging, stieß auf eine isolirte Schiltwache, die kein Piket hinter sich hatte. Die Wache rief an; der spanische Offizier an der Spitze antwortete deutsch, wurde für einen Östreicher gehalten, und passirt. Nun kam man an die Verschanzungen,

welche die Straße sperrten; da war nun wieder eine Schildwache, die anrief, deutsche Antwort erhielt, und die für Freunde gehaltene Truppe ruhig durch die Verschanzungen ziehen ließ. So gelangten die Spanier unentdeckt bis an den Fuß des Monte piccolo, erstiegen ihn sammt seinen Verschanzungen, eroberten alle Kanonen, und nahmen die ganze Besatzung sammt ihrem General, Pestalluzi, gefangen. — Auch die beiden übrigen Berge fielen nun leicht in die Hände der Spanier; doch wurde der Spina gleich wieder von den Östreichern erobert.

9. Östreichischer Überfall auf das spanische Lager bei Velletri.

Das Lager der Spanier bei Velletri hatte bedeutende Fehler. Nicht die geringste Verschanzung war dort vorhanden; ja der linke Flügel machte sogar Fronte gegen die Stadt, und kehrte den Östreichern den Rücken. Der Fürst Lobkowitz beschloß, nun auch seinerseits den Feind zu beunruhigen, und jene Überrumpelung zu rächen. — Ein als Deserteur herübergekommener Kadet von der spanischen Garde bot sich zum Führer nach dem linken Flügel des feindlichen Lagers an. Der General Browne wurde mit einem starken Detaschement zu dieser Unternehmung bestimmt.

Mit Untergang der Sonne brach er aus dem Lager auf. Gegen Mitternacht näherte sich die östreichische Avantgarde einem feindlichen Kavalleriepiket, welches an einem Kreuzwege stand, und von einem mehrere hundert Schritte rückwärts, mitten auf einem Felde ganz freistehenden Infanteriepiket unterstützt wurde. Diese beiden Pikets bemerkten die nahenden

Feinde nicht, und alles blieb daher in der größten Ruhe. — Die Östreicher hatten kurz zuvor ihre Mannschaft noch einmal verlesen, und gefunden, daß einer ihrer Grenadiere desertirt sei. Unter solchen Umständen glaubte Browne alles verrathen; selbst diese Todesstille im spanischen Lager weissagte ihm nichts gutes. Er beschloß daher den Rückzug; doch die übrigen Generäle, Novati und Linden, bewogen ihn zur Fortsetzung des Marsches.

Seine Besorgnisse waren in der That nicht ungegründet. Jener Deserteur war wirklich auf das erwähnte spanische Kavalleriepiket gekommen, wo die Reuter in große Mäntel eingehüllt, um ein Feuer, und so wie ihr Offizier im tiefsten Schlummer lagen. Der Deserteur bemühte sich vergeblich, diese Schläfer aus ihrer gefährlichen Ruhe aufzulärmen, und ihnen mit nachdrücklichsten Worten die Gefahr, welche ihm auf dem Fuß folge, an das Herz zu legen. Die guten Spanier waren in der übelsten Laune über die unwillkommene Störung, verstanden kein Wort von den deutschen Warnungen, schickten den Deserteur endlich, um nur Ruhe zu haben, durch einen Dragoner ins Hauptquartier, und schliefen ganz ruhig wieder ein. — Erst lang nach Mitternacht traf dieser Deserteur im Quartier des General Gages ein, zu dem er gebracht werden sollte. Aber dieser General war schon früher rekognosziren geritten; von der Wache verstand Niemand die verzweiflungsvollen Klagen jenes Unglücklichen, und alles blieb so lange ruhig, bis auf einmal die Reste des mehrmalen erwähnten Kavalleriepikets vollkommen ordnungslos, und die Pferde noch mit den Futtersäcken um den Kopf hängend, in die Stadt gesprengt kamen, und

die Ankunft der Östreicher anzeigten. Der König von Neapel, der Herzog von Modena, eine Menge vornehmer Offiziere, Kassen und Bagagen u. s. f. waren in der Stadt, und in der größten Gefahr, in die Hände der Östreicher zu gerathen. Denn schon hatte der an die Stadt gelehnte Flügel der ganzen spanischen Kavallerie mit Hinterlassung ihres Lagers, und größtentheils zu Fuß die Flucht ergriffen. Aber jenes so übel postirte Infanteriepiket wehrte sich mit solcher Entschlossenheit, daß die Spanier noch Zeit gewannen, das meiste zu retten und sich zum Widerstande zu sammeln.

10. Vukassovich überrascht die französische Armee bei Dego, am 15. April 1796.

Nach dem von der französischen Armee gewonnenen Treffen von Milesimo und Dego glaubte dieselbe bei letzterem Orte unbesorgt ausruhen zu können, indem der östreichische General Argenteau sich gegen den Po zurückgezogen hatte. — Der Oberst Vukassovich, welchem General Argenteau mit 5 Bataillons (2800 Mann stark) während der Schlacht bei Dego befohlen hatte, von Sassello gegen Ponte Jvrea vorzurücken, war auf seinem Marsche aufgehalten worden, und traf erst den Tag nach der Schlacht, am 15. April 1796, bei Miholio, eine Stunde von Dego ein, wo er zwar keine Östreicher mehr, dafür aber eine siegtrunkene sorglose feindliche Armee fand.

Er hatte sowohl durch versprengte Kaiserliche als durch ein aufgehobenes feindliches Piket Nachricht von den unglücklichen Vorfällen des gestrigen Tages erhalten, und erfahren, daß bei Dego 20,000 Franzosen im Lager ständen. Obwohl er ganz ohne aller Unter=

stützung, und 6 Stunden in der Runde herum keine kaiserliche Truppe mehr war, so ließ er doch, in der Absicht sich von der Stärke des Feindes zu überzeugen, auf die von demselben besetzten Höhen vor Dego durch 2 Bataillons einen Angriff machen. Dieser wurde mit großer Tapferkeit ausgeführt. Vukassovich übersah nun das Lager der Feinde, wo alles mit größter Sorglosigkeit sich der Freude des Sieges überließ, und nichts weniger als einen Angriff vermuthete.

Er benutzte den glücklichen Moment, und stürzte sich mit seinen braven Soldaten unaufhaltsam in die Mitte der Feinde. In wenig Augenblicken war das ganze Lager, alle dasselbe deckenden Verschanzungen, 19 Kanonen, 28 Munitionskarren und 700 Gefangene in den Händen der Sieger; eine Menge feindlicher Todten und Blessirten bedeckte das Feld, und alles floh in größter Verwirrung. Die französischen Generale gaben sich alle Mühe, ihre Bataillons wieder zu formiren; aber dieß gelang ihnen nicht, und ein paar Kolonnen, welche wirklich die Östreicher anzugreifen vorgingen, mußten mit großem Verluste zurückweichen. — Vukassovich suchte sich nun in seiner eroberten Stellung so viel als möglich in Vertheidigungsstand zu setzen. In Ermangelung der Artilleristen theilte er Freiwillige zur Bedienung des eroberten Geschützes ein; er schickte nach allen Seiten Boten, um andere kaiserliche Korps aufzufinden, und sie zu seiner Unterstützung zu vermögen. — Aber schon um 1 Uhr Nachmittags langte der feindliche Oberfeldherr, Bonaparte, mit ganz frischen Truppen an; der General Massena hatte ebenfalls die Geflohenen gesammelt, und so griff man die durch den Sieg selbst auf 2000 Mann

ge-

geschmolzenen Kaiserlichen von allen Seiten und mit solchem Nachdruck an, daß sie der vielfachen Übermacht unterlagen, getrennt, zusammengehauen oder gefangen wurden. Nur einigen wenigen gelang es, diesem Blutbade zu entkommen.

11. Überfall von Rottenberg. August 1796.

Die östreichischen Korps unter Kray und Wartensleben zogen im August 1796 von der Rednitz über Nürnberg nach der Oberpfalz zurück, wohin Jourdan sie verfolgte. Der französische General Ney näherte sich am 9. August plötzlich der Festung Rottenberg. Diese liegt auf einem von allen Seiten freien Berge, nahe an den Straßen nach Amberg und Baireuth. Ney schickte einen Adjutanten ab, sie zur Übergabe aufzufordern. Dieser fand das äußere Thor, durch welches so eben eine Heerde eingetrieben wurde, offen; die Wachen erkannten ihn nicht, und ließen ihn mit seinen 6 Ordonanzen mit vieler Höflichkeit einreiten. Der pfälzische Kommandant hatte durch die Überraschung, französische Kavallerie mitten in seiner Festung zu sehen, seine Fassung so sehr verloren, daß er anstatt diese Waghälse gefangen zu nehmen, den festen wohl verproviantirten Platz mit Kapitulation übergab. —

Aber ein gleiches panisches Schrecken machte daß nach Jourdans Niederlage bei Amberg, (am 24. August) sich diese Bergfestung mit einer französischen Besatzung von 100 Mann und 5 Kanonen auf der Stelle an eine Abtheilung östreichischer leichter Reiter ergab.

12. Überfall eines französischen Pikets bei Otterbach. 5. September 1793.

Als der General Wurmser im Elsaß den Lauterburger Linien gegenüber stand, lagen sich die Vorpo=

sten beinahe täglich in den Haaren. — Diese Epoche lieferte mehrere Beweise, wie nöthig eine angestrengte Vorsicht und Aufmerksamkeit auf den äußersten Posten sey, und welchen Gefahren sich die Vortruppen, die ihren Dienst nicht genau verrichten, aussetzen. — So ließ z. B. der östr. G. Meszaros am 5. September um Mitternacht, das hinter Otterbach aufgestellte französische Piket überfallen. Einige Züge vom Infanterieregimente Preuß (jetzt Strauch) überraschten die Feinde beim Wachfeuer, tödteten gegen 40 Mann, und nahmen 3 Offiziers und 20 Mann gefangen. Der Rest wurde versprengt und rettete sich im nächtlichen Dunkel.

13. Die Avantgarde der Östreicher wird in Brumpth überfallen, am 15. Oktober 1793.

Am 14. Oktober 1793, den Tag nach der Eroberung der Weissenburger Linien, rückte die ganze Armee Wurmsers nach Sulz, die Avantgarde bis Saarbourg, der Herzog von Braunschweig gegen Werth, Lembach und Matschthal vor. Die französische Armee sammelte sich hinter der Motter, und zog von da weiter nach der Zorn zurück. — Am 17. rückte die österr. Avantgarde nach Hagenau vor. — Der Prinz von Waldegg, der an demselben Tage ein Lager bei Rheinheim bezog, und Fort Louis blokirte, ließ am 18. die Franzosen aus Drusenheim vertreiben, und bezog dann mit dem größten Theile seines Korps ein Lager bei Offendorf hinter dem Vendbach, mit dem rechten Flügel an den Rhein, mit dem linken an die Zorn gestützt; seine leichten Truppen verfolgten den Feind bis Bettenhofen und Gambsheim. — Gen. Graf

Wurmser setzte am 18. ebenfalls sein ganzes Korps d'Armee von Sulz in Marsch, um es auf den Höhen zwischen Batzendorf und Kriegsheim ein Lager beziehen zu lassen. Der G. Meszaros ging nach dem Abkochen mit der ungefähr 6000 Mann starken Avantgarde nach Brumpth voraus; er sollte am jenseitigen Ufer der Zorn Posto fassen.

Den Rapports und den Nachrichten der Landleute nach, glaubte man den Feind schon über den Souffel. Die Einwohner kamen den Truppen auf eine gute Strecke vor dem Ort entgegen, erschöpften sich in Freundschaftsbezeugungen, brachten Speisen und Getränke für die Soldaten mit, und versicherten, daß keine Feinde mehr im Orte seyen. Man zog also, da man keinen Stoff zum Mißtrauen zu haben glaubte, ohne weitere Sicherheitsmaßregeln, gegen Brumpth; die Bagage folgte der Avantgarde. — Kaum war die Tete derselben in dem Orte, als sie von einigen Kartätschenschüssen von der Brücke her, und einem heftigen kleinen Gewehrfeuer aus allen Fenstern begrüßt wurde. Dieses war das Signal zum allgemeinen Angriff auf diese Avantgarde.

Das Gros der Franzosen war noch hinter den Höhen von Geitersheim und Weyersheim gelagert. Sobald das Signal gegeben war, rückten sie gegen die Avantgarde vor, die in Kolonne auf der Straße ankam. Ihre Reiterei mit etwas Geschütz brach über Weitbruch vor, um die Quee der Kolonne anzufallen. Einige Haubitzgranaten, die unter das der Kolonne folgende Gepäck fielen, verursachten allda schon eine kleine Verwirrung; aber bei der Truppe selbst verlor man die Gegenwart des Geistes nicht. Die Kom-

mandanten der Bataillons ließen sogleich links aufschwenken, um den Feind zu erwarten, indessen der Oberst Otto mit 4 Eskadrons von E. H. Leopold Hussaren und Oberstlieutenant Klenau mit 2 Eskadrons Kaiser Dragoner den Feind attakirten, seine Teten warfen, und ihm noch eine achtpfündige Kanone und 50 Gefangene abjagten. Dieß machte zwar den Feind stutzen, und verschaffte den Truppen Zeit, sich besser zu formiren; aber die Gefahr, umrungen zu werden, war für den General Meszaros noch nicht vorüber, da die Franzosen ungleich stärker waren. Ein glücklicher Zufall riß ihn aus derselben. G. Meszaros war mit der Avantgarde fast um 2 Stunden später, und die Armee von Sulz fast um eben so viel Zeit früher aufgebrochen, als in der Disposition angetragen war; folglich fand man sich angeschlossen, und F. M. L. Kavanagh konnte gleich mit denen zweien die Tete machenden Brigaden, Kospoth und Bruner, gegen Weitbruch vorrücken, und des Feindes rechte Flanke anfallen, wenn dieser seinen Angriff von jener Seite gegen Kriegsheim fortsetzen sollte.

Auf diese Art wurde die linke Flanke des G. Meszaros degagirt, und der Feind gezwungen, sich gänzlich über die Zorn zu ziehen. — Brumpth wurde noch diesen Abend angegriffen, durch Haubitzen in Brand gesteckt, und mehrere Häuser geplündert, weil man die Einwohner beschuldigte, die Soldaten durch verstellte Treuherzigkeit hintergangen, und auf sie geschossen zu haben. — Die Armee brachte die Nacht auf den Feldern zwischen Weitbruch und Nieder-Schefelsheim zu.

14. Unternehmung auf Bitsch, im Nov. 1793.

Bald nachdem die Alliirten die Weissenburger Linien eingenommen hatten (13. Okt. 1793), trat ein vierzehntägiger unaufhörlicher Regen ein, und die Armeen sehnten sich sehr nach den Winterquartieren, welche ihnen nach einem so schlachtenreichen Feldzuge wirklich sehr nöthig waren. Der Herzog von Braunschweig beschloß noch vor Beziehung der Winterquartiere einen Versuch auf die Bergfeste Bitsch zu machen. Durch die Einnahme dieses Orts hoffte er nicht nur seine Winterquartiere noch mehr zu sichern, sondern auch die engere Verbindung der feindlichen Rhein- und Moselarmee zu stören. G. Wurmser wollte zur nämlichen Zeit auch einen Coup auf das feste Schloß Lichtenberg ausführen.

Die Festung Bitsch liegt auf dem höchsten Gebirgsrücken der Vogesen, an der Hauptstraße von Straßburg nach Saarlouis, auf einem hohen, länglichen, einzeln stehenden, schroffen Felsen. Mit Pfalzburg und den beiden Schlössern Lützelstein (petit pierre) und Lichtenberg, vertheidiget es alle Haupteingänge in die unteren Vogesen, zugleich die französische Gränze zwischen Landau und der Saar, und sicherte mithin die Communikation zwischen der Rhein- und Moselarmee. — Von Bitsch gehen acht Straßen nach allen Richtungen aus, nämlich: nach Pirmasens, Landau, Weißenburg, Straßburg, Pfalzburg, Bouquenom, Saarlouis und Zweibrücken, wovon die meisten gute Chausseen sind, und alle von der Festung bestrichen werden. Man kann diese also nicht umgehen, ohne sie durch ein besonderes Corps einzuschließen. Ihre Werke sind größtentheils in Felsen gehauen,

und haben 4 Bastionen nebst 2 Thürmen an den langen Seiten des Vierecks. — Die Festung hat 2 Thore und unterirrdische Kommunikationen mit ihren Vorwerken. Die Hauptpotern ist bei der Wohnung des Kommandanten angebracht. — Der Fuhrweg und der Fußsteig zur Festung sind in vielen Krümmungen hinauf geleitet. Den Hauptwall umgibt ein tiefer Graben und zwei dem Terrain angemessene Vorwerke, die durch einen pallisadirten bedeckten Weg eingeschlossen sind, dessen Glacis der Felsen ist. Zwischen der Landauer und Straßburger Straße liegt noch ein Vorwerk außer dem Glacis, um den dortigen tiefen Grund zu bestreichen. — An der Zweibrücker Seite zieht sich die Stadt in einem halben Zirkel um die Festung herum; gegen die Seite von Pfalzburg ist ein Weyer; unterhalb demselben sind Dämme angelegt, um von jener Seite den Ort noch mehr durch Überschwemmungen zu sichern. Im Corps de place ist eine Cisterne und 3 Brunnen; die Cisterne enthält 16000 Kubikschuh Wasser. — Unter jedem Hauptwerke sind ansehnliche Kasematten im Felsen eingehauen. Einige haben zwei Stockwerke, und alle zusammen sind nicht nur allein für ein sechsmonatliches Approvisionnement, sondern auch für die ganze Garnison geräumig genug. Vor dem bedeckten Wege befinden sich Contreminen. — Der Platz war mit 71 Feuerschlünden und 1200 Mann Garnison besetzt.

Eine Festung wie diese, die gar nicht Bresche geschossen werden kann, ist schwer anzugreifen. Es bleibt hier nur immer die Wahl zwischen einer langwierigen Blokade, wo der Hunger dann endlich auch diese Felsen bezwingen würde, oder einer Überrumpelung übrig.

Viele bei der Armee befindliche emigrirte Offiziere waren vor der Revolution in Bitsch in Garnison gewesen. Diese kannten die Festung genau, oder gaben wenigstens vor, sie zu kennen, und hielten einen Coup de main für sehr ausführbar. Zudem waren auch Einverständnisse mit einigen Offizieren der Garnison und der Bürgerschaft angeknüpft worden. — Einige Tage vor der Unternehmung ging ein Offizier von der Garnison zu den Preußen über, von dem man Nachricht erhielt, daß die Garnison aus nicht mehr als 8 bis 900 Mann bestehe, und von einem unerfahrenen unentschlossenen Kommandanten, und von Offizieren, die ihm glichen, angeführt werde; daß 7 Poternen in den Graben ausgingen, und bloß mit hölzernen Thoren versehen seyen, durch die man unbemerkt in den innern Raum des Schlosses dringen könne; daß man von dem bedeckten Wege auf den für die Vertheidiger desselben bestimmten Treppen in den Graben komme, welcher noch dazu vom Hauptwalle nicht eingesehen wäre. Auch gab dieser Offizier alle Zugänge zu den Poternen genau an. — Diese Nachrichten wurden von einem ehemaligen Ingenieuroffizier der Festung, und selbst von einem Fortifikationsmaurer, der ehemals in derselben gedient hatte, bestätiget.

Diesen Nachrichten zufolge wurde der Plan zum Angriffe entworfen. Es wurden zu demselben 1 Oberst, 2 Majors, 10 Kapitäns, 34 Offiziere, 100 Unteroffiziere, 1600 Schützen und Gemeine, dann 2 Offiziere und 40 Mann von der Artillerie, endlich 106 Mann kommandirt, die entweder Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Schmiede oder Tischler seyn mußten. Von diesen wurden 12 mit Hämmern, 24 mit Äxten, und

40 mit zwanzig Stück Leitern versehen, deren jede 22 Fuß Länge hatte. — Alles sollte sich am 16. November Abends um 7 Uhr in Nußweiler sammeln. Tornister und Bagagen blieben im Lager. — Das ganze Detaschement wurde in 10 Abtheilungen getheilt, deren jede ihren Wegweiser erhielt. Auf den fünf wichtigsten Punkten wurden sie durch 5 Ingenieuroffiziere geführt. — Alles sollte so schnell als möglich über die Pallisaden steigen, und durch die Treppen in den Graben zu kommen suchen. Die Hauptkolonne sollte bei der Wohnung des Kommandanten durch die große Poterne herauskommen, nachdem sie sich mit Äxten und Brechinstrumenten den Weg durch dieselbe gebahnt hätte; die übrigen sollten von andern Seiten her theils diese unterstützen, theils den Wall hinansteigen, den Feind von seinem Geschütz wegzutreiben, sich des Kommandanten zu bemeistern, und der Thore und Hauptposten zu bemächtigen suchen. Eine Kolonne sollte die Vertheidiger des bedeckten Weges durch kleines Gewehrfeuer beschäftigen; zwei andere sollten einen Angriff auf die Stadt machen. So wie eine Abtheilung in das Schloß eingedrungen wäre, sollte sie durch Anzündung einer Strohfackel, deren jede Abtheilung mehrere mitnahm, ein Signal geben. Da man des Feindes Aufmerksamkeit besonders gegen die Stadt zu ziehen, und in ihm die Meinung erregen wollte, als wäre der Angriff nur dahin allein gerichtet, so wurde jenen beiden Kolonnen, die dort den Angriff zu machen hatten, befohlen, recht viel zu schießen und großen Lärm zu machen. — Wenn durch einen Zufall die Ausführung gehindert werden sollte, so hätte der die Hauptkolonne anführende Oberst Wartensleben das Signal zum Rückzuge durch Horni-

sten geben zu lassen, auf welches alle Kolonnen wieder in das Lager zurück zu marschiren hätten. — Diese Unternehmung wurde äußerst geheim gehalten. Als sich die Kolonnen in Nußweiler versammelten, wußten selbst die Stabsoffiziere noch nicht, worauf es abgesehen war. Der Herzog hatte alle Offiziere hierzu namentlich bestimmt; aus den Gemeinen der Kompagnien waren die vorzüglichsten Subjekte zu diesem Detaschement ausgesucht worden. Um sich in der Nacht zu erkennen, mußte jeder Mann ein weißes Tuch um seinen Arm binden. — Noch ehe die Kolonnen vom Sammelplatze abmarschirten, erhielt der Herzog von einem der in der Festung einverstandenen Offiziere ein Billet des Inhaltes: daß man um das Anrücken zu erleichtern, sowohl einige Kanonen aus dem bedeckten Wege abgeführt, als auch einige Wachen vermindert hätte.

Eine Stunde nach Mitternacht (am 16. November) kamen die Teten der Kolonnen am Fuße des Glacis an. Die Schildwachen an den Pallisaden wurden größtentheils niedergemacht; nur Wenige entkamen. Zwei am bedeckten Wege stehende Posten gaben zuerst Feuer; die Wachen auf den Wällen der Festung wiederholten es; die Tambours schlugen Lärm; die allarmirte Besatzung eilte auf ihre Posten. Indessen stiegen die stürmenden Abtheilungen in den bedeckten Weg, stürzten in den Graben und rannten nach den ihnen angewiesenen Punkten. Die Stadt war bald in den Händen der Preußen; es wurden darin 3 Offiziere und gegen 60 Gefangene gemacht, und einige Geiseln ausgehoben. Die andern Abtheilungen machten sich an die Poternen; bei allen Attaken wurden die ersten Thore der-

selben eingehauen, bei einigen die zweiten, und bei der Hauptkolonne auch das dritte Thor. Aber zum Unglück stieß diese noch auf ein viertes. Da dieses stark mit Eisen beschlagen, und die Brechinstrumente theils zerbrochen, theils in der finstern Nacht schon verloren gegangen waren, so blieben alle Versuche, dasselbe zu öffnen, vergebens; die Kolben der Gewehre konnten die Äxte und Beile nicht ersetzen, und die braven Soldaten versuchten ihre Kräfte vergebens.

Die Franzosen gewannen dadurch Zeit, stiegen auf die Brustwehr und feuerten auf die Preußen im Graben; Andere warfen Leuchtkugeln, Handgranaten, Steine und Holzblöcke in Menge herunter. — Da Oberstlieutenant Hirschfeld, der bei der Hauptkolonne war, sah, daß er durch die Poterne nicht eindringen konnte, näherte er sich mit ein Paar hundert Mann dem Thore selbst. Es gelang ihnen auch wirklich die Zugbrücke herunter zu reißen; aber das Thor selbst konnten sie nicht einbrechen. Da nun die Truppe sehr viel litt, ohne dem Feinde schaden zu können, so ließ Oberst Wartensleben um halb 6 Uhr das Signal zum Rückzuge geben. Aber viele hörten es nicht, oder irrten in den Gewölben und Gräben umher, keinen Ausgang findend, oder hatten sich verstiegen, und konnten vom Felsen und Gemäuer nicht mehr herunter; diese wurden dann alle getödtet oder gefangen. — Sobald der Feind den Rückzug der Preußen gewahr wurde, beschoß er mit seinen Kanonen die verschiedenen Straßen auf das Heftigste. Dieses blutige Ereigniß endigte sich mit einem Verluste der Preußen von 24 Offizieren und 516 Mann, die größtentheils gefangen wurden.

15. Nächtlicher Überfall auf Buschweiler, am 18. Nov. 1793.

Am 18. November 1793, zwei Tage nachdem die Franzosen Fort Louis übergeben hatten, wurde die ganze Linie der Wurmserischen, an der Zorn stehenden Armee aufs Heftigste angegriffen. Das Gefecht dauerte überall mit gleicher Wuth, und ohne daß ein Theil einen Fuß breit wich, bis tief in die Nacht, wo endlich die beiderseitige Erschöpfung demselben ein Ende machte. — Nur bei dem Korps des G. Hotze, der bei Buschweiler den rechten Flügel der Armee deckte, waren bedeutendere Begebenheiten vorgefallen.

Das Korps dieses Generals wurde um 2 Uhr Nachmittags von 3 Seiten, nämlich von Savern, Neuweiler und Ingweiler zugleich angegriffen. Nur seine entschiedene Tapferkeit und der hohe Muth seiner Truppen allein konnten es so lange mit einem sehr überlegenen Feinde aufnehmen. Er erhielt sich nicht nur den ganzen Tag über seinen Posten, sondern überfiel sogar bei Nacht den in stolzer Ruhe sich sicher dünkenden Feind mit einem Infanteriebataillon, welches denselben, ohne einen Schuß zu thun, zerstreuete, viele Franzosen mit Kolben erschlug, und 3 Kanonen, 1 Haubitze sammt 4 Karren eroberte. — Indessen hatte Hotze die Höhe von Riedheim, und die Posten von Ober-Sulzbach dem überlegenen Feind räumen müssen, dem dadurch der Zugang nach Pfaffenhofen geöffnet, und die Möglichkeit verschafft wurde, alle Kommunikation mit Reichshofen zu unterbrechen. Dieser gefährliche Umstand, verbunden mit dem Rückzuge der Preußen, bewogen den G. Wurmser, sich am folgenden Tage in seine schon früher gewählte Winterpostirung bei Hagenau

zurück zu ziehen. Doch blieb die Vorpostenlinie damals noch an der Zorn stehen.

16. Eugens Avantgarde wird am Serio überfallen. 1705.

Im Jahre 1705 stand die östreichische Armee hinter dem Serio im Lager bei Montaldino. Jenseits des Flusses hatte Eugen eine Avantgarde von 5000 Mann postirt, deren Verbindung mit der Armee durch zwei Brücken gesichert war. — Vendome hatte im Sinne diese Avantgarde aufzureiben. Er nahm sein Lager in Eugens Nähe, an der Adda vor Lodi, und ließ noch am Tage seines Eintreffens Verschanzungen rings um das Lager anfangen, und an denselben auf das Thätigste arbeiten. So wie es Nacht wurde, marschirte er mit einem Theile seiner Armee ab, und ließ den andern Theil zurück, der nun alle Wachen und Posten besetzt hielt, die Schanzarbeiten mit vielem Lärmen fortsetzte, und häufige Patrouillen, selbst bis an das östreichische Lager vorpoussirte, um seinen Abmarsch zu verbergen. Eine Stunde vor Anbruch des Tages hatte dieses Korps Ordre, das Lager in größter Stille zu verlassen und sich nach Lodi zu ziehen. — Unterdessen war Vendome über die Adda nach Lodi gegangen, und hatte die Nacht hindurch seinen Marsch mit solcher Anstrengung fortgesetzt, daß er vor Tages Anbruch bei Pizzighetone eintraf, dort wieder über den Fluß zurück ging, und nun mit dem größten Nachdruck und bedeutender Überlegenheit über jene Avantgarde herfiel. Diese wurde natürlicher Weise gänzlich geschlagen; nur wenige Flüchtlinge konnten über jene beiden Brücken zu Eugens Heere gelangen, und Eugen zog sich gleich darauf zurück.

17. Klenaus Ueberfall von Brescia, am 30. Juli 1796.

Der Gen. Wurmser brach am 29. Juli 1796 zum Entsatz von Mantua auf. Seine Armee war in vier Korps getheilt; drei derselben rückten gegen die Fronte der französischen Stellung an der Etsch, das vierte, 17,000 Mann stark, unter dem F. M. L. Quosdanovich, ging um den Lago di Gardo den Franzosen in Rücken. Der Weg führte letzteres von Codino nach der Gegend von Goito oder Valeggio. Es marschirte in 4 Kolonnen; vor ihm zwei Avantgarden, deren eine auf dem Wege gegen Brescia, die andere links über Salo vorging. Die erste dieser Avantgarden, von dem Obersten des Wurmserischen Hussarenregiments, Grafen von Klenau, befehligt, befand sich nur noch 5 Stunden von Brescia entfernt, als das ganze Korps stehen blieb, um die Bewegungen der übrigen drei Armeekorps abzuwarten.

Brescia war ganz im Rücken der französischen Armee, und ein Hauptdepot derselben. Durch Einverständnisse hatte Klenau Kundschaft erhalten, daß die Besatzung von Brescia sehr sorglos sey, und nichts weniger erwarte, als einen Angriff; daher sey auch das Thor nur mit einem leicht zu öffnenden Gitter verschlossen. Er beschloß nach dieser Anzeige, Brescia durch Überfall zu nehmen. Er brach um Mitternacht mit zwei Escadrons Hussaren, einer Infanterieabtheilung (70 Jäger, 30 Freiwillige von der Infanterie) und einem Detaschement von Pionniren an der Spitze, auf. Am Morgen erschien er in der Nähe der Stadt, ein dichter Nebel verhüllte die Truppe, und verbarg sie dem Feinde. — Eine Viertelstunde von der Stadt traf man auf einen Fußgänger, der aus Brescia kam,

und die Nachrichten von der Sorglosigkeit der Besatzung vollkommen bestätigte. Nun setzte sich der Oberst Klenau mit den beiden Eskadrons Hussaren in Carrier, und sprengte der Stadt zu, gegen das Thor le Pile (gegen 10 Uhr Vormittags). Eine außer demselben gestandene Schildwache gab Feuer, und wurde sogleich niedergehauen; die Thorwache lief herbei und schloß das Thor; sechs Hussaren saßen ab, und öffneten dasselbe mit Beihülfe der ankommenden freiwilligen Infanterie. — Nun jagte die eine Eskadron mitten in die Stadt, indeß die andere zur Hälfte rechts, zur Hälfte links um dieselbe nach dem feindlichen Lagerplatze, la Fiera, sprengte; ein Theil der ersten Eskadron verjagte die feindlichen Soldaten von den Wällen. Die Bestürzung des Feindes war gränzenlos; Alles suchte sich nach Möglichkeit zu retten; aber da auch das Bergamer Thor durch eine Abtheilung der ersten Eskadron besetzt worden war, so entkamen sehr Wenige. Nur auf dem Lagerplatze wurde einiger Widerstand geleistet; doch jene zweite Eskadron vertrieb den Feind nach einem kurzen Gefechte, und verfolgte ihn auf der Straße nach Crema und Bergamo zu. — Unterdessen war ein Bataillon Infanterie angekommen, wovon eine Division die Stadt und die Wälle besetzte, eine Kompagnie sich zwischen den Thoren St. Giovanni und la Fiera, eine andere links seitwärts von der Stadt auf dem Berge Ronci aufstellte; die letzten zwei Kompagnien beobachteten am Fuße dieses Berges den Weg nach St. Marco, auf welchem die Hussaren die fliehenden Feinde verfolgten. — Die Sieger verloren 3 Todte, 10 Verwundete; der Feind nebst vielen Todten und Blessirten, an Gefangenen 3 Generale, (worunter

Murat und Lannes,) 2 Generaladjutanten, (worunter der jüngere Kellermann,) 4 Obersten, 30 Offiziere, 16 bis 1700 Mann; eine Menge Munition, Proviant, Montirungen, 500 Gewehre, mehrere Kanonen u. dgl.

18. Die Schweden überfallen Anklam, am 28. Febr. 1760.

Im Jänner 1760 hatte der preußische General Mannteufel die schwedischen Kantonnirungen jenseits der Peene beunruhiget, und ihnen mehrere hundert Gefangene abgenommen. Die Schweden sammelten sich, zwangen die Preußen zum Rückzuge, und folgten ihnen bis an die Peene, Anklam gegenüber. Nun forderten sie, daß die dortige Brücke über den Fluß zerstört werden müsse, weil sonst ihre Ruhe in den Quartieren jeder willkürlichen Störung von den Preußen ausgesetzt seyn würde, und droheten im Weigerungsfalle, die Stadt mit Granaten in Brand zu stecken; auch näherten sie sich wirklich, um ihre Drohungen zu unterstützen. — Zufällig erfuhren die Schweden, daß die Vorstadt nur mit wenigen leichten Truppen besetzt sey. Dieß veränderte ihren Plan, und sie beschlossen, sich der Stadt durch einen Überfall zu bemächtigen. Am 28. Februar drangen sie vor Tages Anbruch in die Vorstadt, überrumpelten die Posten des in der Vorstadt liegenden Detaschements, warfen sich mit den Fliehenden zugleich auf die Brücke, und drangen in die Stadt ein. — Dort verbreitete sich nun der Allarm. Der Gen. Mannteufel eilte zu Pferde gegen die Brücke, gerieth unter die eindringenden Schweden, die er in der Dunkelheit für Preußen hielt, bekam 3 Bajonnetstiche, und wurde gefangen. — Doch die preußische starke Besatzung war bald ins Gewehr

gekommen; die eingedrungenen Schweden wurden nicht hinlänglich unterstützt, und so gelang es den ersteren, sie wieder aus der Stadt und über die Peene hinüber zu drücken. — Der Verlust der Preußen bestand außer mehreren Todten, an Gefangenen in 1 General, 4 Offizieren, 150 Gemeinen.

19. Überfall auf Zierenberg, am 6. September 1760.

Die französische Armee, unter dem Marschall Broglio, stand in der Stellung bei Imenhausen, Heckershausen und Münden *); sie hatte eine halbe Meile vor ihrer Fronte das Städtchen Zierenberg mit einem Korps leichter Truppen besetzt. — Der Erbpr. v. Braunschweig marschirte am 5. September 1760 aus seinem Lager bei Warburg hinter der Dimmel mit 6 Bat. 10 Esk. um 8 Uhr Abends in größter Stille ab, und kam am 6. um 2 Uhr früh in der Gegend von Zierenberg an. Er ließ die Kavallerie sich um das Städtchen herumziehen, und zwischen demselben und dem französischen Lager aufstellen, um der Besatzung den Rückweg abzuschneiden; 3 Bataillons Hessen blieben bei Lahr als Reserven zur Deckung des Rückens. Die 3 Bataillons Engländer, welche den Angriff ausführen sollten, erhielten den Befehl, keinen Schuß zu thun, bis sie wirklich in die Stadt eingedrungen wären; ihr General, um seiner Sache gewiß zu seyn, ließ ihnen in diesem Augenblicke alle Patronen abnehmen. — Nun näherte sich der Prinz der Stadt; eine halbe Stunde

*) An der Werra bei Kassel; nicht zu verwechseln mit Minden an der Weser.

Stunde davon stieß die Tete auf ein französisches Dragonerpiket, welches zwar Feuer gab, aber dann doch ruhig stehen blieb, weil es in der Dämmerung glaubte, auf seine eigenen Leute gefeuert zu haben; es wurde daher auch ganz aufgehoben. — Der Erbprinz nahete sich nun der Stadt. Die Franzosen, die den Erbprinzen noch immer hinter der Dimmel glaubten, konnten vor ihren Thoren nichts als Detaschements eigener Truppen vermuthen, ließen daher die Kolonnen ganz ruhig anmarschiren, und wurden aus ihrem Irrthum erst geweckt, als die Engländer die Thorwachen über den Haufen warfen, und von allen Seiten in die Stadt drangen. Bald hatten diese alle Straßen gefüllt, und stießen die Franzosen nieder, die aus ihren Quartieren heraus nach dem Kirchhofe, ihrem bestimmten Sammelplatze, eilen wollten. Die Dunkelheit war so groß, daß die beiderseitigen Soldaten einander kaum unterscheiden konnten, und daß sich wirklich Franzosen in die Reihen der Engländer stellten, die sie für die eigenen Truppen hielten. — Als die Franzosen endlich die Vergeblichkeit des Widerstandes einsahen, suchten sie zu entfliehen; doch da alle Thore besetzt waren, gelang es nur wenigen, sich durch die Seitenöffnungen der Mauern zu retten, oder sich in Schlupfwinkeln zu verbergen. — Um 3 Uhr des Morgens, also nach einer Stunde, war die ganze Expedition beendiget. Der französische General Nordmann, 36 Offiziere, 3 bis 400 Mann waren gefangen; eben so viele bedeckten todt oder verwundet die Straßen und Plätze; auch wurden 2 Kanonen erobert. — Jetzt beschleunigte der Erbprinz seinen Rückzug, und es gelang ihm, sein Lager früher zu erreichen, als die Franzosen in ihrem

Lager etwas von diesem Vorfall erfahren, und sich zur Verfolgung der Preußen in Bereitschaft gesetzt hatten.

20. Die Östreicher überfallen Codogno, am 8. Mai 1796.

Am 8. Mai 1796 schickte der F. Z. M. Beaulieu von Casal Pusterlengo aus, das Regiment Reisky nach Codogno, welchen Ort der G. Liptay auf seinem Rückzuge nach Pizzighetone an demselben Tage, durch die feindliche Übermacht gezwungen, verlassen hatte. Das Regiment hatte den Befehl, den Feind alldort Nachts um 10 Uhr zu überfallen. Es erfüllte seinen Auftrag mit größter Bravour, verjagte den Feind aus Codogno, eroberte 6 Kanonen, tödtete eine Menge Feinde, worunter sich auch ihr Kommandant, Gen. la Harpe, befand, machte über 40 Gefangene, und behauptete sich so lange in diesem Orte, bis es am andern Morgen, als Beaulieu seinen Rückzug nach Lodi fortsetzte, eben dahin zu marschiren beordert wurde.

21. Überfall des östr. Lagers bei Gavardo, und Überraschung des französ. Hauptquartiers zu Lonato, im August 1796.

Als der F. M. Graf Wurmser mit Ende Juli 1796 zum Entsatz von Mantua in mehreren Kolonnen vorrückte, war die Kolonne des F. M. L. Quosdanovich (15,200 M. Infanterie, 2300 M. Kavallerie stark) von Lodrino über die Gebirge in das Brescianische vorgedrungen, nahm Salo und Brescia, und rückte bis Montechiaro vor. — Die Angriffe einer Brigade auf Lonato (am 30.) waren mißlungen; man wollte sie am 31. Juli mit dem größten Theile des ganzen

Korps wiederholen, als noch in der Nacht der ganz unerwartete Rapport des G. Oczkai einlief, der Feind habe ihn aus Salo, welches er mit 2 Bat., 2 leichten Kompagnien, 1 Eskadron, um den Rücken zu decken, besetzt hielte, vertrieben, und er stehe in Gefahr, die Pässe der Chiesa zu verlieren. Buonaparte hatte nähmlich beschlossen, sich mit seiner ganzen Macht auf diese linke Flügelkolonne der ihn angreifenden Armee zu werfen, sie aufzureiben, und dann erst sich gegen den Mincio zu wenden, und dem F. M. Wurmser selbst entgegen zu gehen. — Die Folge dieses Ereignisses war, daß Quosdanovich, seine Hauptkommunikation bestimmt zu sichern, nach Gavardo zurückzog, um dort einen bedeutenden Schlag der Hauptarmee zu erwarten, der die feindliche, ihm gegenüber stehende Übermacht hinwegziehen, und sein Vorrücken wieder möglich machen könne. Hier blieb Quosdanovich am 1. August stehen, und erhielt am 2. vom Feldmarschall ein Schreiben mit der Nachricht, daß Mantua entsetzt sey, und er nun (am 2.) über den Mincio setzen, und der feindlichen Hauptarmee im Rücken operiren werde.

F. M. L. Quosdanovich wollte zum Gelingen dieser Unternehmung thätig beitragen. Er ließ die Generale Otto und Oczkai gegen Ponte St. Marco, ein anderes Detaschement gegen Brescia vorrücken. Zwischen diesen beiden Kolonnen gelang es einem feindlichen Korps von 4000 Mann, unter G. Gieux, auf Gebirgswegen vorzudringen, und, da dieses noch zeitig genug entdeckt, und eine eigene Kolonne unter dem Gen. Fürst Reuß, (es war das Regiment Klebeck, jetzt Erzherzog Rudolph) aus dem Lager von Gavardo, um

diese Feinde aufzuhalten, detaschirt wurde, — auch dieser auszuweichen, und glücklich gegen Salo im Rücken des Quosdanovichischen Korps vorzudringen. — Buonoparte ließ am Morgen des 3. Augusts die Brigaden Otto und Oczkai angreifen. Otto schlug den Feind zurück; Oczkai ergriff selbst die Offensive, eroberte Lonato, erbeutete 2 Kanonen, und nahm 1 General und die 18te Halbbrigade gefangen. — Nun kömmt Buonaparte selbst mit Verstärkung, greift Oczkai heftig an, wirft ihn nach Dezenzano zurück, wo ihm General Junot schon zuvorgekommen ist, ihn abschneidet, und Oczkai sich mit seinen Truppen gefangen gibt. — Der Fürst Reuß will ins Lager nach Gavardo zurückkehren; er trifft bald nach Oczkai's Gefangennehmung auf Junot, wirft ihn über den Haufen, dringt in Dezenzano ein, macht 70 Gefangene, befreit viele Kriegsgefangene von der Oczkaischen Brigade; Junot selbst wird hier verwundet; doch bald wirft sich eine große feindliche Übermacht auf dieses tapfere Korps, und drückt es wieder gegen Salo zurück.

Unterdessen ist Gieux mit der Avantgarde seiner Kolonne wirklich im Rücken des Lagers von Gavardo angekommen. Er wartet nicht auf die Nachkommenden, sondern wirft sich auf die kaiserliche Reserveartillerie, die ruhig hinter dem Lager kampirt, erobert sie mit leichter Mühe, wendet und braucht sie sogleich gegen das eigene Lager. F. M. L. Quosdanovich eilt mit 3 Bataillons auf ihn zu, und schlägt ihn über die Berge bis nach Salo zurück. — Abends um 6 Uhr traf Fürst Reuß mit seiner Kolonne glücklich über das Gebirge im Lager bei Gavardo ein. — General Otto marschirte eben dahin, wurde aber von den Franzosen bis Ga-

vardo verfolgt, wo er sich plötzlich wandte, und mit dem Erbachischen Regimente einen so entschlossenen Angriff auf das Korps des französischen Generals Dallemagne machte, daß derselbe mit großem Verluste an Todten und Gefangenen sich eilends zurückzog.

Am 3. August um 2 Uhr Nachts zog sich Quosdanovich, aus Besorgniß für seine Kommunikation mit Tirol, nach Rozza zurück. Der General Spork machte mit einigen Grenadierbataillons und dem Regimente Erbach die Arriergarde. Es gelang den Franzosen, früher von Salo aus über das Gebirge das Defilee von Vobarno zu erreichen. Dadurch wurde die Verwirrung ungemein groß. Alle Höhen waren auf einmal mit französischen Tirailleurs besetzt, die ein verheerendes Feuer auf die östreichische Kolonne machten. Nur einem Theil derselben gelang es theils auf Fürthen, theils durch Schwimmen die Chiesa zu passiren, und die Höhen hinter Vobarno und Glibio zu erreichen.

Das Erbachische Regiment unter dem Obersten Knorr machte den Schluß dieser Kolonne. Es mußte, da es unmöglich war, mehr durchzukommen, nach Gavardo zurückkehren, wo es sich mit einem Bataillon von Devins, welches sich auf den Vorposten bei St. Marco verspätet hatte, und einigen Hussaren von Wurmser vereinigte. Ein gehaltener Kriegsrath beschloß, mit dieser Truppe über St. Marco gegen Castiglione vorzudringen, in welcher Gegend man die große Armee anzutreffen hoffte. Man trat den Marsch sobald an, als die Leute etwas ausgeruhet hatten. In Ponte St. Marco stieß man auf ein feindliches Detaschement, welches geschlagen, und ihm eine Kanone und mehrere Gefangene abgenommen wurden. — Die Hussaren-

patrouillen der Avantgarde meldeten jetzt auf einmal, Lonato, durch welches der Weg ging, sey von 300 Franzosen besetzt. Oberst Knorr schickte einen Parlamentär dahin, um den dortigen Kommandanten aufzufordern, sich ohne Verzug zu ergeben. Dieser Parlamentär wurde mit verbundenen Augen eingeführt, und erkannte in dem Kommandanten den Obergeneral Buonaparte selbst, der in Lonato sein Hauptquartier und nur eine Wache von 300 Mann bei sich hatte; seine ganze Armee war auf den jenseitigen Höhen gegen Castiglione gelagert. Buonaparte, der in demselben Augenblick auch den Rapport erhielt, daß seine Kommunikation mit Brescia über Ponto St. Marco abgeschnitten sey, verbarg seine Verlegenheit, und erklärte dem Parlamentär mit großer Ruhe, „er selbst „wäre hier mit der ganzen Armee zugegen; es wäre „daher von der Ergebung des Kommandanten von Lo„nato hier gar keine Rede, sondern der kaiserliche Kom„mandant möge seinem Korps alsogleich die Waffen „strecken lassen, sonst würde er ihm keinen Pardon ge„ben." — Während dem holten verschiedene Adjutanten eiligst einige Truppenabtheilungen aus dem Lager herbei, und es blieb dem Obersten nichts mehr übrig, als sich mit seinen durch die anhaltenden Gefechte und Märsche der letzten Tage ganz erschöpften Truppen, die schon ihre Munition fast ganz verfeuert hatten, und sich weder durch die feindliche Armee durchschlagen, noch unter den Augen derselben mehr einen andern Weg einschlagen konnten, kriegsgefangen zu geben. — Es ist interessant, bei dieser außerordentlichen Lage sich die Folgen zu denken, welche ein rascher Angriff

auf Lonato, vom Glück begünstiget, hätte nach sich ziehen können.

22. Überfall von Guidizuolo, am 9. August 1796.

Am 5. August 1796 griff Augereau und Massena Wurmsers Armee in der Stellung bei Solferino an, indessen General Serrurier plötzlich mit vieler Kavallerie in ihrem Rücken erschien, in Guidizuolo, wo das Hauptquartier war, eindrang, und schon das Gepäcke zu plündern begann. In diesem Augenblick, wo der Kriegskasse, Kanzley, und Artilliereserve die größte Gefahr drohte, raffte der dort auf der Wache befindliche Oberlieutenant Theiß von den Stabsdragonern 70—80 dieser Veteranen zusammen, warf sich mit diesem kleinen Häufchen in den Feind, brachte ihn durch den so ganz unerwarteten Anfall aus der Fassung, und trieb ihn auf eine so beträchtliche Entfernung zurück, daß nicht nur das Hauptquartier völlig außer Gefahr war, sondern auch der noch an demselben Tage angetretene Rückzug der Armee hinter den Mincio durch Serrurier's Kolonne nicht mehr gehindert wurde.

23. Massena überfällt Wurmsers Korps im Lager unter den Kanonen von Mantua, am 14. September 1796.

Die Reste der Armee des F. M. Wurmser waren am 12. Sept. 1796 vor Mantua angekommen, und hatten ein Lager bezogen, welches Fronte gegen Legnago machte, und im Rücken die Festung, die Citadelle und den See hatte. — Nachdem die Franzosen Legnago genommen hatten, rückte Massena am 14. auf der Straße di Montata gegen dieses Lager vor, und hob glücklich alle Vorposten ohne Lärm auf. Im Lager war

Alles in der größten Ruhe mit der Bereitung des Mittagsessen beschäftiget; der größte Theil der Kavallerie war in die Stadt um Fourage geritten, als plötzlich einige Lagerwachen feuerten, und in demselben Augenblick feindliche Infanterie und Kavallerie schon mitten im Lager mit entsetzlichem Lärmen herumtobten. So manche, die eben der so lange entbehrten Ruhe genossen, oder ihr kärgliches Mittagsmahl einnahmen, fielen hier unter den Säbeln und Bajonneten des Feindes. Franzosen und Kaiserliche waren so völlig unter einander gemengt, daß die erstern nicht mehr wußten, wohin sie sich zweckmäßig wenden, noch die letzteren, was sie thun sollten, um die erstern zu vertreiben. Doch einige östr. Offiziere, die sich schneller gefaßt hatten, riefen jetzt ihren Leuten in allen Sprachen zu, was ihnen von Waffen zuerst in die Hände fiele, zu ergreifen, und damit auf die Feinde loszuschlagen. Der Muth der braven Truppen brauchte nur eines solchen Anstoßes; der eine ergriff einen Feuerbrand, dieser eine Stange, jener eine Muskete, ein anderer einen Säbel, und so schlugen sie alle mit solcher Wuth auf die eingedrungenen Franzosen los, daß das Lager in wenig Minuten ganz von denselben gereinigetwar. — Beide Parteien waren noch eine gute Weile wie betäubt; die Kaiserlichen konnten gar nicht begreifen, wie die Franzosen so plötzlich in das Lager gekommen wären; aber diese begriffen es noch schwerer, daß sie, die sich schon Meister des Lagers glaubten, so schnell sich wieder herausgeworfen sahen. Die Kaiserlichen traten unterdessen eilends unter die Waffen, um weiteren Versuchen des Feindes gefaßt zu widerstehen.

Sehr bald hatte sich der Lärm bis in die Stadt

verbreitet. Die Fourageurs jagten mit verhängten Zügeln durch die Citadelle heraus, und warfen sich, bloß auf den Fouragierdecken sitzend, mit dem Säbel in der Faust unter des General Otto und Oberst Klenau Führung auf Massena's Kolonne, zerstreuten sie ganz, machten 1 Chef de Brigade, 60 Offiziere, 500 Mann gefangen, eroberten 9 Kanonen, und nöthigten Massena und Kilmaine sich gegen Legnago zurückzuziehen.

24. Listiger Überfall des Städtchens Pozzolo, am 22. August 1796.

Während der zweiten Berennung Mantua's wurde das mit Mauern umgebene Städtchen Pozzolo, in welchem ein Kommando französischer Truppen postirt war, durch ein Detaschement der östr. Garnison überfallen. Ein Kavallerieoffizier, dem diese Unternehmung von dem Festungskommandanten aufgetragen war, kam mit seinem Detaschement in der Nacht auf den 22. August (1796) in der Nähe des Städtchens an, ließ seine Leute halten, ritt ganz allein an das verschlossene Thor, und rief der Wache italienisch zu, das Thor schnell zu öffnen, indem er für seine auf dem Lande erkrankte Mutter eilends einen Arzt holen müsse. Der Kommandant der Wache war einfältig genug, diesen Worten ohne nähere Untersuchung zu trauen, und mußte, so wie alle seine Leute, seine Leichtgläubigkeit mit dem Leben büßen. Denn schnell stürzten sich die Hussaren auf das verabredete Zeichen ihres so eben einreitenden Offiziers herbei, hieben alles nieder, jagten dann in die Stadt, hoben noch 1 Offizier und 32 Mann auf, und kehrten dann in die Festung zurück.

25. Überfall des preußischen Bataillons Angenelly in Liebau, am 20. April 1758.

Am 20. April 1758 überfiel der k. k. Oberst Brentano das preußische Freibataillon Angenelly, welches in Liebau in den Mährischen Gebirgen stand. In der Dunkelheit der Nacht überstiegen die Kroaten das Gebirge, und drangen durch die die Stadt umgebenden Gebüsche auf der Seite von Landshut ein, indeß auf der andern Seite eine zweite Kolonne einen heftigen Angriff machte. — Der General Angenelly war überfallen; er vermochte es nicht mehr, sein Bataillon in Ordnung zu bringen; er mußte seinen Posten in Verwirrung verlassen, nachdem er eine Anzahl Todte, seine beiden Kanonen, und an Gefangenen 4 Offiziers und 47 Mann verloren hatte.

26. Überfall des preußischen Dragonerregiments Baireuth im Lager bei Bistrowan, am 17. Juni 1758.

Als der König Friedrich II. im Jahre 1758 Ollmütz belagerte, standen von der Observationsarmee das Dragonerregiment Baireuth bei Bistrowan und 2 Eskadrons Hussaren bei Wisternitz; zu ihrer Unterstützung war ein Grenadierbataillon in Drozdin und ein Freibataillon in Holitz postirt. — Der kaiserl. General St. Ignon, der mit 4 Regimentern Kavallerie und einigen hundert Uhlanen und Kosaken um Prerau stand, beschloß jene Kavallerie zu überfallen. Er marschirte zu diesem Ende am 16. Juni von Prerau aus, und näherte sich mit Einbruch der Nacht den benannten Ortschaften. Der preußische Kommandant, General Meyer, hatte von St. Ignon's Absichten Nachricht bekommen; er ließ daher seine Leute die ganze

Nacht über unter dem Gewehr bleiben, und hatte das Grenadierbataillon von Drozdin nach Wisternitz gezogen. Um halb 5 Uhr des Morgens, da man nichts von Östreichern bemerkte, ließ dieser General das Grenadierbataillon in seine Quartiere nach Drozdin zurückmarschiren, und das Dragonerregiment absatteln und fouragiren; denn jetzt hielt er, obwohl die ausgesandten Frühpatrouillen noch nicht zurückgekehrt waren, die Nachricht von der östreichischen Unternehmung für eine Fabel, und es fiel ihm gar nicht ein, daß seine Patrouillen schon in größter Stille aufgehoben seyn konnten; wie es doch wirklich der Fall war. — Kaum war das Grenadierbataillon in Drozdin eingerückt, als die Östreicher von allen Seiten in das Lager der Dragoner stürzten. Viele wurden niedergehauen oder gefangen; nur wenige retteten sich durch die Flucht nach Drozdin.

Während hier dieß Regiment aufgerieben wurde, waren auch die bei Wisternitz und Holitz stehenden Truppen angriffen. Das Grenadierbataillon rückte zwar mit seinen Kanonen sehr schnell und entschlossen von Drozdin bis über Bistrowan vor, und deckte den Rückzug der angegriffenen und versprengten Truppen, mußte sich aber ebenfalls nach Holitz zurückziehen, bis wohin die siegende kaiserliche Reiterei sie verfolgte. — Außer dem Verluste der übrigen Truppen, waren von dem Dragonerregimente allein mehr als 60 Mann todt geblieben; der General Meyer selbst, 4 Offiziere, 150 Mann waren verwundet, und über 300 Mann und noch mehr Pferde gefangen worden. — Der General St. Ignon zog sich nach beendigter Unternehmung wieder nach Prerau zurück.

27. Gefangennehmung des preußischen Grenadierbataillons Diringshofen, am 26. März 1758.

Das preußische Grenadierbataillon Diringshofen stand im März 1758 in Greifenberg, und 4 Eskadrons Ziethen Hussaren in den nächsten Dörfern. Der östreichische General Beck, der den Kordon der kaiserlichen Winterpostirung in Böhmen an der Gränze der Oberlausitz kommandirte, kannte die isolirte Lage dieser Truppen, und daß sie ihre nächste Unterstützung nur von Hirschberg und Löwenberg erwarten durften. Er entwarf daher einen Plan, dieselben zu überfallen, und aufzuheben, und zog hierzu ein kleines Korps von beiläufig 4000 Mann, größtentheils Hussaren und Kroaten, bei Zittau, Fridland und Neustadt in größter Stille zusammen. — Aber der Oberst Diringshofen hatte doch von dieser Unternehmung Nachricht erhalten, hatte sie dem König gemeldet, und dieser hatte sogleich einige Regimenter beordert, nach jener Gegend zur Unterstützung abzugehen. Indessen ehe als diese noch ihren Marsch antraten, rückte schon der General Beck in der Nacht vom 25. auf den 26. März in 3 Kolonen gegen Greifenberg, nachdem der General Bethlem den Tag zuvor die preußischen Vorposten zu Schönberg, Libau, Weisbach und Lindenau angriffen, und Libau überfallen hatte, um nur die Aufmerksamkeit der Preußen ganz nach jener Seite zu ziehen.

Der Oberst Diringshofen erhielt noch in der Nacht die Nachricht, daß die Östreicher schon gegen ihn im Marsch wären, und ihre Hussaren bei Schwerte eingetroffen seyen. Er schickte auch wirklich seine Bagage nach Löwenberg zurück, machte den dort befindlichen Unterstützungstruppen bekannt, daß er über Liebenthal

retiriren würde, und daß der Soutien bis dorthin kommen solle, um ihn aufzunehmen. Er rückte mit dem Bataillon vor die Stadt hinaus auf den Klingberg; 4 Kompagnien desselben mit 2 Kanonen vertheidigten den Übergang über die Queiß bei Niederwiese, 2 Kompagnien aber besetzten die Rückzugsstraße über Krummen-Öls nach Liebenthal; 2 Eskadrons Hussaren waren vor der Fronte, 1 auf der rechten Flanke postirt, die 4. blieb bei Greifenberg, um die bei Wiese aufgestellte Feldwache von 30 Pferden zu unterstützen. —

Am 26. um 5 Uhr früh erschienen die Östreicher, warfen das Piket bei Wiese, und nahmen den Offizier und einige Hussaren gefangen. Die 1. Kolonne ging zwischen der Stadt und dem Greifenstein über die Queiß, um den Preußen den Rückzug abzuschneiden; die 2. Kolonne ging links bei Niederwiese unter dem feindlichen Kanonenfeuer über die Queiß, und dann durch Friedersdorf nach dem Walde bei Schoßdorf an der Straße nach Löwenberg, um diesen Weg zu sperren, und die Preußen dort so lange aufzuhalten, bis die 3. aus Grenadieren, und deutscher Infanterie zusammengesetzte Kolonne, welche gerade auf Greifenberg losging, angekommen war. — Oberst Diringshofen sah sich umringt, und versuchte es daher, sich über Schoßdorf nach Löwenberg in einem Quarree durchzuschlagen. Die preußischen Hussaren machten zwar mehrere Angriffe auf die östreichischen Kolonnen, wurden aber zuletzt gänzlich zersprengt, und suchten sich in einzelnen kleinen Trupps auf verschiedenen Wegen nach Löwenberg und Hirschberg durchzuschleichen. — Das retirirende Bataillon hatte noch Schoßdorf nicht erreicht, als schon dessen Arriergarde abgeschnitten und gefangen war. Das Ba-

taillon selbst passirte noch das Dorf glücklich, fand aber jenseits die östreichische Kavallerie, die es von allen Seiten umringte, und es nach einem heftigen Kampfe von einer Stunde sich gefangen zu geben nöthigte. — Die Preußen verloren an Gefangenen allein 16 Offiziere, 560 Grenadiere und Hussaren nebst 2 Kanonen.

28. Überfall eines französischen Kavalleriedetaschement in Pfaffenschwabenheim, am 12. November 1796.

Der General Fürst Rosenberg detaschirte von Bretzenhaim aus, am 12. November 1796 zwei Streifkommanden unter den Rittmeisters Mara von Barko, und Ballas von Kaiser Hussaren, um ein zu Pfaffenschwabenheim stehendes feindliches Detaschement Kavallerie aufzuheben. Diese beiden Rittmeisters näherten sich dem Orte in der neblichten Nacht, hieben viele Reiter nieder, hoben glücklich 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 28 Mann, 47 Pferde auf, und nur wenigen gelang es, sich durch den Nebel zu retten.

29. Überfall von Duisburg aus auf eine Batterie bei Homberg am linken Rheinufer, am 30. Mai 1758.

Der Major Scheither, Kommandant eines hannöverischen Freikorps rückte 1758 mit des Herzogs Ferdinands Armee gegen den Rhein vor. Er traf am 28. Mai in Duisburg ein. Am 29. früh rekognoszirte er das Ufer des Rheins, und sah, daß die Franzosen jenseits, beim Dorfe Homberg, eine starke Batterie angelegt hatten. Kundschafter meldeten ihm, daß dieselbe durch 3 Bataillons Infanterie und 1 Regiment Kavallerie gedeckt sey. Er beschloß, sich dieses Postens zu bemächtigen. — Er ließ daher gleich 1 Unteroffizier und

8 Mann verkleidet übersetzen, und beorderte sie, sich in einem, eine halbe Stunde rechts der Batterie liegenden Walde zu verstecken, zur bestimmten Stunde ein großes Feuer anzumachen, und unaufhörlich dabei zu schießen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Orte abzuziehen, wo die Überfahrt geschehen sollte. — Am 30. um Mitternacht geschah der Übergang; 40 freiwillige Grenadiers fuhren in einigen Kähnen voraus, und hatten kaum zwei Drittheile des Rheins zurückgelegt, als sie von einer feindlichen Schildwache bemerkt wurden, die nach dreimaligem vergeblichen Anrufen Feuer gab. Jetzt fingen auch die in dem Holze versteckten Hannoveraner heftig zu feuern an, und alle feindlichen Quartiere geriethen dadurch in Allarm. Die Grenadiere bemüheten sich auf das Ämsigste, das jenseitige Ufer zu erreichen; sie sprangen zuletzt aus den Kähnen in den Strom, drangen mit dem Bajonnet in den Feind, und vertrieben ihn vom Ufer. Unterdessen landeten die übrigen Truppen, und gingen mit Ungestüm auf die Batterie los. Sie eroberten dieselbe, und schlugen auch die zur Unterstützung anrückenden Bataillons zurück. 6 Kanonen, 2 Offiziere, 26 Mann, einige Maulthiere und Pferde, eine Menge Gewehre, und feindliche Bagage waren die Früchte dieses Überfalls. Der Feind war so außer Fassung, daß er den Major Scheither nicht hinderte, die ganze Beute einzuschiffen, und sie nach Duisburg zurück zu bringen.

30. Der Überfall von Marchiennes, am 30. Oktober 1793.

Als die Franzosen im Oktober 1793 schon alle Posten in Flandern, theils freiwillig, theils durch die unter York und Koburg angekommenen Theile der

Hauptarmee gezwungen, geräumt, auch die Berennung von Ypern und Nieuport aufgegeben hatten, hielten sie Marchiennes doch noch immer besetzt. Die zunächst an diesem Posten stehenden kaiserlichen Generäle, Otto und Kray, erhielten von dem Herzog von York Verstärkungen, und zugleich den Befehl, den Feind, es koste was es wolle, aus diesem Posten zu delogiren.

Marchiennes liegt zwischen den Morästen der Scarpe und zweien Kanälen; es hatte 3 Thore, wovon das an der Scarpe mit einer Aufzugsbrücke versehen war, und eine sehr haltbare Abtei. Die Zugänge von St. Amand und Denaing her sind, vorzüglich im Spätjahre, höchst beschwerlich, und die nahe Festung Douay dient diesem Platze bei jedem Angriff zur Unterstützung. — Doch wurde die Attake am 30. Oktober unternommen. — Um des Feindes Aufmerksamkeit auf eine andere Seite zu ziehen, erhielt der hanöv. G. L. von Busch den Befehl, vorher Detaschements gegen Tourcoing und Waterloo zu poussiren, und aus dem Lager vor Cisoing wurde eine Demonstration gegen Roubaix gemacht. — G. Kray, welcher den Angriff leitete, theilte seine Truppen in 3 Kolonnen, deren jede aus 6 Kompagnien Infanterie, 6 Zügen Kavallerie, und dem nöthigen Geschütze bestand, und deren erste sich bei Bouvigny, die dritte auf der Landstraße, und die zweite zwischen beiden vorigen formirte.

Zwei Kompagnien machten bei jeder Kolonne die Avantgarde. Diese durften weder Seitengewehre und Patrontaschen, noch Bagage mitnehmen, und kein Gewehr laden; 1 Offizier mit 60 Freiwilligen, davon 20 Krampen und Schaufeln trugen, und 6 Zimmerleute

merleute machten überall die Tete. Überdieß gingen 4 der entschlossensten Leute noch 3 bis 400 Schritte weiter voraus; diese sollten sich bei den feindlichen Vedetten als Deserteurs angeben, sie mit dem Bajonnet niederstoßen, dann auf die Thore zu laufen, und die Schildwachen aus dem Wege zu räumen suchen; — die 60 Freiwilligen, bestimmt, ihnen schnell zu folgen, sollten, von den Divisionen der Avantgarde unterstützt, in die Stadt eindringen. Unter den Stadtthoren sollten sie sich so kurz als möglich aufhalten, und sich bemühen, vermengt mit den Feinden auf den Hauptplatz vorzurücken, von wo aus diese Avantgarden nach den 3 Thoren, und in alle Gassen Detaschements von 1 Offizier und 50 Mann ausschicken würden, welche alle Feinde, die aus den Häusern gehen wollten, nieder zu machen, und sich der Schlagbäume und Fallbrücken, so wie der Kanonen zu bemächtigen hätten. Damit sich die Truppen nicht zu sehr vereinzelten, war befohlen, daß immer wenigstens 10 Mann beisammen bleiben sollten. — Jeder der 60 Freiwilligen bekam eine Faschine, um sie vor sich zu tragen, theils sich damit auf einige Zeit vor dem Schuß zu schützen, theils um Graben auszufüllen, auf die man vielleicht unvermuthet stoßen könnte. Jeder Mann mußte sich zum Unterscheidungszeichen im nächtlichen Dunkel ein weißes Zeichen auf sein Casquet binden; — das Feldgeschrei war Baitas (Bruder). Nach der Einnahme der Stadt sollte alles bis zum Anbruch des Tages unter den Waffen bleiben, und die Artillerie sollte auf den gegen die französische Stellung führenden Wegen aufgeführt werden.

Der Oberst Vogelsang war beordert, während dem

Sturme von St. Amand her, ebenfalls Marchiennes in zwei Abtheilungen anzufallen; G. Otto aber sollte von der Seite von Varling und Hornage gegen die Scarpe rücken, und von jener Seite angreifen. — Damit alle Bewegungen zu gleicher Zeit, nämlich um 2 Uhr nach Mitternacht, geschähen, schickte Gen. Kray sowohl dem Oberst Vogelsang, als dem Gen. Otto einen Offizier mit zwei gleichgestellten Sackuhren zu, damit jeder Kommandant die seinigen darnach richten, und seine Entfernung zum Angriffspunkte mit der zum Eintreffen nöthigen Zeit berechnen könne. —

Der Aufbruch der Kolonnen erfolgte Abends zuvor, als am 29. Das stürmische Regenwetter, und die darauf erfolgte finstere Nacht legten ihnen viele Hindernisse in den Weg; aber auch die französischen Vorwachen wurden dadurch sicher, und vermutheten sich in dieser rauhen Witterung nichts Arges. Die erste Kolonne hatte sich verirrt, und traf nicht zur bestimmten Zeit ein; ungeachtet dessen ließ Gen. Kray die andern beiden vorrücken.

Die ersten zwei feindlichen Vedetten wurden glücklich überfallen und getödtet, und die Freiwilligen beider Kolonnen kamen wirklich bis an die vor dem Thore angelegte, mit 3 Kanonen besetzte Flesche, deren Besatzung sich kaum zur Gegenwehr besinnend, von dem Sturm der Freiwilligen mit fortgerissen wurde, die mit ihr zugleich in die Stadt drangen, und dadurch den gleich nachfolgenden Divisionen den Weg bahnten. — Die zwei von St. Amand hervorrückenden Abtheilungen stießen in demselben Augenblicke auf die hinter dem Wassergraben postirten feindlichen Pikete, als die ersten Allarmschüsse bei jener Flesche vor dem Thore

geschahen. Sie fanden daher alles schon auf seinem Posten, waren im Vordringen gehindert, und ihr Wirken fand sich hier auf ein anhaltendes kleines Gewehrfeuer beschränkt.

Indessen war Gen. Kray schon mit 4 Kompagnien und einer halben Eskadron in der Stadt. Der größte Theil der Franzosen warf sich in die Abtei, deren Eingänge sie hartnäckig vertheidigten; auch versuchten sie Ausfälle, die aber jedesmal abgewiesen wurden. Man holte Geschütz herbei um die Abtei zusammen zu schießen, welche auch von dem andern Ufer der Scarpe her mit Haubitzgranaten beworfen wurde; aber alle diese Anstrengungen waren, so wie mehrere Stürme auf die Thore der Abtei, vergeblich. Kray, um seine Truppen zu schonen, wollte eine Aufforderung versuchen, und ließ einen Trompeter blasen. Die Franzosen hielten dieß für ein Zeichen zum Rückzuge, verdoppelten ihr Feuer, machten einen sehr heftigen Ausfall, und es gelang ihnen, die Stürmenden auf einen Augenblick zurück zu drücken. Doch von dem tapfern Kray, und dem heldenmüthigen Beispiele ihrer Offiziere aufgemuntert, stürmten sie bald wieder mit dem Bajonnet oder dem Säbel in der Faust auf den Feind, warfen ihn in die Abtei zurück; zugleich wurde das Feuer aus Kanonen und Haubitzen verdoppelt, und die Eingeschlossenen so in die Enge getrieben, daß sie eine Kapitulation antrugen. Gen. Kray verwarf alle Bedingnisse und nöthigte sie, sich auf Diskretion zu ergeben. — Der Feind verlor 1000 Todte, 1800 Gefangene, 14 Kanonen, 45 Munitionswagen. — Der Verlust der Alliirten betrug nicht ganz 180 Köpfe.

Sechster Abschnitt.

Die Hinterhalte.

Definition und Zweck. — Zahl und Gattung der hierzu zu verwendenden Truppen; Geheimniß des Plans und des Marsches; günstigster Zeitpunkt. — Stille der Mannschaft im Verstecke. — Avisoposten. — Vorzügliche Punkte zu Hinterhalten. — Hinterhalte auf der Vorpostenlinie bei Winterpostirungen; gegen vom Feinde neu zu besetzende Posten. — Art, den Feind in die angelegten Verstecke zu locken. — Hinterhalte, die den marschirenden Feinden gelegt werden. — Der Angriff soll mit mehreren Abtheilungen und von verschiedenen Seiten zugleich geschehen. — Ausführung des Angriffs. — Der Rückzug.

Um eine Gegend für die feindlichen Patrouillen unsicher zu machen, und unsere eigenen, so wie die Vorposten, gegen kühne Versuche des Feindes zu decken, dann auch, um durch Gefangennehmung feindlicher Parteien Nachrichten vom Feinde zu erhalten, und, wenn man einen Angriff besorgt, sein Anrücken noch früh genug zu erfahren, legt man oft einen Haufen

Soldaten auf die Lauer, die sich in einem Walde, Gebüsche, Kornfelde, oder hinter Gebäuden, Mauern, unter Brücken, in Hohlwegen, Schluchten, Gräben u. dgl. verborgen halten. Dieß nennt man einen Hinterhalt oder Versteck. Es ist also ein Hinterhalt eigentlich die Vorbereitung, einen marschirenden Feind auf einer gewissen Stelle seiner Marschlinie zu überfallen. — Aber auch auf feindliche Posten, gegen Konvoies, Fouragirungen u. dgl. werden solche Unternehmungen oft angelegt, wenn man entweder wenig Truppen übrig hat, und sich daher zu einem offenen Angriffe nicht stark genug fühlt, oder wenn man überhaupt mit kleiner Kraft große Wirkungen hervorbringen will. — Ein Hinterhalt von sehr großer Stärke ist nur äußerst selten ausführbar: denn man findet nicht so leicht verbergende Plätze, die ein ganzes Korps aufnehmen können, und dann ist es auch nicht zu vermuthen, daß je ein Feind ganz ohne einige Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, vorrücken, und einen so beträchtlichen Terraintheil, als der Versteck dießfalls seyn müßte, außer Acht lassen würde. Doch darf die Zahl der zu solchen Unternehmungen verwendeten Truppen nicht in gar zu großem Mißverhältnisse mit der Stärke des Feindes, den man angreifen will, stehen, weil sonst kein guter Ausgang zu erwarten ist.

Die Wahl der Truppengattung muß durch die Beschaffenheit des Terrains geleitet werden; daher nimmt man nach Umständen Infanterie oder Kavallerie zu den Hinterhalten; kann man beide Waffengattungen zugleich verwenden, so ist es desto besser: dann bringt eine unvermuthete Decharge der Infanterie den Feind außer Fassung; diese greift nun die Spitze und

die Flanken des Gegners mit dem Bajonnete an, indeß die Kavallerie ihm in den Rücken fällt, und die Fliehenden auffängt. — Bei jenen Hinterhalten, die von sehr starken Korps gegen große feindliche Kolonnen, oder beträchtliche Konvoies, oder gegen feste Plätze und Verschanzungen angelegt werden, muß man auch wohl Kanonen mit sich nehmen.

Damit eine solche Unternehmung gelinge, soll die ganze Expedition ein strenges Geheimniß seyn; der Marsch an den zum Versteck gewählten Punkt muß dem Feinde verborgen bleiben; das Detaschement muß aus vertrauten Leuten bestehen, so daß man vor jeder Desertion und dem damit verbundenen Verrath gesichert sey. Diese Unternehmungen sind von den Überfällen nur dadurch unterschieden, daß hier der Feind sich bewegt, und wir ihn erwarten. Man sucht durch solche Umwege auf die bestimmten Punkte zu gelangen, daß, wenn auch feindliche Kundschafter den Marsch selbst sahen, sie doch nicht errathen, wohin er eigentlich gehen könne. — Alle Reisende, Bauern u. dgl., die in der Nähe des Hinterhaltes vorübergehen, und ihn vielleicht entdeckt haben, müßen bis nach vollbrachter Unternehmung festgehalten werden. Die größte hier nothwendige Stille schließt alle Hunde, wiehernde Pferde, sogar zum Husten geneigte Leute u. dgl. aus; kein Mann darf schlafen, kein Tabak darf geraucht, kein Feuer angemacht werden.

Die Mannschaft muß Brot und Wasser bei sich haben; denn wenn der Hinterhalt einmal besetzt ist, darf sich Keiner mehr entfernen. Wenn es möglich ist, so muß man die Sache so einzuleiten suchen, daß der Punkt nicht gar zu lange vor dem vermuthlichen Ein-

treffen des Feindes besetzt zu werden braucht; denn da die Leute ganz bewegungslos und in einer zwangvollen Stellung, gleichwohl aber in Reihe und Gliedern, mit den Waffen in der Hand, hier lauschen müssen, so erschöpft diese unangenehme und ungewohnte Lage ihre Kräfte sehr bald, und macht oft, daß der Angriff dann mit zu wenig Nachdruck geschieht, und mißlingt.

Die einzelnen Wachen, oder Avisoposten, die des Feindes Anrücken u. dgl. melden, müssen aus verläßlichen Gemeinen oder auch Unteroffizieren bestehen, die aber Niemand angreifen, sondern nur durch gewisse verabredete Zeichen den Kommandanten von allem, was sie demselben zu wissen für nöthig finden, verständigen. Diese Wachen steigen auf Bäume, oder legen sich platt auf die Erde nieder. — Oft muß man in eine größere Entfernung, z. B. bis zu dem Ausgange eines Hohlweges, in dessen Mitte man versteckt ist, solche Wachen aufstellen, deren eine immer die Zeichen der ihr vorstehenden beobachten, und dieselben wieder weiter kommuniziren kann. Keine dieser Wachen darf sich entfernen, wenn der Feind naht, weil sie dadurch selbst bemerkt, und das Ganze verrathen werden könnte; sondern sie bleiben versteckt auf ihren Stellen, bis alles entschieden ist.

Je mehr ein Terrain mit Wäldern, Gebirgsschluchten, Gräben u. dgl. durchschnitten ist, desto mehr Schlupfwinkel bieten sich dem an, der sie gebrauchen will, um Truppen dahin zu verbergen, desto wahrscheinlicher ist es, daß der Feind schwerlich diese alle zu durchsuchen im Stande seyn wird. Gärten, Hecken, und Bäche, welche in tiefen Ufern fließen, eine Hügelreihe, versteckt liegende Häuser, selbst hohes Getreide

u. dgl. wurden schon oft mit Vortheil zu Verstecken angewendet. — Jeder Versteck muß mehrere Ausgänge haben, damit der vielleicht von unsern Absichten unterrichtete Feind nicht im Stande sey, uns daselbst abzuschneiden und einzuschließen. — Der Platz, wo der Hinterhalt angelegt werden soll, muß vorher zur Vorsicht von unsern Patrouillen visitirt werden. — Alle jene Stellen der feindlichen Marschlinie, wo der Feind nur mit schmaler Fronte deployiren kann, z. B. Wald- oder Gebirgsdefileen, lange Dämme, Brücken u. dgl., sind vorzüglich zu Punkten des Hinterhalts geeignet. — Beunruhiget der Feind sehr häufig unsere Vorposten, so legt man ihm Hinterhalte, entweder an die Wege, auf welchen er an unsere Kette gelangt, oder hinter dieselbe, wo dann die Vorposten scheinbar zurückweichen, und ihn in die Schlinge zu locken suchen. Ist der Feind einigemal auf diese Art tüchtig abgeführt worden, so läßt er unsere Posten vielleicht etwas mehr in Ruhe, oder er macht seine seltenern Bewegungen mit mehr Vorbereitung, folglich sichtbarer und unschädlicher. — Wenn man, besonders bei Winterpostirungen, oft an einem Punkte allarmirt wird, so kann man sich einen zu kühn gewordenen Feind am besten durch Hinterhalte vom Halse schaffen, durch welche man ihn ein paar Mal tüchtig abweisen läßt. — Hat man Nachricht, daß der Feind einen gewissen Posten besetzen wird, so legt man sich in dessen Nähe in Versteck, und stellt Schildwachen aus, die durch verabredete Signale des Feindes Anrücken melden.

Wenn ein hitziger Feind, besonders dessen Kavallerie, gewohnt ist, alles, was sie von ihren Gegnern

weichen sieht, mit großem Ungestüm und ohne Vorsicht zu verfolgen, so wird es oft gelingen, sie in Hinterhalte zu locken. Neuerrichtete, erfahrungslose Truppenkorps, die durch einige errungene Vortheile ganz siegestrunken wurden, — Armeen, bei denen es Sitte ist, den Muth ihrer Vortruppen durch geistige Getränke zu erhöhen, — Truppen, welche zum Beutemachen sehr geneigt sind, werden am meisten durch solche Unternehmungen leiden. Man zeigt sich vor ihren Posten, als wenn man sie rekognosziren wollte; man verbreitet die Nachricht von Konvoies, die an einem gewissen Tage und Stunde irgendwo passiren, oder bei einem Orte auffahren werden; man läßt Viehheerden, Wagen u. dgl. wirklich in jener Gegend erscheinen. Kommen nun die Feinde in die Nähe unserer Posten, um sich der vermeinten guten Prisen zu bemächtigen, so zieht man sich mit verstellter Ängstlichkeit und Eile zurück u. dgl. Schwerlich werden sie solchen Lockungen widerstehen; man wird sie zu allen Bewegungen vermögen, die uns erwünscht sind, und die Hinterhalte werden im vollen Umfang glücken. — Wenn der feindliche Kommandant ein kühner, unternehmender, und dabei vielleicht nicht sehr geübter oder vorsichtiger Offizier ist, so kann man des Nachts in die Nähe seiner Posten Hinterhalte anlegen, und bei anbrechendem Tage seine Vedetten durch einige Hussaren necken lassen. Erscheint nun ein feindliches Detaschement, so ziehen diese sich zurück, und locken den Feind gerade in den Versteck.

Man legt sich auch oft an die Straße, die der Feind ziehen wird, in Hinterhalt, besonders in Wäldern. Hierzu ist es vorzüglich nöthig, den Marsch

des Feindes und den Gang seiner Patrouillen ganz genau zu kennen. — In Gebirgen kann ein kleiner, auf den einfassenden Rändern eines Passes oder Defilees aufgestellter Posten, der aber von der Seite des Passes unzugänglich und daher für den Feind unangreifbar postirt seyn muß, eine ungemeine große Verwüstung unter den defilirenden Feinden anrichten. — Oft sucht man einen stärkern marschirenden Feind dadurch zu einem nachtheiligen Gefecht zu locken, daß man ihn mehrmalen angreift, und immer wieder zurückweicht. Er wird nun aufmarschiren, und uns nachrücken. Glaubt er es nur mit einer unbedeutenden Anzahl zu thun zu haben, und vernachläßigt im Vorrücken einen seiner Flügel, so dringt die auf jener Seite versteckt gehaltene Truppe schnell in diese Flanke vor, indeß zugleich der Frontalangriff mit größtem Nachdruck erneuert wird. — Zuweilen glaubt eine marschirende Armee ihre Flanke durch einen Fluß vortrefflich gedeckt, und läßt noch dazu auf dieser Seite ihre Bagagenkolonne marschiren. Doch auf der andern Seite des Flusses liegt ein Hinterhalt des Feindes versteckt: er hat Nachen bei sich, die entweder in Buchten verborgen, oder ans Land gezogen und mit Gesträuchen bedeckt waren. Mit Hilfe derselben eilt er nun herüber, fällt die Bagagen an, und wird gewiß viel zerstören und zerstreuen, bis von der Armee Unterstützungen ankommen, worauf er wieder über den Fluß zurück eilt. —

Je mehr verschiedene Abtheilungen den Feind von allen Seiten anfallen, desto größer wird seine Bestürzung, desto wahrscheinlicher seine Niederlage. Damit das feindliche Detaschement auch im Rücken beunruhiget werde, müssen die hierzu bestimmten Abtheilun-

gen dasselbe ruhig vorbeimarschiren lassen, und erst in dem Augenblicke angreifen, und ihm den Rückweg abschneiden, als die übrigen Abtheilungen die Tete und die Flanken attakiren. Sucht der Feind, besonders wenn er aus Kavallerie besteht, zu fliehen, so schießt man ihm die Pferde zusammen, und nimmt die Reiter gefangen. — Überdieß ist es noch sehr nützlich, eine Reserve in der Nähe zu haben, um jene Abtheilung zu unterstützen, welcher der Feind zu überlegen wäre, oder wo dieser gar zu hartnäckigen Widerstand leisten würde. — Ist das feindliche Detaschement viel schwächer als wir, so müssen wir es ganz aufheben; wenn aber der Feind sehr stark ist, pflegt man ihm eine Seite zur Flucht offen zu lassen, um ihn nicht zur verzweifelten Gegenwehr zu reitzen, und begnügt sich dann mit den Vortheilen und Gefangenen, die uns vermög dieser Disposition zu machen möglich sind. — Ist des Feindes Avantgarde schwach, so läßt man sie vorbeiziehen, und greift erst das Centrum an. Ist sie aber stark, so muß sie, so wie die Arriergarde, jedesmal zugleich angegriffen werden; denn es wäre zu gefährlich, sie vorbei in unseren Rücken zu lassen.

Der Überfall muß mit großer Pünktlichkeit und unwiderstehlichem Ungestüm ausgeführt werden. Vorzüglich muß man sich bemühen, daß ja alle Abtheilungen vollkommen zugleich angreifen, und so dem Feinde gar keine Zeit zur Besinnung lassen. — Nur selten darf man sich dießfalls mit dem Nachsetzen der Flüchtigen abgeben; wohl aber muß man beim Aufheben der Patrouillen, wo es daran gelegen ist, daß unsere Anwesenheit nicht verrathen wird, seine Anstal-

ten so treffen, daß auch kein Einziger der Feinde entwischt.

Zwar ist durch Entweichung eines eigenen Soldaten aus dem Hinterhalte der bisherige Versteck verrathen und völlig unbrauchbar; aber der Feind geht jetzt auf dem ganzen übrigen Weg mit desto größerer Sicherheit vor, weil er bloß auf dem verrathenen Punkte Gefahr ahndet. Diese Zuversicht kann man benützen, um den Hinterhalt an einem andern Orte anzulegen, dem der vielleicht unter Führung des Deserteurs sich ganz sicher glaubende Feind desto weniger entgeht. —

Wenn der Feind sich mit Seitenpatrouillen umgibt, so zieht man seine vorpoussirten Wachen ein, und geht so weit rückwärts, daß man außer dem Kreise dieser feindlichen Sicherheitstruppen ist. Nur läßt man einige Soldaten zurück, die auf dichtbelaubten Bäumen sitzen, oder auf dem Bauch, durch Gebüsche, Gräben, Hecken vorkriechen, und in dem Augenblick, als der Feind weit genug vorgerückt ist, ein Zeichen geben, worauf der Hinterhalt rasch auf ihn losstürzt.

Für den Fall, daß eine solche Expedition mißlänge, erhält jede Abtheilung bestimmte Befehle, wohin sie sich zurückziehen soll. —

Erscheint der Feind gar nicht, so tritt man den Rückmarsch bei Nacht, und so heimlich an, daß der Feind unsere gehabte Absicht gar nicht erfährt, weil er dadurch für ein anders Mal behutsamer würde. Dasselbe geschieht auch, wenn man aus guten Gründen vermuthet, daß der ganze Plan durch Deserteurs, entwischte Gefangene, oder durch Landesbewohner verrathen worden sey. Auch darf man im letzteren Falle mit

der Rückkehr nicht lange zaudern, weil der Feind wahrscheinlich gleich Anstalten machen wird, das Detaschement aufzuheben. — Sobald eine solche Unternehmung, sie mag nun ausgefallen seyn, wie sie will, völlig beendiget ist, muß sich der Hinterhalt so schnell als möglich auf seine Linie zurückziehen, weil der Feind vielleicht in größerer Stärke in der Nähe seyn kann, und gewiß herbeieilen wird, um seine Abtheilungen zu unterstützen oder zu befreien. —

Im Fall der anrückende Feind so vorsichtig die ganze Gegend durchsucht, daß man gewiß voraus sieht, entdeckt zu werden, oder wenn er mit gar zu großer Macht ankömmt, so muß man, wo möglich heimlich zurückgehen, oder wenn man schon abgeschnitten wäre, sich durchzuschleichen versuchen.

1. Beispiel General Provera's Hinterhalt auf dem Col de Brau in Piemont; am 23. November 1792.

Der kaiserliche General Provera, der im Jahre 1792 ein 1300 Mann starkes Detaschement des östreichischen dem König von Sardinien gegebenen Hilfskorps kommandirte, war am 17. November vom Col di Tenda gegen Sospello vorgedrungen, hatte den Feind von dort verjagt, und ihm 5 Kanonen abgenommen. Um die Franzosen in ihrem Vordringen behutsamer zu machen, befahl er, ihnen durch Besetzung des Monte Brau und anderer Gränzgebirge, Besorgnisse für ihre linke Flanke zu erregen; dann griff er von Lantosca aus ein 1000 Mann starkes französisches Korps, so am Fuße des Luzeran Berges stand, an, und schlug es. — Am 23. legte dieser General sich mit 250 Mann in einen Hinterhalt, und überfiel eine französische

Patrouille von 150 Mann Infanterie und 4 Dragoner, welche ihren gewöhnlichen Weg von Scarena aus auf den Col de Brau mit vorsichtsloser Gemächlichkeit ging. Der Anschlag gelang vollkommen; 57 Franzosen wurden gefangen, 30 blieben auf dem Platze, ohne daß das östreichische Detaschement nur einen Mann eingebüßt hätte.

2. Kriegslisten der beiderseitigen Vorposten in den Niederlanden. Juli 1793.

Obwohl nach dem Falle von Condé bis zur Belagerung Valenciennes (Juli 1793) die Gros beider Armeen in einer Gattung Ruhe sich befanden, so währte doch der kleine Krieg unaufhörlich fort, besonders bemühten sich die Vorposten, sich wechselseitig in die Falle zu locken. —

Die Franzosen bedienten sich hierbei einiger Kriegslisten, die etwas mehr als diesen Namen verdienen. So schickten sie einmal bei Roncq einen Trompeter herüber, der durch sein Gespräch die Leute sicher zu machen suchte; dieser war aber noch nicht über die Vorposten zurück, als die Franzosen mit aller Schnelligkeit dieselben anfielen. — Bei Hallouin zeigte sich eine Truppe von 30 Mann, die sich als Deserteurs ankündigten; als das holländische Piket sich ihnen näherte, zog ihr Kommandant den Säbel, und fiel mit seinen Leuten über die Holländer her. —

Die beiden Obersten Graf Hohenzollern und v. Blücher, deren Vorposten die Franzosen beinahe täglich beunruhigten, suchten für diese Affronts Rache zu nehmen, und trafen also hierüber Abrede.

In der Nacht vom 23. Juli wurde ein Ba-

taillon Infanterie, 1 Eskadron Dragoner und 150 Hussaren bei Boutines zusammengezogen. Die Infanterie besetzte alle Eingänge; die Hussaren wurden in zwei Theile abgesondert; hinter jedem derselben war eine halbe Eskadron Dragoner aufgestellt. — Um 4 Uhr früh kam der erwartete Feind; das kleine Gewehrfeuer mit der preußischen Infanterie wurde engagirt. Eine Weile darauf erhielt die Kavallerie das Zeichen zum Angriff. Diese setzte sich in Gallop, und umritt sogleich den Feind; Hussaren und Kürassiere hieben ein, machten viele nieder, und brachten 2 Offiziere nebst 80 Gefangenen zurück. Ein Zug Dragoner, der links detaschirt worden, um die Flanke zu decken, stieß auf ein Piket Infanterie, und machte ebenfalls 1 Offizier und 28 Mann gefangen. Der Feind wurde bis Helesmes verfolgt. Dort sah man verschiedene Truppen, Kavallerie und Infanterie, sich formiren, denen man auswich, und sich in Ordnung zurückzog. — Der ganze Verlust der Alliirten bestand in 1 Blessirten.

3. Die Holländer gerathen zu Tourkoing in einen Hinterhalt; am 23. Mai 1793.

Während der Bataille von Famars forderte ein holländisches Korps (am 23. Mai 1793) die Stadt Tourkoing zur Übergabe auf. Deputirte der Stadt kamen zu dem holländischen Befehlshaber, und luden ihn in ihre Mauern ein. Nun zogen also vierhundert holländische Grenadiers durch die friedlich geöffneten Thore. Die Einwohner empfingen dieselben mit vieler scheinbarer Herzlichkeit, brachten ihnen den sogenannten Ehrenwein entgegen u. s. f. Der Kommandant des Bataillons, Oberst von Zeilenhard, ließ die Thore

stark besetzen, und quartirte die übrigen Grenadiere bei den Bürgern ein, wo sie herrlich bewirthet wurden, und bald darauf, durch die ermüdenden Märsche des Tages erschöpft, und von dem häufig genossenen Weine betäubt, in sorgloser Ruhe schliefen.

Um Mitternacht näherten sich einige tausend Mann der Besatzung von Lille den Thoren, und mehrere hundert in den Kellern und auf den Böden der Häuser versteckten Franzosen stiegen hervor, und fingen an die Holländer niederzumetzeln. Die Lärmtrommel rief die armen Verrathenen nach den Allarmplätzen; aber auf den Wegen dahin wurden viele derselben durch Steine und siedendes Wasser, welches die wüthenden Einwohner aus den Fenstern auf sie herabgossen, beschädigt. — Mit dem Bajonnete machten sich die einzelnen Holländer freie Bahn bis auf den Marktplatz, wo sie ein Viereck bildeten, und sich gegen den in großer Menge auf sie eindringenden Feind 3 Stunden hindurch aufs tapferste vertheidigten. — Jetzt demontirten sich ihre Kanonen von selbst; zugleich besiegte die Übermacht den heldenmüthigen Widerstand der Thorwachen; die Kolonnen von Lille brachen nun auch mit vieler Artillerie in die Stadt, und beschossen das holländische Quarree mit Kartätschen. — Drei Mal wurde Zeilenhard aufgefordert sich zu ergeben; jedesmal verweigerte er dieß, auf Entsatz hoffend; zuletzt schlug er sich bis an das Rathhaus durch, verrammelte sich in demselben, und setzte seine Vertheidigung noch so lange fort, bis der größte Theil der Seinigen getödtet, und alle Munition verschossen war.

Ein Hauptmann mit 30 Mann drang durch alle Straßen durch, gewann glücklich das Thor, und stieß

dort auf ein ganzes französisches Bataillon, welches ihm Pardon bot. Aber dieser Tapfere schlug sich durch dasselbe, und erreichte endlich nur noch mit 4 Mann Cortrick; so wie dieß auch noch einer andern Truppe von 24 Mann gelang. — Die Holländer bemächtigten sich nach einigen Tagen des Städtchens zum zweiten Male. Sie begnügten sich, die Rädelsführer in Ketten nach Mastricht zu schicken, und vergaben der Stadt mit seltener Schonung ihre schändliche Verrätherei.

4. Landung der Emigranten auf Quiberon, und Verrath der Besatzung vom Fort Penthievre; im Juni und Juli 1795.

Am 27. Juni 1795 geschah die Landung der Engländer und Emigranten auf Quiberon. Die Vendeer und Chouans schlugen sich zu den Royalisten, und es wären große Resultate möglich gewesen, wenn man sich über eine schnelle Offensive hätte einverstehen können. So aber hatte Verschiedenheit der Ansichten und des Willens die Einnahme des diese Insel vertheidigenden Forts Penthievre acht Tage lang verzögert, und den republikanischen Truppen Zeit verschafft, sich zu sammeln. — Endlich ergab sich der zur See und von der Landseite eingeschlossene und von der ganzen gelandeten Macht heftig angegriffene Kommandant des Forts mit der 400 Mann starken Besatzung auf Diskretion; der größte Theil derselben nahm Dienste bei den Royalisten; man formirte aus ihnen zwei Jäger-Kompagnien, und — behielt eine derselben zum Dienste in demselben Forte bei.

Am 17. Juli war die Zahl der gelandeten Royalisten auf 8000 Mann gestiegen, unter welchen aber

viele Franzosen waren, die nur um aus der Kriegsgefangenschaft zu kommen, sich in England mit dem festen Entschluß hatten anwerben lassen, sobald sie den Fuß auf vaterländischen Boden gesetzt hätten, zu ihren älteren Waffenbrüdern zurückzukehren. Die Republikaner waren durch die zahlreichen Deserteurs von jeder Bewegung der Royalistenarmee genau unterrichtet. — In der stürmischen Nacht vom 20. auf den 21. Juli geschah ihr Angriff in 3 Kolonnen. Die Royalisten, unterstützt von dem Feuer der ganzen englischen Flotte, und auf die Stärke des Forts Penthievre bauend, wehrten sich mit dem Muthe der Verzweiflung. Schon wichen die Republikaner nach ungeheuern Anstrengungen muthlos zurück. Aber die aus der ehemaligen Besatzung Penthievre's formirten Jäger, denen man unvorsichtigerweise das Fort wieder anvertraut hatte, ermordeten jetzt ihre beigegebenen Offiziere, öffneten den Republikanern die Thore, vereinigten sich mit denselben, und schnitten dadurch den Royalisten selbst den Rückzug zu den Flotten ab. —

Die vollkommenste Niederlage der Royalistenarmee und das gänzliche Scheitern des mit so ungeheueren Auslagen, und den größten Hoffnungen begonnenen Planes waren die nächsten Folgen dieses durch leichtsinniges Zutrauen in einige hundert Überläufer veranlaßten Unglückes; die spätern waren die Zerstörung aller in der Vendee und in den Gegenden der Chouans noch gegen die Republik kämpfenden Kräfte.

5. Kray legt an dem rechten Rheinufer, Oppenheim gegenüber, einen Hinterhalt an; am 2. Okt. 1795.

Der 3te Oktober 1795 war bestimmt, um die von den Franzosen unterbrochene Verbindung zwischen

der Avantgarde Clerfaits und der Festung Mainz wieder herzustellen. Gen. Kray, der im Sept. die Vorposten der kaiserl. Armee gegen den Rhein und Mainz hin kommandirte, hatte wahrgenommen, daß der Feind sich Mühe gegeben, sich auf dem rechten Rheinufer gegenüber von Oppenheim durch Verschanzungen festzusetzen. Die Franzosen hatten dort die alten kaiserlichen Schanzen geschleift, und eine neue Redoute aufgeworfen, welche aber noch unvollendet, und bei Nacht unbewacht war. — Kray sandte in der Nacht vom 1. auf den 2. Okt. den Major Michanovich mit 300 Mann vom Wurmserischen Freikorps und etwas Kavallerie, dieselbe einzuwerfen. Nachdem dieses vom Feinde ganz ungestört geschehen, legte sich das Detaschement in Hinterhalt. — Mit früheſtem Morgen kam eine feindliche Kompagnie über den Rhein herüber, und stieg an das Land. Der Hinterhalt fiel über sie her; viele Franzosen wurden niedergestoßen, mehrere in den Rhein gesprengt, einige gefangen; nur wenige erreichten das Schiff wieder. — Dadurch wurde also das Ufer gereinigt, und das Gelingen der Vereinigung mit der Garnison glücklich vorbereitet.

6 Niederlage dreier französischer Grenadierbataillons durch einen Überfall und einen Hinterhalt, welche Gen ral Vorosz gegen ihr Lager bei Singlingen ausführt; am 16. Okt. 1796.

Die Arriergarde von Jourdans Armee hatte am 16. Oktober 1796 alle Punkte am linken Lahnufer, außer Limburg und Nassau Diez, schon verlassen. Gen. Kray setzte seine Vorposten dem Feinde so nahe als möglich aus, und stellte sich selbst mit seinem Korps

auf die Lindholzhäuser und Zockhauser Anhöhen, um zur Verfolgung des Feindes gleich bereit zu seyn. — Bei Singlingen hatte der Feind eine Arriergarde von 3 Grenadierbataillons aufgestellt. Der Gen. Borosz entschloß sich, dieselben zu überfallen. Er marschirte um 10 Uhr Vormittags aus dem Lager von Kemel mit 1 Bat. 6 Esk. Hussaren, und 6 Kavalleriekanonen; 4 Kompagnien detaschirte er nach Schensen in Hinterhalt. — Er näherte sich ganz unentdeckt dem französischen Lager, und brach so plötzlich mit seiner Kavallerie und dem Geschütze hervor, daß der überraschte Feind nicht Zeit hatte, sich zu formiren, sondern dasselbe mit Hinterlassung seiner Bagage eilends verließ, und in größter Unordnung auf der Straße nach Nassau entfloh; das Kavalleriegeschütz verfolgte ihn mit Kartätschen bis auf 500 Schritte vor Berg-Nassau. — Der Hinterhalt brach in dem Augenblicke hervor, als die Fliehenden das Defilee passirten, machte viele nieder, nahm 48 Mann gefangen, und schnitt mehr als 200 Mann ab, die sich in die Gebirge retteten, dort aber von den erbitterten Bauern größtentheils niedergemacht, und 35 gefangen eingeliefert wurden. — Alles eilte in wilder Flucht der Schiffbrücke über die Lahn zu. Gen. Borosz ließ nun sogleich auch diese Brücke angreifen. Der Feind suchte sie zu retten; aber nur ein einziges Brückenglied gelang es ihm zu öffnen, und aufs rechte Ufer zu ziehen; alle übrigen fielen den Verfolgern in die Hände.

7. Hinterhalt, welcher einem französischen Tagpiket bei Speier gelegt wurde; am 5. Dez. 1796.

Der Gen. Hotze, der im November 1796 in der Gegend von Mannheim stand, wurde durch französische

Patrouillen, die von Türkheim und Neustadt aus in die Gegenden von Ellerstadt, Hochdorf und Fusgenheim streiften, und die kaiserlichen Patrouillen auffingen, mehrmalen beunruhiget. Um sich dafür zu rächen, beschloß er das französische Piket, welches der Feind bei Tage in Speier hatte, des Nachts aber nach Burghausen zurückzog, überfallen zu lassen. Zu diesem Ende marschirte der Rittmeister Graf Wartensleben am 3. Dez. Morgens um 2 Uhr mit 50 Pferden gegen Speier, und legte sich in mehreren Abtheilungen in Hinterhalt. Mit Anbruch des Tages kam das französische, 35 Pferde starke Piket auf seinen Posten, und saß ab. Jetzt stürzten die Hussaren von allen Seiten aus ihren Verstecken hervor, hieben einige Feinde nieder, und machten 21 Mann 19 Pferde gefangen. Die Hussaren hatten hierbei nur 2 Mann 1 Pferd blessirt.

Siebenter Abschnitt.

Verschiedene Unternehmungen der Detaschements und Streifkommanden.

Aufhebung feindlicher Kuriere, Generale u. d. gl. — Gefangene machen. — Zerstörung oder Eroberung feindlicher Magazine. — Allarmirung feindlicher Posten. — Aufhebung von Posten, Detaschements, Quartieren, Kavalleriepferden, Schlachtvieh u. s. f. — Diversionen in Feindes Land. — Deckung der eigenen, Störung der feindlichen Kommunikationen. — Deckung einer Gegend gegen Brandschatzungen. — Erhebung der Kontributionen. — Verheerung einer Gegend. —

Wenn man einen Kurier auf seiner Straße, einen General bei einer Rekognoszirung aufzufangen Willens ist, so wird dieß meistens durch angelegte Hinterhalte ausgeführt; auch kann man den ersten auf einer Poststation während dem Wechseln der Pferde, einen der letztern aber in seinem Quartiere überfallen. —

Der Entwurf zu einer bestimmten solchen Unternehmung wird immer auf Nachrichten vertrauter Kundschafter, oder der Deserteurs und Gefangenen gebauet. Meistens ist es dann nöthig, daß man sobald, als man

seinen Plan entworfen, ihn auch auszuführen eile, weil sonst der günstige Augenblick früher verstrichen seyn dürfte. Nebst einem tiefen Geheimniß wird die größte Schnelligkeit solche Unternehmungen allein gelingen machen; daher nimmt man zu ihrer Ausführung gewöhnlich leichte Kavallerie.

Hat der Kurier oder der General Bedeckung, so bricht der Hinterhalt in dem Augenblicke los, als der Aufzuhebende in dessen Mitte angekommen ist; ein Theil des Detaschements wirft sich schnell auf die Hauptperson, und bemächtigt sich ihrer, indem die übrigen die Begleitung beschäftigen, und hinwegdrängen. Die letzteren unterhalten das Gefecht noch eine Weile, nachdem die ersteren sich schon mit ihrem Gefangenen entfernt haben, und decken dadurch den Rückzug. — Da die Früchte des Gelingens sich hier hauptsächlich auf den Kurier oder den General selbst beschränken, so begnügt man sich, die Bedeckung in die Flucht zu schlagen, und macht ihnen das Entkommen nicht zu schwer, weil ein hartnäckiger Widerstand, zu dem man sie durch völlige Einschließung zwänge, die Entscheidung verzögern würde; auch vielleicht eine andere feindliche Truppe durch den Lärm herbeigezogen werden, und das ganze Unternehmen scheitern könnte. — Bei Auffangung eines Kuriers sind seine Depeschen das eigentlich Wichtige: man muß ihn also verhindern, daß er davon nichts verstecke, oder vernichte. Ist er in einem Wagen, so läßt man ihn, um schneller fortzukommen, gewöhnlich auf ein Pferd steigen. Der Wagen selbst wird sorgfältig durchsucht, und alle Bagagen und Papiere mit fortgenommen.

Überfällt man eine solche Person in einem Orte,

wo sie einquartirt ist, die Post wechselt, zu Mittag speist u. d. gl., so ist ein eigener Theil des Detaschements bestimmt, mit größter Eile zu dem Posthaus, Quartiere, Gasthofe vorzudringen, alle Ausgänge zu besetzen, und sich der gesuchten Person und ihrer Schriften zu bemächtigen, indeß ein anderer das Ort und die dort noch befindlichen Truppen zu bezwingen, oder zurückzuhalten auf sich nimmt, ein dritter aber als Reserve in einiger Entfernung stehen bleibt, um den Ausgang abzuwarten.

Wenn ein Detaschement zu einer solchen Bestimmung im Hinterhalte liegt, so muß es sich wohl in Acht nehmen, eine andere feindliche Partei, einen Wagen mit Reisenden u. d. gl. anzufallen: denn dadurch würde seine Anwesenheit verrathen, und die Straße würde dem Feinde als unsicher bekannt. Um nun nicht einen andern Wagen irrig für jenen des Kuriers, eine andere Reitertruppe für die Begleitung des Generals zu nehmen, und so den wahren Mann zu verfehlen, ist es nöthig, einzelne wohl unterrichtete Leute im Verstecke vorzupoussiren, oder auf Bäume steigen zu lassen, welche durch ein verabredetes Zeichen die Annäherung des eigentlichen Gegenstandes der Unternehmung anzeigen. — Sind die Absichten auf Kuriers, oder hohe Reisende gerichtet, so läßt man einen verkleideten Soldaten oder andern Kundschafter in dem Posthause jenes Ortes, über welchen diese eintreffen müssen, der dann mit der Nachricht, daß die Reisenden schon nahen, und in kurzer Zeit eintreffen werden, zum Hinterhalt eilt.

Bei Nacht aber müssen alle Wagen und Passirende angehalten, in einer guten Entfernung seitwärts vom

Hinterhalte zusammengeführt, und alldort scharf bewacht werden. Bei Auffangung der Kuriere sucht man wo möglich alles Schießen und Lärmen zu vermeiden. — Wenn man auf der nämlichen Stelle mehrere Coups versuchen soll, so ist es sehr wichtig, keinen Menschen von der Begleitung der Überfallenen entwischen zu lassen; auch dürfen auf dem Punkte, wo der Überfall geschehen, keine verrätherischen Spuren des Geschehenen übrig bleiben. — Der Nutzen der aufgefangenen Depeschen währt meistens nur so lange, als der Feind noch den Verlust derselben nicht bemerkt; darum ist es nöthig mit deren Übergabe an den kommandirenden Generalen möglichst zu eilen.

Hat man an einer Hauptstraße ein paar Unternehmungen glücklich ausgeführt, so wird doch wohl Lärmen beim Feinde, besonders wenn schon Gefangene entwischt sind. Dann verläßt man also jene Gegend, und kehrt entweder zur Armee zurück, oder wählt sich eine andere weiter entfernte Straße zu neuen Unternehmungen. — Wenn einem solchen Detaschement Wein und starke Getränke in die Hände fallen sollten, so muß man den Leuten nur eine sehr geringe Quantität davon vertheilen, weil sie durch einen übermäßigen Genuß vielleicht untüchtig zum Dienste würden. Oft bleibt in solchen Fällen nichts anders zu thun übrig, als die Fässer zerhauen, und den Wein auslaufen zu lassen, um nur seine Ehre und das Beste des Dienstes zu retten. — Entläßt man überflüssige oder lästige Gefangene, so sucht man ihnen von den Richtungen, die man jetzt einschlagen wird, so wie von den zukünftigen Unternehmungen ganz falsche und dem Wahren entgegen-

gesetzte Meinungen beizubringen, die sie nachher schon in ihrer Armee verbreiten werden.

Wenn die Nachrichten von den Bewegungen und Vorhaben des Feindes gänzlich mangeln, pflegt man Kommando's auszuschicken, um Gefangene zu machen. List muß hierbei vorzüglich angewandt werden, um feindliche Patrouillen oder Parteien durch einen verstellten Rückzug in einen Hinterhalt zu locken, oder sich an Schildwachen hinanzuschleichen, und sie hinwegzufangen, u. dgl. Wenn keines von beiden gelingt, kann man sich auch mit einigen gut berittenen Leuten auf die feindlichen Vedetten werfen, sich einer oder mehrerer zu bemächtigen suchen, und sich mit denselben so schnell als möglich entfernen. — Man überfällt auch wohl einen Posten, und hebt ihn auf; oder man legt sich in Hinterhalt an die Straßen, welche die feindlichen Patrouillen gehen, oder nächst den Orten, welche sie täglich um eine gewisse Zeit durchsuchen. Dazu gehört wieder, daß man durch Schleichpatrouillen, durch Spione, feindliche Deserteurs und Gefangene, oder durch einverstandene Landesbewohner sich von der Lage des Feindes, dem Gange seiner Patrouillen u. dgl. genau unterrichtet hat. — Hat man Gefangene gemacht, wovon man glaubt, daß sie zu dem Zwecke, welchen der General mit ihnen vor hat, oder zu den Belehrungen, die man von ihnen zu erhalten wünscht, nicht hinreichen, oder hat man überhaupt nur den Befehl, so oft und viel Gefangene zu machen als möglich, so wird jeder gemachte Fang unter Bedeckung zurückgeschafft, und nun wieder ein neuer Überfall, ein Hinterhalt oder eine Kriegslist ausgesonnen. — Zuweilen ist aber schon mit den ersten gemachten Ge-

fangenen, besonders wenn sie Offiziere von hohem Range oder gewisse bestimmte Personen sind, der erhaltene Auftrag erfüllt, und das Streifkommando rückt dann ohne weiteres ein.

Zur Beschleichung der Pikets, und selbst der Posten in allen koupirten Gegenden ist die Infanterie am geeignetsten, weil sie sich überall leicht verbirgt, und still und unbemerkt anrückt; besonders ist sie schlecht aufgestellten Kavalleriepikets fürchterlich. Sie schleicht sich dießfalls ganz verdeckt, so nahe als möglich hinan, gibt dann eine Salve auf die um ihr Feuer sitzenden Reiter, wirft sich zugleich mit dem Bajonnete auf sie, und sucht sich so vieler derselben, und ihrer Pferde als möglich zu bemächtigen. — Es ist ein oft vorgekommener Fehler, daß man sich auf den Vorposten gegen die Mittagsstunde vor feindlichen Überfällen gesichert hielt, und sich dann von den Beschwerlichkeiten der durchwachten Nacht ausruhen zu dürfen glaubte; daher solche Unternehmungen auch in diesen Stunden oft gelangen. — Bei Nacht kann der Offizier einige kühne Reiter nach den feindlichen Vedetten absenden, die sich dort für Deserteurs ausgeben, und, wenn sie Glauben finden, sich der Getäuschten bemächtigen, und mit ihnen forteilen. Wenn ein solcher Streich ohne Lärm geglückt ist, so kann der Offizier auch wohl die Gelegenheit benutzen, sich dem ungewarnten Piket selbst zu nähern, es plötzlich anzugreifen und gefangen zu nehmen, oder nieder zu hauen.

Die Zerstörungen von Magazinen sind Unternehmungen von der äußersten Wichtigkeit. Gelingt es uns, die Magazine des Feindes zu verderben, so muß er die festeste Stellung, die stärksten Pässe,

ganze Provinzen oft ohne Schwertstreich verlassen, seine Hilfsquellen, so wie seine Schätze, leiden beträchtlich, und seine Operationen, wenn sie auch noch so gut auf die Offensive berechnet waren, werden auf die Defensive versetzt. Besonders ist ein solcher Streich äußerst nützlich, wenn man, aus was immer für Ursachen, Zeit zu gewinnen sucht; denn jener, der seine Magazine verlor, wurde vormals immer für einen Feldzug zur Unthätigkeit und zum Zurückgehen verwiesen. Diese großen Wirkungen werden in den Kriegen nach dem neuen System nicht mehr so sichtbar, weil man, wenigstens in fruchtbaren Ländern, seine Magazine viel sicherer in den Scheuern und Schüttkästen des Landes findet, und wenn irgendwo auch ein kleiner Vorrath verloren ging, doch immer gleich wieder seinen Bedarf durch das Requisitionssystem zu finden weiß.

Durch Kundschafter erfährt man die Errichtung und die Plätze der Magazine, die Zeit, wenn sie ganz gefüllt seyn werden, die Tage, an welchen große Konvois eintreffen, die man vielleicht schon unterwegs wegnehmen könnte, die Vortheile der Gegend, welche einen Überfall oder Hinterhalt allenfalls begünstigen, die Fehler der das Magazin bewachenden Truppen u. dgl. — Derjenige, welcher, mit diesen Nachrichten versehen, ein Magazin überrumpeln und zerstören will, sucht durch einen klugen und gewagten Marsch in des Feindes Rücken zu kommen, legt sich in die Nähe des Magazinsortes in Versteck, und überfällt denselben in der nächsten Nacht. Indem ein Theil seines Detaschements sich mit den sich allenfalls zur Wehre setzenden Truppen beschäftiget, hat ein anderer, der

bloß hierzu allein bestimmt ist, sich dem Magazine selbst genähert, und dasselbe von allen Seiten in Brand gesteckt, wozu man Pechkränze und Stricke, Schwefel, Lunten, Brandgranaten u. dgl. unter die Mannschaft vertheilt hat. Jetzt liegt der Truppe noch ob, die feindliche Besatzung so lange zu beschäftigen, bis alles in hellen Flammen steht, und an Löschen oder Rettung nicht mehr zu gedenken ist. — Ist der Platz befestiget, und also von einem schwachen Detaschement durch Überfall nicht hinweg zu nehmen, so gibt man den Truppen ein paar Haubitzen mit, und läßt den Ort, und besonders das Quartier, wo die Magazine angelegt sind, in Brand schießen. Wenn auch schon alles, und an mehreren Punkten in Flammen steht, so setzt man doch das Feuer mit gleicher Heftigkeit noch immer fort, um die feindliche Besatzung und die Einwohner vom Löschen abzuschrecken, und ihnen durch die in jedem Augenblicke sich neu entzündenden Häuser recht viele Punkte, wohin sie ihre Geräthschaften und Kräfte zum Löschen des Feuers vertheilen müssen, aufzudringen.

Eine andere Unternehmung ist jene, sich der feindlichen Magazine zum eigenen Gebrauch zu bemächtigen. Hierzu gehört aber eine viel größere Truppenzahl, weil diese stark genug seyn muß, den Platz wenigstens so lange gegen die gewiß herbeieilenden feindlichen Verstärkungen zu behaupten, bis die Magazine geleert, und für uns gerettet sind. Eine solche Unternehmung geräth nur dann, wenn der Feind seine Magazine ziemlich ausgesetzt, vielleicht auf seinen Flügeln angelegt hat, oder wenn er schon im vollen Rückzuge ist, und unterlassen hat, diesel-

ben zu zerstören, oder wenn er im irrigen Vertrauen auf einen das Magazin deckenden Fluß, Gebirge, See u. dgl. sich davon in seinen Bewegungen weit entfernt, und schwache Bedeckung dort zurückläßt.

Oft erhalten Detaschements den Befehl, feindliche Quartiere zu beunruhigen, und heftige Angriffe vorzuspiegeln, indeß der Kommandirende ganz allein zur Absicht hat, die Kräfte des Feindes dahin zu ziehen, um auf einem andern Punkte desto weniger derselben zu finden; zuweilen geschieht dieß auch nur, um die Stärke und den Vertheidigungszustand des Gegners zu prüfen, von welchen man auf gar keine andere Art verläßliche Nachrichten zu erhalten wußte. — Von der letzteren Gattung ist im 5ten Abschnitte des 1sten Bandes bei den Rekognoszirungen die Rede gewesen.

Die falschen Angriffe, um den Feind zu allarmiren, geschehen am besten bei Nacht. Mit je weniger Truppen man seinen Hauptzweck, Beunruhigung des Feindes, erreichen kann, desto vortheilhafter ist es. Man wählt daher das nächtliche Dunkel, wo der Feind durchaus nicht im Stande ist, unsere Stärke, Stellung und den Ernst oder die List unserer Absichten zu übersehen. — Geschieht die Allarmirung bei Tage, so wirft sich die leichte Kavallerie zuerst auf die feindlichen Vedetten und Pikets, und drängt sie zurück; die geschlossene Infanterie marschirt vor dem Posten auf, doch so, daß sie nicht zu viel von dessen Geschütze leidet. Man kanonirt denselben; man beschießt ihn mit Haubitzen; man breitet seine Truppen in dünne Linien so weit aus, läßt sie so viel hin und her marschiren, bald hier, bald dort feuern, daß der Feind unsere

Zahl für viel größer hält, als sie wirklich ist. Wahrscheinlich glaubt er nun, daß wir einen nachdrücklichen Angriff im Sinne haben, und zieht hier von allen Seiten Verstärkungen zusammen. Um ihn in dieser Meinung zu erhalten, läßt man die leichten Truppen zuweilen etwas ernstlicher vorprellen, und nähert sich manchmal mit einem verdoppelten Feuer der Artillerie. Doch muß bei einem falschen Angriffe stets eine weise Mäßigung beobachtet werden; man muß weder zu früh, noch zu schnell, noch mit zu großem Nachdruck angreifen; es ist genug, wenn man des Feindes Aufmerksamkeit theilt, und ihn bewegt, hier seine Stärke zu sammeln, und sie andern Punkten, worauf unsere Absichten eigentlich gerichtet sind, zu entziehen. — Glaubt man den vorgehabten Zweck völlig erreicht, so zieht man sich langsam zurück, doch so, daß die leichten Truppen dieses Gefecht noch eine Weile fortsetzen, dann die Arriergarde machen, und es auf alle Fälle verhindern, daß der Feind die wahre Stärke unserer Kolonne zu früh entdecke, und die gehabten Absichten errathe.

Dieser Rückzug ist besonders im koupirten Terrain und bei Nacht leicht zu sichern, wenn man die Defileen, Brücken und Pässe, die man auf dem Rückwege passiren muß, vorher hinlänglich stark besetzt hat. — Im offenen Felde muß ebenfalls eine besondere Reserve bereit stehen, das Detaschement aufzunehmen; und dießfalls muß besonders das ganze Unternehmen so berechnet seyn, daß das Detaschement bei Anbruch des Tages schon auf eine größere Distanz von den allarmirten Posten wieder entfernt ist, als es der in Ungewißheit erhaltene Feind aller Wahrschein-

lichkeit nach wagen wird, dasselbe zu verfolgen. — Man könnte sich auch der zu ungestümen Verfolger durch einen Hinterhalt, so auch durch ein paar unvermuthete, wirksame Kartätschensalven recht gut entledigen.

Ein kluger, besonnener Kommandant eines angegriffenen Postens unterscheidet leicht, ob diese Attaken ernstlich gemeint, oder nur Scheinangriffe sind. Wenn die Angriffe heftig, oft wiederholt, und stark anhaltend sind, so ist es des Feindes Wille, den Posten wirklich zu nehmen; rasche, kurz dauernde, nicht ernstlich unterstützte Attaken verrathen die Scheinangriffe. Hat man sich vom Letztern überzeugt, so hüte man sich, andere Posten, wo die Truppen vielleicht nöthiger seyn dürften, durch Hinwegziehung derselben zu schwächen, und komme lieber mit einem Theile der eigenen Besatzung den im Ernste bedroheten Punkten zu Hilfe, indeß man auf dem allarmirten Posten sich begnügt, den Feind hinlänglich zu beschäftigen.

Wenn man durch die Thätigkeit und Geschicklichkeit seiner leichten Truppen, oder durch Spione, oder durch uns ergebene Bewohner des Landes Nachricht erhalten hat, daß feindliche Detaschements in nahe liegenden Gegenden ihr Wesen treiben, einen Posten besetzt haben, Kontributionen erheben u. dgl., so macht man den Entwurf, dieselben aufzuheben. Dieses geschieht entweder dadurch, daß man, von ihrem Einrücken, oder von dem vorhabenden Abmarsche unterrichtet, ihnen an ihrem Wege Hinterhalte legt, oder aber, indem man sie in ihren Quartieren, Lagern u. dgl. überfällt. Alle Ausgangswege des Orts müssen dießfalls besetzt, und dadurch dem Entwischen völlig

vorgebeugt werden. Man disponirt den Angriff wenigstens von zwei Seiten. Die Attake geschieht mit überraschender Schnelligkeit; man bemühet sich, so viel Gefangene als möglich zu machen, und keinen der Gegenstände zu übersehen, welche für unsern Ruhm sowohl, als für den Nutzen der Armee von Wichtigkeit sind, z. B. Fahnen, Kanonen, Munitionswagen, den Kommandanten, die Kasse, Bagage, Kanzleien, Magazine, Pferde u. s. f. — Wenn der Feind die gewöhnlichen Eingänge des Orts verbarrikadirt hat, so müssen Zimmerleute und Arbeiter an der Spitze der Abtheilungen marschiren, welche diese Hindernisse öffnen und ebnen, damit die Kavallerie eindringen und die Gassen durchstreifen könne. Zugleich sucht ein Theil der Infanterie seitwärts auf neuen Wegen durch Gärten, Hecken, Bauernhöfe u. dgl. in den Ort einzudringen. — Kampirt das feindliche Detaschement in einem Walde, so muß man dasselbe durch Abtheilungen von allen vier Seiten beschleichen lassen, die auf ein gegebenes Zeichen zugleich über dasselbe herfallen; unterdessen blieben aber die zu dem Versteck des Feindes führenden Straßen gut besetzt, so daß die Fliehenden überall einigen unserer Leute in die Hände fallen.

Solche Aufhebungen von Posten sind bei finsterer Nacht am ausführbarsten. Bei dieser ist es noch nöthiger, als bei andern Gattungen von Überfällen, daß alle Theile des angreifenden Detaschements genau in demselben Augenblicke losbrechen. Da eine vollkommene Aufhebung nur gegen einen schwächeren Feind, und der wirklich schlecht postirt, oder in seinem Sicherheitsdienste äußerst nachlässig ist, gelingen kann, so wird jeder solcher Anschlag aufgegeben, sobald man sich überzeugt

hält, daß der Feind uns an Zahl beträchtlich überlegen ist, daß er in einer guten, wohlversicherten Stellung steht, oder daß er unsere Absicht schon wirklich erfahren hat, und dagegen auf seiner Huth ist. Auch wenn der Überfall zwar begonnen hätte, wir aber jetzt aus der hartnäckigen Vertheidigung des Feindes schließen müssen, daß wir uns in Hinsicht seiner Schwäche, und der Leichtigkeit, ihn aufzuheben, getäuscht haben, ist es am rathsamsten, sich auf die bestmöglichste Art aus dem Gefechte zu ziehen.

Um ein marschirendes Detaschement aufzuheben, muß dasselbe in dem Augenblicke überfallen werden, wo es ein Defilee passirt, aus dem es zu keiner Seite heraus kann. Wenn nun der Hinterhalt so angelegt ist, daß die Tete und die Queue desselben zugleich angegriffen, und auch noch die Flanken beunruhiget werden, so ist es wahrscheinlich, daß keiner der Feinde der Gefangenschaft entgehen werde.

Feindliche Quartiere aufzuheben, muß man dieselben zuerst durch vertraute Leute rekognosziren lassen. Dieß kann geschehen, indem man verkleidete Soldaten, oder wirkliche uns ergebene Landleute mit Lebensmitteln und Getränken in diese Ortschaften sendet. Feindliche Deserteurs, oder Einwohner des Ortes, mit welchen wir in geheimen Einverständnissen leben, sind noch nützlicher. — Der Abmarsch zu einer solchen Expedition muß ganz unvermuthet, vielleicht vom Exerzierplatze oder von der Wachparade hinweg, geschehen. Alle Leute und Reisende, die uns begegnen, müssen durch die leichte Kavallerie festgehalten, und bei der Reserve bis nach vollendeter Unternehmung bewacht werden. Man nähert sich in der Nacht in größter Stille

den Quartieren, und legt sich nahe an denselben in Hinterhalt. Jene feindlichen Patrouillen, die bis zu dem Versteck, oder noch darüber hinaus gehen, läßt man wo möglich durchpassiren; haben sie uns aber bemerkt, so müssen sie ganz aufgehoben werden; auch nicht ein einziger Mann darf dann entkommen. Hat uns eine Patrouille entdeckt, und sie entwischt, so gibt es nur die Wahl, entweder zurückzugehen, oder sich augenblicklich auf den feindlichen Posten zu werfen. — Wenn man nahe an dem zu überfallenden Punkte einen Versteck findet, so kann man dort den günstigsten Augenblick bequem abwarten; erlaubt aber das offene Terrain dieses nicht, so daß das Detaschement oft ein paar Stunden davon entfernt stehen bleiben müßte, so wählt man gewöhnlich eine Stunde nach Mitternacht, oder die Zeit, wo die Morgenpatrouillen zurückgekommen sind, und die durch nächtliche Bereitschaft ermüdete Mannschaft sich jetzt vielleicht dem Schlafe überläßt, zum Angriff. — Die Avantgarde fällt mit den überraschten oder fliehenden Vedetten zugleich auf den Ort. Die Infanterietruppen der Kolonnen eilen theils nach den gewöhnlichen Eingängen, theils suchen sie von hinten in die Häuser zu dringen, einige derselben zu besetzen, und aus diesen den sich versammelnden Feinden durch ihr Feuer Schrecken einzuflößen. Dann besetzt die Infanterie auch die Thore, Straßen, Plätze und die Ställe der feindlichen Kavallerie. Die Kavallerie der Angreifenden sprengt durch die Straßen, und feuert mit Pistolen in die Fenster der feindlichen Quartiere. — Eine Kolonne mußte schon früher das Dorf umgangen haben, um den Feinden den Rückzug abzuschneiden, und zugleich sich den allenfalls herbeieilen-

den feindlichen Soutiens entgegen zu stellen. Eine andere Kolonne bildet die Reserve; sie unterstützt bei hartnäckiger Vertheidigung den Angriff mit ihrer Artillerie, und deckt den Rückzug.

Wenn ein feindliches im Lager stehendes Kavalleriekorps oder Fuhrwesen seine Pferde immer an die nämlichen Stellen, und in eine beträchtliche Entfernung vom Lager zur Tränke abschickt, so kann man es ebenfalls versuchen, dieselben durch einen Hinterhalt zu überfallen und wegzunehmen. — Kömmt man zufälligerweise in eine Gegend, wo ein feindlicher Artilleriepark, ein Fuhrwesenstrain, Armeebagagen, Convois, Heerden von Armeeschlachtvieh und dgl. ohne hinreichende Bedeckung sich befinden, so benützt man jede günstige Gelegenheit, um mit Schnelligkeit über sie herzufallen, die Pferde und Ochsen wegzutreiben, und alles was man nicht mit fortbringen kann, zu tödten, zu zerstören, oder zu verbrennen.

Hat der Feind eine so vortheilhafte Stellung inne, daß man ihn weder mit offener Gewalt angreifen kann, noch hoffen darf, daß ihn der Mangel sobald zum Rückzug bringen werde, ist besonders diese Position in unserem eigenen Lande genommen, wo der Feind jene Landesstrecken, welche er dadurch beherrscht, völlig aussaugt und zu Grunde richtet, kann endlich unserer Seits an keine große Offensivoperation eher gedacht werden, bis nicht jene Gegenden von Feinden gereiniget sind, so bleibt nichts anderes übrig, als zu versuchen, den Feind durch D i v e r s i o n e n aus seiner Stellung heraus zu manöuvriren, und ihn zum Rückzug zu bewegen. Diese Diversionen werden ausgeführt, indem man ihm starke Truppendetaschements um seine Flanken herum in den

Rücken abschickt, um sein eigenes Land in Kontribution zu setzen, seine Festungen dort zu belagern, seine Magazine zu zerstören, und ihm alle möglichen Besorgnisse für seine Kommunikationen und seinen Rückzug zu erregen.

Die Wirkungen dieser Diversionen werden desto umfassender und entscheidender seyn, wenn die Bewegungen der Korps so lange verborgen bleiben, bis ihre Thaten nur die erste Schreckenskunde dem Feinde geben. Wir kennen aus dem 1. Bande II. alle Vorsichten, die dem geheimen Aufbruche der Detaschements vorhergehen müssen, die Art der Entwürfe von Dispositionen, die Sicherheitsmaßregeln für den Rückzug. Werden diese alle genau beobachtet, so wird man gewöhnlich schon den entworfenen Anschlag ausgeführt haben, ehe dem Feinde nur eine Gefahr ahnet. — Verläßt der Feind nun seine gehabte Stellung gänzlich, so ist unser Zweck vollkommen erreicht. Schickt er nur ein Detaschement ab, um unsere Streifkorps zu vertreiben, so müssen wir dessen Stärke auskundschaften, und wenn wir ihm gewachsen sind, es zu schlagen suchen: hier stehen uns dann wieder Überfälle, Hinterhalte, kühne Flankenmärsche u. dgl. zu Gebote, und helfen uns den Sieg erringen. Finden wir uns aber zu schwach, so entziehen wir uns dessen Begegnung, und gehen entweder gänzlich zu unserer Armee zurück, oder aber wir sind durch die Stellungen der beiderseitigen Armeen in die Möglichkeit versetzt, auf einer ganz andern Seite dem Feinde wiederholte unvermuthete Streiche zu versetzen.

Wenn der Feind schnell und unvorsichtig in unser Land vordringt, wenn er Festungen, die beträchtliche

Besatzungen enthalten, oder große Wälder, hohe ausgedehnte Gebirgsgegenden u. dgl. in seinem Rücken und Flanken hinter sich läßt, welche letztere geheime, ihm unbekannte Wege verbergen, so kann es uns am leichtesten gelingen, durch detaschirte Korps, oder einen Theil jener Besatzungen des Feindes Magazine, Zufuhren, Artillerieparks u. dgl. zu zerstören, und dadurch seinen Rückzug eben so zu beflügeln, als der Vormarsch eilend war. Auch konnte man den letztern schon dadurch ungemein erschweren, daß man alles Vieh und Getreide der Provinz in die Festungen, oder hinter die eigene Armee bringen läßt, und dadurch den Feind in die Nothwendigkeit versetzt, alle Bedürfnisse durch weitläufige Zufuhren aus weit hinter seiner Armee gelegenen Landstrichen zu erhalten. In solchen Fällen sind die Neckereien der leichten Kavallerie in den Flanken und Rücken, die Wegnahme jener Zufuhren, auf deren sicherem Eintreffen die Existenz des vorgedrungenen Feindes beruht, von entscheidend wichtigen Folgen.

Oft ist auch der alleinige Zweck solcher Diversionen, den Feind aus seinen unangreifbaren Defensivstellungen heraus zu locken, und denselben auf für ihn weniger günstigem Terrain zum Schlagen zu zwingen. Läßt sich der Feind wirklich verführen, seine gute Position zu verlassen, so folgt ihm die Armee eilends nach, und greift ihn an. Während der Schlacht suchen die detaschirten Korps alles mögliche beizutragen, um dem Rücken und den Flanken des Feindes entscheidenden Nachtheil zuzufügen. —

Zuweilen schickt die Armee Zwischenkorps und Reserven ab, welche die Kommunikation mit den die Di-

versionen ausführenden Detaschements beständig unterhalten; oft aber bleibt diese bloß kleinen unterlegten Posten anvertraut, oder aber sie wird für die kurze Zeit, die zwischen dem Abgang des Detaschements, und den ersten Äußerungen seiner Thätigkeit verfließen kann, wohl ganz aufgegeben, und nur in sehr dringenden Fällen werden einige leichte Reiter mit Meldungen und zur Einholung oder Überbringung der Verhaltungsbefehle abgeschickt.

Detaschements oder leichte Korps, welche eine Gegend besetzen, um in derselben die Verbindung zwischen zweien Armeen, oder zwischen einer Armee und einem festen Platze zu decken, oder im Gegentheile die Kommunikationen und Zufuhren der feindlichen Armee zu beunruhigen, sind für den Feind von solcher Wichtigkeit, daß er sich gewiß alle mögliche Mühe geben wird, sie zu vertreiben. Solche Aufträge fordern eine ausgebreitete Kenntniß jener Gegenden, um, ohne seinen Endzweck aus den Augen zu lassen, jede Nacht eine andere Stellung nehmen zu können, und so dem Feinde, der wahrscheinlich nächtliche Angriffe und Überfälle im Schilde führen wird, stets das leere Nest zurückzulassen. *) Gute Kundschafter, durch die man frühe Nachrichten vom Feinde erhält, können hier die besten Dienste leisten; dabei muß man die gewöhnliche Sorgfalt und Wachsamkeit der Vorposten verdoppeln, und sich einen

*) Es ist hier nur von kleinen beweglichen Detaschements oder Streifkommanden, nicht von jenen grösseren Korps die Rede, welche zur Deckung der Kommunikation entfernter Armeetheile feste bestimmte Stellungen besetzen, und sich in denselben auch gegen nachdrückliche Angriffe des Feindes halten müssen.

ungehinderten Rückzug vorbereiten, welchen abzuschneiden der Feind gewiß alles erdenkliche anwenden wird.

Ist man zur Beunruhigung der feindlichen Kommunikationen bestimmt, so setzt man sich in einiger Entfernung von der Linie, auf welcher man operiren will, fest. Gebirgsthäler sind hierzu am geeignetsten. Der Feind kann dort unsere wahre Stärke nicht übersehen; man kann leichter alle Passagen sperren, damit dem Feinde keine Nachrichten zukommen. Auch sichert dort eine kleine Truppe den Rückzug des Detaschements mit vieler Leichtigkeit, so oft dasselbe zu einer Unternehmung in die Ebene vorgerückt ist. — Nun schickt man Kundschafter und verkleidete Soldaten in die vorliegende Gegend, und in alle an den Kommunikationsstraßen des Feindes gelegenen Ortschaften. Diese erkundigen sich um die Stellung und Stärke der feindlichen Macht, um die Stärke und Bedeckung der erwarteten Transporte, um die Zeit ihres Eintreffens u. s. f. Kleine Patrouillen wagen sich bis nahe an die vom Feinde besetzten Orte, und suchen Offiziere, Kuriere, Reisende u. dgl. wegzufangen. — Erkundet man den Marsch eines Transports, so überfällt man ihn, nimmt so viel davon weg, als man fortbringen kann, wirft das übrige ins Wasser, oder verbrennt es. Die Ochsen läßt man zurücktreiben; die Kanonen werden vernagelt, die Lavetten, Räder, Achsen zerhauen, die Munition in die Luft gesprengt, und die Pferde, die man nicht selbst brauchen kann, erschossen; Transportschiffe werden verbrennt, oder Löcher in dieselben gehauen, bis sie versinken. —

Soll man aber eine Gegend gegen feindliche Unternehmungen dieser Art decken, so muß man sich mit

der größten Anstrengung bemühen, alle dergleichen Entwürfe des Feindes durch Wachsamkeit, unerschöpfliche Thätigkeit, und strengen Vorpostens- und Patrouillendienst, dann durch Beobachtung der für jeden besondern Fall schon bekannten Vorsichtsmaßregeln zu vereiteln. — Ist man gezwungen, bei Beziehung einer Stellung zu einem der beiden obigen Endzwecke, eine Brücke oder sonstiges Defilee in seinem Rücken zu lassen, so ist es nöthig, dasselbe mit einer Abtheilung Infanterie zu besetzen. Um sich in der fortwährenden Überzeugung zu erhalten, daß dort nichts nachtheiliges vorgefallen sey, müssen immerfort Patrouillen bis dahin gehen: sonst könnte sich der Feind, ohne daß das Detaschement es wüßte, bereits dieses Postens bemächtiget haben, und man fände auf seinem Rückzug keinen Ausweg mehr.

Ein Gebirgs- oder sehr coupirtes Land schützt man gegen feindliche Brandschatzungen dadurch, daß man die wenigen Päße und Eingänge desselben besetzt, und hinter diesen hier und da Reserven aufstellt, welche die Feinde, wenn sie einen dieser Posten durchdringen würden, zurückwerfen. — In einem ebenen Lande schickt man hierzu mobile Kavalleriekolonnen ab, die durch in Städte und Dörfer gelegte leichte Infanterieabtheilungen unterstützt werden. Diese Kavallerieabtheilungen werden so postirt, daß sie nach jedem in der ihnen angewiesenen Gegend liegenden Dorfe oder Orte in der möglichst kurzen Zeitfrist gelangen können. Sie sorgen für ihre eigene Sicherheit durch eine strenge Wachsamkeit, und alle jene Vorsichten, welche im ersten Bande bei den vorgeschobenen Detaschements angegeben wurden. Sie halten unter sich und mit den Kommandanten der näch-

sten Armeekorps oder Festungen eine ununterbrochene Kommunikation, und theilen einander wechselseitig alle Nachrichten mit, die sie über den Feind erhalten. So wie sich feindliche Detaschements im Lande sehen lassen, um Kontributionen und Lieferungen einzutreiben, so suchen sie deren Stärke und Richtung zu erfahren; dann vereinigen sich so viele dieser Abtheilungen, daß sie stark genug werden, es mit dem Feinde aufzunehmen, und nähern sich demselben durch einen geheimen Marsch. Sie führen die dießfälligen Angriffe entweder durch Hinterhalte, oder durch einen nächtlichen Überfall, oder durch eine offene Attake bei Tage aus. Die Lage, die Stärke und mehr oder mindere Vorsicht des Feindes, das Terrain u. s. f. werden dem Kommandanten einer solchen Expedition jedesmal die Wahl jener Angriffsart erleichtern, welche die meisten Vortheile bietet, um die feindliche Truppe zu besiegen, ihr den Rückzug abzuschneiden, und sie wo möglich ganz aufzuheben.

Die Eintreibung ausgeschriebener Kontributionen wird meistens Detaschements von leichten Truppen aufgetragen. Der Anführer eines solchen Detaschements erhält eine Liste von den Ortschaften, die gebrandschatzt werden sollen, und von den Quantitäten, die diese entweder im Gelde zu bezahlen, oder aber an Vieh, Getreide, Tuch, Leinwand u. dgl. zu liefern haben. Da es seine Pflicht ist, die aufgetragenen Befehle auf das genaueste erfüllen zu machen, so hat er, ohne hierzu eine besondere Vollmacht erhalten zu haben, kein Recht, den Kontribuirenden einige Nachsicht, weder an Zeit noch Geld zu bewilligen; im Gegentheile aber soll er auch nie die Härte ihres Schick-

fals durch eigenmächtige und eigennützige Ausdehnungen vermehren.

Der Detaschementskommandant muß, so wie bei allen andern Unternehmungen, auch hier das Land, die Wege, und die vorhandenen guten Aufstellungen genau kennen, und alle bei geheimen Märschen unerläßlichen Beobachtungen (Siehe 1. Band II. Abschnitt) rastlos erfüllen. Er muß feindlichen Korps ausweichen; stößt er doch auf eines derselben, so geht er auf einem andern Wege zurück, und zerstört hinter sich alle Kommunikationen, um dem Feinde die Nachfolge zu erschweren.

Kömmt das Detaschement in die Nähe der Ortschaften, von welchen die Kontributionen zu erheben sind, so wird es so vertheilt, daß die Kavallerie nach den in der Ebene liegenden, die Infanterie aber nach den Gebirgsdörfern bestimmt wird. Die Defileen für den Rückzug werden besetzt, um die ganze Gegend herum eine Postenkette gezogen, Kavalleriepatroullen auf den Straßen, auf welchen der Feind gegen dieselbe anrücken müßte, ausgesandt, und eine starke Reserve in dem Mittelpunkte aufgestellt, welche alle die bei Annäherung des Feindes sich zurückziehenden Abtheilungen aufnimmt. — Auch kann man noch über jene in Requisition zu setzende Ortschaften hinaus eine Truppe aufstellen, welche die Gegend, woher der Feind erscheinen kann, beobachtet, und die Verbindung des rückwärts liegenden Landstriches mit derselben völlig abschneidet. — Alle die zur Sicherheit der Requisition aufgestellten Posten, Pikets und Abtheilungen melden jenes, was sie von den Bewegungen des Feindes selbst entdecken, oder sonst erfahren, an den

Kommandanten der Reserve, und dieser nöthigenfalls an den nächsten Posten der Armee.

Jede Abtheilung, welche an eine jener Ortschaften abgeht, erhält einen Requisitionsbefehl, von dem kommandirenden General der Vorposten oder des Armeekorps unterschrieben. Diese Abtheilungen rücken mit den bekannten Vorsichten in den Ort ein. Der Kommandant geht sogleich auf das Gemeindehaus, läßt den Bürgermeister und die Geschworenen oder Räthe sich versammeln, übergibt ihnen jenen Befehl, und ermahnt sie, denselben augenblicklich zu erfüllen. Er deutet ihnen an, daß die Vornehmsten aus ihnen so lange als Geißeln bewacht werden würden, bis diesen Forderungen Genüge geleistet worden. — Unterdessen wurden die Ausgänge des Ortes besetzt, und niemand mehr aus demselben gelassen; Patrouillen und Avisoposten beobachten auch hier die Gegend, wo der Feind herkommen kann. — Während dem die Kontribution zusammengebracht wird, müssen die Kommandos bei schwerester Strafe alle Exzessen vermeiden; zu diesem Ende sind die mit Unteroffizieren detaschirten Abtheilungen strenge zu verhalten, daß sie immer von den Ortsvorstehern ämtliche Zeugnisse ihres guten Benehmens mitbringen. Aber auch jeder Ort muß über die gelieferten Gegenstände eine Quittung erhalten, so wie der Offizier die Lieferungen und Brandschatzungen nur mit den von der Ortsobrigkeit ausgestellten Konsignationen übernimmt, welche dann dem Generalen, welcher die Requisitionen anordnete, unterlegt werden müssen.

So wie eine Ortschaft sich weigert, ihren Antheil zu liefern, oder dieses absichtlich verzögert, so nimmt

man die vornehmsten und reichsten Einwohner in Verhaft, erhöhet, verdoppelt oder verdreifacht die Kontributionen, bemächtigt sich der öffentlichen Kassen, und wenn man durch alle diese Mittel doch die befohlenen Quantitäten nicht herausbringt, so bleibt nichts anders übrig, als das, was man einstweilen erhielt, auf Abschlag zu nehmen, und die ausgehobenen Geißeln mit sich fortzuführen. Nie darf man ohne Noth so grausam seyn, die Orte auszuplündern, oder anzuzünden; dieß könnte nur in dem Falle, wo die Einwohner ein Detaschement an den Feind verriethen, zum abschreckenden Beispiel für alle übrigen entschuldiget werden. Wenn aber alle Vorsichten gehörig genommen sind, keiner der Einwohner aus dem Orte gelassen wird, die Soldaten des Detaschements immer in der Nähe beisammen, und wenn es nöthig ist, auch unter den Waffen bleiben, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es dem Feinde gelingen sollte, eine Überraschung gegen diese Truppen auszuführen.

Weiß man den Feind in der Nähe, so bleibt man mit dem größern Theil des Detaschements vor dem Orte auf einer Anhöhe oder durch Terraintheile verdeckt aufgestellt; indeß ein anderer Theil den Ort umgebt, und alle Ausgänge besetzt, ein Offizier und einige Mann aber in den Ort selbst rücken, um die Kontribution abzufordern. Zugleich ordnet man an, daß der Mannschaft die nöthigen Lebensmittel, am besten schon gekochtes Essen, und eine mäßige Quantität Wein, in ihre Bivacque herausgebracht werden. — Fügt der Ort freiwillig ein Geschenk für das Detaschement bei, so wird es unter die Soldaten nach Billigkeit vertheilt; nie aber darf etwas mit Gewalt gefordert, oder hab-

süchtig erpreßt werden; denn obwohl der Kommandant des Detaschements kein Recht hat, etwas an der von seinem Generalen bestimmten Kontribution zu erlassen, so ist er doch noch weit weniger befugt, das Schicksal dieser Leute eigenmächtig zu erschweren. —

Es steht bei dem die Requisition anordnenden Oberbefehlshaber, das Lösegeld der statt dem Rest der Kontributionen mitgebrachten Geißeln nach Umständen zu vermindern, oder die geforderten und von den Ortschaften nicht aufzubringen gewesenen Artikel in andere zu verwandeln, und z. B. statt Geld, Vieh für die Armee, brauchbare Waaren, Getreide u. dgl. anzunehmen. —

Da die schnelle Beendigung solcher Unternehmungen von größter Wichtigkeit ist, um des Feindes Anschlägen gegen unsere Requisitionskommanden zuvorzukommen, so müssen nicht nur den Obrigkeiten die Stunden, in welchen alles Geforderte geliefert seyn muß, genau bestimmt werden, sondern man muß gleich beim Einrücken die zur Fortbringung der Natural-Requisitionen nöthigen Wagen zusammenbringen lassen, und nach Verlauf der bestimmten Zeitfrist sich ohne weiters mit dem bis dahin schon Erhaltenen und den Geißeln auf den Rückweg machen.

Sind die Distrikte, welche gebrandschatzt werden sollen, durch einige kleine feindliche Truppenabtheilungen gedeckt, so muß man suchen, diese eher zu schlagen und zu zerstreuen, als man mit der Brandschatzung oder den Requisitionen beginnt; oder wenn man im Rücken ziemlich gesichert ist, so geht man mit der Haupttruppe immer weiter vor, drängt oder schlägt die feindlichen Korps überall zurück, und läßt durch meh=

rere kleine Abtheilungen hinter sich die Brandschatzung vollziehen.

Ist der Rücken des Detaschements wirklich bedroht, so bleibt die Haupttruppe bei ihrem Vorrücken in einer Gegend stehen, wo mehrere für den Rückzug brauchbare Wege sich vereinigen, und schickt von dort aus Kommando's vor sich hin, welche die Kontributionen eintreiben, und den Feinden, denen sie begegnen könnten, sowohl durch ihre eigene Stärke, als durch die nahe Unterstützung ihrer Nebentrupps und der Reserven gewachsen seyn müssen. — Da der Feind unter solchen Umständen wahrscheinlich auf den Rückzugsweg des Detaschements operiren wird, so sucht man ihn hierüber durch scheinbare Anstalten in einen Irrthum zu führen; der wahre Rückzugsweg aber bleibt ein strenges Geheimniß des Kommandanten, und seine eigenen Leute erfahren ihn erst dann, wenn sie wirklich schon auf demselben zurückmarschiren. —

Der Rückmarsch wird angetreten, sobald der Zweck der Sendung erreicht ist, oder eine bedeutende feindliche Macht gegen das Detaschement anrückt. Um im letzteren Falle nicht zum nachtheiligen Schlagen gezwungen zu werden, sucht man sich und seine Leute dem nachfolgenden Feinde durch Eilmärsche zu entziehen. — Ist es wahrscheinlich, daß der Feind das Detaschement auf dem Rückwege einholen wird, oder zeigt er sich wirklich, und macht Miene, dasselbe anzugreifen, so schickt man die erhobenen Kontributionen und die Geißeln unter guter Bedeckung voraus zur Armee zurück; die übrigen Truppen ziehen sich auf die Reserve, und bleiben so lange stehen, bis jene in Sicherheit sind, oder wenigstens einen bedeutenden Vorsprung gewon-

nen haben: dann wird der Rückzug mit allen gewöhnlichen Vorsichten weiter fortgesetzt. — Hat der Feind die Detaschements umgangen, und kömmt zuerst auf die Reserve, so sucht ihn diese durch einen lebhaften Angriff zurückzuwerfen, und dadurch den detaschirten Abtheilungen Zeit zu verschaffen, sich an die Reserve anzuschließen. — Oft kann man den Feind von einem ernsthaften Angriffe zurückschrecken, wenn man seine eigene Stärke durch vieles Hin- und Hermarschiren, durch Aufstellung in einem Gliede, durch Seitenbewegungen einzelner Trupps, welche er nicht zu übersehen und ihre Zahl zu erkennen vermag, oder durch das Blasen und Schlagen des Marsches bald an dieser, bald an jener Stelle u. dgl. viel größer erscheinen macht, als sie wirklich ist. Dieß gelingt vorzüglich, in Gebirgen, oder andern stark coupirten Gegenden, bei Nacht, im Nebel u. s. f. — Greift der Feind in einer Flanke an, so muß man sich dort hartnäckig vertheidigen, bis die Kontributionen in Sicherheit sind. Ist endlich keine Möglichkeit mehr vorhanden, dieselben zu retten, so sucht man sie zu zerstören, damit doch wenigstens der Feind sie nicht benutzen kann.

Zuweilen erfordert es der Plan des Feldherrn, besonders bei Rückzügen der Armee, den feindlichen Truppen sowohl die Nachfolge als die Subsistenz in den Gegenden, die man so eben verlassen will, durch eine völlige V e r h e e r u n g derselben zu erschweren. In einer solchen Lage ist es nöthig, nebst der Zerstörung der Straßen, Brücken, Dämme, Wohnorte u. dgl. auch alle Pferde, die Viehheerden und das Getreide mit sich fortzunehmen, und alles, was nicht fortgebracht werden kann, zu vernichten. Da nur eine

un-

unausweichliche militärische Nothwendigkeit einen solchen Befehl diktiren wird, und also in solchen Lagen der Rückzug der Armee, oder das Gelingen großer weitumfassender Plane auf keine andere Weise gesichert werden kann, so müssen die zur Ausführung solcher unangenehmen Aufträge kommandirten Truppen auch diese Befehle ohne alle Rücksichten, und mit jener Pünktlichkeit befolgen, welche allein die dadurch beabsichtigten Vortheile zu verbürgen vermag.

1. Beispiel. Aufhebung des franz. Postens zu Bavay; am 17. Mai 1792.

Ein französisches Korps, welches sich im Mai 1792 theils bei Maubeuge, theils bei Englefontaine und im Mormalerwalde gesammelt und verschanzt hatte, unterhielt in dem Städtchen Bavay einen Posten, der aus einigen Hundert Mann Infanterie und etwas Kavallerie bestand. Die Östreicher beschlossen, denselben aufzuheben. — In der Nacht des 17. Mai sollten 3 Bataillons Infanterie, 3 Kompagnien Jäger, und 12 Eskadrons Kavallerie dahin marschiren. Ein entsetzliches Gewitter verzögerte den Marsch. Die feindlichen Hussaren entdeckten die kaiserliche Avantgarde mit Anbruch des Tages, und flüchteten sich. Doch ihre Infanterie war nicht so glücklich. — Man umgab das Städtchen. Einige Haubitzgranaten zwangen die Municipalität, die weiße Fahne aufzustecken, und ungefähr 200 Franzosen ergaben sich kriegsgefangen.

2. Angriff und Vertheidigung der Magazine von Speier; am 30. Sept. 1792.

Im August 1792 stand der kaiserl. F. M. L. Erbach mit 11,200 Mann Infanterie und 1200 Pferden

auf den Höhen von Heiligenstein, um das große Magazin in Speier zu decken, und zugleich Landau und die Gränze vom Elsaß zu beobachten. Er gehörte zum Korps des F. Z. M. Fürsten von Hohenlohe, der sich damals der großen preußischen Armee in der Champagne genähert hatte. — Als Kellermann aus dem Elsaß nach Chalons marschirte, zog der Herzog von Braunschweig auch dieses Erbachische Korps am 10. Sept. gegen die Mosel. Bei Speier blieben nur 3 Bataillons Infanterie, etwas über 3000 Mann, und 160 Mann Kavallerie. (Es waren 2 Bataillons Mainzer, 1 Bataillon des k. k. Regiments Ignaz Giulay unter dem Oberstlieutenant Baron von Dietrich, und 1 Eskadron von Erzherzog Joseph Dragoner.) Der Mainzische Oberst Winkelmann war der Kommandant dieses Detaschements.

Die französischen Generäle hatten, so lange Erbach noch anwesend war, trotz ihrer großen Truppenüberlegenheit, in diesen Gegenden nichts zu unternehmen gewagt. Jetzt, da gar keine Anstalten getroffen wurden, die beträchtlichen Vorräthe von Speier zu retten, und Custine sich einen leichten Sieg gegen jene paar Tausende versprechen konnte, eilte er, der Nationalversammlung die Wegnahme dieser Magazine vorzuschlagen, welche nicht das mindeste Bedenken trug, diese nützliche Verletzung der Neutralität des deutschen Reiches zu billigen.

Custine war so furchtsam, die Ausführung seines Unternehmens bis zum 29. September zu verschieben, damit ja Erbach, der schon am 16. die Saar passirt hatte, weit genug von da entfernt sey. Es fehlte folglich gar nicht an Zeit, jene Vorräthe nach Mainz,

oder über den Rhein zu schaffen. Auch hieß es späterhin, daß wirklich gleich nach Erbachs Abmarsche der Befehl gegeben worden sey, diese Magazine auf einen monatlichen, und, nach einem zweiten Befehle gar auf einen zehntägigen Vorrath zu reduziren; doch wußte man nicht genau, wer diesen Befehl erhalten habe, und wem die Nichtbefolgung anzurechnen gewesen.

Winkelmann blieb sich ganz selbst überlassen. Er stand in keiner Beziehung mit dem kaiserl. F. M. L. Anton Esterhazy, der das am Oberrhein vertheilte Armeekorps von 9 Bataillons 6 Eskadrons, zusammen 10,000 Mann, und das Condeische Korps von 4000 Mann unter seinen Befehlen hatte. — Mannheim war mit 4000 Pfälzern, Mainz mit 3000 Mann verschiedener Reichstruppen besetzt. — Die französische Armee im Oberelsaß betrug mit den verschiedenen Besatzungen damals gewiß schon bis 60,000 Mann.

Custine versammelte in Landau 13,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie. Um sein Vorhaben geheim zu halten, wurden mehrere Tage hindurch die Thore der Stadt gesperrt, und niemand über die Vorposten gelassen. — Am 30. Sept. setzte er sich endlich in Marsch; er hatte 40 Kanonen bei sich. Bei Kloster Hambach theilte sich sein Korps in 3 Kolonnen: die eine ging rechts von der Straße ab, und über Langenfeld auf die Höhe von Heiligenstein; die mittlere rückte auf der Chaussee über Weingarten und Schweigenheim vor; die dritte, welche Custine selbst führte, nahm ihre Richtung über Gamersheim, um die Kommunikation zwischen Worms und Speier abzuschneiden. Doch diese letzte Kolonne kam viel zu spät an den Punkt ihrer Bestimmung, und der Oberst Win-

kelmann hätte noch Zeit genug gehabt, sich über den Rehbach nach Worms und Mannheim zurückzuziehen; aber er that es nicht. —

Sobald Winkelmann durch eine versprengte Patrouille den Anmarsch des Feindes erfuhr, schickte er sich zu einer tapferen Vertheidigung an. Die wenige Kavallerie wurde vor das Landauer Thor, wo ihr das Terrain günstig war, postirt, und 2 Divisionen Infanterie zu ihrer Unterstützung bestimmt. Zwischen dem Speierbach und Wobach stellte er ebenfalls zwei Divisionen Infanterie auf. Da auf das Wormserthor der Hauptangriff vermuthet wurde, so postirte man dort 6 Kompagnien mit 4 Kanonen und 1 Haubitze. Noch standen, um den Rückzug zu decken, 2 Kompagnien bei dem Wiesenthore.

Um 11 ½ Uhr ließ Custine Speier auffordern. Er erhielt gar keine Antwort. — Bald darauf wurde das Wormserthor mit 12 schweren Kanonen beschossen; aber es gelang dem Feinde nicht, den dort aufgestellten Truppen einen Fuß breit Terrain abzugewinnen. — Indessen marschirten 2 französische Kavallerieregimenter, die beinahe 2000 Mann stark waren, gegen die, wie schon gesagt, am Landauer Thore postirten 160 Mann des kaiserl. Dragonerregiments Erzherzog Joseph. Diese waren in kleinen, einander unterstützenden Abtheilungen aufgestellt, und zeigten so viel Entschlossenheit, daß die 2000 Franzosen eine volle Stunde damit hinbrachten, sie anzustaunen, und einige Pistolenkugeln mit ihnen zu wechseln. Endlich war die kaiserl. Kavallerie des Spieles müde, marschirte, ohne einen Blessirten zu haben, ab, und setzte sich hinter einem trockenen Graben, der von dem Steinweg an

den Speierbach geht. — Nachdem nun die französische Kavallerie noch eine halbe Stunde mit Überlegungen zugebracht hatte, was sie nun wohl beginnen sollte, faßte sie endlich den Entschluß, einen Angriff auf eine dort postirte Kompagnie von Giulay zu machen, und setzte sich dazu in Verfassung. Aber der dieselbe kommandirende Hauptmann Jakubitschka formirte schnell das Quarree, kommandirte ein Gliederfeuer, und schreckte nach ein paar Salven den Feind vom ferneren Angriff ab.

Unterdessen hatte das Feuer der so überlegenen feindlichen Artillerie, welches schon zwei Stunden währte, beinahe alle Kanonenpferde der Deutschen, und eine Menge Menschen getödtet. Winkelmann gab daher Befehl zum Rückzuge, welcher in größter Ordnung durch die Stadt geschah. Man rettete alle Kanonen und Munitionswagen, welche die Soldaten größtentheils selbst fortzogen. — Während des Durchmarsches durch die Stadt ließ Custine zum zweiten Male die Übergabe fordern; aber es wurde ihm eine abschlägige Antwort ertheilt.

Um 3 Uhr Nachmittags stand dieses tapfere deutsche Korps in bester Ordnung, unverfolgt von dem durch seinen bewiesenen Muth zurückgeschreckten Feinde, an den Ufern des Rheins, und war gerettet, wenn man nicht vergessen hätte, die zur Überfahrt bestimmten Fahrzeuge bewachen zu lassen. Die Schiffleute hatten gleich Anfangs des Gefechtes das jenseitige Ufer gesucht, und waren durch keine Anerbietungen zu bewegen, herüber zu kommen, und die Truppen aufzunehmen.

So war denn diese brave Truppe verloren, ungeachtet Custine ihr noch volle drei Stunden Zeit ließ,

in welchen auf den 13 vorhanden gewesenen Pletten der Übergang bequem hätte bewerkstelliget werden können. — Abends um 6 Uhr endlich rückte der feindliche General mit seinem ganzen Korps aus der Stadt gegen sie an. Da nun keine Rettung mehr denkbar war, ließ Winkelmann Chamade schlagen, und erhielt von dem französischen Heerführer noch eine ehrenvolle Kapitulation, vermög welcher seine Truppe in Parade nach Speier zurückmarschirte. Hier erst wurden die Waffen abgelegt, die Mannschaft, 2700 Mann, war kriegsgefangen, und die Offiziere wurden auf Parole entlassen. — Acht Mann von den kaiserlichen Dragonern hatten schwimmend durch den Fluß gesetzt, und glücklich bei Rheinhausen das andere Ufer erreicht. —

Die Erhaltung der Magazine zu Speier war eine strategische Obliegenheit des in jener Gegend en Chef kommandirenden Feldherrn. Wenn späterhin der Kommandant der Besatzung gewiß war, daß er keinen Entsatz zu hoffen habe, und eben so wenig der feindlichen Übermacht widerstehen könne, so war die Annahme des Gefechtes nutzlos, und der frühere Rückzug, so wie die Rettung oder wenigstens Verderbung der Magazine seine Pflicht. Der größte Fehler war die Vernachlässigung seines einzigen Rettungsmittels: der Rheinschiffe. — Custine's ganzes Benehmen bei dieser Unternehmung zeigt von der höchsten Unentschlossenheit, vom Mißtrauen in seine Kraft, und vom völligen Mangel militärischer Umsicht. Nie konnte Winkelmanns Korps seinem Schicksale entgehen, wenn ein entschlossener Feldherr gegen Speier manöuvrirte. Aber Custine ließ demselben immer noch Rettungswege offen. Nicht seinen Planen, nicht der sechsfachen Über-

macht, oder der Tapferkeit seiner Truppen, sondern der Flucht einiger Rheinschiffer verdankte er diese ruhmlosen Trophäen.

3. Hauptrekognoszirung der französischen Armee zwischen Oisy und Cambray. 1793.

Da die Alliirten nach der Belagerung von Valenciennes jene von Le Quesnoy zu unternehmen im Plane hatten, so war es hierzu vor allem nothwendig, des Feindes Stellung und Stärke genau zu kennen. Man unternahm daher eine Hauptrekognoszirung. Diese geschah in 5 Abtheilungen. General Otto drang von Haspres über Villers en Cauchie bis Riev vor; General Benjowsky von Vermerain bis Solesmes, und von da rechts über St. Vaast, bis auf die Höhen von St. Hilaire; Oberst Devay über Mastaing, Marcq, bis auf die Höhen von Fechain; General Fabry über Abscon nach Aubrechicourt, auf der Straße von Douay nach Bouchaines, von wo er den Oberstlieutenant Schmidt vom Generalstabe gegen Villers en tertre auf die Höhe von Beugnicourt und gegen das tete de pont von Aubigny au bac detaschirte. — Am linken Ufer der Scarpe rückte Oberst Elsnitz von Marchiennes aus gegen die Abtei Deslines. Diese letzte Abtheilung hatte das feindliche Piket in der Abtei nach einer Decharge umrungen, zusammengehauen, und 1 Offizier mit 29 Mann gefangen eingebracht.

Sämmtliche Detaschements bestanden aus leichter Reiterei, die hie und da einen Fang machten. — Im Ganzen fand man bei der gemachten Rekognoszirung, daß des Feindes Hauptmacht, sich zwischen Oisy und Cambray befand. Man suchte auf dem Rückzug des

nachfolgenden Feind in verschiedene Hinterhalte zu locken; aber es wurden nicht mehr als 5 Jäger zu Pferd abgefangen.

4. Die Kommunikation zwischen Moreau's und Jourdans Armeen wird unterbrochen; im Sept. 1796.

Moreau war am 15. und 16. Sept. 1796 bei Neuburg über die Donau zurückgegangen; Jourdan war damals schon bis an die Sieg geworfen; beider Versuche, den siegreichen Fortschritten der östreichischen Armeen Einhalt zu thun, konnten nur in so weit eine Wahrscheinlichkeit des Gelingens erhalten, als sie ihre gleichzeitigen Bewegungen verabreden, und sie mit übereinstimmender Zusammenwirkung ausführen konnten. — Dieses suchten nun die leichten Truppen der Östreicher vollkommen zu verhindern. Sie umgaben beide Flanken Moreau's mit so vieler Sorfalt und Geschicklichkeit, daß alle Kommunikation zwischen beiden Armeen völlig abgeschnitten war. Eine Menge Kouriere Jourdans, Moreau's und des Direktoriums wurden aufgefangen, und die Franzosen in Baiern blieben drei volle Wochen in einer gänzlichen Unwissenheit über das Schicksal ihrer Waffenbrüder in Franken. Dann erst erfuhr Moreau Jourdans Niederlage bei Würzburg, dessen völligen Rückzug über den Rhein, die Bedrohung von Kehl, und die Gefahr, die seinem eigenen Rücken durch die über Stuttgard vorgerückte Avantgarde des Erzherzogs Carl, und durch den Volksaufstand in den Gebirgen des Schwarzwaldes drohe, und wurde dadurch zur Fortsetzung seines Rückzuges bewogen, der durch diesen Mangel an Nachrichten so sehr verzögert, und gefährdet worden war.

6. Demonstrationen der Franzosen am Rheine; im September 1793.

Das Korps des F. Z. M. Wurmser stand im August und September 1793 im Elsaß vor den Lauterburger Linien. Der linke Flügel lehnte sich bei Hagenau an den Rhein; die Linie ging bei Bichelberg durch den Bienenwald, dann über Freckenfeld auf die Höhen hinter Nieder-Otterbach und Dierbach, welche Orte vor der Fronte blieben, bis gegen Bergzabern. General Hotze mit dem rechten Flügel stand im Gebirge auf den Höhen von Erlebach. — Die französische Rheinarmee stand hinter den bekannten Linien der Lauter, die Vorposten aber der Linie der Östreicher gegenüber. Ihre linke Flanke war durch ein bei Bondenthal aufgestelltes Korps von 6—7000 Mann gesichert. Diesen Deckungsposten eroberte der östr. Gen. Piacevich am 11. September. — Am 12., 13., 14. Sept. machten die Franzosen mehrere heftige Angriffe auf den Bienenwald, Bergzabern und Bondenthal, wovon ihnen der letztere völlig gelang, indem Gen. Piacevich zum Rückzug nach Berbelroth genöthiget wurde. — Zugleich suchte ein Theil der Moselarmee vergebens, den Herzog von Braunschweig aus Pirmasens zu verdrängen.

Auch am rechten Rheinufer machten die Franzosen allenthalben Demonstrationen, und droheten herüberzukommen, um den Gen. Wurmser zu verleiten, sich zu schwächen, und Truppen aus der Gegend von Landau dahin zu detaschiren. — Eine dieser Diversionen unternahmen sie am 12. September bei Fort Louis. Unter dem Schutze der Festung wollten sie 7 Schiffe mit Mannschaft bei Schlingen landen lassen; einige gut angebrachte Kanonenschüsse aus den östrei-

chischen Batterien machten jedoch diesem Vorhaben ein schnelles Ende. — An demselben Tage beschossen sie Kehl mit einer zahlreichen Artillerie vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht, und verbrannten den größten Theil des Ortes. — Vom 15. bis 19. warfen sie mehr als 3000 Bomben, und eine Menge glühende Kugeln nach Altbreisach, und legten dasselbe ganz in die Asche. —

Bei Rheinweiler schien es den Franzosen wirklich Ernst, dort über den Rhein zu gehen. Man hatte gewisse Nachrichten, daß sie Alles zu einem Übergang vorbereiteten, und viele Truppen bei Niffer und Ottmarsheim gesammelt hatten. Am 17. um ½7 Uhr früh fing der Feind aus 4 Batterien von schwerem Caliber sehr heftig über den Fluß zu feuern an, und stieß sogleich 14 Pontons, jeden mit 20 Mann besetzt, vom Ufer ab. Das jenseitige Ufer wurde durch 3 östr. Kompagnien vertheidigt. Diese erwarteten die Pontons kaltblütig auf eine gute Schußweite, und begrüßten sie dann mit einer Decharge aus kleinem Gewehre und ihren paar Kanonen mit so gutem Erfolge, daß nur 4 Pontons das dießseitige Ufer wieder erreichen konnten, die andern 10 aber gezwungen wurden, bei Böllingen zu landen, und sich auf Diskretion zu ergeben.

Bei Hüningen waren die Franzosen nicht viel glücklicher. Schon lange hatten sie dort an vier großen Flößen gearbeitet, worauf sie am 17. September ebenfalls Truppen luden, und sie zu übersetzen versuchten. Aber die eine dieser Maschinen wurde von den am Ufer postirten Kroaten abgewiesen, und wagte es nicht zu landen; zwei wurden durch das Artilleriefeuer vom

jenseitigen Ufer so beschädigt, daß ein Theil der Mannschaft zu Grunde ging, der andere sich mit genauer Noth aus dem Fluße rettete. Die Vierte landete wirklich ihre Truppe bei Merk am rechten Ufer, wo sie von dem kaiserl. Piket angegriffen, größtentheils niedergemacht, und der Rest gefangen wurde.

Außer diesen Unternehmungen hatten die Franzosen auch noch das Gerücht zu verbreiten gewußt, daß im Harth-Walde bei Ottmarsheim und Niffer 16 ihrer Bataillons und eine ganze Armee bewaffneter Bauern versammelt wären, und sich zu einem Übergang über den Rhein vorbereiteten. — Es mag nun diese Nachricht wirklich bloß aus List ausgesprengt worden seyn, um die eigentlichen Absichten des Feindes zu maskiren, oder hatte sie das Mißlingen jener früheren Versuche von weiteren Unternehmungen gänzlich abgeschreckt: kurz sie verhielten sich von jetzt an einige Zeit am Rheine ganz ruhig.

6. Eine sich im südlichen Tirol durchschlagende östr. Infanterietruppe hebt mehrere feindliche Posten auf, und bringt viermal so viel Gefangene zurück, als ihre eigene Zahl betrug; im März 1797.

Die Östreicher hatten ihre im März 1797 im südlichen Tirol innegehabten Posten räumen müssen. Eine große feindliche Übermacht eroberte dieselben. Die dort postirt gewesenen Truppen wurden mit großem Verluste nach allen Richtungen hin zersprengt, und zum Theile abgeschnitten. Von den letzteren fanden sich 9 Offiziere und 50 Mann von den Regimentern Lattermann und Jellachich Infanterie zusammen, welche sich verbanden, den Rückzug zu ihrer Armee mit Ge-

walt zu erkämpfen. Hauptmann Vega übernahm die Leitung dieser Braven; Lieutenant Gavenda mit 20 Mann machte freiwillig die Avantgarde. — Sie überfielen drei französische Pikets, jedes über 200 Mann stark, und drei Mal öffnete sich Lieutenant Gavenda den Weg mit dem Bajonnete. Glücklich stieß dieses tapfere Häufchen am andern Morgen zu des F. M. L. Kerpen Korps, und brachte 17 feindliche Offiziere und 180 Gemeine als Gefangene mit sich.

7. Heinrich von Navarra richtet die Heere der Ligue durch ein vortreffliches System des kleinen Krieges zu Grunde. 1586.

Heinrich von Navarra, war im Jahr 1586 von der Ligue so sehr gedrängt, daß er sich mit seiner schwachen Armee nach Guienne zurückziehen mußte. Der Herzog von Mayenne, General der Ligue, glaubte Heinrichen schon überwunden zu haben. Aber dieser kluge Feldherr hatte in alle ihm ergebene feste Plätze Besatzungen geworfen; er hatte bei sich nur ein auserlesenes Korps von beiläufig 2000 Büchsenschützen und 300 gut berittenen leichten Reitern behalten. Mit diesem kleinen Korps, welches der größeren Leichtigkeit wegen weder Kanonen noch Bagage bei sich führte, machte Heinrich Streifzüge in entlegene Provinzen, welche von der Ligue besetzt waren. Er wich auf denselben allen Gefechten mit stärkeren feindlichen Korps aus; entsetzte aber die Orte, welche sie belagerten, überfiel ihre kleinen Korps, unterbrach ihre Verbindungen, schnitt ihnen ihre Zufuhren ab, verbrannte ihre Magazine, und allarmirte ihre Lager und Quartiere unaufhörlich. — Die Truppen der Ligue wurden

durch die entsetzlichen Fatiken und Entbehrungen, welche Heinrich sie erfahren ließ, zur Verzweiflung gebracht. Mangel, Krankheiten, Desertion rieben sie beinahe auf, und ihr Verlust bei dieser Kriegesart war größer, als wenn Heinrich sie in mehreren Hauptschlachten überwunden hätte.

8. Davias merkwürdiger Streifzug von Luzzara nach Mailand; im September 1702.

Nach dem Siege bei Luzzara, welchen Eugen mit 20,000 Deutschen über das französische Heer Philipps V. und Vendomes erfocht (15. August 1702), hatte dieser Feldherr seine Stellung am rechten Ufer des Po genommen. Seine leichten Truppen neckten die Franzosen unaufhörlich; die Zufuhren aus Mailand nach der noch in den Händen der Franzosen befindlichen Festung Mantua wurden gestört, und mehrere Streifzüge in große Entfernungen unternommen. Der merkwürdigste derselben ist Davia's Zug.

Dieser Davia war einer von Eugens Generaladjutanten. — Er brach (am 21. Sept. 1702) mit 600 Hussaren unter den Befehlen der Obersten Ebergeny und Paul Diak von Luzzara auf. Er drang in Eilmärschen durch das Herzogthum Parma, passirte die Enza, die Parma, den Taro, den Po, den Ticino, und erreichte Pavia. Er ließ von dieser Stadt eine Brandschatzung von 3000 Pistolen fordern, manövrirte mit seinen Hussaren um die Stadt herum, und setzte die Pavianer in eine solche Bestürzung, daß sie die Summe eilends bezahlten. — Nun setzte er seinen Zug nach Mailand fort. Am Morgen des 26. Septembers erschienen die Kaiserlichen plötzlich vor dem

romanischen Thore. Die feindliche Wache hatte nicht mehr die Zeit, den Schlagbaum niederzulassen; 60 Hussaren drangen ein, und jagten durch alle Straßen; mit geschwungenen Säbeln und unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" — Alles war außer Fassung; die Mailänder glaubten ihre Stadt schon verloren; niemand dachte mehr an einen Widerstand! — Doch die Hussaren sammelten sich jetzt beim Kloster Lankato; dort forderten sie Wein, tranken ihres Kaisers Gesundheit, gaben eine Salve aus ihren Pistolen, und ritten dann zu ihrem Korps zurück, welches vor dem Thore in Schlachtordnung aufmarschirt geblieben war. — Die ganze französische Armee wurde durch diese kühne Erscheinung in Bewegung gesetzt. Mehrere Korps rückten aus, um Davia's Detaschement den Rückweg abzuschneiden. Aber dieser bewegte sich in einer andern Richtung über die Adda, den Oglio und den Menzo um das Mantuanische herum, wo er überall Brandschatzungen eintrieb, und endlich am 3. Oktober ohne Verlust eines einzigen Mannes, und mit einer großen Beute und 500 gefangenen Pferden über Ostiglia wieder bei der Armee eintraf, nachdem er mehr als 200 italienische Meilen durch das mit Feinden angefüllte Land zurückgelegt hatte.

9. Gen. Lee wird aus seiner Unvorsichtigkeit auf der Rekognoszirung aufgehoben. 1776.

Im Herbste 1776 hatte sich General Washington mit der amerikanischen Armee über den Delaware nach Pensilvanien zurückgezogen. Die Engländer unter Lord Cornwallis standen bei Neubraunschweig am Koritonflusse in der Provinz Jersey in Kantonnirungen. —

Plötzlich kam der amerikanische General Lee mit 3000 Mann aus Neuyork über den Hudsonsfluß in der Grafschaft Moreis (auch in der Jersey) an, und bedrohte dadurch die rechte Flanke der englischen Kantonnirungen. Cornwallis schickte den Obersten Harcourt mit einem Dragonerdetaschement aus, jenes Korps zu rekognosziren. Diesem Obersten begegnete ein Landmann, welchen Gen. Lee mit einem Briefe irgendwo hin als Bote abgesandt hatte. Von diesem Landmanne erfuhr nun Harcourt, daß der General sich mit einer kleinen Truppe ebenfalls auf Rekognoszirung in der Gegend befinde, daß er die letzte Nacht in einem nahen Landhause zugebracht habe, wo er wohl noch seyn werde u. dgl. — Der Oberste zwang den Boten, ihn dahin zu führen: im vollen Trabe wurde jenes Haus bald erreicht. Der General Lee befand sich mit noch einem französischen Major eben beim Frühstück. Er war unvorsichtig genug gewesen, nicht einmal eine Schildwache aufgestellt zu haben, wurde daher gefangen, und büßte so nach Verdienst seine unverzeihliche Unvorsichtigkeit.

10. Bussy-Rabutin unterhält mit einem Dragonerregimente bei Wienerisch-Neustadt einen glücklichen kleinen Krieg, während 250,000 Türken Wien belagern. 1683.

Während der letzten türkischen Belagerung Wiens 1683, wo 250,000 Osmanen vor der Hauptstadt lagen, setzte sich der östreichische Oberstlieutenant Graf Bussy-Rabutin mit dem Dragonerregimente Castelli zu Wienerisch-Neustadt, und behauptete sich in dieser Nähe, ohne daß die ungeheuere feindliche Macht etwas gegen ihn unternahm. Erst nachdem die näch-

sten Umgebungen Wiens schon ganz ausgezehrt waren, dehnten die Türken ihre Fouragirungen auch gegen Neustadt aus. Bussy beschloß, ihnen die Lust hierzu zu vertreiben. Er machte Anstalten, sie zu überfallen, und führte dieß in der Gegend von Pottendorf glücklich aus. Eine Menge Türken wurden zusammengehauen oder gefangen; der Rest ergriff die Flucht, besann sich aber, als er sich nicht verfolgt sah, überzeugte sich dadurch von Bussys Schwäche, und kehrte um, die gefallenen Brüder zu rächen. Bussy wurde durch ihre Übermacht gezwungen, sich gegen eine Mühle zurückzuziehen. Aus kluger Vorsicht hatte er einen Theil seiner Dragoner schon früher absitzen und die dortige Brücke besetzen lassen. Diese deckten nun seinen Rückzug, der in bester Ordnung mit aller Beute und den Gefangenen vollendet wurde. Dann wurde die Brücke abgeworfen, und die Türken wagten es nicht, den Übergang zu forciren. —

11. Wallmoden und Miers Streifzüge in Schwaben, im Rücken der französischen Armee Moreaus. 1800.

In der Kampagne 1800 in Deutschland, als sich Moreau schon von der Iller bis an den Lech in Schwaben ausgebreitet hatte, sandte der östr. Gen. Kray den Obersten Graf Wallmoden und den Rittmeister Graf Mier von Merveldt Uhlanen, jeden mit einem Detaschemente leichter Truppen, in das südwestliche Schwaben, der französischen Armee in den Rücken. Die großen Strecken, welche diese Streifkommanden, mitten durch die vom Feinde besetzten Länder und ganz von ihrer Armee getrennt, zurücklegten, sind ein Beweis,

weis, was unternehmende kluge Kommandanten mit braven Truppen in solchen Fällen zu leisten vermögen.

Der rechte Flügel des Streifkorps, welcher aus Wallmoden's Detaschement bestand, verließ die Donau am 24. Mai, ging über die Alp nach Hechingen, und nahm dort ein feindliches Magazin. Von da drang er durch Freudenstadt und das Kinzinger Thal gegen den Rhein vor. Französische Korps, die in der Gegend von Rothweil und Schramberg Lieferungen eintrieben, wichen eilends zurück. Wallmoden ging am 30. Mai durch das Oberkircher Thal bis nach Sand vor; hier stießen eine Menge Bauern zu ihm, die sich bei der Nachricht von seiner Ankunft bewaffnet hatten. Rittmeister Scheibler erschien in Offenburg, und machte dort eine feindliche Patrouille gefangen. — Am 3. Juni streifte ein Detaschement der französisch-polnischen Legion bis Offenburg, wurde aber dort von Wallmoden's Uhlanen überfallen, und verlor 40 Gefangene. —

Unterdessen war Graf Mier mit dem linken Flügel (beiläufig 600 Mann) von Hechingen nach Donaueschingen marschirt, und nahm die dortige Garnison gefangen. Er verfolgte die französischen Requisitionskommanden im Kinzinger Thale, und schlug ihre Arriergarde bei Gengenbach. Am 4. Juni rückte er in Freiburg ein. — Am 8. marschirte er nach dem Schwarzwald ab, hob viele feindliche Pikets und Patrouillen auf, nahm das Magazin zu Stühlingen durch Überfall weg, und traf am 14. Juni wieder zu Freiburg ein. Am 17. zog er nochmals gegen den Schwarzwald, und schien plötzlich aus jenen Gegenden verschwunden. — Die Bewohner Vorarlbergs hatten, durch

die Anwesenheit östreichischer Truppen belebt, den Muth gefaßt, die von dem französischen Kommandanten Altbreisachs ausgeschriebenen Landfuhren zu verweigern. Ein starkes franz. Exekutionskommando erschien nun am 19. Juni in diesen Gegenden, wurde aber bei Oberremsingen von Mier, der wie durch Zauberei plötzlich wieder erschien, umringt, niedergehauen oder gefangen. — 300 Franzosen eilten jetzt von Altbreisach herbei, um, wie sie hofften, ihr Detaschement noch früh genug zu unterstützen. Aber Mier hatte ihnen schon bei Ihringen einen Hinterhalt vorbereitet, der dieser Kolonne in den Rücken fiel, und sie mit großem Verluste gänzlich zersprengte. Nun kehrte das Kommando zum dritten Mal mit 250 Gefangenen nach Freiburg zurück. — Am 20. überfielen 70 Dragoner Stockach, nahmen die Garnison von 130 Mann gefangen, machten beträchtliche Beute, und zogen sich dann auf der Straße gegen Tutlingen zurück.

Jetzt rückten aber endlich von allen Seiten so starke feindliche Korps gegen diese beiden Streifkommanden an, daß sie den Rückzug antreten mußten. Wallmoden vollbrachte denselben durch das Kinzinger Thal, Mier durch den Schwarzwald über Tübingen. — Am 25. Juni erschien Mier zu Stuttgard, und ging von da über Heilbronn nach der schwäbisch-fränkischen Gegend. Wallmoden war bis in die obern Kochergegenden vorgerückt, wandte sich nun aber eben dahin. — Am 6. Juli erschien Mier vor den Thoren von Donauwerth, in welcher Stadt über 600 Franzosen in Garnison lagen. Er drang schnell in dieselbe ein, hieb eine Menge Feinde nieder, nahm 200 Mann und 10 Offiziere, so wie die ganze Feldbäckerei gefangen,

verbrannte die Wagenburg, ließ die auf dem Schellenberge angefangenen Verschanzungen zerstören, und kehrte mit einer großen Beute zur Armee zurück.

12. Unterbrechung und Wiederherstellung der Kommunikation zwischen der k. k. Armee bei Landrecies und dem hessischen Korps bei Denaing; im April 1794.

Während der Belagerung von Landrecies, 1794, machten die Franzosen mehrere Bewegungen, welche ihren Entschluß, diese Festung zu entsetzen, verriethen. — Am 19. April rekognoszirten die Franzosen die hessischen Vorposten bis Abscon und Roeult. — Die Angriffe bei bas Maroilles und Priches (am 21. und 22. April) verriethen die Absicht, die Verbindung des hessischen Korps bei Denaing mit der Armee bei Landrecies zu unterbrechen. — Am 23. griffen sie die Posten an der Selle von Douchy, Haspres, Saulzoir und Montrecourt an, eroberten die drei letzteren Orte, und unterbrachen dadurch jene Verbindung wirklich. — Der F. Z. M. Clerfait war an diesem Tage mit 9 Bat. 13 Esk. in der Gegend von Denaing angekommen, und scharmutzirte mit dem Feinde bei Douchy. — Der Herzog von York sandte an demselben Tage den kaiserl. General Otto, den Feind zu rekognosziren. Er fand ihn zwischen Villers en Cauchie und Avesnes le sec, und verstärkte die Vorposten gegen Hausy, St. Hilaire, und St. Aubert mit 12 Eskadrons. Er erhielt noch am nämlichen Tage mehrere Eskadrons englischer Reiterei von Clerfait zur Unterstützung. — Am 24. rückte Otto mit seinem ganzen Detaschement (14 Eskad. wovon 4 die Avantgarde, 6 das Hauptkorps, und 4 die Reserve bildeten) längs der Selle im Thale vor.

Seine Absicht war, dem Feinde irgendwo in eine oder andere Flanke oder in den Rücken zu fallen.

Die Avantgarde rückte in der Tiefe gegen Montrecourt vor, und bemerkte seitwärts der Straße im Gestrippe eine bei 700 Mann starke feindliche Reitertruppe. Sie begnügte sich, diese Truppe durch einige Seitenpatrouillen beobachten zu lassen, setzte ihren Marsch immer fort, und bewog jene feindliche Reiterei dadurch, sich auf ihre Infanterie, welche in einer Stärke von 6 Bataillons vor Villers en Cauchie aufgestellt war, zurückzuziehen. — Die Avantgarde benutzte diese Bewegung des Feindes, und jagte zum Angriff vor. Aber als sie der feindlichen Kavallerie bis auf 60 Schritte in die Nähe gekommen waren, nahm diese die Flucht, und riß noch eine zweite hinter der Infanterie aufgestellte Kavallerielinie mit sich fort. — Die Infanterie hatte sich in ein Quarree oblong gestellt, und empfing die attakirende Kavallerie mit einer Generaldecharge. Ungeachtet derselben warf sich die Avantgarde schnell in die feindlichen Glieder. Ein Theil dieser Infanterie floh; der andere feuerte noch; eine allgemeine Unordnung bemächtigte sich ihrer. Unterdessen kamen die 6 Eskad. des Hauptkorps heran, und halfen den Sieg vollenden. 900 Franzosen wurden zusammengehauen, 400 verwundet, nur 10 unbeschädigte gefangen. Die alliirte Kavallerie hatte an Todten und Blessirten 80—90 Mann.

Diese Niederlage hatte zur Folge, daß zwei feindliche Seitenkolonnen, jede von 5000 Mann, sich eilends zurückzogen. Eine andere feindliche Kolonne, die gegen Douchy und Noyelle vorgerückt war, erblickte kaum sechs gegen Haspres detaschirte Eskadrons, als

sie aufs schnellste zurückging. — Der F. Z. M. Clerfait eroberte, während dieses glücklichen Gefechtes des Gen. Otto, das Dorf Haspres, setzte mit 5 Bat. 8 Esk. über die Zelle, und verfolgte den Feind bis Jouy. — Nun war also die Kommunikation des Korps bei Denaing mit der Armee bei Landrecies völlig wieder hergestellt, und Gen. Otto marschirte, nachdem alle Punkte der Linie hinreichend besetzt worden, des Abends wieder in das Lager bei Troisville zurück.

13. Versuch den preußischen Kavallerieposten zu Kalkowitz aufzuheben; am 27. Mai 1760.

Der König von Preußen ließ im Frühjahr 1760 das östreichische Korps des Gen. Lascy, welches in Sachsen auf dem rechten Ufer der Elbe in Quartieren lag, nur durch einige starke Detaschements, die in der Gegend von Torgau aufgestellt wurden, beobachten. Eines derselben von 160 Pferden unter dem Rittmeister Prittwitz wurde bis in die Gegend von Kottbus vorgeschickt, um den Streifereien der östreichischen leichten Truppen Einhalt zu thun. Es stellte sich bei Kalkowitz so auf, daß es einige Moräste und kleine Arme der Spree vor sich, und den Spreewald im Rücken hatte. —

Lascy sandte am 27. Mai ein Detaschement aus, um diese Truppe aufzuheben. Prittwitz hatte um 1 Uhr Morgens gegen Alt-Dobbern 1 Rittmeister mit 60 Pferden, dann 1 Unteroffizier mit 15 Mann auf der Straße gegen Vetscho, und einen Gefreiten mit 4 Mann gegen Groß-Dobbern, um das linke Ufer der Spree abzupatrouilliren, gesendet. Die Östreicher ließen die Rittmeisterspatrouille bei sich vorbei ziehen,

und erschienen um 6 Uhr plötzlich vor der Feldwache, die geworfen wurde. Der preußische Hauptposten war zwar in Bereitschaft gewesen, und rückte zur Unterstützung der Feldwache vor; aber da Prittwitz sich von einer überlegenen Zahl von Gegnern angegriffen sah, so trat er den Rückzug nach Fehro an. — Von diesem Dorfe an würde der Rückzugsweg zwischen Morästen auf einem langen Damme, der von mehreren Armen der Spree durchschnitten ist, über welche Brücken führen, gegangen seyn. Hätten die Preußen diesen Damm erreicht, so wäre ihr Rückzug durch die vom Terrain verbürgte Sicherheit der Flanken erleichtert worden. Aber als Prittwitz gegen das Dorf Popitz kam, ließen sich dort schon kaiserliche Hussaren sehen, die ihn umgangen hatten. Obwohl diese nun kaum 15 Mann betragen mochten, und also durch einen raschen Anfall gewiß geworfen, und die Straße geöffnet worden wäre, so hatte doch die Nähe des ihnen folgenden östreichischen Haupttrupps die preußischen Reiter aus ihrer Fassung gebracht. Das ganze Detaschement zerstreute sich, und suchte sein Heil in der Flucht, und die Östreicher machten davon über 50 Mann gefangen.

14. Rittmeister Graf Bubna allarmirt die Gegenden um Landau, im Oktober 1796.

Die französische Armee Jourdans war mit Ende September 1796 völlig auf das linke Ufer des Rheins hinübergeworfen. Der Erzherzog Karl hatte sich rheinaufwärts gegen die französische Armee unter Moreau gewendet. Ein Korps von 34,000 Mann unter dem F. M. L. Wernek hatte er am Nieder-Rhein zurück-

gelassen, um die geschlagenen Trümmer der Sambre- und Maas-Armee zu beobachten.

Am 2. Oktober passirte die Division des F. M. L. Hotze über die Schiffbrücke von Mannheim den Rhein, und rückte über Speier ins Lager von Schweigenheim. Die Franzosen hatten Tags zuvor Germersheim und die Linien an der Queich verlassen. — Der Rittmeister Graf Bubna wurde mit 100 Chevauxlegers von Kinsky detaschirt, Landau links lassend, das Anweiler Thal zu passiren, gegen Bergzabern und Weissenburg zu rücken, und jene Gegenden zu allarmiren. Er ging noch an demselben Tage bis Rosbach unweit Landau. — Germersheim wurde mit einem leichten Bataillon besetzt; bei Philippsburg wurde zur Sicherung der Kommunikation des Hotzischen Korps noch eine Brücke über den Rhein geschlagen. —

Am 3. Oktober rückte Bubna um 4 Uhr Morgens von Rosbach ab, gelangte um 7 Uhr in das Anweiler Thal, und marschirte über Birkweiler, Merzheim nach Billigheim, wo er bis 2 Uhr Nachmittags stehen blieb. — Hier wurde der franz. Gen. Mayer und mehrere Soldaten gefangen. Die Garnison von Landau sandte eine Patrouille von 40 Mann aus, Bubna'n zu beobachten. — Um 2 Uhr marschirte dieser nach Bergzabern, sagte dort auf den nächsten Morgen Quartiere für 1000 M. Kaiserliche an, und blieb vor der Stadt bis 11 Uhr Nachts stehen. Ein starkes Geblänker der in den Weingärten herum streifenden bewaffneten Bürger und Bauern veranlaßte ihn, mitten in der Nacht nach Oberhausen auf die von Weissenburg nach Landau führende Straße zu marschiren.

Am 4. mit Anbruch des Tages verließ Bubna

Oberhausen, und traf um 8 Uhr bei Weissenburg ein. Die Stadtthore waren gesperrt, die Graben mit Wasser gefüllt, und die Wälle mit 250 M. französischer Infanterie besetzt. 20 Chevauxlegers sprengten an das Thor, und forderten eingelassen zu werden; aber sie erhielten eine Decharge zur Antwort. Unterdessen zog sich die feindliche Infanterie durch das Thor gegen Hagenau auf den Geisberg, wohin sie von 30 Chevauxlegers verfolgt wurde. Diese machten ein paar Angriffe; aber die franz. Infanterie verlor die Fassung nicht, und setzte ihren Rückzug ohne Verlust fort. Weissenburg wurde nun besetzt, und auch hier die nahe Ankunft einer starken östreichischen Macht verkündet. Um 3 Uhr Nachmittags zog sich das Streifkommando wieder auf der Chaussee von Germersheim bis Freckenfeld zurück.

Am 5. streifte Bubna von Freckenfeld über Langenkandel bis Rheinzabern, und rückte Abends zu der Division des F. M. L. Hotze ins Lager bei Schweigenheim ein.

15. Der Major Wolfskehl überfällt mit einem Streifkommando einen französischen Munitionstransport bei Dachau; im September 1796.

Der Erzherzog Karl hatte 1796 den Gen. Jourdan bei Wetzlar und Würzburg geschlagen. Der F. M. L. Graf Latour, der dem Gen. Moreau entgegen stand, und von demselben bis an die Donau zurückgedrückt worden war, beschloß in Erwartung der aus den k. k. Provinzen herbeieilenden Verstärkungen, die siegreichen Fortschritte Sr. k. Hoheit einstweilen dadurch zu unterstützen, daß er in den Positionen von Pfaffenhausen und Abensberg stehen blieb, und den F. M. L.

Frölich aus den Pässen Tyrols gegen den Lech wieder vorzurücken beorderte. Dieser Vormarsch erreichte seinen Zweck, den Feind aus der Fassung zu bringen, vollkommen. Besonders zeichneten sich dabei einige Detaschements durch glänzende Unternehmungen aus. — So rückte der Major Morbert von den Gränzhussaren, am 7. September bis Turach vor, griff ein ihm dort begegnendes französisches Bataillon in der Front und im Rücken zugleich an, hieb über 300 Mann nieder, und nahm den Rest gefangen. — Der Major Wolfskehl, von Lothringen Kürassiers, drang mit 6 Eskadrons, theils Hussaren, theils Kürassiere, durch einen forcirten Marsch in den Rücken der französischen Armee bis Dachau vor, überfiel dort einen feindlichen Park, machte die Bedeckung von 318 M. gefangen, eroberte 1 Kanone, 44 volle Munitionskarren, 5 Lasseten, 23 mit Brot, Salz und Wein beladene Wagen, 210 Pferde, 4000 Schuß Brot, 2 Feldschmieden, eine Menge Schanzzeug, Gewehre, Schlachtvieh ꝛc. — Der französische Divisionsgeneral Ferino hatte kaum diesen erlittenen Unfall erfahren, als er den Gen. Abatucci mit seiner ganzen leichten Kavallerie den Major zu verfolgen abschickte. Aber dieser hatte sich mit seinem Detaschement und aller gemachten Beute durch einen angestrengten Marsch schon 14 Stunden weit auf seinen zu Weilheim aufgestellten Unterstützungsposten zurückgezogen; und der Feind bemühte sich daher vergeblich, ihn einzuholen, um ihm die eroberten Trophäen wieder abzunehmen.

Achter Abschnitt.

Führung. Vertheidigung und Angriff der Konvois.

Die Bedeckung. Verhaltungen der Avant- und Arriergarde, dann der Seitenpatrouillen. Benehmen der deckenden Infanterie, Kavallerie, Artillerie überhaupt. Besetzung der Seitendefileen; das Anschließen der Wagen — Der Marsch in der Nähe des Feindes in doppelten Reihen, in breiten Fronten; Formirung einer Wagenburg im Marsche, wenn der Feind stark ist. Zerstörung eines Transports, der nicht mehr zu retten ist. — Durchzug der Defileen. — Das Absüttern; die Nachtlager; dießfällige Wagenburgen. Die Wassertransporte. Maßregeln zur Vermehrung der Sicherheit der Konvois. — Angriff eines Konvoi durch schwache, durch starke Detaschements; in durchschnittenen Gegenden, im Gebirge. Angriff einer Wagenburg, — eines Konvoi im Marsche, beim Einrücken in die Nachtstazion, im Nachtlager selbst, oder während der Mittagsfütterung. Die Reserven; Scheinangriffe; Benehmen, wenn der Transport genommen ist; Verfolgen des entkommenen Theils. — Aufhebung der feindlichen Armeebagage, wenn sie hinter, vor, oder entfernt von ihrer Armee marschirt, oder aber im Lager zurückgelassen wurde. — Wegnahme eines Wassertransports. — Transporte von Kriegsgefangenen. —

Die Bedeckung eines Konvoi besteht in durchschnittenen Gegenden meist aus Infanterie, in der Ebene aus Infanterie und Kavallerie zu gleichen Thei-

len. Einige gut bespannte, überall hin schnell zu bewegende Kanonen sind bei sehr großen Transportskolonnen unentbehrlich. — Der Kommandant, dem die Führung des Transportes anvertraut ist, muß vor dem Antritte des Marsches über die Gegenden, durch welche er marschiren soll, sich detaillirte Kenntnisse verschafft, und nach denselben seinen Marschplan entworfen haben. Die Stärke der Bedeckung muß der Länge der Kolonne, dem Terrain und den vom Feinde zu befürchtenden Hindernissen angemessen seyn. — Immer müssen mehrere ledige Pferde, und leere Wagen im Vorrath gehalten werden, um die unbrauchbar gewordenen Pferde, so wie die allenfalls zerbrochenen Wagen schnell zu ersetzen, auch die Fouragen aus der umliegenden Gegend, oder den nächsten Magazinen dem Konvoi zuzuführen. Arbeiter mit Schanzzeug, um wo es nöthig ist, die Wege und Brücken auszubessern, und zu ersetzen, müssen bei der Avantgarde eingetheilt seyn. Dort befinden sich auch allenfalls Pioniere mit Laufbrücken, um über vorkommende Gräben, — und mit Wagen voll Faschinen, um über unwegsame kothige Stellen die Passage zu öffnen. Ein Offizier mit einigen Hussaren reitet weit vor der Avantgarde, rekognoszirt den Weg, und läßt entweder gleich durch die nächsten Bauern die Hindernisse, auf welche er stößt, heben, und die unfahrbaren Strecken herstellen, oder er macht dem Kommandanten der Avantgarde hiervon jedesmal die Anzeige, damit dieser das Nöthige veranlasse.

Die Bedeckung wird in die Avant- und Arriergarde, dann in zwei Seitentrupps eingetheilt. Die beiden ersten verhalten sich wie im gewöhnliche Marsche eines Detaschements. Besonders sorgt die

Avantgarde für die Herstellung der Straßen, und für die Herbeischaffung der Fourage; sie sendet Patrouillen aus, um die vorliegende Gegend zu rekognosziren, und läßt die Seitenstraßen und Anhöhen besetzen. — Die Seitenpatrouillen aber vertheilen sich auf der ganzen Länge des Konvoi, so daß die Infanterie neben den Wagen marschirt, die Kavallerie aber die Seitengegenden durchstreift. In sehr durchschnittener waldiger Gegend kann natürlicherweise zu diesen Seitenpatrouillen nur allein Infanterie verwendet werden.

Die Vertheidigung des Konvoi ist eigentlich immer, besonders aber im Marsche, die Sache der Infanterie. Die Kavallerie hat außer den Seitenpatrouillen noch die Blänkereien mit einzelnen feindlichen Reitern auf sich; die Infanterie aber muß die Wagenkolonne gegen ernstliche feindliche Angriffe schützen. Die Jäger und Scharfschützen sind zwischen den Wagen vertheilt, und begrüßen die einzelnen, bis in ihre Nähe vordringenden Feinde mit ihren Kugeln. Die Artillerie wird zu gleichen Theilen bei der Avant- und Arriergarde, dann in der Mitte der Kolonne eingetheilt. — Sollte man auf einer Seite bestimmt mehr Gefahr zu befürchten haben, so wird dort die Truppenzahl stärker gemacht. Auch müssen die Trupps, welche die in die Hauptstraße einfallenden Seitenwege und Päße, so wie die dieselbe kotoyirenden Gebirgshöhen besetzen, besonders in Anschlag gebracht werden. Wenn einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Feind durch Seitendefileen oder Päße etwas Ernstliches auf eine Flanke der marschirenden Wagenkolonne unternehmen könnte, so müssen schon im Voraus alle diese Defileen, Seitenstraßen, Brücken, Anhöhen u. dgl. von besondern De-

taschements besetzt, und so das Konvoi selbst maskirt werden.

Alle Sicherheitstrupps und Patrouillen haben die im ersten Bande dieses Werks angegebenen Regeln ihres Benehmens für die Sicherheit des Marsches in ihrer ganzen Ausdehnung mit größter Genauigkeit zu erfüllen. — Die Bedeckung der Wagen sorgt dafür, daß die Kolonne nirgends abbreche, wodurch Lücken und Trennungen verhütet werden, und daß die Knechte bei entstehendem Allarm ihre Pferde nicht verlassen. Einige Kavallerieunteroffiziere, welche immer längs der Kolonne hin reiten, müssen die Fuhrknechte zur genauen Beobachtung der Ordnung anhalten. So wie ein Wagen bricht, so lassen sie ihn aus der Kolonne herausschaffen, und die übrigen ohne mindestem Verzug wieder anschließen. Diese gebrochenen Wagen werden so schnell als möglich vorläufig in Stand gesetzt, und schließen sich dann an die letzten Wagen der Kolonne wieder an. Ist ein Wagen gänzlich zu Grunde gerichtet, und man kann keine Bedeckung bei ihm lassen, so bleibt nichts anders zu thun übrig, als die Ladung auf die übrigen Wagen zu vertheilen, und die Pferde zu andern Zügen, wo sie allenfalls nöthig sind, vorzuspannen. — Die Avantgarde darf nicht zu schnell marschiren, damit ihr die Wagen nachzukommen vermögen. — Die Infanterie der Arrieregarde schließt hinter dem letzten Wagen; die Kavallerie folgt in einem beträchtlichen Abstande.

Wenn sich ein schwacher Feind dem Konvoi nähert, so wird der Marsch ohne anzuhalten fortgesetzt. Die Kavallerietrupps suchen den Feind abzuhalten; die Infanterieabtheilungen blänkern mit ihm; ein paar zur

rechten Zeit angebrachte Kartätschenschüsse vermögen vielleicht, ihn zurückzuschrecken. Oft ist auch die Besezung einer kleinen dominirenden Anhöhe in der bedrohten Marschflanke hinreichend, den Feind in Respekt zu halten. — Sind in einer Ebene die Straßen breit genug, so läßt man das ganze Konvoi in doppelten Reihen marschiren; zwischen diesen geht die Infanterie; die Kavallerie beschäftigt sich dann allein mit der Abhaltung des Feindes. Wenn man auf Heiden und Sandebenen marschirt, wo, so wie in Ungarn und Pohlen, die Wege halbe Stunden breit überall zu befahren sind, kann man auch mit breiter Fronte z. B. mit 6 bis 10 Wagen Breite marschiren.

Wird das Konvoi bloß von feindlicher Kavallerie attakirt, so kann es seinen Marsch wohl fortsetzen. Die Infanteriebedeckung marschirt dann in geschlossenen Abtheilungen ihm zur Seite; einzelne Pelotons machen zuweilen Halt, geben eine Decharge, und marschiren dann wieder weiter. Die Kavallerie sucht in die Flanken der angreifenden Feinde so oft als möglich einzubrechen. — Ist die feindliche Kavallerie sehr stark, und ist zu befürchten, daß hier und da einige Hussaren doch bis an die Wagen vordringen und Pferde todtschießen, oder die Stränge abhauen werden, wodurch sich Verwirrung verbreiten und Unglück ereignen würde, so kann man auf eine sehr einfache Art, die sich schnell wieder brechen läßt, auffahren, indem zu zwei und zwei Wagen sich so zusammenstellen, daß die Köpfe ihrer Pferde gegen einander, und die Hintertheile der Wagen auswärts stehen. — Ist der Feind auch an Infanterie stark, so wird unter dem Schutze der bedeckenden Infanterie in eine Wagenburg auf-

gefahren, indeß die Kavallerie dem Feinde entgegen geht. So wie die Wagenburg formirt ist, so zieht sich die Kavallerie hinter dieselbe zurück, und wartet den Augenblick ab, wo sie ausgibig zur Unterstützung der Infanterie mitwirken kann. Wenn die Anzahl der Wagen es erlaubt, zwei Wagenburgen zu formiren, so bleibt die Kavallerie in dem Zwischenraume beider aufgestellt, und ist dort in ihren Flanken völlig gesichert. — Es kömmt nun auf die Umstände an, ob man mit dem größten Theil der Infanterie dem Feinde entgegen gehen, oder sich innerhalb der Wagenburg vertheilen, und sich von derselben gedeckt vertheidigen soll. — Weicht der Feind, so läßt man ihn rekognoszíren, um sich zu überzeugen, daß sein Rückzug keine Kriegslist sey, und daß man ohne Gefahr seinen Marsch fortsetzen könne. Der Feind darf in solchen Gelegenheiten niemals verfolgt werden: denn die Verfolger könnten in einen Hinterhalt fallen, und der seiner Bedeckung beraubte Transport würde dann eine sichere Beute des Feindes.

Greift der Feind mit so großer Macht an, daß keine Aussicht mehr da ist, den Transport zu retten, und hat man keine Hoffnung, unterstützt zu werden, so läßt man die Stränge abhauen, nimmt die Pferde mit fort, und zündet die Wagen an. Könnte man auch die Pferde nicht mehr wegbringen, so ist es besser, sie zusammenzustechen, als sie dem Feinde zu überlassen.

Die Avantgarde durchsucht auf dem Marsche jedes zu passirende Defilee auf das sorgfältigste, so wie die jenseits liegende Gegend: sie läßt alle Seitenstraßen, Pässe, dominirenden, einfassenden Anhöhen u. s. f. besetzen, und dieß so lange bis der ganze Transport die durchschnittene Gegend passirt hat. Die Wagen fahren

vor einem bedeutenden, noch nicht rekognoszirten Defilee in dichte Reihen von 10—20 Wagen auf; die Arriergarde macht Front gegen den Weg, woher sie kam; die Seitentrupps decken eben so auf den Flanken. — Ist alles rekognoszirt und gesichert, hat die Avantgarde jenseits schon eine Stellung genommen, so fangen die Wagen zu passiren an, fahren aber jenseits gleich wieder in eine solche Wagenburg auf. — Endlich wenn schon alle Wagen jenseits des Defilees angekommen sind, geht auch die Arriergarde durch das Defilee, und dann setzt das Ganze seinen Weg fort. —

Bricht eine Brücke, über welche ein Theil des Transports schon passirt ist, und werden dadurch die Theile völlig abgeschnitten, so müssen beide schnell in Wagenburgen auffahren, und so lange stehen bleiben, bis die Passage wieder fahrbar ist. An Stellen, wo so ein Unglück zu besorgen ist, läßt die Avantgarde Bauern zusammenbringen, die mit Stricken, Hacken u. dgl. versehen, und für alle Fälle zur nöthigen Beihilfe in Bereitschaft sind.

Wenn unterwegs gefüttert werden muß, so läßt man die Wagen in mehrere Reihen auffahren; die Bedeckung stellt sich gegen die vom Feinde besetzten Gegenden hin in Schlachtordnung, setzt ringsherum ihre Feldwachen aus, welche die Höhen und Zugänge bewachen, und läßt unaufhörlich sowohl um die Kette herum als auf den Straßen gegen den Feind hin streifen.

Zu den Nachtlagern des Konvoi sucht man sichere Plätze entweder unter den Kanonen einer Festung, oder in einer geschlossenen Stadt, auf einer Insel, oder auf einem mit Morästen, Abgründen u. dgl. umgebenen, schwer anzugreifenden Punkte aus. So

wie

wie die Tete der Wagenkolonne in die Nähe des gewählten, und schon durch ein Detaschement besetzten Lagerplatzes kömmt, marschirt die Avantgarde vor demselben mit der Fronte gegen den Feind auf; ein Theil der Bedeckung geleitet die Wagen in das Lager, und der Kommandant schließt mit dem Reste derselben, wenn schon alles eingefahren ist. Nun werden alle Dörfer, Pässe, Zugänge, Anhöhen ringsum das Lager von Pikets besetzt, und die Vorposten ausgestellt, welche nicht eher eingezogen werden, bis am anderen Morgen schon das ganze Konvoi wieder im Marsche ist. — Die ganze Nacht über wird fleißig patroullirt. Ist der Feind nahe, so bleiben alle Pferde angeschirrt, und gesattelt. Die Vorpostenkette läßt bis zum Abmarsch Niemanden durch sich aus oder ein passiren. Der Aufbruch geschieht größerer Sicherheit halber erst bei hellem Tage.

Die Wagenburgen werden bei naher Feindesgefahr im Nachtlager, oder, wenn der Feind ernstlich von mehreren Seiten angreift, auch während dem Marsche auf folgende Art formirt: man läßt die Wagen in mehrere Reihen, die von einander 20 Schritte abstehen, auffahren. Alle Pferde kommen in diese Zwischenräume, welche an jeder Seite durch 3 zusammengeschobene Wagen geschlossen werden. Ist der Transport sehr groß, so theilt man die Wagen in 5 Theile, wovon 4 in eben so viele Reihen auffahren, der fünfte aber in einer Entfernung von 20, 30 Schritten von der Wagenburg in eine Kette, die das ganze umschließt, aufgestellt wird. Dieser 5. Theil erfordert natürlich eine weit größere Anzahl von Wagen als einer der ersteren 4, die unter sich gleich groß sind. Diese Kette fest zu machen, schiebt man die Wagen so in einander, daß

immer die Deichsel des zweiten unter das Hintertheil des ersten Wagens gezwängt wird. Der Zwischenraum zwischen der Wagenburg und der Kette ist dann der Aufstellungsplatz für die Infanteriebedeckung. Die Pulverwagen kommen in den mittleren leeren Raum einer Wagenburg: die Kanonen plazirt man auf die Flügeln und, wenn man ihrer so viele hat, auch in die Mitte jeder Flanke. — Ein Transport, aus Pulverwagen allein bestehend, fährt, wenn ein feindlicher Angriff ihn dazu zwingt, in ein volles Viereck auf, um welches herum die Besatzung vertheilt sich vertheidiget. Die Gefahr wäre zu groß, wenn man hinter den Pulverwagen hervor sich mit Feuer vertheidigen wollte.

Wird ein Konvoi zu Wasser auf einem Kanale oder Flußaufwärts fortgebracht, so marschirt dessen Bedeckung zu Lande auf jenem Ufer, welches völlig in unserer Gewalt ist; auf die andere Seite schickt man nur einige leichte Truppen, welche die ganze Gegend längs der Wasserstraße rekognosziren. Ein Theil der Bedeckung kann auch in bewaffneten Fahrzeugen oder Kanonierschaluppen das Konvoi begleiten, welches besonders nöthig ist, wenn der Transport auf seiner Fahrt nachdrücklichen feindlichen Angriffen, vielleicht gar der Begegnung mit einer feindlichen Flottille, ausgesetzt seyn könnte.

Eine Fahrt Fluß abwärts geht bei einem starken Falle des Flusses, und einer hinreichenden Wasserhöhe so schnell, daß immer die ganze Bedeckung des Transportes eingeschifft werden muß. Auf sehr breiten und tiefen Flüssen können die Wassertransporte ganz allein durch mit Kanonen versehene Schiffe wirksam ge-

schützet werden, weil auch der Feind sie dann meist nur zu Schiffe angreifen wird.

Nachdem man an das Ort, wo ein Konvoi oder Transport hin bestimmt ist, durch einen Kurier den Tag des Abmarsches angezeigt hat, so kann auch von dorther für die glückliche Überkunft mitgewirkt werden, wenn man dem Transporte ein Detaschement entgegenschickt, welches alle gefährlichen Stellen des Weges schon frühe besetzt hat, und ihn überall schützend aufnimmt. — Oft versucht man es, um einem Transport noch größere Sicherheit zu verschaffen, den Feind auf eine falsche Spur zu bringen, indem man ihm Briefe in die Hände spielt, oder vertraute Leute zum Schein desertiren läßt, die eine falsche Zeit, wie auch eine ganz andere Straße als die, welche das Konvoi wirklich einschlägt, angeben, und daher den Feind zu vergeblichen Vorbereitungen auf anderen Seiten verleiten, indeß der Transport glücklich und unbemerkt seinen Marsch vollbringt.

Wenn ein schwaches Detaschement bestimmt wird, einen großen Transport zu beunruhigen, und ihm Schaden zuzufügen, so greift es die Arriergarde, und auch die letzten Wagen an, um von denselben so viel wegzunehmen, oder zu zerstören, als in der Eile nur immer möglich ist, ehe die anderen Abtheilungen der Bedeckung Verstärkungen nach den angegriffenen Theilen schicken. Der Angriff der Arriergarde sichert wenigstens den Rückzug der Angreifenden, indem man nicht so leicht in die Gefahr geräth, zwischen zwei Feuer zu kommen, oder gar umringt, und abgeschnitten zu werden, als dieß der Fall seyn könnte, wenn das Centrum attakirt worden wäre. — Ist die detaschirte Truppe

so stark, daß sie es mit der ganzen Bedeckung aufzunehmen wagen darf, so greift sie in der Ebene mit drei Abtheilungen, an der Spitze, in der Mitte, und an der Queue, zugleich und mit großer Lebhaftigkeit an. Auch ist es sehr gut, wenn man die leichte Kavallerie um die Enden der Linie herumeilen, und auch auf der anderen Seite von ihr Angriffe machen läßt. — Hinterhalte, die von der einen Seite plötzlich hervorstürzen, indem auf der andern der offene Angriff geschieht, zerstückeln ebenfalls die Vertheidigungskräfte der Bedeckung bis in das Unbedeutende.

In einem durchschnittenen Lande greift man einen Transport am besten in dem Augenblicke an, wenn die Avantgarde und noch ein großer Theil der Wagen schon wirklich in ein Defilee eingefahren sind. Dann hat man es bloß mit der Arriergarde allein zu thun; denn allen vordern Theilen der Bedeckung ist durch die eigenen im Defilee steckenden Wagen der Rückweg völlig versperrt, und sie können daher gar nicht zur Unterstützung der Angegriffenen mitwirken. — Ähnliche Vortheile biethen die Angriffe eines Transports während seiner Passage einer Brücke: in diesem Falle muß man die Avantgarde jenseits, so wie diesseits die Arriergarde, durch starke Trupps beschäftigen; die stärkste Abtheilung aber geht auf die Brücke selbst los, bemächtiget sich ihrer, und vereinzelt dadurch die Streitkräfte des Feindes. — In Gebirgen wird ein marschirendes Konvoi am sichersten zu Grunde gerichtet, wenn man die Höhen gewinnt und besetzt, welche seinen Weg einfassen, und beherrschen. —

Hat der Feind eine Wagenburg formirt, so umgibt man dieselbe entweder mit einer Menge In-

fanteriepelotons, welche bald hier bald dort einzudringen suchen, indeß die Kavallerie einen noch weiteren Kreis um das Ganze bildet, sowohl um die Flucht der Feinde zu verhindern, als dort nachzudringen, wo es allenfalls den Infanteriepelotons eine Öffnung zu machen gelingt. Oder man formirt mehrere Angriffskolonnen, die auf den verschiedenen Flanken der Wagenburg ein paar wahre und einige falsche Angriffe machen, und mit Sturm in die Wagenburg dringen, — oder man bringt seine Kanonen auf einem Punkte zusammen, läßt einen Theil der schützenden Wageneinfassung Bresche schießen, und dann diese bestürmen, — oder man beschießt die Wagenburg so lang von allen Seiten, bis ein großer Theil der Pferde und Menschen durch Kartätschen getödtet, und endlich die Wagen mit Granaten in Brand gesteckt sind.

Um einen Transport in seinem Marsche aufzuhalten und in Verwirrung zu bringen, müssen außer den Angriffskolonnen noch immer eine Menge kleiner Abtheilungen leichter Truppen zu Fuß und zu Pferd bemüht seyn, sich irgendwo einzudrängen, die Pferde und Fuhrknechte niederzuschießen, Wagen anzuzünden oder umzuwerfen, Räder entzwei zu hauen, oder auf was immer für eine Art den Marsch zu stören. — Man kann auch den marschirenden Transport mit Kugeln, Kartätschen und Granaten beschießen lassen. Die Wirkungen sind todte Pferde und Fuhrknechte, zerschmetterte, brennende Wagen, in die Luft springende Pulverkarren: genug, um alles in die größte Bestürzung und Verwirrung zu bringen.

Die Art des Angriffs hängt immer von der Stärke der feindliche Eskorte, und von der Anzahl der Truppen,

welche wir zu der Unternehmung verwenden können, so wie von der Beschaffenheit der Gegenden, durch die der Transport marschirt, und der Ortschaften, wo er jeden Tag anhält, ab. — Begünstigt die durchschnittene Gegend die Anlegung von Hinterhalten, so wird ein solcher mit der Vorsicht zubereitet, daß man die Wagenkolonne auf beiden Enden und auf mehreren Stellen der beiden Flanken zugleich attakiren könne, um die Vertheidigung der Besatzung zu vereinzelnen, und dadurch unkräftig zu machen. — Ist die Bedeckung des Transportes uns sehr überlegen, so sucht man durch ein unaufhörliches Necken, indem man bald auf der Tete, bald auf der Queue, bald in den Flanken erscheint, und jedes Mal die Bedeckung der Wagen zu Manöuvres und Aufmärschen zwingt, dieselbe zu ermüden, das Vorrücken des Transports zu erschweren, und so die Gelegenheit zu erlauern, mit Vortheil anzugreifen. —

Um einen marschirenden Transport auf eine sehr vortheilhafte Weise anzugreifen, kann man auch seine Bewegungen dergestalt einrichten, daß man denselben zu Ende eines eben zurückgelegten starken Marsches erreicht, doch aber noch entfernt genug von seinem bestimmten Nachtquartier, daß er dahin nicht leicht entfliehen kann, und in einer offenen Gegend, wo nichts ihm Schutz, oder seiner Bedeckung Vortheile zur Vertheidigung gewährt. Wie man ihm so nahe kommt, daß man glaubt, bald den Patrouillen der feindlichen Eskorte zu begegnen, konzentrirt sich jede unserer Abtheilungen in sich selbst; jene Kolonnen, welche den Weg nach dem Nachtquartier und den Rückweg nach der vorigen Station abzuschneiden bestimmt sind, eilen etwas früher ab, bald darauf auch die übrigen. So wie

sie den Transport zu Gesicht bekommen, stürzen alle auf einmal auf die angewiesenen Stellen los; ohne sich aufzuhalten, werden die feindlichen Patrouillen auf den Transport selbst geworfen, und die Bedeckung auf mehreren Punkten mit größter Lebhaftigkeit attakirt. Damit die Verwirrung desto größer wird, läßt man die Pferde von ein Paar der vordersten und hintersten Wagen niederschießen, und die Wagen selbst umwerfen, wodurch die Straße gesperrt, und die Fortsetzung des Marsches verhindert wird. Auch sucht man so viel Fuhrknechte als möglich von den Pferden herab zu hauen, um dem fendlichen Kommandanten die Leitung und Rettung des Konvoi völlig unmöglich zu machen. — Sollte ein solcher Angriff mißlingen, so ist doch nicht viel dabei zu verlieren, weil die Bedeckung es wohl nicht wagen wird, ihren Transport zu verlassen, um die Angreifenden zu verfolgen. Man zieht sich also für dießmahl zurück, fährt fort den Transport noch mehrmalen zu allarmiren, und sucht einen günstigeren Augenblick zu finden, wo man seinen Plan mit mehr Vortheil ausführen kann. — Man kann es auch versuchen, durch einen falschen Angriff und ein verstelltes Zurückweichen die Bedeckung zur Verfolgung zu reitzen, indeß eine andere stärkere Kolonne schon in Bereitschaft steht, diesen Fehler, wenn er wirklich begangen wurde, schnell zu benützen. — Die letzte Art des Angriffes endlich ist, daß man den Transport ruhig sein Nachtquartier oder den Ort, wo er zu Mittag abfüttert, erreichen läßt, und ihn dort überfällt. —

Die Angreifenden sollen eine Reserve in ihrer Nähe haben, welche dazu dient, die Angriffe dort zu unterstützen, wo allenfalls ein besonders hartnäckiger

Widerstand geleistet würde, oder den Soutiens entgegen zu gehen, die dem Transporte aus dem feindlichen Lager oder von den nächsten Posten des Feindes zu Hilfe geschickt würden.

Um selbst nicht viele Leute aufzuopfern, braucht man z. B. nur den Angriff im Centrum ernstlich zu machen, indeß man durch Scheinangriffe die andern Theile hinreichend beschäftiget, und es völlig verhindert, daß die dieselben deckenden Truppen dem wahren Angriffspunkte zu Hilfe kommen.

So wie man sich seiner Beute bemächtiget hat, so eilt man mit derselben in größter Geschwindigkeit zurück. Sind einige Zugpferde während dem Gefechte verloren gegangen, oder einige Wagen schlecht bespannt, so setzt man alle Pferde der nächsten Ortschaften, die man schnell haben kann, in Requisition, und läßt wo möglich im scharfen Trabe fahren, wenn auch die Hälfte der Pferde zu Grunde ginge, bis man außer Gefahr ist, vom Feinde eingeholt zu werden. — Um sich gegen das Einholen noch mehr zu sichern, schlägt man einen andern Weg zur Rückkehr ein, von dem es wahrscheinlich ist, daß ihn der Feind am wenigsten vermuthet. Auch schickt die Armee diesem Streifkommando ein stärkeres Detaschement entgegen, um die Beute in Empfang zu nehmen, und in Sicherheit zu bringen. — Sieht man während dem Marsche die Unmöglichkeit ein, alles zu retten, so kann man doch vielleicht das Geschütz, die Munition und die Wagen vom größten Werthe mit fort bringen, wenn man sie doppelt bespannt. Alle Wagen, die man auf dem Marsche zurücklassen muß, müssen völlig zerstört, oder verbrannt werden, so daß der nacheilende Feind, wenn er auch sich derselben bemäch-

tiget, doch gar keinen Nutzen mehr davon ziehen kann. — Sollte es dem Feind dennoch gelingen, uns eher einzuholen, als wir in Sicherheit sind, und ist es zu befürchten, daß wir die ganze Beute nicht mehr retten können, so muß ein Theil des Detaschements sich damit beschäftigen, alles zu zerstören, in Wasser und Abgründe zu stürzen, zu verbrennen, die Pferde zu tödten u. dgl., indeß der andere noch einige kraftvolle Angriffe auf den Feind macht, und dadurch ihn verhindert, sich eher zu nahen, als alles vernichtet ist.

Hat man zwar einen Theil des Transportes überwältiget und gefangen, aber der Überrest sich mit der Flucht gerettet, so ist es nicht rathsam den letztern zu verfolgen, sondern das Nächste und Wichtigste ist, das schon Eroberte in Sicherheit zu bringen: außer man hätte so viele Truppen zur Disposition, daß man die Beute unter sicherer Bedeckung zurückschicken, und zugleich auf den entkommenen Theil des Transportes ein ganz neues Unternehmen anlegen könnte.

Die Aufhebung der Bagage der feindlichen Armee, kann entweder auf ihrem Marsche mit der Armee selbst, oder wenn sie allein unter einer Bedeckung marschirt, oder im Lager, wenn die Armee abwesend, und anderweitig beschäftiget ist, unternommen werden. Am leichtesten gelingen diese Unternehmungen, wenn die feindliche Armee nach einer verlornen Bataille, oder nachdem sie durch der Gegner gelungene Manövers zur Verlassung ihrer Stellung gezwungen worden, sich in großer Eile und Verwirrung zurückzieht, und dann nicht mit der gehörigen Vorsicht für die Erhaltung ihrer Bagage sorgen kann.

Befindet sich die Trainkolonne noch **hinter** der retirirenden Armee, so ist es hinreichend ihr ein Detaschement nachzuschicken, welches stark genug ist, die Arriergarde, die hinter der Bagage schließt, und sie deckt, zu zerstreuen. Gelingt das letztere, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der größte Theil der Wagen in die Hände der Verfolger kömmt. Denn bis die Nachricht des Angriffs die Armeekolonnen ereilt, bis diese halten, oder zurückkehren, und sich aufstellen, wenn ihnen Sorge für ihr eigenes Heil dieß ja erlauben würde, hat der Feind sich schon der Wagen bemächtiget, und sie in Sicherheit gebracht. — Man benimmt sich hierbei ganz so wie bei Aufhebung der Transporte überhaupt gesagt worden. Man legt sich in Hinterhalt, läßt die Armee ruhig vorüberziehen, stürzt dann mit Blitzesschnelle auf die Wagen los; ohne sich mit Feuern aufzuhalten, wird alles niedergestochen oder zusammengehauen, was sich zur Wehre setzt, die Wagen von Werthe umgekehrt, und im schnellsten Trabe zurückgeschickt; alle jene Fuhrwerke, welche unbrauchbares Zeug enthalten, werden, wenn der Feind sich mit Macht auf das Detaschement wirft, zerstört, die Räder zerschlagen, verbrannt, mit deren Pferden die Bespannungen der zu rettenden Wagen, Kanonen verdoppelt u. s. f. — Wenn die Avantgarde der angreifenden Partei ohnehin mit der Verfolgung des Feindes beschäftigt ist, so muß sie angewiesen seyn, durch ihr schnelles Vorrücken die Rettung der gemachten Beute zu begünstigen, und das Umkehren der feindlichen Queue zu verhindern.

Schickt die Armee ihre Bagage **voraus** zurück, so kann wohl ein kühnes Streifkommando sich auf gro-

ßen Umwegen durch oder um die ganze feindliche Armee schleichen, den Transport angreifen, ihn vielleicht schlagen, und die Bagage verwüsten. Aber sie mit zurückzubringen wird schwerlich gelingen, weil die folgende Armee immer früh genug eintrifft, um das Streifkommando mit sammt den eroberten Wagen gefangen zu nehmen.

Hat der Feind seine Bagagenkolonne unter Bedeckung von der Armee hinweg gesendet, so ist der Angriff sowohl im Marsche als im Nachtlager ganz derselbe wie bei den Konvois schon gesagt worden.

Während die Armee ihr Lager verlassen hat, um eine Schlacht zu liefern, und also wahrscheinlicherweise durch nichts bewogen werden kann, in dasselbe zurückzukehren, kann ein leichtes Korps dieses Lager selbst überfallen, und sich desselben und der darin zurückgelassenen Bagage bemächtigen. — Die Disposition zu diesem Angriff muß mit den Operationen der Armee in genauer Verbindung stehen. Die Führer des zu einer solchen Unternehmung bestimmten Korps müssen die Lage des feindlichen Lagers, die Zugänge, die Vortheile, welche die Gegend zu einer heimlichen Annäherung oder zu einem Hinterhalte darbiethet, die Stärke der Truppen, welche die Armee zur Deckung des Lagers zurückließ, die von denselben besetzten festen Posten u. dgl. genau kennen. — Gewöhnlich schleicht sich das Korps durch einen geheimen Marsch weit um eine Flanke der feindlichen Armee, nähert sich ihrem Rücken, legt sich in einen Wald, in eine abgelegene Gegend, in unwegsames Gebirge in Hinterhalt, wartet ab, bis die Armee weit enfernt und schon im Gefechte begriffen ist, greift dann mit rascher Entschlossenheit meh-

rere, besonders aber die als schwach ausgekundschafteten Punkte zugleich an, dringt von allen Seiten ein, und überwältiget endlich durch ihre bereitgehaltenen Reserven auch die letzten und stärksten Posten.

In solchen Fällen ist es oft kaum möglich, einige der wichtigeren Theile der Beute in Sicherheit zu bringen; nämlich die Kassen, Papiere, Bagagen der Feldherrn, Kanzleien, Kanonen u. dgl. Alles übrige muß mit Feuer verheeret werden. Man darf seinen Leuten dießfalls nie erlauben, sich zur Plünderung zu zerstreuen: eine kleine Abtheilung feindlicher Truppen, welche vielleicht der Zufall in die Nähe führte, könnte sonst leicht die Früchte des Sieges entreißen. — Eine solche Unternehmung ist von einer außerordentlichen Wichtigkeit: nicht nur wegen dem großen Verluste, den der Feind durch die Entbehrung aller jener Gegenstände erleidet, welche den Überfallenden in die Hände geriethen, sondern vorzüglich wegen der Bestürzung, in die seine Armee gerathen wird, wenn sie ihr Lager brennen sieht. Diese allein kann ihm die Schlacht verlieren machen. Auch hat der Verlust der Kassen, Archive u. dgl. bedeutende nachtheilige Folgen für einen und mehrere Feldzüge.

Wenn die Zeit bekannt ist, um welche ein Wassertransport eine gewisse Gegend passiren wird, so legt man sich dort in Hinterhalt. Die dazu gewählte Stelle selbst muß ganz dazu geeignet seyn, als Versteck gebraucht zu werden. Eine starke Krümmung des Flusses begünstiget eine solche Unternehmung vorzüglich. Man muß seinen Platz weit genug von den nächsten feindlichen Posten wählen, die sonst vielleicht, durch das Getöse des Angriffs herbeigezogen, den

Transport zu unterstützen eilen würden. — Man nähert sich der gewählten Stelle bei Nacht, auf Umwegen, mit größter Heimlichkeit. Einige Schildwachen werden verdeckt ausgestellt, um das Ankommen des Konvoi zu melden. So wie das erste Schiff sich naht, so wird es mit Musketenkugeln, und wenn der Fluß sehr breit ist, auch mit Kanonenschüssen begrüßt. Das Feuer wird ununterbrochen auf das erste Schiff gerichtet, bis dieses an das Land steuert, und sich gefangen gibt. Nun kömmt die Reihe an das zweite u. s. f. — Machen die Schiffe keine Miene sich zu ergeben, so sucht man dem einen oder andern Schüsse unter dem Wasser beizubringen, um es zu versenken; man schießt ihnen die Steuerruder entzwei u. dgl. — Man marschirt so lange neben ihnen am Ufer fort, und verfolgt sie mit seinem Feuer, bis man seine Absicht erreicht hat. Wenn man zu einer solchen Unternehmung mit Kanonen bewaffnete Schiffe verwenden kann, und der Feind sich nicht gegen den Angriff derselben dadurch zu sichern gesucht hat, daß auch er seinen Transport durch einige Kanonierschaluppen begleiten läßt, so wird die Unternehmung desto gewisser zu Gunsten der Angreifenden ausgehen. — Ist man auf dieser Seite des Ufers vom Feinde ganz sicher, so kann man die eroberten Schiffe mit Muse ausladen, und die erbeuteten Gegenstände zu Lande zurückbringen, indem es nur selten, sowohl wegen den am Ufer aufgestellten feindlichen Posten, als, wenn man vielleicht bei der Rückkehr stromaufwärts fahren müßte, wegen der zu langsamen Bewegung, möglich seyn wird, die Schiffe selbst mit ihren Ladungen in den Bezirk der eigenen Armee zurückzuführen. — Wenn aber der Feind auch auf diesem Ufer festen Fuß

hat, und man vermuthen muß, daß er in kurzer Zeit eintreffen wird, um uns die gemachte Beute wieder zu entreissen, so sucht man die Gefangenen und die Sachen vom größten Werthe auf so viel Wagen, als man nur immer in der Eile zusammenbringen kann, zu retten, haut dann Löcher in die Schiffe, und versenkt sie; oder man steckt sie mit Brandzeug an, und läßt ein kleines Kommando zurück, welches darauf sieht, daß Nichts dem Verderben entgehe.

Das einfachste Mittel, welches ein angegriffenes Wasserkonvoi zu seiner Rettung anwenden wird, ist, daß es auf das jenseitige Ufer zu steuert, oder sich hinter Inseln vor unserm Feuer zu schützen sucht. Wenn wir dann Schiffe bei Handen haben, so setzen wir mit einem Theil des Detaschements über den Fluß, und lassen die feindliche Bedeckung, welche wahrscheinlich jenseits gelandet haben wird, um sich zum Widerstand zu vereinigen, angreifen und zerstreuen. Dann werden die eroberten Schiffe mit über das Wasser herüber gebracht.

Die Kriegsgefangenen marschiren im Transporte in einfachen oder doppelten Reihen. Die Bedeckung, welche nach Beschaffenheit des Terrains entweder aus Infanterie oder Kavallerie besteht, formirt eine Avant- und eine Arriergarde: bei starken Kolonnen marschirt auch im Centrum eine ansehnliche Abtheilung. Überdieß gehen, oder reiten zu beiden Seiten der Kolonnen von 10 zu 10 Rotten einzelne Soldaten, welche dieselben in Ordnung, und die Gefangenen in ihren Reihen und Gliedern erhalten. Endlich können noch in einiger Entfernung längs der Kolonne eine Anzahl Seitenpatrouillen vertheilt werden, welche das Entwischen der Gefangenen zu verhindern be-

stimmt sind. Jeden Morgen beim Abmarsch werden die Gewehre der ganzen Bedeckung vor den Augen der Kriegsgefangenen frisch geladen, und ihnen der Befehl wiederholt bekannt gemacht, daß Jeder der aus dem Wege hinauslaufen, zu entfliehen suchen, oder sich der Bedeckung widersetzen würde, ohne Gnade niedergeschossen wird. — Die Arriergarde läßt keinen Mann weder von den Kriegsgefangenen, noch von der Bedeckung einzeln zurück. Wenn natürliche Bedürfnisse Einige anzuhalten nöthigen, so muß ein Korporal mit eben so viel Mann bei ihnen bleiben, und sie so schnell als möglich wieder dem Transporte nachbringen.

In den Nachtquartieren müssen die Kriegsgefangenen in mehreren großen, oder auch wohl nur in einer Abtheilung in die Kirchen, Kasernen, größten Häuser gelegt, diese Quartiere auf allen Seiten mit doppelten Schildwachen umgeben, an jeden Ausgang überdieß noch eine starke Wache gelegt, und alles gut versichert werden. So wie sich ein Lärm unter den Kriegsgefangenen erhebt, und es scheint, daß sich einige derselben in Freiheit zu setzen suchen, rückt die Bedeckung aus; starke Patrouillen eilen dahin, um die Sache zu untersuchen, und geben Feuer, sobald die Gefangenen Gewalt brauchen, oder sich nicht zur Ruhe begeben wollen.

Beispiel. Die Östreicher erobern den großen preußischen Konvoi bei Domstädtl. Im Juni 1758.

Die vereinigten Korps der preußischen G. Ziethen und Retzow waren während der preußischen Belagerung von Ollmütz am 22. Juni 1758 auf die Höhen vor Prerau gerückt, theils um den hinter Prerau stehen-

den kaiserlichen General St. Ignon zu beobachten; theils aber und vorzüglich um die Ankunft eines großen Konvoi zu sichern, welches am 21. Juni von Neisse und Kosel unter Bedeckung von 12 Bataillons Infanterie und 1,100 Mann Kavallerie sich nach Ollmütz in Marsch gesetzt hatte. Dieses Konvoi bestand aus 3—4000 Wagen, unter welchen 800 mit Munition und Artilleriegeräthschaften, die übrigen mit verschiedenem Proviant, und mit Montirungsstücken beladen waren. F. M. Daun beschloß diesen Transport aufzuheben, oder zu zerstören, fest überzeugt, daß der König von Preußen durch den dadurch gewiß entstehenden Mangel an Munition, Proviant u. dgl. genöthigt werden würde, die Belagerung von Ollmütz baldigst aufzuheben.

Der kais. Oberst Lanius stand mit einem Korps leichter Truppen in der Gegend von Sternberg, der General St. Ignon mit 4 Regimentern Kavallerie und einigen Hundert Uhlanen und Kosaken bei Prerau. — Der General Laudon erhielt den Befehl, sich mit seinem Korps über Müglitz und durch die Gebirge der Straße über Hof zu nähern, sich mit dem Oberst Lanius zu vereinigen, und die Ankunft des Transports zu erwarten. Der Gen. Siskowitz ging über die Morawa, zog den Gen. St. Ignon an sich, und legte sich in die waldigten Gebirgsgegenden bei Alt-Liebe in Hinterhalt. — Der Feldmarschall Daun suchte dem König diese Truppenbewegungen, und seine Absichten auf jenen Transport zu verbergen, und es gelang ihm nach Wunsche. Zu diesem Ende manövrirte er mit seiner großen Armee auf eine Art, die dem König glauben machen mußte, er wolle durch das Wagstück einer Hauptschlacht Ollmütz zu befreien suchen. Er wußte dem König

mehr-

mehrmalen erdichtete Nachrichten von Überfällen, und nächtlichen Angriffen, die er auf einen oder andern der preußischen Hauptposten ausführen wollte, in die Hände zu spielen, und veranlaßte dadurch, daß die preußische Armee beinahe immer unter den Waffen blieb, und ihre gespannte Aufmerksamkeit stets auf ihn gerichtet hatte. Die östreichischen leichten Truppen machten auch wirklich mehrere Überfallsversuche auf das preußische Hussarenregiment Ziethen bei Kosteletz. Der Feldmarschall selbst rekognoszirte mehrmalen das preußische Lager. Am 27. nahm er plötzlich eine Position mit dem rechten Flügel an Klenowitz, mit dem linken über Dobromieliz; er hatte sich also dem Könige genähert, und schien sogar dessen linke Flanke gewinnen zu wollen. Zugleich rückte der General Buccow mit einem starken Korps bis Ptin, gegen die rechte Flanke des Königs vor; auch wurde damahls der kaiserliche Posten Dobitschau ansehnlich verstärkt. So konnte also der König in steter Erwartung eines Angriffes keine Truppen dem Transporte mehr entgegen schicken; auch blieb ihm der Abmarsch des Gen. Siskowitz vollkommen unbekannt. — Dieß waren die Vorbereitungen von beiden Seiten; von der einen glaubte man alles gethan zu haben, um auf die ungestörte Ankunft dieses Konvoi, von welcher die Erreichung des Zweckes dieses Feldzuges, die Eroberung der Hauptfestung Ollmütz, größtentheils abhing, ganz sicher rechnen zu können; von der andern Seite hatte der F. M. Daun alle seine Vorkehrungen so getroffen, daß er durch das gut vorbereitete Gelingen dieses Schlages ganz gewiß den König zwingen mußte, die Belagerung aufzuheben.

Die Theile des Transportes hatten sich bei Troppau versammelt. Am 26. Juli ließ der Kommandant desselben, Oberst Mosel, das ganze Konvoi abfahren, und traf auch wirklich mit der Tete auf den Anhöhen bei Bautsch ein. Doch der Marsch ging äußerst langsam und beschwerlich. Die vielen vorhergegangenen Transportszüge hatten alle Wege im Grunde verdorben; jetzt kam noch ein heftiges Regenwetter dazu. Die Wagen blieben alle Augenblicke stecken; die Kolonnen trennten sich von einander; der Zug wurde aufgehalten, und der Oberst hatte den ersten Abend kaum ein Drittheil des Transports in Bautsch beisammen; alles übrige war noch mehrere Meilen hintereinander verstreut. — In dieser Lage fand es der Oberst nothwendig, anstatt am 27. den Marsch fortzusetzen, stehen zu bleiben, und den Überrest der Wagen an sich zu ziehen. Doch auch an diesem Tage ward die Queue, welche aus Marketender- und Privatwagen aller Art bestand, noch auf der Straße bis Troppau vereinzelt.

G. Laudon gewann dadurch Zeit, an eben diesem Tage Sternberg zu erreichen und verschiedene Posten zu besetzen, um zu verhindern, daß der König von dem Zustande des Transportes Nachricht erhielt. — Der G. Ziethen hatte dem Transporte 1 Grenadierbataillon, 200 Dragoner und 300 Hussaren entgegen geschickt, die aber, von des G. Laudons Truppen aufgehalten, nicht weiter als bis Gibau vordringen konnten. —

Am 28. endlich setzte der Oberst Mosel den Transport wieder in Bewegung, ohne auf die Queue des Zuges zu warten. Er war noch nicht weit marschirt, als er mit seiner Avantgarde auf die Östreicher stieß. Es

war der G. Laudon, der, nachdem er noch am 27. von Sternberg aufgebrochen, jetzt schon alle Höhen, von welchen man das Defilee zwischen Bautsch und Altliebe, durch das der Transport nothwendig marschiren mußte, bestreichen konnte, besetzt hatte. Seine leichte Infanterie war in die das Defilee einfassenden Gebüsche versteckt; die Kavallerie formirte sich rechts in der Ebene, und so sollte das Konvoi von beiden Seiten angefallen werden, indem zugleich die Artillerie so aufgestellt war, daß sie das ganze Defilee enfilirte.

In dieser Lage blieb dem Oberst Mosel nur das einzige Mittel übrig, zu versuchen, sich den Weg mit Gewalt zu öffnen. Das vorderste preußische Bataillon drang auch wirklich durch das Defilee, erreichte den Ausgang trotz des heftigen Feuers der Östreicher, und erhielt sich dort so lange, bis mehrere Bataillons heran kamen, und sich aufstellten. Die Östreicher bestrichen die linke Flanke dieser Bataillons durch eine starke Batterie, die sie auf einer Höhe aufgefahren hatten; die Wälder in den Flanken dieser Batterie waren mit leichten Truppen stark besetzt. Die Preußen stürmten diese Wälder mit vieler Bravour, und es gelang ihnen, die Östreicher zum Rückzug nach Böhmen zu nöthigen. — Da nun dem Konvoi der Weg durch dieses glückliche Gefecht wieder geöffnet war, so bemühte sich der Oberst Mosel, den während der Affaire in Unordnung gerathenen Train wieder in Ordnung zu bringen. Die schlesischen Bauern waren bei den ersten Kanonenschüssen in panischen Schrecken gerathen, hatten sich zum Theil auf die Felder zerstreut, zum Theil waren sie auch im vollen Trabe gegen Troppau zurückgefah-

ten. Die östreichischen Hussaren und Kroaten waren an mehreren Punkten in die Wagenlinie eingedrungen, plünderten mehrere Wagen, und zogen sich erst zurück, als G. Laudon seinen Marsch nach Bährn antrat. — Sobald der Weg hinreichend offen war, setzte Mosel seinen Marsch mit der Tete des Transports fort, und erreichte noch bei hellem Tage Neudörfel, wo er auffahren ließ, und die ganze Nacht über so viel als nur möglich war, von den in einem mehrere Meilen langen Schweife nachfolgenden Wagen seines Transportes an sich zog. Noch von dem Kampfplatz aus hatte er einen Adjutanten an den König nach Prosnitz gesandt, um demselben das bestandene Gefecht, und wie weit er mit dem Transport gekommen sey, zu melden.

Am 29. Juni vereinigte sich der Gen. Ziethen, der mit seinem Korps am 28. aus der Gegend von Ollmütz aufgebrochen war, und dem der König noch in der Nacht 2 Grenadierbataillons nachgesendet hatte, mit dem Oberst Mosel, und übernahm zugleich das Oberkommando aller das Konvoi deckenden Truppen. Er brachte auch noch den Oberst Werner und dessen Detaschement mit sich, den er von Gibau aus mitgenommen hatte. — An diesem Tage war noch nicht die Hälfte der Wagen bei Neudörfel eingetroffen; viele derselben konnten wegen schlechter Bespannung in den grundlosen Wegen gar nicht fortkommen; von andern waren die Fuhrknechte während des Gefechts entlaufen; noch andere waren gänzlich umgekehrt. Doch gelang es den häufig ausgeschickten Hussarendetaschements einen großen Theil derselben wieder zusammen zu bringen, und die Ordnung so ziemlich wieder herzustellen. — An dem-

selben Tage kam der östreichische General Siskowitz in der Nähe an, und stellte sein Korps ganz verdeckt in den Gebüschen zwischen der Stadt Liebe und Domstädtl auf.

Am 30. setzte sich das Konvoi mit Anbruch des Tages gegen Domstädtl in Marsch. Die Östreicher ließen die Avantgarde mit beiläufig 120 Wagen ruhig durch das Defilee marschiren; aber nun erschienen sie plötzlich auf den Anhöhen linker Hand, und beschossen den Eingang mit mehreren Kanonen. Einige Pferde fielen, und der Marsch gerieth ins Stocken. Gen. Ziethen ließ die rückwärts folgenden Wagen, so wie sie sich dem Defilee näherten, vor demselben nach und nach in eine Wagenburg auffahren, und marschirte mit 2 Grenadierbataillons und 200 Hussaren auf die Östreicher los. Sein Vorrücken schien Anfangs zu gelingen; einige östr. Bataillons wichen zurück, und die Preußen gewannen eine Strecke Terrain, als auf einmal die in den Gebüschen versteckten sächsischen Dragoner hervorbrachen, den preußischen Grenadieren in Flanke und Rücken kamen, sie größtentheils niederhieben, und den Rest auf die Wagenburg zurückwarfen. Der G. Siskowitz griff nun mit seiner ganzen Macht die Mitte des Konvoi an, indeß er zugleich die Wagenburg und jene Wagen, die schon über das Defilee hinaus waren, unaufhörlich kanonirte. — In diesem Momente kam auch G. Laudon wieder von Bährn zurück, und griff den Transport von der andern Seite an. Mehrere Stunden währte das hartnäckige Gefecht; der Widerstand der Preußen war sehr tapfer; aber endlich gelang es den Östreichern dennoch, die zwischen und längs der

Wagenlinie vertheilt und zerstreut fechtende Bedeckung, indem sie mit großen geschlossenen Abtheilungen angriffen, an mehreren Orten zu überwältigen, in die Reihen der Wagen einzudringen, mehrere Pulverwagen in die Luft zu sprengen und das Konvoi völlig zu zerstreuen.

Einige der preußischen Bataillons warfen sich in das Defilee von Domstädtl, und zogen sich der Avantgarde nach; G. Ziethen mit der Arriergarde und noch einigen Bataillons wurde abgeschnitten, und mußte sich fechtend nach Troppau zurückziehen. G. Krokow, der die Avantgarde des Konvoi kommandirte, beschloß in diesem kritischen Augenblicke mit so viel Wagen, als es ihm gelungen war, über das Defilee zu bringen, nach Ollmütz zum König zu eilen. Mit den schwachen Überresten von 8 Bataillons, und 6 Eskadrons, mit vielleicht 500 Hussaren, und 250 Wagen trat er seinen Marsch an, als eben die jenseits des Defilee aufgefahrene Wagenburg von den Östreichern angegriffen, die Besatzung größten Theils niedergehauen, und der Rest gefangen wurde. Er kam Abends bei Bistrowan und der preußischen Schiffbrücke an, nachdem er beim heiligen Berge nochmals von den östreichischen Hussaren eingeholt worden war, und noch mehrere Wagen verloren hatte. G. Ziethen hatte die Geldwagen an der Spitze des Konvoi fahren lassen, und diese geriethen daher nicht in Verlust, indem sie mit Gen. Krokow beim Könige eintrafen. — Die Preußen hatten an diesem Tage mehrere Tausend Todte, Verwundete und Gefangene, und beiläufig zwei Drittheile der Wagen, aus denen das Konvoi bestand, verloren.

Der F. M. Daun hatte diese Unternehmung dadurch unterstützt, daß er am 29. früh um 9 Uhr mit einem starken Korps Prausnitz rekognoszirte, des Königs Aufmerksamkeit dadurch völlig beschäftigte, und auch noch mehrere preußische Posten beunruhigen ließ. — Diese gelungene Operation zwang den König, die Belagerung von Ollmütz schleunigst aufzuheben. Er trat in den ersten Tagen des Juli seinen Rückmarsch durch Böhmen an.

Neunter Abschnitt.

Die Fouragirungen.

Unterschied der grünen, und der trockenen Fouragirung. Die Bedeckung. Art der Vertheidigung, wenn der Feind die Fouragirung zu stören versucht. Der Rückzug. — Angriff und Störung der feindlichen Fouragirungen. Aufhebung der feindlichen Fourageurs mit der gemachten Fourage. —

Wenn man sich die Fourage mit den Dienstpferden der Armee aus der Gegend selbst holt, oder eine Fouragirung vornimmt, so muß dieselbe mit der gehörigen Ordnung und Geschwindigkeit, und wenn der Feind sehr nahe ist, nur unter hinreichender Bedeckung geschehen. — Man fouragirt grün, wenn man die Gräser und das Getreide selbst von Feldern und Wiesen abmäht, und trocken, wenn das schon gedroschene Getreide und eingeführte Heu aus den Scheuern der umliegenden Dörfer geholt wird. — Will man mit einer Armee längere Zeit in derselben Lage stehen bleiben, so fouragirt man zuerst die entferntesten Gegenden gegen den Feind zu, dann die Orte in den Flanken, und zuletzt die im Rücken der Armee; wenn aber am folgenden Tage aus dem erst bezogenen Lager wieder weiter marschirt werden soll, so fouragirt

man immer in den nächsten Gegenden, um die Pferde nicht unnöthig abzumatten.

Man bestimmt die Ausdehnung der jedesmaligen Fouragirung nach dem Bedarf der Armee oder des Korps, nach der Größe der Dörfer, oder dem Flächeninhalte der Felder, und nach dem guten Zustande von beiden. Gewöhnlich werden die Hälfte der Pferde eines jeden Regiments oder Korps auf die Fouragirung geschickt. — Je entfernter der Feind ist, desto mehr Truppen können zugleich fouragiren. An dem Tage, an welchem fouragirt wird, sollte man noch wenigstens für den folgenden Tag Futter im Vorrath haben, weil man sonst, wenn die Fouragirung durch einen feindlichen Angriff oder ein anderes unvermuthetes Hinderniß gestört würde, in große Verlegenheit gerathen müßte. —

Wird grün fouragirt, so versehen sich die Fourageurs mit Sensen und Fouragirstricken. Sie marschiren in größter Ordnung nach der Ordre de Bataille ihrer Regimenter in die bestimmte Gegend, wo den zu jedem Regiment oder Korps gehörigen Fourageurs ihre Plätze besonders angewiesen werden. Hierbei beobachtet man die Ordnung, daß der leichten Kavallerie die nächsten Strecken gegen den Feind hin, die Mitte der schweren Reiterei, und die ganz hinterste Gegend der Infanterie, den Knechten der Artillerie, und dem Fuhrwesen zugetheilt werden. Jede Abtheilung hält sich genau inner den ihr angewiesenen Gränzen. — Die Offiziere suchen alle muthwillige Verschwendung der Fourage zu verhindern. — So wie ein Regiment seine Bunde fertig gemacht hat, so marschirt es in das Lager zurück, ohne die übrigen abzuwarten; dem

letzten Regimente folgt dann auch die ausgerückte Bedeckung.

Bei trockener Fouragirung erhält der Kommandant die Liste der zu fouragirenden Dörfer und ihrer Vorräthe. Diese Ortschaften werden unter die Truppen verhältnißmäßig vertheilt. — Damit alle Unordnungen vermieden werden, befiehlt man den Einwohnern, in der kürzesten Zeitfrist das auf sie treffende Quantum Getreide oder Heu an einem freien Platze vor dem Dorfe zusammen zu bringen. Wenn sich die Einwohner eines Dorfes dessen weigern, oder die Vollziehung zu verzögern suchen, so besetzt man dieses Dorf mit den gewöhnlichen Vorsichten, vertheilt die Mannschaft in die Scheuern und Kornböden, läßt das Heu binden, das Korn einsacken, alles aufladen, und marschirt in das Lager zurück. — Entsteht während der Fouragirung Lärm, oder scharmutzirt die Bedeckung mit anrückenden feindlichen Truppen, so lassen sich die Fourageurs dadurch in ihrer Beschäftigung gar nicht irre machen, sondern fahren fort zu arbeiten, bis der Kommandant der Bedeckung es für nöthig hält, den Rückzug anzuordnen.

Die Stärke der Bedeckung, und die Gattung der Truppen, aus welchen sie jedesmal bestehen soll, richtet sich nach der Lage und Nähe des Feindes, nach der Ausdehnung des Fouragirplatzes, und nach den Terraintheilen der Gegend; in der Ebene wird mehr Kavallerie, in durchschnittenen Gegenden mehr Infanterie dazu bestimmt. — Die Bedeckung schickt bei ihrer Annäherung auf den Fouragirplatz mehrere Patrouillen aus, um die Gegend so weit als möglich vorwärts zu durchsuchen. Dann wird gegen den Feind eine

Vorpostenkette von Kavallerie gezogen, vor dieselbe werden Avisoposten, hinter sie Unterstützungsdetaschements von Infanterie gesetzt, welche letztere sich in die Dörfer, Kirchhöfe, Wälder, an Brücken u. dgl. festsetzen. In einiger Entfernung weiter zurück steht eine Reserve in ein oder mehreren Abtheilungen mit der reitenden Artillerie, um jeden Punkt der Kette zu unterstützen. — Alle Brücken und Päſſe, die der Feind passiren müßte, werden stark mit Infanterie besetzt, — die nicht weit vorliegenden Ortschaften, Berge und Wälder entweder in die Kette eingeschlossen, oder bis tausend Schritte vor derselben gelassen, und bloß häufige Patrouillen dahin gemacht. Wenn die Kette formirt ist, und die Patrouillen nichts vom Feinde entdeckt haben, so ertheilt der Kommandant den Befehl, die Fouragirung anzufangen. Während derselben wird die Kette unaufhörlich abpatrouillirt, und alle Leute, welche durch diese hin und her passiren wollten, aufgefangen, damit dem Feinde keine Nachrichten von unserer Unternehmung und Stärke zukommen können.

Braucht man die Fourage dringend, und hat man gewisse Nachricht, der Feind sey entschlossen, die Fouragirung zu stören, so geht man ihm lieber selbst mit einem großen Theil der Kavallerie, und etwas Infanterie zur Unterstützung, entgegen, rekognoszirt ihn, und benutzt, wenn man ihn trifft, jeden Vortheil, ihm eine Schlappe anzuhängen. Übrigens beschäftiget man ihn so lange, bis die Fouragirung geendigt, und die Kommando's schon wieder ins Lager gerückt sind, worauf man sich ebenfalls langsam zurückzieht. — Wird der Feind zurückgeworfen, so verfolgt man ihn, doch nur mit einigen leichten Truppen, und nur so weit,

daß man sich seines Rückzuges völlig versichert. Nie darf man sich zu weit von den Fouragirenden, die man zu bedecken hat, entfernen, und immer muß man sobald als möglich in ihre Nähe zurückkehren. — Greift der Feind gleich Anfangs sehr hitzig an, woraus man schließen kann, daß er beträchtlich stark ist, und durchdringen wolle, so zieht sich das vorgeschobene Korps gegen die Kette zurück, und sucht den Feind in das Feuer unserer Artillerie und der Reserven zu locken. Doch muß der Kommandant nie alle seine Vertheidigungskräfte auf einem einzigen Punkte zusammen ziehen, weil alldort der Angriff des Feindes nur falsch seyn, und er dann auf einem andern ungedeckten Punkte desto leichter durchbrechen könnte. —

Ist man dem angreifenden Gegner gewachsen, so geht die Fouragirung während des Gefechtes ungestört fort. Wenn der Feind aber zu stark ist, so werden die Infanterie-, Artillerie- und Fuhrwesens-Fourageurs zurückgeschickt, jene der Kavallerie aber, die ohnehin ihre Säbel mit sich haben, formiren sich; dann zieht sich die Kette langsam zusammen, und die Bedeckung retirirt in möglichster Ordnung.

Zur Sicherheit des Rückzugs sollen alle zwischen dem Fouragirplatze und der Armee befindlichen Defileen, Brücken, Waldpässe u. dgl. mit Infanterie besetzt, und jede dieser Truppenabtheilungen über ihr Verhalten genau unterrichtet seyn. — Würde die Fouragirung nicht beunruhigt, so läßt man nach ihrer Beendigung die ganze Gegend nochmals abpatrouilliren, die Traineurs zusammenholen, und Nachrichten vom Feinde einziehen. Dann sammelt man alle Truppenposten, und marschirt in das Lager zurück.

Da bei einer trockenen Fouragirung die auf Scheuern und Kornböden vertheilten Leute ganz ohne Vertheidigungsfähigkeit sind, und einen vordringenden Feind erst gewahr würden, wenn er schon wirklich im Orte ist, so muß dießfalls die Ausstellung der Vorposten und der Kette mit noch größerer Sorgfalt geschehen. Jeder zu fouragirende Ort wird überdieß noch ringsum mit Vedetten umgeben, und auch in der Mitte desselben hält eine geschlossene Abtheilung. Diese ist sowohl bestimmt, einem plötzlichen feindlichen Anfall zu begegnen, als die Ordnung unter den Fourageurs selbst zu erhalten, und alle Exzessen, Plünderungen, Desertionen zu verhindern. Daher ist es zu wünschen, daß man jedesmal alle die einzelnen Quanten von den Dörfern an einen gewissen im Mittelpunkt der Gegend bestimmten Platz zusammenbringen lassen könnte, wo dann die Vertheilung viel genauer, geschwinder, und ganz ohne Gefahr geschehen würde.

Die Getreide auf dem Hinweg zum Fouragirplatze müssen sorgfältigst geschont, und nie muthwillig verdorben werden. Es ist dieß ein schweres Verbrechen gegen die eigene Armee, welcher man dadurch ihre Vorräthe zur künftigen längeren Subsistenz raubt.

Man muß das Vorhaben der Fouragirung sehr geheim halten; den Befehl dazu erst kurz vor dem Aufbruche geben. — Am sichersten vor feindlichen Störungen ist man dann, wenn man an demselben Tage seine Fouragirungen unternimmt, wo der Feind ebenfalls fouragirt.

Es ist oft von großem Einfluß auf das Ganze der Operationen, wenn es glückt, die feindlichen Fouragirungen zu stören, und dem Feinde die

schon gesammelte Fourage wieder abzunehmen. Da das Letzte der nächste Gewinn ist, so sollte der Angriff auf die feindlichen Fourageurs immer erst dann beginnen, wenn der Feind die Fouragirung schon größtentheils vollbracht, oder die Getreide schon abgemäht, die Vorrathsböden in den Dörfern schon ausgeleert hat. Um die Disposition zu diesem Angriff zu machen, muß man die Gegend, welche fouragirt wird, genau kennen, und von der Zeit, wann sie geschieht, von der Stärke der feindlichen Bedeckungstruppen, und der wahrscheinlichen Art ihrer Aufstellung vollkommen unterrichtet seyn. Die Ausführung solcher Expeditionen gehört größtentheils der Kavallerie an: aber die Infanterie marschirt in einiger Entfernung nach, und stellt sich auf, um im Erforderungsfalle den Angriff zu unterstützen, oder den Rückzug zu decken.

Die Armee, welche grün fouragirt, deckt, wie gesagt, den Umfang ihrer fouragirenden Leute durch eine Kette kleiner Kavallerietrupps; eine starke Reserve von Kavallerie und Infanterie steht weiter rückwärts, um alle Punkte der Kette zu unterstützen; dann folgen erst die arbeitenden Fourageurs unter einer kleinern zur Aufsicht bestimmten Bedeckung; die leichte Kavallerie streift, und patrouillirt vor der Kette. — Nach dieser Stellungsart muß also auch der Plan zum Angriff eingerichtet werden. Das angreifende Korps muß sich in der Nähe der vom Feinde zur Fouragirung gewählten Gegend, und einige Stunden früher, als der Gegner ankömmt, verdeckt, und in mehrere Korps vertheilt aufstellen. Nachdem der Feind eingetroffen, seine Kette ausgestellt ist, und die Fouragirung begonnen hat, so stürzt die leichte Kavallerie

hervor, wirft sich auf die feindlichen Patrouillen, und mit denselben auf die Kette selbst. Ihr folgen möglichst gleichzeitig die Kolonnen, alle größtentheils, in so weit das Terrain es erlaubt, aus Kavallerie bestehend, nach. Hinter einer der Flügelkolonnen, auf jener Seite, wo das Terrain zum Manöuvriren am geeignetesten ist, marschirt eine Truppe Hussaren, bestimmt die feindliche Reserve zu überflügeln, und im Rücken zu nehmen, indeß die Kolonnen sie in der Fronte und beiden Flanken angreifen. — Vielleicht eilt der Feind mit einem Theil seiner Reserve den zuerst angegriffenen Patrouillen zu Hilfe, und entblößt sich dadurch irgendwo zu seinem Nachtheil. Dieß wird schnell benutzt; die Hussaren brechen durch eine solche Lücke ohne weiters unter die Fourageurs selbst hinein, indeß die feindliche Reserve von den Kolonnen umgeben und verhindert wird, jenen Punkten zu Hilfe zu eilen. — Die feindlichen Fourageurs, die nicht niedergehauen oder gefangen werden, entfliehen, aber ohne Fourage, und die Reserve, von allen Seiten angegriffen, kann noch vom Glücke sagen, wenn sie ohne beträchtlichen Verlust entkömmt. — Ein hinreichendes Korps mit Infanterie und Kanonen war unterdessen den Angreifenden nachgerückt, und war in jedem Falle zu ihrer Unterstützung bereit. — Man kehrt nun mit der erbeuteten Fourage und den Wagen und Pferden, die der Feind zu ihrer Abführung mitbrachte, so wie mit den Gefangenen zurück. — Gelang es auf diese Art die Kette zu durchbrechen, welche eine trockene Fouragirung zu decken bestimmt war, so mußten schon im Angriffsplane mehrere Infanteriedetaschements ei-

gends zur Wegnahme der von den feindlichen Fouragleurs besetzte n Dörfer angetragen werden.

Man kann auch, sobald unsere Avantgarde attakirt hat, auf einen Punkt oder eine Flanke der Kette einen falschen Angriff machen lassen, um die feindliche Reserve dahin zu ziehen. — Auch kann man einen Theil seines Soutiens schon von der Ferne her in einer ausgedehnten dünnen Linie marschiren lassen, um den Feind mit der scheinbar großen Menge unserer Truppen zu täuschen. — Können die Hussaren durch verstelltes Zurückweichen einen Theil der feindlichen Reserve bewegen, sie zu verfolgen, so lockt man diesen in einen Versteck, reibt ihn auf, und dringt zugleich von mehreren andern Seiten durch die Kette auf den Rest der Reserve ein.

In gebirgigtem oder durchschnittenem Terrain deckt die fouragirende Armee sich gewöhnlich durch Besetzung einiger Defileen oder sonstigen starken Posten. In solchen Fällen müssen die Angreifenden sich zuerst mit der Wegnahme dieser Posten beschäftigen, auf welche aber gewöhnlich so viele Zeit verwendet werden muß, daß die Fourageurs hinlänglich Gelegenheit finden, sammt ihrer Fourage sich zurückzuziehen.

Zuweilen beschränkt sich die Unternehmung gegen die feindliche Fouragirung bloß auf den Versuch, mit einem angemessen starken Detaschement einen Theil der Fourageurs sammt ihren Pferden und Fouragen a u f z u h e b e n. Man kann eine solche Unternehmung auf verschiedene Weise ausführen: entweder durch einen überraschenden Angriff, indem man sich mit der Kavallerie in größtem Jagen auf die zur Deckung der Fouragirung bestimmte Kette wirft, sie auf mehreren

Punk-

Punkten durchbricht, über die Fourageurs herfällt, so viel Leute und Pferde als möglich zusammen fängt, und sich noch eher entfernt, als stärkere Truppen von der Reserve oder aus dem feindlichen Lager zur Hilfe eintreffen können; — oder durch einen Hinterhalt, wenn man sich nahe an der Gegend, die der Feind grün fouragiren will, oder unweit der Dörfer, wo trocken fouragirt werden soll, in mehrere Verstecke legt, und sich dann in dem Augenblicke, wo die Fourageurs schon bei der Arbeit zerstreut sind, von mehreren Seiten dem Fouragirplatze oder dem Dorfe nähert, und in dasselbe eindringt. — Gewöhnlich läßt man dann einen Theil der Kavallerie im Karriere in das Dorf, oder auf die fouragirten Äcker und Wiesen eilen, die alles niederhauen, was Miene macht, sich zu wehren. Die Infanterie folgt in einer angemessenen Entfernung, um den Rückzug der Kavallerie zu decken, und die Gefangenen und Pferde zu übernehmen. Man vermeidet es, bei solchen Unternehmungen sehr viel zu schießen, um nicht durch das vergrößerte Getöse die Aufmerksamkeit stärkerer feindlichen Korps auf sich zu ziehen, und dieselben dadurch herbeizulocken.

Um dergleichen Unternehmungen zu unterstützen, rücken noch außer den zum Angriff selbst bestimmten Detaschements einige Abtheilungen von der Armee aus, und nähern sich dieser Gegend. Sie werden angewiesen, entweder übereinstimmend mit dem Expeditionskommando die ganze Kette zugleich zu allarmiren, oder aber auch nur jene Truppen nach vollendeter Expedition aufzunehmen, und ihren Rückzug zu decken, wenn vielleicht feindliche Unterstützungstruppen herbeigeeilt wären, und sie verfolgten. — Da die Stunde, in welcher der

Überfall wirklich ausgeführt werden wird, sich nicht immer ganz genau bestimmen läßt, indem dieses oft von dem frühern oder spätern Eintreffen der feindlichen Fourageurs abhängt, so müssen sich die verschiedenen, besonders postirten Abtheilungen der zum Angriff bestimmten Truppen durch Schleichpatrouillen von dem wirklichen Anmarsch und der geschehenen Vertheilung dieser Fourageurs überzeugen. Dann muß es zwischen diesen verschiedenen Theilen genau verabredet seyn, wie bald nach dem Anfang der Fouragirung, ob in einer halben, in ein, zwei oder mehr Stunden darauf, der Angriff ausgeführt werden soll.

---

1. Beispiel. Fouragirungen der blokirten östr. Garnison Mantua's. 1796.

Der F. M. L. Canto d'Yrles, der während der ersten Blokade der Festung Mantua im Sommer 1796 Kommandant derselben war, gab Befehl, um dem äußersten Fouragemangel der Besatzung nach Thunlichkeit abzuhelfen, eine Fouragirung vor der Citadelle zu unternehmen. Sie geschah am 6. Jul. 1 Offizier mit 30 Scharfschützen machte die Avantgarde; 6 Offiziere mit 200 Mann wurden zum Angriff der feindlichen Posten und zur Deckung der Fourageurs bestimmt, — zum Fouragiren selbst: 1 Offizier und 60 Mann mit Sensen zum Abmähen des Futters, 1 Offizier mit 100 Mann als Träger. Das Geschütz der Festung und der Tschaiken auf dem See sollte die Unternehmung unterstützen; am Thore des Citadells stand ein Zug Hussaren auf alle Fälle in Bereitschaft, und 4 Kompagnien waren in dem bedeckten Wege als Reserve aufgestellt,

um den Rückzug zu decken. Mit Anbruch des Tages geschah der Angriff auf die feindlichen Posten; sie wurden vertrieben, und sogleich mit der Fouragirung der Anfang gemacht. Der Feind suchte dieselbe aus einigen nahe gelegenen, von ihm besetzten Casinen zu verhindern; man griff dahero diese an, und steckte sie in Brand. Zugleich wurden auch durch die mitgenommenen Zimmerleute der Regimenter alle die Aussicht der Festungswerke in jener Gegend hindernden Bäume umgehauen, und die feindlichen Verhaue und Erdaufwürfe zerstört. Der Feind verstärkte sich nun sehr von der Favorite her, beschoß die Arbeiter und ihre Bedeckung mit Kanonen und kleinem Gewehr, und man zog endlich nach einem zweistündigen Gefechte gegen halb 8 Uhr Vormittags mit 20 mit Heu beladenen Wagen zurück. — Die Truppen hatten 2 Todte, 18 Verwundete.

Am 16. Juli, wo man wieder nur auf 5 Tage mehr Fourage hatte, wurde der Gen. Vukassovich zu einem Ausfall beordert. Zu diesem wurden 2,200 M. Inf., 200 Mann Kavallerie, 400 Arbeiter, worunter alle Zimmerleute der Garnison waren, bestimmt, und in drei Kolonnen getheilt. Um dem Feinde die wahre Absicht zu verbergen, wurde schon um 3 Uhr früh aus mehreren Werken auf denselben gefeuert; G. Rukavina machte eine Diversion gegen Pietole und Molina-Ceresa, — Oberst Salisch von dem Retranchement Té aus auf die Höhe von Belfiore; 4 Tschaiken beschossen St. Angeli. — Auch G. Vukassovich ließ eine seiner Kolonnen gegen das feindliche Retranchement auf Belfiore anrücken. Seine beiden übrigen Kolonnen eroberten die ihnen angewiesenen Punkte, und warfen die Feinde weit zurück. Auch Pietole und Mo-

sina = Ceresa waren durch des G. Rukavina Kolonne erobert worden; nur das Retranchement auf der Höhe von Belfiore konnte man nicht ersteigen, und da ein ernstlicher Versuch zu viele Leute gekostet hätte, so begnügte man sich, ein paar Stunden Zeit zu gewinnen, worauf man sich, mit 4 Offiziers 67 Mann an feindlichen Gefangenen, unter den Schutz der Kanonen der Festung zurückzog, nachdem man wieder viele Hindernisse der Aussicht hinweggeräumt, und eine ansehnliche Menge Fourage gesammelt hatte.

Nachdem sich der F. M. Wurmser am 14. September nach Mantua geworfen, war seine erste Sorge, das Approvisionnement der Festung zu vervollkommnen. Um sobald als möglich den Vorrath an Raubfutter zu vermehren, wurde am 17. September Abends eine Fouragirung veranlaßt. 2600 Mann wurden zur Deckung derselben gegen Madonna delle Grazie und Montanara, 1100 M. über Montanara hinaus poussirt; 1200 M. Inf. und 200 Hussaren wurden gegen Borgoforte hin bei Cappellata aufgestellt, um alle gegen den Po führenden Straßen zu beobachten. Die ganze Ausbeute dieser Unternehmung bestand in 200 Fuhren Heu, die man glücklich in die Stadt brachte, und 2 Wagen mit Brot, 1 Bandagewagen, 2 Kommissärs und 3 französischen Soldaten, welche die Hussaren auffingen. — In der Nacht vom 17. wurde in der Casina Virgiliana fouragirt, wobei ebenfalls 80 Wagen, und in der Nacht des 18. Septembers wieder 46 Wagen Heu eingebracht worden sind.

Am 21. Sept. deckten der G. Otto durch die Vorrückung mit 1000 M. Inf. und 5 Esk. Hussaren über Ceresa, und der Oberst Klenau mit 4 Bat. 1 Komp.

Inf. und 7 Esk. Hussaren durch die Zurückwerfung der feindlichen Vorposten über den Eugenianischen Kanal bis Rivalta und Castellucio, dann durch die Besetzung der Orte Curtalore, Montenara, Bascoldo, Ponte di Merzi und Borgoforte, und durch die Vorschickung kleiner Detaschements bis Cesole und vor Rivalta, eine Fouragirung, durch welche 77 mit Heu und 55 mit Wein beladene Wagen in die Stadt gebracht wurden.

Gegen das Ende des Monats September wurde Mantua von dem französischen Gen. Kilmaine enger eingeschlossen. Der Mangel wuchs schnell, und in einer starken Progression. — Am 2. Okt. wurde der Besatzung zum ersten Mal Pferdefleisch ausgetheilt; Heu war an diesem Tage nur noch auf 2, Schlachtvieh auf 6, und Holz zum Brotbacken für die Garnison nur auf 8 Tage vorhanden. Man suchte den Mangel durch eine neue Fouragirung am 7. Oktober zu verringern. Die Disposition des Ausfalls sagt: Ein Detaschement von 400 M. schifft sich am 6. um 7 Uhr Abends bei Porta molina ein, landet bei Refaina, marschirt über Paradiso nach Comino, wo es am 7. um 3 Uhr Morgens eintrifft. Um diese Stunde marschirt Gen. Otto mit 1800 M. aus dem Wasserthor des Citadells, vereinigt sich mit den erstern, sucht den Feind aus seinen Posten bei Prada, Orti, St. Girolamo, Petola u. s. w. zu vertreiben, und sich auf der Straße nach Marmirolo festzusetzen. Die Hauptkolonne folgt hinter der vorigen; sie besteht aus einer Avantgarde von 754 Mann unter dem Oberst Klenau, und der Kolonne selbst von 5660 M. unter G. Meszaros. Alle Bataillons führen ihr Geschütz, und die Hauptkolonne überdieß noch 10 Reservekanonen mit sich. Die Hauptko-

lonne war beordert, ihren Weg über Soave nach Marmirolo zu nehmen, über Dosso und Bancole gegen Drasso Ottone, die Favorite und St. Giorgio umzukehren, in den erstbenannten Orten Detaschements zu lassen, und während Gen. Otto auf der Straße von Marmirolo weiter vordrang, dem Feinde dort im Rücken zu fallen. — Der G. Otto vertrieb wirklich alle französischen Posten bis hinter den Kanal von Parcorello; Oberst Klenau mit der Avantgarde der Hauptkolonne ging über Soave bis an den Kanal von Rio freddo vor. Da aber die Hauptkolonne auf dem Glacis der Festung aufmarschirt stehen blieb, der Feind dadurch sich mit seiner ganzen Macht auf den G. Otto werfen konnte, und ihn bis Camino zurückdrückte, auch die Avantgarde des Oberst Klenau von der ihr nicht folgenden Hauptkolonne abzuschneiden versuchte, so mußten diese beiden Detaschements nach einem dreistündigen Gefechte wieder das Citadell zu erreichen suchen. Es waren zwar während dem Gefechte 100 Wagen mit Heu wirklich in die Festung gebracht worden, aber zuletzt gingen unglücklicher Weise mehr als die Hälfte der in der Stadt noch vorräthigen Ochsen, mit welchen die Fouragirwagen bespannt gewesen waren, verloren, da einige von feindlichen Stückkugeln getroffen, andere von ihren Knechten im Stich gelassen wurden.

2. Die Preußen greifen eine schwedische Fouragirung in der Gegend von Fehrbellin an. Am 25. September 1758.

Am 25. September 1758 erfuhr der auf dem Marsche von Oranienburg gegen Fehrbellin begriffene

preußische G. Wedel, daß die schwedische Armee, welche hinter der Havel in Fehrbellin, Zedenick, Neu-Ruppin stand, ein Detaschement über Fehrbellin vorpoussirt habe, um in den Dörfern Rechtow, Linum u. s. w. zu fouragiren. Der General beschloß, diese Fourageurs zu überfallen und aufzuheben, und eilte daher mit einem Hussaren- und einem Dragonerregimente 2 Meilen im Trabe bis Tarnow vor, wo die Reserve der schwedischen Bedeckung aufmarschirt war. Diese Reserve bestand aus 100 Dragonern und 200 Infanteristen, die sich auf der Ebene postirt hatten. Die 100 schwedischen Reiter rückten sehr entschlossen den zwei preußischen Regimentern entgegen, wurden aber, wie leicht zu erachten, beim ersten Angriffe gänzlich aufgerieben. Die schwedische Infanterie bildete jetzt ein Quarree, und zog sich mit so vieler Ordnung und Kaltblütigkeit zurück, daß die preußischen Dragoner, welche sich wiederholt mit größter Entschlossenheit auf ihre Bajonnete stürzten, mit einem Verluste von mehr als 120 Reitern und noch mehr Pferden an Todten und Blessirten zurückweichen mußten; ihr Oberstlieutenant war unter den Todten, der Major unter den Verwundeten. Die Hussaren waren nicht glücklicher; auch ihre heftigen Angriffe hatten keinen anderen Erfolg, als daß ihr Major durch den Leib geschossen und 2 Offiziere, 21 Mann, 30 Pferde getödtet oder verwundet wurden. — Die schwedischen Fourageurs hatten durch den tapfern Widerstand dieser Infanterie hinreichend Zeit gewonnen, sich zusammen zu ziehen, und sammt der Fourage ihre Korps wieder zu erreichen.

5. Große Fouragirungen in das innere Frankreich. 1793.

Während der Belagerung von le Quesnoy (im August 1793) waren die Alliirten in einer völligen Ungewißheit über die Stärke, Lage und Aufstellung der französischen Armeen, welche seit der Einnahme des Camp de Cäsar und des Mormaler Waldes gänzlich verschwunden zu seyn schienen. Es wurde ein Hussarendetaschement aus dem Lager von Denaing ausgesandt, welches erst in der Gegend von Beugnicourt etwas zerstreute Kavallerie, und bei Arleux hinter der Sache einige Verschanzungen fand, die demselben das weitere Vorgehen wehrten. — Man erfuhr bei dieser Gelegenheit mit Zuverlässigkeit, daß sich die Bauern jener Gegenden bewaffneten, und daß in ganz Frankreich ein allgemeines Aufgebot veranstaltet werde. Um nun die Vereinigung dieser armirten Bauern zu verhindern, die schon versammelten zu zerstreuen, vorzüglich des Feindes Aufmerksamkeit, der sich ganz gegen Lille zog, von Dünkirchen, welches der Herzog von York damals belagerte, abzuziehen, um das innere Frankreich in Furcht zu setzen, endlich auch um die sehr nöthige Fourage einzutreiben, — veranlaßte der Prinz Koburg einen großen Streifzug, in drei Kolonnen. F. M. L. Benjowsky mit 8 Esk. Kavallerie, die durch ein Bataillon Infanterie und eine Kompagnie Jäger unterstützt waren, sammelte sich in St. Aubert, um gegen Castelet über Beauvais zu streifen; — G. Graf Bellegarde mit 9 Esk. und 6 Jägerkompagnien sollte von Solesmes nach Maret zu marschiren, und

seine Truppe von da gegen Castelet und St. Quentin vertheilen; — F. M. L. Lilien endlich mit 2 Bat. und 8 Esk. hatte den Befehl, sich in Croix zu sammeln, dann über Cateau nach Mazinguet vorzugehen. — Diese Truppen wurden im Tagsbefehl vor den Hinterhalten gewarnt, die ihnen die bewaffneten Bauern allenfalls legen dürften. Die Insurgenten, auf welche sie stoßen würden, sollten umrungen, entwaffnet, zerstreut, und im Widersetzungsfalle zusammengehauen werden. Jeder Abtheilung wurde einiges Kavalleriegeschütz mitgegeben. — Die Kolonnen stießen nun an verschiedenen Orten auf einzelne Haufen bewaffneter Einwohner, die ohne Widerstand zu leisten die Flucht ergriffen. Sie brachten der Armee auf ihrer Rückkehr einen zweitägigen Fouragebedarf, über 200 Stück Vieh, und eben so viel Wagen mit Lebensmitteln mit.

Le Quesnoy ergab sich am 13. September. An dem Tage, wo die dritte Parallele eröffnet worden war (am 9. September) ordnete der Prinz von Coburg einen zweiten Streifzug an, besonders um des Feindes Aufmerksamkeit und Stärke von Flandern und Dünkirchen hinwegzuziehen. F. M. L. Beaulieu sollte mit 4000 Mann gegen Lille, G. Benjowsky mit 3000 M. gegen Douay, G. Graf Bellegarde mit 3000 Mann gegen Cambray, und G. Wenkheim mit 4000 Mann um Landrecy herum, gegen Nouvion en Thierache vorrücken. — F. M. L. Beaulieu hatte seine Truppen in 2 Kolonnen abgetheilt, davon die eine bei Bouvines, die andere bei Gruson die Marque passirten; beide stießen auf feindliche Vorposten, die sie nach und nach zu-

rückdrückten. Die rechts marschirende fand Annapes stark verschanzt und besetzt, wo sich der Feind eine Zeitlang hielt. Die links gehende aber fand keinen Feind bis Lezenne, welchen Ort die österr. Kavallerie umzingelte, und alles, was sie darin vom Feinde fand, niedersäbelte. Die Franzosen rückten nun mit vielem und schwerem Geschütze aus Lille bis Helesmes vor. Beaulieu zog sich zurück, und suchte den Feind in die Ebene zu locken, welches ihm aber nicht gelang; doch wurden mehrere Gefangene eingebracht. — G. Benjowsky stieß in dem Dorfe Cantin und einem vor Flequiere liegenden Gestrippe auf den Feind, den er delogirte. Aber die Kanonen von Douay hielten diese Kolonne in ihrem Vordringen auf; sie zog sich am 10. wieder ins Lager von Denaing zurück. — Die Patrouillen, die Graf Bellegarde von Maret gegen Estree und Guise vorschickte, stießen bei Vadencourt auf ein Kavallerie-detaschement, von dem sie einige Reiter und Pferde abfingen. Am 10. rückte dieser General weiter vor, und trieb aus der Gegend von St. Quentin, Guise und Peronne Fourage ein. — G. Wenkheim ließ in der Gegend zwischen Catillon sur Sambre und Nouvion en Thierache fouragiren. Auf seinem Rückzuge wurde er von Guise und Landrecy her beunruhigt; doch der Lieutenant Rupprecht machte eine rasche Attake mit einigen Dragonern von Koburg auf eine sehr überlegene französische Truppe, warf selbe weit zurück, und sicherte dadurch die Ruhe des ferneren Marsches vollkommen. —

Die Resultate dieses gelungenen Streifzuges waren 400 Wagen mit Getreide, Hafer und Heu, meh-

rere gefangene Leute und viele Pferde, und eine Menge Waffen, die man den Landleuten abgenommen hatte. Auch erfuhr man dadurch die wahre Stellung der Feinde, und hinderte sie nachdrücklich, alle ihre Truppen gegen Flandern zu gebrauchen.

Zehnter Abschnitt.

Verwendung der leichten Truppen gegen Festungen.

Die Berennung; die Blokade. — Dienst der leichten Truppen während einer förmlichen Belagerung. — Überrumpelung einer Festung — Vorsichtsmaßregeln des Gouverneurs gegen dieselbe.

Große Detaschements nähern sich oft von allen Seiten einer Festung, um sie ringsum einzuschließen, die Zufuhr aller Bedürfnisse, so wie jede Kommunikation nach Außen abzuschneiden, und durch den auf solche Art im Innern der Festung erzeugten Mangel die baldige Übergabe vorzubereiten. Dieses wird die Berennung eines Platzes genannt. — Die Gegend der Festung muß hierzu genau rekognoscirt werden; alle Flüsse, Straßen, Brücken, Schluchten u. s. f. werden besetzt; eine Kette von Posten umgibt und beobachtet den Platz von allen Seiten; eine oder mehrere Reserven sind zweckmäßig aufgestellt, die Punkte zu unterstützen, wo der Feind, um sich Luft zu machen, mit Ausfällen vielleicht durchzubrechen versuchte. Alle feindlichen Fourageurs müssen, so oft sie sich aus der Festung wagen, gleich angegriffen und in dieselbe zurückgeworfen werden; auch läßt man das zwischen der Kette

unserer einschließenden Posten und der Festung stehende Getreide selbst abfouragiren oder verderben, die Getreidevorräthe und Heerden der in diesem Zwischenraume allenfalls liegenden Dörfer aber zurückbringen, damit der Feind gar keine Lebensmittel finde, auch wenn es ihm bei einem seiner Ausfälle Terrain zu gewinnen gelänge. — Die Armee folgt dann gewöhnlich bald, um die Festung zu blokiren oder zu belagern. Bei einer Blokade, wo die Armee in einem etwas größeren Abstande einen Kreis von verschanzten Posten um die Festung herum bildet, machen die leichten Truppen sowohl einwärts gegen die Festung, als auswärts gegen den möglichen feindlichen Entsatz die Vorpostenkette, und verrichten den Dienst der Patrouillen, Streifkommanden u. dgl.

Bei Belagerungen werden die leichten Truppen verwendet, um jenen Theil des Umfangs der Festung, wo kein eigentlicher Artillerieangriff geschieht, einzuschließen. Hier ist ihre Bestimmung, mit der größten Aufmerksamkeit zu verhindern, daß die Garnison nicht durch Ausfälle sich Lebensmittel von den nahen Dörfern verschaffe, daß keine feindlichen Konvois von Proviant oder Munition, keine Truppenverstärkungen in die Festung gelangen, und daß keine Briefschaften, Boten oder Spione sich durch die Kette aus der Festung heraus oder in dieselbe hinein schleichen. — Bei der Nacht müssen sich alle Posten der leichten Truppen der Festung so sehr als möglich nähern, und stets unterm Gewehr bleiben; bei Tage muß wenigstens die Hälfte jedes solchen Postens immer schlagfertig seyn. — Wenn der Feind einen Ausfall macht, so muß auf dem dadurch angegriffenen Punkte der nachdrücklichste

Widerstand geleistet werden, damit die Belagerten ihre Absichten nicht erreichen. Die Unterstützungstruppen müssen immer so gut vertheilt seyn, daß sie durch die Vertheidigung der angegriffenen Posten hinlängliche Zeit gewinnen, dort einzutreffen, und des Feindes Plane vollends zu vereiteln. — Wenn der Feind oft gegen die nämliche Seite Ausfälle macht, so kann man wohl einmal einer seiner Kolonnen mit Vorbedacht Raum zum Durchbrechen geben, indeß ein bereit gewesener Hinterhalt ihr den Rückweg abschneidet, und sie umringt, wo dann diese ganze feindliche Truppe wahrscheinlich aufgerieben werden, und der Feind künftig behutsamer seyn wird.

Oft sucht die Besatzung, wenn sie schon in großer Noth ist, durch diese Ausfälle einer in ihrer Nähe stehenden feindlichen Armee, von der sie Hülfe erwartet, von ihrem dringenden Zustande Nachricht zu geben, oder mit dem Anrücken eines feindlichen Entsatzes einen nachdrücklichen Ausfall zu verbinden. Es ist dahero gewiß von größter Wichtigkeit, bei Ausfällen nie einen einzigen Mann der feindlichen Garnison sich durchschlagen, oder entfliehen zu lassen. — Auch geben sich manchmal des Feindes vertrauteste, mit Aufträgen des Festungskommandanten versehene Leute bei den Belagerern als Deserteurs an, und suchen auf diese Art durchzukommen. Um also nicht die Früchte einer langwierigen, Menschen und Geld raubenden Belagerung durch eine einzige Unvorsichtigkeit zu verlieren, muß man alle sich meldenden Überläufer der Besatzung auf der Stelle unter der strengsten, sie bei dem Versuche zu entwischen mit dem Tode bedrohenden Bedeckung an einen weit entfernten Ort bringen lassen, wo sie so

lange in genauer Verwahrung gehalten werden, bis die Festung gefallen ist. — Es scheint beinahe überflüssig, hier vor einem Mißgriffe zu warnen, von dessen traurigen Folgen uns die alte und neue Kriegsgeschichte so manche lehrreiche Beispiele giebt. Obwohl nämlich einzelne feindliche Deserteurs uns durch die Nachrichten, die sie zuweilen von des Feindes Absichten mitzutheilen vermögen, wichtige Dienste leisten können, so sind doch im Allgemeinen die Dienste dieser Leute so wenig verläßlich, und die Folgen, die ihre planmäßigen Verräthereien haben könnten, öfters für uns so schrecklich, daß man sich aus Vorsicht ganz enthalten sollte, Deserteurs in die Armee aufzunehmen. Der Deserteur, er mag nun durch ein begangenes Verbrechen, durch Feigheit, durch Hunger, durch Überdruß der militärischen Disciplin, oder durch was sonst immer für einen schlechten Beweggrund, seine Fahnen zu verlassen bewogen worden seyn, wird durch den Eintritt in andere Dienste weder moralischer, noch beherzter, noch disciplinirter: Er bleibt immer in ein oder anderer Hinsicht ein schlechter, in allen Hinsichten aber stets ein unverläßlicher Soldat.

Zuweilen sucht man sich einer Festung ohne einen förmlichen Angriff durch eine kühne Unternehmung zu bemeistern, wozu man dann meistens leichte Truppen, besonders um die Spitzen der Kolonnen zu bilden, verwendet. Jeder befestigte Ort ist nicht überall gleich stark. Manchmal wurde nach einer bei seinem Baue vorgefaßten Idee, und nach der damaligen Lage der Politik die Anrückung des Feindes von einer gewissen Seite vorausgesetzt, und folglich wurden nur dahin alle die Kräfte der Befestigungskunst

zusammengehäuft; in dem gegenwärtigen Augenblicke aber haben sich die Verhältnisse und die Gränzen vielleicht so sehr geändert, daß die bisher vernachlässigte schwächste Seite die Angriffsfronte für den Belagerer wird. Zuweilen liegen dominirende Anhöhen, die nicht durch eigene Werke geschützt sind, so nahe an der Festung, daß diese von dort aus beschossen werden kann. Ungeachtet Flüsse eigentlich ein wahres Verstärkungsmittel der Festungen sind, begünstigen sie doch oft geheime und kühne Unternehmungen, besonders, wenn ihre Ufer bis nahe an die Werke mit Gebüschen und Bäumen so besetzt sind, daß man auf dem Flusse, von denselben gedeckt, mit Kähnen fahren kann. Künstliche Überschwemmungen sind zwar ein vortreffliches Deckungsmittel; da aber meistens an deren Umfangsgränzen die Festungswerke desto schwächer angelegt sind, so werden sie dort bei starkem Froste, wo alle Überschwemmungen schnell zufrieren, ebenfalls am verwundbarsten seyn. Weiß man, daß die Besatzung nachlässig im Dienste, der Kommandant ein unentschlossener oder leicht aus der Fassung zu bringender Mann, die Einwohner der angreifenden Armee geneigt sind, so hat man desto mehr Recht, etwas Entscheidendes zu wagen. Ein genauer Plan der Festung und der von ihr eingeschlossenen Gebäude ist bei dem Entwurf einer solchen Unternehmung von der größten Wichtigkeit.

Hat man eine Leitererſteigung vor, so muß uns die Höhe der Wälle bekannt, und jede Sturmleiter um einige Fuß länger seyn, als diese; denn sonst mißlingt durch die Kürze der Leitern vielleicht der ganze Anschlag. Die Punkte, wo die Werke die geringste Höhe haben, wo keine Schildwachen stehen, wo nur

ein

ein und zwar trockener Graben zu passiren ist, wo man von keinem Außenwerke im Rücken beschossen werden kann u. dgl., sind vorzüglich zur Ausführung eines Wagstückes dieser Art geeignet. — Man nähert sich der Festung nach Mitternacht. Die Pallisaden, welche den Eingang des bedeckten Weges sperren, werden mit Sägen und Äxten geöffnet; Pioniers machen eine sanfte Böschung zum Hinabsteigen in den Graben; die Leitern werden nun dicht neben einander angelegt, die Sturmpfähle abgehauen und abgesägt, und der Wall erstiegen. — Die Avantgarde breitet sich gleich auf demselben aus, und sticht die nächsten Schildwachen nieder. — Der Angriff selbst mußte von mehreren Seiten geschehen; dadurch wird die Bestürzung der Besatzung vergrößert. Die Außenwerke sucht man gleich Anfangs in größter Stille zu umgehen, und in ihre oft schlecht verwahrten oder wohl gar offenen Gorgen einzudringen. — So wie eine starke Anzahl Truppen den Wall schon erstiegen hat, werden Detaschements abgeschickt, welche sich nach verschiedenen Richtungen in die Stadt verbreiten, und sich des Kommandanten, der Hauptwache, der Kasernen, des Zeughauses, der Magazine, der Artillerie auf den Wällen u. s. f. bemächtigen, und alles, was sich zur Wehre setzen will, niederstoßen. Einige derselben, mit Handwerkzeuge wohl versehen, eilen nach den Thoren, wo unsere Kavallerie und größern Truppenabtheilungen schon bereit stehen, gleich nach der Eröffnung derselben und Herablassung der Zugbrücken einzudringen. — Jede dieser Abtheilungen marschirt mit breiter Fronte durch die Straßen, damit ihre Flanken sich an die beiden Häuserreihen schließen. — Ist nun ein Thor geöffnet,

so eilt die Kavallerie in das Innere des Platzes, und reinigt denselben von Feinden. Stößt sie auf einen Punkt, wo ein großer Theil der Garnison sich versammelt hat, und Widerstand leisten will, so macht sie den ihr folgenden, mit Kanonen versehenen Infanteriekolonnen Platz, welche nach einigen Kartätschenschüssen schnell und nachdrücklich mit dem Bajonnete angreifen. Unterdessen sucht die Kavallerie durch die Seitengassen herumzukommen, und jenen Feinden in Rücken zu fallen.

Jedes Detaschement, welches einen besondern Theil der ganzen Unternehmung ausführen soll, muß auch einen eigenen Führer haben. Zu diesen kann entweder ein uns ergebener Einwohner des Ortes selbst oder der Gegend, oder ein Deserteur aus der feindlichen Besatzung, dessen Gesinnungen aber vorher möglichst geprüft, und welcher durch ansehnliche Verheissungen für uns völlig gewonnen seyn muß, angenommen werden. — Kein Soldat darf bei schärfester Strafe sich während der ganzen Unternehmung von seiner Abtheilung entfernen, oder aus Plünderungssucht in die Häuser dringen. — Der Kommandant der Unternehmung muß sich bis zu Ende des Gefechts an einem gewissen Punkte z. B. anfangs auf dem eroberten Theil des Walles, dann später bei dem geöffneten Thore aufhalten; dort finden ihn alle Meldungen und Rapporte. — Je schneller dergleichen Unternehmungen beendiget sind, desto besser ist es; verzieht sich der Widerstand der feindlichen Garnison bis zum Anbruch des Tages, so wurden wahrscheinlich Fehler in der Angriffsdisposition begangen, unter welche auch jener gerechnet werden muß, wenn man den Angriff nicht mit so vielen

Truppen unterstützen läßt, daß man der Besatzung ganz gewiß überlegen ist; oder aber man hatte nicht mit hinreichendem Ernst angegriffen.

Sobald es sich durch das Wiedervordringen der vereinigten Garnison entscheidet, daß die Unternehmung mißglückt ist, so wird der Rückzug angeordnet. Die von dem Rückzugsthore entferntesten Detaschements ziehen sich auf die zunächst hinter ihnen aufgestellten Truppen, beide zusammen auf die innerhalb der Thore aufgestellte Reserve, und sobald das ganze Korps dort beisammen ist, Alles zur Stadt hinaus. Die Arrieregarde vertheidigt dieß Thor noch so lange, bis die Kolonne auswärts eine gute Stellung genommen hat, um die allenfalls nacheilende Besatzung nachdrücklich zu empfangen. Zur Vorsorge wurden gleich anfangs alle jene eroberten feindlichen Kanonen auf den Wällen, die jetzt unsern Rückzug beunruhigen könnten, vernagelt. — Aus dieser Stellung wird nun der Rückzug mit der gewöhnlichen Ordnung und Vorsicht nach dem alten Lager oder den Quartieren fortgesetzt.

Festungen, deren Mauern durch an denselben vorbei strömende Flüsse geschützt werden, sind eben dort gewöhnlich sehr schwach, und eine ähnliche Unternehmung würde gelingen, wenn man sich nur erst mit hinreichenden Schiffen oder Flößen einen Weg nach dem andern Ufer zubereitet hätte. Auch jene Theile einer auf einem Berge liegenden Festung, welche gerade an der steilen Seite des Abhanges liegen, sind mit etwas Kühnheit leicht zu ersteigen; denn an jenen Stellen ist gewöhnlich eine einfache Mauer die ganze Befestigung. — Bisweilen gelingt es sogar, einen Theil der Garnison durch Demonstrationen aus der Festung

zu locken, und ihn zu schlagen, oder wenigstens zu beschäftigen, indeß eine andere Kolonne die Festung überrumpelt. — Auch Einverständnisse mit den Einwohnern der Stadt, mit einem Theil der Garnison, mit in der Festung aufbewahrten Kriegsgefangenen u. dgl. erleichtern solche Unternehmungen. Diese Hilfe beschränkt sich darauf, daß man von allem, was in der Stadt vorgeht, so wie von den schwachen und schlecht besetzten Stellen der Werke und von den geheimen Zugängen genaue Kundschaft erhält, daß die Einverstandenen uns bei der Unternehmung selbst als Wegweiser dienen, daß sie zu unsern Gunsten in der Festung Unruhen erregen, oder endlich daß sie uns auf was immer für eine Art ein Thor eröffnen *).

Je schwächer die Festung an sich, je kleiner die Zahl der Besatzung ist, desto mehr muß natürlicherweise der Gouverneur die Vorsichtsmaßregeln gegen einen solchen Überfall, oder unvermutheten Sturm vervielfältigen. Die Kanonen müssen stets auf den Wällen, und mit Kartätschen geladen seyn; Partisannen, Hellebarden, Sturmsensen, Gewehre, welche bestimmt sind, sowohl die den Wall schon erklimmenden Feinde wieder in den Graben hinunter zu stür-

*) Man lese über alles dieses auch noch den ersten Abschnitt dieses Bandes vom Angriff und Vertheidigung der Schanzen aller Art, dann den fünften Abschnitt von den Überfällen nach. — Das Meiste, was hier gesagt wird, ist auch bei dem Sturm einer Bresche anwendbar; nur geschieht desselben hier keine besondere Erwähnung, da er eigentlich nicht den leichten Truppen, sondern den Grenadieren zukömmt, und weil er bei einer gut gangbaren Bresche dem Sturme einer Verschanzung ganz gleich ist. (siehe 1. Abschnitt.)

zen, als die Sturmleitern umzuwerfen, müssen in genügender Anzahl vorhanden, und so wie Bomben und Rollgranaten auf den Wällen vertheilt seyn. — Eine Anzahl runder Balken oder Baumstämme, welche man auf die Stürmenden hinunter rollen läßt, müssen im Vorrath gehalten werden. Die Thore werden bis auf eines völlig verbarrikadirt, mit Fässern, die mit Mist und Erde gefüllt sind, verschoben, u. dgl. — Der Graben wird mit Fußangeln bestreut; nasse Gräben im Winter öfters aufgeeist. — Der gewöhnliche und durch die Militärreglements genau vorgeschriebene Sicherheitsdienst muß sowohl in den Außenwerken als im Innern der Festung mit ununterbrochener Thätigkeit, und dem angestrengtesten Eifer betrieben werden *).

---

1. Beispiel. Die Preußen nehmen Frankfurt mit Sturm ein; am 2. Dezember 1792.

Der König von Preußen hatte beschlossen, die von der Elsaßarmee 1792 am rechten Ufer des Rheins befindlichen französischen Truppen auf das linke Ufer hinüber zu werfen. Die Eroberung von Frankfurt, in dessen Besitz sich die Franzosen seit dem 22. Oktober befanden, war die erste Unternehmung, welche man in dieser Absicht ausführen mußte. Die königlich preußische Armee erhielt den Befehl, sich in Kolonnen zu bilden, und gegen diese Stadt sich in Bewegung zu setzen.

---

*) Siehe die Abschnitte I und V dieses zweiten Bandes, auch kann man in des ersten Bandes viertem Abschnitte, III. die Skizze der Belagerung und Vertheidigung der Festungen nachlesen.

Am 25. November stand der Erbprinz von Hohenlohe zwischen Hadamar und Limburg: er hatte 9 Bataillons, 18 Eskadrons, 3 Kompagnien Jäger, — der König und der Herzog von Braunschweig zwischen Montebauer und Nentershausen mit 17 Bataillons 34 Eskadrons; — General Kalkreuth bei Giesen hatte 15 Bataillons 15 Eskadrons, mit dem sich dann noch 12 Bataillons 9 Eskadrons Hessenkasseler vereinigten; — endlich der Kronprinz mit dem Reservekorps von 4 Bataillons stand bei Mollberg. — Hier ist zu bemerken, daß zwar die Zahl der Bataillons und Eskadrons groß, dafür aber jene der dienstthuenden Mannschaft desto kleiner war. Die Preußen gaben selbst die Zahl dieser und aller übrigen aus dem Luxemburg gegen den Rhein gerückten Truppen nur auf 30,000 Mann an, wovon aber der dritte Theil noch marode war.

Die erste und zweite Kolonne passirten auf ihrem Vorrücken bei Limburg die Lahn; die dritte ging bei Assenheim über die Nida, nahm am 28. nach einem kleinen Gefechte Bergen, detaschirte 6 Bataillons bis an die Friedberger Warte vor, und ließ Frankfurt auffordern. Der Kommandant, Gen. Vanheldem, gab eine abschlägige Antwort.

Am 29. vereinigten sich die 2te und 3te Kolonne bei Homburg; die 1te marschirte nach Reifenberg; die 4te wurde mit 5 Bataillons 4 Eskadrons verstärkt, und auf den Höhen von Kamberg aufgestellt. Durch dieses Manöuvre wurde der linke Flügel der gegen Frankfurt zu stehenden französischen Armee bedroht, und abgehalten, ihren rechten zu unterstützen. General Houchard verließ bei der Annäherung der Preußen Homburg, und zog sich nach seinen Verschanzungen

von Oberursel zurück. — Die Stellung der Preußen ging über Nastetten, Homburg bis Bergen. Die Franzosen deckten das Terrain von Wisbaden über Idstein, Königstein, Oberursel, Bonnomös und Frankfurt, welche Stadt mit 2500 Mann Infanterie, 200 Mann Kavallerie, und 2 vierpfündigen Kanonen besetzt war.

Frankfurt bot wenig Vertheidigungskräfte dar. Es war mit einem Hauptwall und einem breiten, aber gar nicht tiefen Graben umgeben, welcher nur 3—4 Fuß tief Wasser hatte; die Ravelins vor den Thoren waren im schlechtesten Zustand. Ringsum die Stadt standen auf der Contrescarpe massive Gebäude und Gartenhäuser. Fiel Frankfurt nicht durch den ersten Sturm, so konnte man sich gleich ohne Hinderniß am Rande des Grabens logiren, und Breschbatterien anlegen. — Vanheldem wollte sich des städtischen Zeughauses bemächtigen, um die Wälle mit Kanonen zu versehen; aber die Bürgerschaft setzte sich mit solchem Nachdrucke dagegen, daß er von seinem Vorhaben abstehen mußte. Da nun dieser General gar keine Vertheidigungsmaßregeln weiter ergriff, so glaubte man, daß bei einem ernstlichen Angriff die französische Besatzung die Stadt räumen, und Custine von Höchst aus vorrücken würde, um dieselbe aufzunehmen.

Ein Theil der Hessenkasseler wurde bestimmt, Frankfurt mit Sturm wegzunehmen, indeß die 2te und 3te Kolonne deren Angriff unterstützen, und Custines Bewegungen bei Höchst und Rebelsheim beobachten sollte. Zugleich mußte die 1te Kolonne, und ein von der 2ten und 3ten zusammengesetztes Detaschement Houchard bei Oberursel umgehen, angreifen, oder wenigstens bedrohen, und 7 Bataillons 3 Eskadrons Hessendarmstäd.

ter die Brücke bei Wilbel und die Kommunikation mit Homburg decken.

Der Angriff geschah am 2. Dezember. Die Hessen waren in 4 Kolonnen getheilt. Ein Bataillon nebst einem Regiment Chevauxlegers gingen bei Rampenheim über den Main, Sachsenhausen und das Affenthor anzugreifen. Ein Bataillon wurde auf dem Main eingeschifft, und sollte in der Stadt beim Metzgerthor landen. Fünf Bataillons sammelten sich bei Bornheim gegen das Allerheiligen Thor, drei Bataillons und 1 Karabinierregiment auf der Friedberger Warte gegen das neue Thor.

Die beiden letzten Kolonnen standen am 2. mit Anbruch des Tages beiläufig 3000 Schritte von der Stadt entfernt. So wie die sie zu unterstützen bestimmte 2te und 3te Kolonne der Armee anrückten, stürzten die vier Sturmkolonnen auf die Frankfurt umgebenden Gärten und die Contrescarpe los. Es ist merkwürdig, daß der franz. Kommandant seine Sorglosigkeit so weit trieb, daß er, obwohl unterrichtet von der nahen Anwesenheit des Feindes, gar keine Patrouillen ausschickte, und erst nach 9 Uhr Vormittags die Thore schließen, und die Zugbrücken aufziehen ließ. Die hessischen Jäger schlichen sich bis an den Graben, setzten sich hinter Gartenmauern, Hecken und Lusthäuser, und feuerten auf die Franzosen, welche sich auf dem Wall sehen ließen. Die Linieninfanterie rückte in geschlossener Ordnung gegen die Thore, wobei sie durch das heftige feindliche Musketenfeuer großen Verlust erlitt. Nachdem das Feuer eine gute Weile gedauert hatte, schoß man einige Haubitzgranaten in die Stadt, welche mehrere Häuser in Brand steckten.

Vanheldem wollte nun seine 2 Kanonen nach den bedrohten Thoren führen lassen; aber das in Wuth gebrachte Volk widersetzte sich, zerschlug die Räder, zerstreute die Bedeckung, eilte zu den Thoren, öffnete sie mit Gewalt, und ließ die Zugbrücke herunter. Nun drangen die 3te und 4te Kolonne der Hessen in die Stadt. Die erste Kolonne hatte Sachsenhausen ohne Widerstand besetzt; die zweite war zu spät abgefahren, theils weil man den Main von feindlichen Wachschiffen vertheidiget glaubte, theils weil sie ein widriger Wind die Signale zu hören verhindert hatte. Beide kamen erst in der Stadt an, als schon Alles vorüber war. — Viele Franzosen wurden niedergestoßen; 1500 mit dem Kommandanten gefangen genommen. Die stürmenden Hessen hatten den Obersten Prinzen von Hessen Philippsthal, 31 Todte, 180 Blessirte verloren.

Die preußische Armee eilte nach der Einnahme von Frankfurt gegen Böckenheim vor. Der französische General Neuwinger, den Custine, als er den Kanonendonner gehört, mit 8 bis 10,000 Mann von den Höhen von Kronenburg aus zur Unterstützung von Frankfurt hatte vorrücken lassen, war zu spät angekommen, und eilte zurück; — die Franzosen verließen Böckenheim, Rödelsheim und das ganze linke Ufer der Nida nach einer heftigen Kanonade.

In dieser kriegerischen Begebenheit sind die unbegränzte Sorglosigkeit des Kommandanten von Frankfurt, die langsame und zu späte Hilfe, welche ihm Custine durch G. Neuwinger zuschickte, das zu späte Eintreffen der 1ten und 2ten hessischen Kolonne, endlich die entscheidende Mitwirkung der den Stürmen=

den ganz ergebenen Bürger Frankfurts vorzüglich zu bemerken.

2. Sturm der Außenwerke von Valenciennes; am 25. Juli 1793.

Valenciennes wurde von dem Heere der Alliirten seit dem Siege von Famars (23. Mai 1794.) völlig eingeschlossen. Das Belagerungskorps betrug zwischen 24 und 30,000 Mann. Der Herzog von York kommandirte die Belagerungsarmee; der k. k. Feldzeugmeister Ferraris dirigirte die Arbeiten. Außer einer Reserve von 60 Geschützen wurden gleich Anfangs 120 Kanonen und Mörser bei der Belagerung verwendet. — Die Überschwemmungen erschwerten den Fortgang der Belagerung; ungeheure Arbeiten an Dämmen, Brücken, Abzugschleußen u. dgl. mußten ausgeführt werden. Die Garnison, beiläufig 8000 Mann stark, hatte geschworen, sich unter den Mauern der Festung begraben zu lassen. — Die Transcheen wurden in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni eröffnet. Zur Angriffsfronte waren das große Hornwerk zwischen der Straße von Quesnoy und Mons, und jenes zwischen der letztern Straße und der Schelde gewählt. Schon durch das Feuer aus den Batterien der 1. und 2. Parallele litt der Feind ungemein; viele Häuser und Kirchen der Stadt, mehrere Magazine wurden ein Raub der Flammen, und die häufigen Bomben zwangen die Garnison, ihr Geschütz aus dem Hornwerk zurückzuziehen. Ungeachtet das eingefallene lang anhaltende Regenwetter den Fortgang der Arbeiten unendlich erschwerte, so waren dieselben doch am 2. Juli schon so weit gediehen, daß man in der darauf folgenden Nacht

in die 3. Parallele, der Mitte des großen Hornwerks gegenüber, ausbrechen konnte.

In der Nacht vom 8. auf den 9. fing man an das Glacis zu miniren, um sich durch Sprengung der Contrescarpe den Weg zum Sturm zu bahnen. Zugleich dauerte das Feuer aus den Batterien mit größter Heftigkeit unaufhörlich fort; auch fielen manche nichts bedeutende Blänkereien mit kleinern Abtheilungen der Garnison vor, die aber keinen eigentlichen Ausfall unternahm.

Die Mineurs hatten, obwohl die Kreidenerde und der Sandstein des Bodens sie hin erten, des Tags mehr als 2 bis 3 Klafter in den Gallerien vorzuschreiten, bis 22. Juli die drei Hauptgallerien in ihrer bestimmten Länge von 30 bis 36 Klafter beendiget. Nun wurde der Bau der Kammern angefangen, die Ladungserfordernisse nebst 10 Kisten mit Pulver und 7000 Sandsäcken zu Verdämmung der Minen herbeigeführt. — In der Nacht auf den 25. zwischen 9 und 10 Uhr, ließ man alle 3 Minen springen. Zu gleicher Zeit wurde der bedeckte Weg, das große Hornwerk, und die vor den Außenwerken liegenden Erdflschen erstürmt. — Schon am Tage zuvor war man mit fliegenden Sappen an vier Orten aus der 3. Parallele ausgebrochen, und es wurde die Nacht über das heftigste Feuer gegen die feindlichen Werke unterhalten. Vor Sprengung der Minen zog man die Mannschaft aus der 3. in die 2. Parallele zurück, und die Artillerie schwieg eine kurze Zeit. Aber nach der Explosion der Minen fing diese ihr Feuer nach allen Richtungen wieder an, und die Kolonnen brachen aus der Parallele zum Sturme vor.

Dieses geschah in zwei Hauptkolonnen. Die erste derselben, zum Angriff des großen Hornwerks bestimmt, und vom F. M. L. Erbach kommandirt, wurde in zwei Theile abgesondert, wovon der eine den ausspringenden Winkel des Ravelins, der andere jenen des halben Bastions rechter Hand angriff; der erste bestand aus Engländern, Hannoveranern und Hessen, und hatte den General Aberkromby an der Spitze; der zweite war bloß aus kaiserlichen Truppen zusammengesetzt. — An der Spitze einer jeden Abtheilung waren 1 Hauptmann, 3 Offiziers und 174 Freiwillige nebst 12 Zimmerleuten. Diesen folgte eine ganze Division, nebst 25 Jägern und einigen Mineurs, um die feindlichen Minen aufzusuchen, und sie zu zerstören. Endlich wurden zum Soutien beider Theile 3 Divisionen Infanterie als Reserve in die 3. Parallele postirt.

Der Sturm dieser Kolonne ging glücklich von statten; die Leute erstiegen den bedeckten Weg und das Hornwerk selbst sammt dem Ravelin mit unaufhaltsamem Muthe. Hauptmann Orlandini sprang der erste über die Pallisaden des bedeckten Weges, den Major Callenberg sogleich durch 500 Arbeiter krönen ließ. Seine königl. Hoheit der Herzog von York befahl das Hornwerk auch zu behaupten, und gab dem Oberstlieutenant Graf Dietrichstein den Auftrag, hierzu die Anstalten zu treffen.

Dem General Wenkheim war der Angriff auf die vor dem kleinen oder Schelde-Hornwerk liegende Flesche übertragen. Er theilte seine zweite Kolonne in 3 kleinere Abtheilungen; die erste rückte gegen die linke, die zweite gegen die rechte Flanke der Flesche an; die dritte zog sich etwas gegen das Thal längs der

Schelde, und drang ohne einen Schuß zu thun, zwischen der Flesche und dem rückwärtigen bedeckten Weg gegen die Gorge, der Flesche im Rücken. Jede der ersten beiden hatte 1 Offizier mit 50 Freiwilligen an der Spitze, welchen 1 Hauptmann, 3 Offiziers mit 200 Gemeinen und einige Jäger folgten; die 3te bestand aus 1 Hauptmann, 3 Offizieren und 100 Gemeinen, die durch eben so viele unterstützt wurden. Zur Reserve für alle drei war eine ganze Division am rechten Ende der 3ten Parallele postirt.

Bei Heranrückung dieser zweiten Kolonne verdoppelte der Feind sein Pallisadenfeuer, und ließ eine auf der Kapitallinie angelegte Mine springen, die aber nicht den geringsten Schaden machte. Die Pallisaden wurden rasch sammt der Flesche erstiegen, und die feindliche Besatzung durch die vom Hauptmann Louis de Thiery von Wartensleben angeführte 3te Abtheilung abgeschnitten, und bis auf einige wenige Mann niedergemacht. Diese letztere Abtheilung erstieg auch das Ravelin des kleinen Hornwerks. Major Bender mit 600 Mann von Kaunitz krönte den bedeckten Weg, und ließ ihn mit der 3ten Parallele verbinden. Da die hier eroberten Werke nicht behauptet werden sollten, so zogen sich die Truppen nach Mitternacht wieder in die Parallele zurück. Nur Hauptmann Thiery mit seinen Freiwilligen, und gegen 20 Jäger blieben zur Deckung der Arbeiter in der Flesche.

Während diese Unternehmung ausgeführt wurde, machte General Kray mit den leichten Truppen verschiedene Diversionen jenseits der Schelde. Er ließ durch den Oberlieutenant Philipovich die Rodius-Schanze stürmen, in welcher demselben 1 Offizier und

24 Franzosen in die Hände fielen. Die in diesem Werke eroberten Kanonen wurden vernagelt, und die Schanze selbst, so viel es in der Eile thunlich war, geschleift. — Der Oberstlieutenant Jellachich eroberte das vor der Citadelle liegende verschanzte Dorf St. Vaast en Ville; es wurde in Brand gesteckt und später, als der Endzweck erreicht war, wieder geräumt. — Der Lieutenant Ogrizovich mit seinen Scharfschützen schlich sich am Scheldeufer aufwärts bis gegen das Tournayer Thor, eroberte in zwei Fleschen zwei Sechspfünder, zerstörte die Aufzugbrücke, und ließ eine Menge dort gefundener Bomben und Munition ins Wasser werfen.

In dieser Nacht wurden dem Feinde im Hornwerk und den übrigen Schanzen zusammen 36 Kanonen vernagelt und 2 Offiziere, 64 Gefangene eingebracht. Der ganze Verlust der Alliirten bestand in 33 Todten und 180 Verwundeten. —

Dieser gelungene Sturm beschleunigte die Übergabe der Festung. Die Kapitulation wurde am 27. mit dem französischen Kommandanten Gen. Ferrand abgeschlossen, und am 28. die Citadelle von k. k. Truppen besetzt. Am 1. August zog die französische, noch 7000 Mann starke Garnison aus der Stadt durch das Cambrayer Thor nach den Höhen von Famars, streckte dort die Waffen, und wurde in mehreren Kolonnen über Avesnes le sec zur französischen Armee transportirt.

3. Mißlungener Ausfall der Franzosen aus Mainz; am 11. April 1793.

In der Nacht vom 10. auf den 11. April 1793, da Mainz noch nicht enge eingeschlossen war, wagten die Franzosen einen großen Ausfall. — Ein Korps von

4000 Mann unter Gen. Meunier war bestimmt, einen Scheinangriff auf Hochheim und Costheim zu machen, um den preußischen linken Flügel festzuhalten. Den wahren Angriff sollte General Dubayet mit 10,000 Mann in zwei Kolonnen gegen den rechten Flügel, welchen der preußische General Schönfeld kommandirte, in der Richtung von Biberich und Mosbach ausführen. Die Franzosen wußten, daß in Flörsheim und Rüsselsheim der Belagerungstrain, das Laboratorium und große Magazine aufgehäuft waren; dort konnten sie also mit einem Schlage alle Plane der Alliirten auf Mainz für geraume Zeit vernichten. Die Position der einschließenden Armee war ihrer geringen Zahl wegen überall nur schwach besetzt; da hingegen die Besatzung von Mainz durch die hineingeflüchteten Theile der Custinischen Armee bis auf 27,000 Mann angewachsen war. — Der Ausfall wurde noch durch alle dazu verwendbaren Batterien der Festungswerke unterstützt. — Die linke stärkere Kolonne sollte die Churfürsten-Mühle nehmen, den Salzbach passiren, auf den Wisbader-Anhöhen aufmarschiren, und so den rechten Flügel der Belagerungsarmee sammt den Magazinen in Mosbach und Biberich von der übrigen Armee abschneiden. Die rechte Kolonne sollte die Schanzen des Centrums nehmen, und dann vor der ersten Kolonne als erstes Treffen mit der Fronte gegen Hochheim aufmarschiren. Dadurch sollten die Hessen in Flanke und Rücken genommen, auf die Sachsen, und beide mitsamen auf die Preußen geworfen werden, ehe noch die Belagerer den wahren von dem Scheinangriffe hätten unterscheiden können.

Dieser gut ausgedachte Plan scheiterte an der Indisziplin der französischen Truppen, die größtentheils

aus ungeübten Volontärs bestanden, welche zu großen Manöuvres weder Bildung noch Fassung genug besaßen. Die rechte Kolonne war bis gegen Costheim vorgedrungen; wurde aber dort durch die preußischen Batterien bei Hochheim in ihren weiteren Bewegungen aufgehalten. Die linke Kolonne rückte in zwei Theilen auf der Chaussee von Wisbaden und Biberich vor; eine Abtheilung überrumpelte eine von hessischen Truppen besetzte Schanze in der Nähe der Mosbacher Warte auf der Höhe der Position; eine andere verjagte die preußischen Jäger aus dem Posten der Churfürsten-Mühle, wurde aber von andern Jägern am Salzbach aufgehalten. — Da ereignete es sich, daß ein Schuß, der vermuthlich von einem preußischen Jäger aus der Churfürste-nMühle in die Kolonnen des Gen. Dubayet fiel, auf einmal Verwirrung und panisches Schrecken unter den feindlichen Truppen verbreitete, die größtentheils zum ersten Mal im Gefechte waren. Obwohl ihnen ihr General zu feuern verboten hatte, so beantworteten die Franzosen doch jenen Schuß mit ganzen Dechargen. Eine französische Kolonne feuerte nun auf die andere, und diese lös'ten sich endlich in gänzlicher Unordnung auf, welche noch durch die Kanonen der Petersaue (eines Mainzer Außenwerks) vermehrt wurde, die Biberich beschießen-sollten, nun aber ihr Feuer ohne Unterschied auf die Fechtenden richteten. Vergebens erschöpften die Offiziere alle Hilfsmittel, die Ordnung wieder herzustellen; es blieb den Franzosen nichts anders übrig, als sich aus dem Gefechte zurückzuziehen.

Sobald diese Kolonnen wieder geordnet waren, rückte General Dubayet noch einmal gegen den Salzbach

bach vor; aber das wirksame Feuer der preußischen Jäger brachte die ohnehin schon fassungslose Truppe aufs neue in eine solche Verwirrung, daß man sie zum zweiten Male zurückführen mußte. — Die Anfangs von den Franzosen eroberte Schanze wurde von dem hessischen Garderegimente mit dem Bajonnete wieder erstürmt, und die Franzosen wurden überall mit einem Verlust von 4—500 Mann zurückgeschlagen. —

Dieß Beispiel zeigt, wie leicht eine auf das vortrefflichste angelegte Unternehmung, wenn sie auch zum Theil schon gelungen ist, durch die Unwissenheit und den Mangel an Disziplin und Routine bei den dazu verwendeten Truppen wieder scheitern kann.

4. Die Einnahme von Breda; am 27. Februar 1793.

Breda ist durch seine Festigkeit berühmt. Mit 200 Kanonen, einer Garnison von 2200 Mann Infanterie und einem Dragonerregiment besetzt, gut pallisadirt, und durch eine Überschwemmung gedeckt, konnte es wohl einen tüchtigen Widerstand leisten. Aber der Gouverneur war ein Hofmann, der noch nie einen Krieg mitgemacht hatte. Er sorgte weder für Magazine, noch für bombenfreie Örter, sie aufzubewahren. Die Einwohner waren der Gegenpartei des Statthalters geneigt. — Ohne Transcheen zu eröffnen, ließ der französische General D'Arçon am 23. Februar 1793 2 Batterien für 4 Mörser und 4 Haubitzen ganz nahe an der Festung auf der Seite des Dorfs Hage bauen. Die Holländer beantworteten sein Feuer 3 Tage hindurch sehr lebhaft. Am vierten hatte D'Arçon um das Feuer fortzusetzen nur noch 60 Bomben übrig; diese

einmal ausgeschossen, hatte er gar keine Munition mehr. Ein Adjutant Dümourier's forderte nun die Festung zum zweiten Mal auf, und kündigte dem Kommandanten zugleich an, daß jener General mit seiner ganzen Armee in Anmarsch, — und bei seiner Ankunft kein Pardon für die Garnison mehr zu hoffen sey. Dieß bewog den Gouverneur, mit Einstimmung seiner Offiziere zu kapituliren. Die Franzosen bewilligten ihnen alle Bedingnisse, die sie nur immer verlangten. — Der Platz war bei der Übergabe fast gar nicht beschädigt; die Franzosen fanden in demselben 250 Kanonen, 3000 Centner Pulver, 5000 Gewehre u. s. f. — Die Belagerung kostete auf beiden Seiten nicht mehr als 20 Mann, und auch an diesem Verluste war nur der französische Leichtsinn Schuld; denn die Verwegenheit der Belagerer ging so weit, daß einige Soldaten bis ans Glacis hinliefen, und dort die Carmagnole tanzten. Dieß brachte die Holländer dann doch aus ihrem Phlegma; dreißig Dragoner machten einen Ausfall auf die lustigen Tänzer, säbelten einige nieder, und kehrten mit 6, die sie gefangen genommen, in die Festung zurück.

5. Einnahme von Klundert; am 1. März 1793.

Zwei Tage nach der Einnahme von Breda gerieth auch Klundert in die Hände der Franzosen. — Dieß Fort ist regelmäßig gebauet, und liegt mitten in einer Überschwemmung. Es wurde von einer nur 150 Mann starken Garnison muthig, aber mit weniger Geschicklichkeit ein paar Tage lang vertheidiget. Der Kommandant ergriff dann den Entschluß, die Kanonen zu vernageln, und sich mit der Garnison nach Willemstadt zu retten.

Auf seinem Weg dahin fand er sich durch ein französisches Detaschement abgeschnitten, dessen Anführer er sogleich eine Kugel durch den Kopf schoß. Doch bald darauf hatte er das nämliche Schicksal, und seine Mannschaft wurde gefangen. — In diesem Fort wurden 53 Kanonen und 800 Centner Pulver der Franzosen Beute.

6. Einnahme von Gertruidenburg; im März 1793.

Nach dem Falle Breda's und Klunderts erhielt der französische General D'Arçon den Befehl, Gertruidenburg anzugreifen. Dieser Platz ist schwach auf der Wasserseite und an der Donge, hingegen auf der Landseite sehr gut befestiget, so daß er drei Wochen offene Transchee aushalten konnte. Die Garnison bestand aus 8 bis 900 Mann Infanterie und einem Dragonerregiment. Der Gouverneur war ein Mann von 80 Jahren. Dieser hatte alle Außenwerke gleich Anfangs verlassen. — Als nach einigen Tagen ein paar französische Batterien fertig, und kaum etliche Kanonenkugeln gewechselt waren, so wurde die Kapitulation gleich abgeschlossen, und der Garnison der freie Abzug bewilligt. — Diese neue Eroberung brachte den Franzosen 150 Stück Geschütz, 2000 Centner Pulver, viele Kugeln und Bomben, 2500 Gewehre, und was in den damaligen Umständen für sie vom wesentlichsten Nutzen war, — gegen 30 Transportschiffe.

7. Ausfall der Franzosen aus Mainz; am 11. Juni 1793.

In der Nacht von dem 10. auf den 11. Juni 1793 unternahmen die Franzosen zum ersten Mal einen Ausfall auf die kaiserlichen Truppen, welche vor Mainz standen. Die vor dem Lager derselben gelegene heilige

Kreuzkirche, die mit einer Mauer umgeben ist, war von denselben mit einem Pikete von 1 Offizier und 46 Mann besetzt worden. Diese wurden von den Franzosen überfallen, und mit einem Verlust von 12 M. vertrieben. Darauf rissen die Ausgefallenen die gegen Mainz Front machende Mauer des Kirchhofs ein, und steckten die Kirche in Brand. Sobald aber die östreichischen Unterstützungstruppen vorrückten, zogen sich die Franzosen wieder nach Mainz zurück.

8. Das alliirte Belagerungskorps läßt einige Vorwerke von Mainz stürmen, um ihre Transcheearbeiten auszuführen; am 15. und 16. Juli 1793.

Nachdem die Belagerer von Mainz in der Mitte des Juli 1793 schon die zweite Parallele angefangen, und aus derselben das Geschütz in der Wälschen- und Karlsschanze der Festung größtentheils demontirt hatten, warfen die Franzosen noch zwei Fleschen zum Schutze dieser Werke auf. Diese mußten nun auf alle Fälle genommen werden, um die 2. Parallele beendigen, und sich jenen beiden Werken mehr nähern zu können. Die Flesche vor der wälschen Schanze wurde auch wirklich in der Nacht des 13. Juli genommen, aber mit Anbruch des folgenden Tages von den Franzosen wieder erobert. — Noch einige Versuche mißlangen, da diese Schanzen sehr stark besetzt waren, und aus dem französischen verschanzten Lager immer sehr bald Unterstützung erhielten.

In der Nacht auf den 15. Juli beschloß man ernstlich, sich der beiden Fleschen zu bemeistern. Die vor der Karlsschanze sollten die Kaiserlichen, jene vor der wälschen Schanze die Preußen stürmen. Von den Er-

stern machte ein Hauptmann mit 86 Freiwilligen den Angriff, ohne einen Schuß zu thun, und eroberte diese Flesche auch glücklich. Die Franzosen kamen bald wieder zurück, die Angreifenden selbst anzufallen; diese wehrten sich aber tapfer, und hielten sich so lang, bis die Flesche ganz demolirt war. — Nicht so glücklich waren die Preußen; sie wurden zurückgeschlagen, und beschlossen, einen fernern Angriff auf die künftige Nacht zu verschieben. Doch um Menschen zu schonen, wollte man nicht mehr stürmen, sondern man suchte den Feind durch einen Regen von Kugeln und Granaten aus dieser Flesche zu vertreiben.

Alle Batterien der Belagerer fingen also am 16. Abends um 10 Uhr zu feuern an, und mehrere derselben hatten den Befehl, bloß auf jene Flesche zu schießen. Aber der Zweck wurde nicht erreicht; denn als man nach Mitternacht 60 Freiwillige dahin sandte, um die Flesche zu rekognosziren, so fand man sie noch eben so stark wie vorhin besetzt. — Auf einer andern Seite aber war das Feuer der Batterien in dieser Nacht von größerer Wirkung. Die Stadt selbst gerieth nämlich an drei Orten in Brand; das Laboratorium der Artillerie sprang in die Luft; das Jakobs- und das Benediktiner Kloster, wo das große Fourage-Magazin war, brannten hoch auf; auch in Kassel kam einigemal Feuer aus.

Endlich in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli nahm der Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit 5 Bataillons, denen 300 Arbeiter nachfolgten, diesen Punkt mit Sturm ein, rasirte die Verschanzungen, und schlug diese Nacht über jeden Ausfall, den der Feind gegen die Arbeiter unternahm, nachdrücklichst zurück.

Unterdessen wurde, hinter der Flesche vorbei, die 2. Parallele vollendet. — Die Preußen verloren in dieser Nacht an Todten und Blessirten 16 Offiziere und 142 Mann; der tapfere Prinz Louis Ferdinand war selbst unter den Verwundeten.

9. Der östr. General d'Alton erobert das Dorf Rosenthal vor Dünkirchen mit Sturm; am 24. August 1793.

Als der Herzog von York vor Dünkirchen ankam, (1793) hatten die Franzosen noch das vorliegende Dorf Rosenthal stark besetzt, welches größtentheils aus steinernen festgebauten Häusern, die mit Mauern und Hecken eingefaßt waren, bestand, und zur nachdrücklichsten Vertheidigung durch starke Schanzen und Batterien vollkommen zubereitet war. Ein Bataillon des östr. Regiments Sztarray (jetzt Hieron. Colloredo) und einige Abtheilungen englischer und hessischer Grenadiere wurden am 24. August 1793 zum Sturm dieses Vorwerks bestimmt, ohne dessen Besitz man nichts weiter gegen Dünkirchen unternehmen konnte, indem dasselbe immer die Ausfälle der Besatzung maskirt und gedeckt hätte. — Die Franzosen wehrten sich auf das tapferste: es war ihnen leicht, jeden Augenblick aus Dünkirchen frische Truppen, Kanonen und Munition an sich zu ziehen; auch war das Vorrücken der Stürmer noch durch ein anderes Hinderniß, nämlich durch die vollkommene Unbekanntschaft mit dem nachtheiligen Terrain, erschwert. Doch was besiegt Muth und fest entschlossener Wille nicht? — Den Sturm kommandirte der Graf von d'Alton, ein geborner Irrländer, und schon lange einer der tapfersten Generale Östreichs. Sein Beispiel erhob den Muth seiner Mannschaft. Alle

Hindernisse wurden besiegt, alle Batterien und Schanzen erstürmt, und der Feind bis an Dünkirchens Mauern zurückgetrieben. — Überall war d'Alton an der Spitze der Grenadiere. Hier traf ihn auch die tödtliche Kugel, nachdem er, glücklich genug, seinen Sieg gesehen hatte. —

20. Die Festung Tolosa in Spanien wird durch eine französische Avantgarde genommen. Im August 1794.

Der französische General Moncey drang im Juli und August 1794 unaufhaltsam im nördlichen Spanien vor. Die Verschanzungen von Irun und St. Martial waren überwältigt; — Fontarabia und St. Sebastian hatten sich mit einer unermeßlichen Menge von Artillerie, Munition und Vorräthen aller Art und starken Besatzungen ergeben; — überall ging der Schrecken vor den Republikanern her, und machte Spaniens Vertheidiger muthlos. Der Rückzug der spanischen Armee ging gegen Tolosa; der G. Fregeville mit ein paar Bataillons verfolgte ihre Arrieregarde. Er traf auf sie vor den Thoren jener Festung; man blänkerte; die Spanier waren unvorsichtig genug, sich durch die Festung zurückzuziehen: die wenigen Franzosen verfolgten hitzig, drangen mit den Spaniern zugleich in die Stadt, und behaupteten sich dort so lange, bis mehrere französische Truppen ankamen, und die unerwartete Eroberung sicherten.

11. Vertheidigung von Freiburg; 1713.

In der Belagerung von Freiburg 1713 wurde die Lunette, welche den Franzosen lange Zeit hindurch die Annäherung an den bedeckten Weg verwehrt hatte,

am 14. Oktober von denselben erstürmt. — Diese Lunette war ein von den Belagerten erst neu begonnenes, noch nicht vollendetes Erdwerk, nur mit einigen Katzenköpfen, und Doppelhacken ausgerüstet, und am Tage des Sturms mit 200 Mann besetzt, mit welchen sich der kaiserliche Major Baron Rehling und der Hauptmann Graf Klenau durch mehrere Stunden mit so einer heldenmüthigen Entschlossenheit gegen eine außerordentliche Übermacht vertheidigten, daß man wirklich in der Geschichte wenig ähnliche Heldenthaten findet. —

Der Marschall Villars kommandirte 40 Grenadierkompagnien, 12 Kompagnien Dragoner zu Fuß, und 30 Bataillons Infanterie nacheinander zu diesem Sturme, welchem der Marschall selbst, der Herzog von Richelieu, und die ganze französische Generalität beiwohnten. — Die Kolonnen der stürmenden Grenadiere, mehrmalen schon in die Gorge und die Flanken der Lunette eingedrungen, wurden jedesmal mit erneuerter Tapferkeit von den Kaiserlichen zurückgeworfen. Zwei Stunden währte der so ungleiche Kampf; endlich unterlag die Tapferkeit der ungeheuern Übermacht; doch erst im Tode überließen die braven Östreicher ihren Feinden den Sieg: denn von der ganzen Besatzung überlebten nur der Lieutenant Dalzan und 6 Grenadiere den Verlust ihres Postens.

Die Feinde hatten ihren Sieg theuer erkauft. Nach Villars eigenen Angaben (siehe seine Memoirs) verloren die Belagerer bei dem Sturm der Lunette, und bei der Eroberung des bedeckten Wegs, der, weil eben die Ablösung der Besatzung desselben geschah, von 2560 Mann vertheidiget wurde, an Todten: 35 Hauptleute, 100 Subaltern-Offiziere, und 1800 Mann;

der Marschall Villars selbst, der Herzog von Richelieu, mehrere hohe Offiziere, 70 Hauptleute, 180 Offiziere und 3000 Mann wurden verwundet. —

Die Östreicher verloren in der Lunette und in dem bedeckten Weg 700 Todte, worunter der Major Rehling und mehrere Offiziere, und, außer einigen Hundert leicht Verwundeten, 96 Schwerblessirte, die nebst dem General Weitersheimb und Oberst Tillier in die Gefangenschaft geriethen.

12. Die hessische Bergfestung Rheinfels wird von ihrer Garnison ohne Vertheidigung verlassen; am 2. Nov. 1794.

Die alliirte Hauptarmee war im Spätherbste 1794 bei Eltvill und Oppenheim über den Rhein zurückgegangen; die Korps von Melas und Nauendorf hatten Coblenz und das rechte Moselufer verlassen. — Die französischen Generale Vincent und Debrun von der Moselarmee nahten sich nun der hessischen Bergfestung Rheinfels, bei St. Goar am linken Ufer des Rheins gelegen, und begannen deren Belagerung.

Dieser Posten war von der größten Wichtigkeit für die Verbündeten. Vereint mit den Rheinfels gegenüber auf dem rechten Ufer errichteten, das linke Ufer dominirenden Batterien sicherte dieser Punkt den Alliirten zu jeder Zeit den Übergang über den Fluß, und bot bei allen Unternehmungen gegen die Mosel, Luxemburg, und selbst gegen Mainz die bedeutendsten Vortheile. Die Festung ist zwar klein, hat aber starke Außenwerke; ihre nicht zu hindernde Verbindung mit dem rechten Rheinufer konnte ihr beständigen Ersatz aller Bedürfnisse gewähren. Der Landgraf von Hessen hatte Befehl gegeben, sie aufs äußerste zu vertheidi-

gen; er selbst eilte mit Truppen und Geschütze zur Rettung des Platzes herbei *). — Aber er kam zu spät: der Kommandant, General Resius, ein alter schwacher Mann, hatte mit Zustimmung der Stabsoffiziere für gut befunden, ohne die erste Parallele abzuwarten, die Festung zu räumen. In der Nacht vom 1. auf den 2. November bewerkstelligte die Garnison die Rückfahrt über den Rhein mit solcher Übereilung, daß die ganze Artillerie (29 Kanonen, mehrere Mörser), alle Munition — Waffen — Montur — und Proviantvorräthe zurückblieben, und selbst die zuletzt auf Wachen und Posten gestandenen Soldaten ihre in den Kasernen zurückgelassenen Tornister und Bagage einbüßten. — Der Kommandant und der älteste Oberste, Lang, wurden infam kassirt, und zum Festungsarrest verurtheilt; das Regiment Hannstein, so die Besatzung ausgemacht hatte, wurde aufgelös't, und unter die Depotbataillone vertheilt.

13. Die Blokade von Condé, und Berennung von Valenciennes; 1793.

Am 9. April 1793 brach die kaiserliche Armee aus ihren Kantonnirungen auf, und besetzte eine Stellung auf den Höhen von Quievrain, den Honnieaubach, Crespin, Quievrain und Baisieu vor der Fronte. — F. Z. M. Clerfait nahm mit dem Reservekorps, zu dem auch später G. Knobelsdorf mit 8000 Preußen stieß, sein Lager vor Tournay. Er detaschirte den F.

*) Der Landgraf hatte 6000 Mann eigener Truppen, General Melas 2 bis 3000 Mann Östreicher zu diesem Entsatzkorps gegeben.

M. L. Alvinzy mit einem Theil seines Korps in das Lager von Maulde und Bruille; von Doumet aus ließ er Fresnes besetzen. Auf diese Art wurde die Verbindung zwischen Condé und Valenciennes abgeschnitten. — Auf dem rechten Scheldeufer wurde die Festung Valenciennes durch die leichten Truppen des G. Otto, der die Avantgarde kommandirte, eingeschlossen. Sie verjagten den Feind aus den Dörfern Thivencelles, Eschaupont, Wicq und Onnaing, und besetzten dieselben. — F. M. L. Latour bezog ein Lager bei Bettignies, und beobachtete Maubeuge.

Die französische Armee sammelte sich damals im Lager von Famars hinter Valenciennes unter Dampierres Kommando. — Der Prinz von Würtemberg wurde bestimmt, mit 4 Bat. Inf. 4 Div. Kavallerie die Festung Condé zu blokiren. — Diese Festung liegt an dem Einfluß der Haine in die Schelde; beide Flüsse bilden große Moräste, die durch die Schleußen der Festung unter Wasser gesetzt werden können. Ein Theil der Außenwerke ist durch diese Überschwemmungen, ein anderer durch tiefe nasse Gräben unzugänglich. Die Festung hat 3 Thore; sie hat 8 Bastions; vor den meisten Courtinen liegen Ravelins. Jenseits der Schelde ist ein Hornwerk, — an dem Einfluß der Haine in die Schelde ein altes starkes, mit Thürmen versehenes Schloß. Aber alle diese Werke hatten keine bombenfreien Gewölbe oder Kasematten; dieß war desto nachtheiliger, da der innere Raum des Platzes so sehr enge ist, und daher die Wirkungen der Bomben desto empfindlicher werden mußten. — Die Blokadetruppen standen auf dem rechten Scheldeufer mit ihrem rechten Flügel gegen Alt Condé aufgestellt; der linke lehnte sich vor dem

Walde von Bonsecours an die Überschwemmung bei Marcou. Ein kleines Detaschement bei Chapelle unterhielt die Verbindung mit der Armee über Thivencelles.

Am 13. nahm G. Otto die Dörfer St. Sauve, Courgies und Soultain weg, und zwang die Franzosen sich völlig hinter Valenciennes zu ziehen. Er postirte seine Avantgarde auf die Höhe von Estreu. — Die Armee marschirte von Quievrain ins Lager bei Onnaing; Latour blieb bei Bettignies. — Gen. Clerfait unternahm einen Angriff auf den Valenciennerwald, und reinigte ihn nach einem hitzigen Gefechte von Feinden; er stellte sich sodann zwischen der Schelde und Trou de bois auf, und besetzte St. Amand, die Abtei Vicogne, die Dörfer Raismes und Bruay, und hatte mit der Armee durch die bei Onnaing geschlagene Schiffbrücke offene Kommunikation.

Am 14. April griffen die Franzosen von Valenciennes her die östreichischen Vorposten bei St. Sauve an, und wurden zurückgeschlagen. Ein Korps derselben setzte sich auf den Höhen von Anzain am linken Ufer der Schelde fest, und verschanzte sich alldort. Auch von Bavay her beunruhigten sie den linken Flügel der Kaiserlichen. Daher wurde der Oberst Fürst Reuß dahin beordert, der über Hon vorrückte, den Feind verjagte, sein Lager bei Tarnery nahm, und seine Vorposten über Bavay hinauspoussirte. Die Franzosen zogen sich bis Pont und Berlaimont zurück. — Den ganzen Monat über wehrten die Vorpostengefechte vor Valenciennes, bei Bavay und Maubeuge unaufhörlich fort.

Am 1. Mai versuchte Dampierre den Entsatz von Condé. Die Kommunikation mit der Festung wieder

zu eröffnen, und den Herzog von Koburg bis Quievrain zurückzudrücken, war seine Absicht. Diese zu erreichen, ließ er bei Orchies und St. Amand Scheinangriffe machen, indeß er in 4 Kolonnen von Valenciennes aus angriff. Der Angriff war so heftig, daß die kaiserlichen Vorposten anfangs von St. Sauve, Curgies und Soultain verdrängt wurden. Die Besatzung von le Quesnoy griff zugleich Jalin an.

Sobald die alliirte Armee sich in Schlachtordnung gestellt hatte, rückte F. Z. M. Ferraris zur Unterstützung der Avantgarde vorwärts; — F. Z. M. Colloredo mit dem zweiten Treffen links, um die Flanke zu decken. Der rechte Flügel der Franzosen nahm nach einem hartnäckigen Gefechte die Flucht nach den Anhöhen bei Presau; dort formirte er sich wieder, wurde noch einmal geworfen, und über die Ronelle hinüber geschlagen. Auch Ferraris attakirte nun den linken Flügel bei St. Sauve, und warf denselben nach Valenciennes zurück: beide Korps stellten sich auf den letzten Höhen vor der Festung auf. — Unterdessen hatte G. Otto in die ausgefallene Garnison von Le Quesnoy eingehauen, und sie zurückgeworfen. — F. Z. M. Clerfait war im Walde von Vicogne heftig beschossen, und seine Schanzen vier Mal mit Sturm angegriffen worden: er hatte aber den Feind jedesmal mit glänzendem Erfolg zurückgeschlagen. — F. M. L. Latour hatte am Hentesbach einige Kavalleriegefechte. — Die bei Orchies stehenden Hannoveraner wurden besonders heftig angegriffen; sie erhielten aber bald Unterstützung, und eroberten das anfangs verlassene Terrain wieder. — Die Franzosen hatten an diesem Tage viele Leute, nebst 12 Kanonen und 18 Munitionskarren verloren.

Am 2. Mai verjagte eine französische Kolonne die kaiserlichen Vorposten von den Höhen zwischen Presau und Soultain, und fing an, dort Redouten zu bauen. Aber der G. Otto nahm ihr diese Höhen gleich wieder mit Sturm ab.

Man vermuthete, daß Condé schlecht verproviantirt sey, da man dasselbe zu schnell eingeschlossen hatte, als daß große Vorräthe hätten hineingeschafft werden können. Doch um auch dieß Wenige zu verbrennen, und die Festung dadurch zur schnelleren Übergabe zu zwingen, war es im Plane, dieselbe zu bombardiren. Ein Mitbeweggrund war, daß man dadurch die Werke schonen wollte, um die Festung nach der Eroberung selbst als einen guten Waffenplatz für die Alliirten zu benutzen. Dieser Plan wurde aber nicht weiter ausgeführt, und es blieb bei der strengen Blokade.

Die Franzosen machten unterdessen von Maubeuge auf das Latoursche Korps und die kaiserlichen Posten an der Sambre, aus le Quesnoy auf den Fürst Reuß und G. Otto, aus Valenciennes auf St. Sauve und Soultain mehrere Angriffe. Diese wurden immer heftiger; sie sollten eigentlich eine größere Unternehmung maskiren, welche sie auf die Posten Raismes und Vicogne am linken Scheldeufer ausgedacht hatten, und dadurch nochmals Condé zu entsetzen versuchen wollten.

Am 8. Mai Morgens um 7 Uhr griff nämlich Gen. Dampierre mit dem größten Theil seiner Armee, und einer Menge Geschütz die Stellung des F. Z. M. Clerfait an; indeß Gen. Marliere mit den aus Lille und Douay gezogenen Garnisonen St. Amand, und Rumegies angriff, und über die Scarpe detaschirte, um zur Attake von Vicogne mitzuwirken. Fünf Mal wur-

den diese wüthenden Angriffe wiederholt, aber eben so oft durch die außerordentliche Tapferkeit der Östreicher entscheidend abgeschlagen. Bei dem letzten Sturme auf Raismes fiel Dampierre am Eingange des Ortes, wo er seine zurückgeschlagenen Truppen vergeblich wieder zu sammeln suchte. Eine Kanonkugel nahm ihm ein Bein hinweg: Er starb am folgenden Tage. Seine Soldaten errichteten ihm auf seiner Grabstätte im Lager von Famars eine Pyramide.

Am rechten Ufer der Schelde blieb es an diesem Tage bei Kanonaden und Demonstrationen. Bei Jalin wurde die gar zu kühn vordringende französische Infanterie durch die Kavallerie des G. Otto niedergehauen und zersprengt.

Da die Franzosen sich seit dem Treffen am 8. in dem Walde von Vicogne, den Posten des F. Z. M. Clerfait gegenüber verschanzt hatten, und die östreichischen Truppen von dort aus unaufhörlich neckten, so ließ der F. Z. M. sie am 10. Mai in drei Kolonnen angreifen. Jene Schanzen wurden mit anbrechendem Morgen überfallen, und der Feind aus denselben mit einem sehr beträchtlichen Verlust verjagt.

Am 23. Mai wurde das französische Lager von Famars von den Alliirten genommen. Die dort gestandene französische Armee zog sich hinter Bouchain und Cambrai; der Erbprinz von Oranien drückte die Feinde bei Orchies zurück; die Preußen nahmen Hasnon und Marchiennes. — Seit diesem Siege wagten die Franzosen keine weiteren Versuche mehr, die Blokade von Condé zu stören.

Am 24. Mai wurde Condé vergeblich aufgefordert. Unterdessen hatte man die Belagerung von Va-

lenciennes begonnen. — Die Haupt- und Observationsarmee machte in der Mitte des Juni eine Bewegung rechts, um Flandern mehr zu decken.

Erst am 13. Juli ergab sich Condé durch Hunger bezwungen, nachdem es eine große Anzahl Truppen durch so lange Zeit beschäftigt hatte.

14. Eroberung des französischen verschanzten Lagers vor Mainz; am 29. Oktober 1795.

Das verschanzte Lager der französischen Blokadearmee vor Mainz, im Herbste 1795, hatte einige wesentliche Fehler. Da die Franzosen wegen Annäherung der üblen Witterung dieses Jahr die Belagerung selbst nicht mehr beginnen wollten, so war dieses Lager als ein bloßes Observationslager viel zu nahe an der Festung, um für die Aufstellung der Vorposten die nöthigen Abstände und Entfernungen zu gewinnen, und so immer früh genug von den Bewegungen der Garnison benachrichtiget zu werden. — Es bildete einen verschanzten Halbkreis von 1½ deutsche Meilen, an welchem alle Vortheile der Befestigungskunst erschöpft waren. Breite und sehr tiefe Gräben, und vor denselben noch eine dreifache Reihe von Wolfsgruben mit eingesenkten spitzigen Pfählen lagen vor den starken Wällen, die eine Kette von halben Monden bildeten. Vor ihnen befand sich eine Reihe von Redouten und Außenwerken, auf Schußweite eine von der andern entfernt; spanische Reiter und Pallisaden verstärkten aller Orten die Verschanzungen. Aber auf dieser 16,000 Schritte langen Linie waren höchstens 32,000 Mann vertheilt, und dieselbe folglich überall schwach besetzt. Überdieß waren die Franzosen durch die lange Zeit, wel-

welche sie in dieser Stellung hier schon zugebracht hatten, im Dienste nachläßig geworden. — Die Kommunikation der Festung mit dem rechten Rheinufer war nach Jourdans Rückzug ganz offen.

In der Nacht des 29. Oktobers führte der k. k. Feldzeugmeister Clerfait 25 Bat. Inf. 21 Komp. leichte Truppen, und 26 Eskadrons über die Rheinbrücke durch die Stadt. Drei Kolonnen, von den Generalen Neu, Stader und Colloredo geführt, stürmten jene für unüberwindlich gehaltenen Linien der Franzosen. — Der Major Williams war mit einer Tschaikenflotte den Rhein bis Bodenheim hinaufgefahren, und hatte dort im Rücken der rechten französischen Flanke einige leichte Truppen ans Land gesetzt. Dort kommandirte der franzősche Gen. Courtot. Der Conventsdeputirte Rivaud wirft die Schuld der Niederlage auf diesen General, indem er in seinem Bericht sagt: „Seine Ungeschicklichkeit, sein Mangel an Wachsamkeit ist unbegreiflich; 150 bis 200 Mann, die er im Rücken seiner rechten Flanke hatte landen lassen, und die er so leicht hätte zurückwerfen können, verursachten den Rückzug seiner Division. Er floh bis nach Kirchheim-Bolland."

Die erste Kolonne, unterstützt von diesen leichten Truppen, erstürmte nun Laubenheim und alle Verschanzungen, G. Stader Hechtersheim, G. Merkandin Bretzenheim. Bis Mittag waren die Franzosen aus allen Verschanzungen vertrieben, und in voller Flucht. — Sie verloren 138 schwere Kanonen, und 2 Generale, 152 Offiziers, 1500 Mann an Gefangenen.

15. Die Belagerung vor Fort Louis. Im Nov. 1793.

Die Festung Fort Louis, welche die Franzosen seit der Revolution Fort Vauban nannten, liegt auf einer Insel, die der Rhein bildet, und die etwas mehr als 1,000 Klafter lang und 300 Klafter breit ist. Sie wurde im Jahre 1686 von Vauban angelegt, und besteht aus einem bastionirten Viereck, dem auf der Elsaßer Seite ein Hornwerk vorliegt. Durch Sporen, die eine fortdauernde Aufmerksamkeit erfordern, hatte man dieß Fort bisher vor der zerstörenden Gewalt des Rheinstroms gerettet. Der Hauptarm des Flusses läuft unweit Selingen vorbei, und machte die damalige Reichsgränze; der kleinere Arm trennte das Hornwerk von dem Hauptplatze. Zwischen den Bastions liegen halbe Monde; ein tiefer Graben und ein wohl angelegter bedeckter Weg umgeben das Hauptwerk. Die Stadt und die Insel waren mit einem verschanzten Lager umgeben, dessen Brust zwar nicht hinlänglich stark, aber durch einen tiefen Graben und mehrere Reduits vertheidiget war. Das Hornwerk war in vollkommen gutem Stand; außerdem waren noch hier und da zur Vertheidigung des Rheins Redouten angelegt. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß, wenn die Festung gut vertheidiget wird, nur der Hunger allein sie bezwingen kann, und daß die Garnison, selbst wenn das Hornwerk verloren ist, — zwar weniger Ausfälle machen, aber noch immer sich vertheidigen kann.

Als Prinz Waldegg gegen Drusenheim (am 18. Okt. 1793) vorrückte, ließ er 4 Bat. Inf. und 2 Esk. Hussaren vor der Festung, um dieselbe von der Seite

des linken Rheinufers zu blokiren. Gen. Lauer erhielt einige Tage später das Kommando über diese Blokade. — Bis gegen Ende des Monats Oktober arbeitete man an Faschinen, Schanzkörben und andern Belagerungserfordernissen, und an der Herbeischaffung des Geschützes. Sobald man nun den Schluß gefaßt hatte, die Belagerung zu beginnen, wurde Gen. Lauer durch 2 frische Bataillons bis auf 4600 Mann verstärkt. Mit diesen rückte er in der Nacht auf den 30. Oktob. auf Retschvay, und legte vor diesem Dorfe, dem Hornwerk gegenüber, vier geschlossene Redouten an, um die Garnison in Respekt zu halten.

Am 2. November war diese Arbeit vollendet; in der Nacht auf den 3. wurden die Laufgräben eröffnet. Man brach von den zwei Flügelredouten durch Zikzaks bis auf 220 Klafter vom Glacis des Hornwerks vor, formirte eine Parallele, und legte darin 9 Batterien an. Am 10. waren diese vollendet, und 20 Kanonen nebst 16 Stück Wurfgeschütz in dieselben eingeführt. Auch auf dem rechten Ufer waren, um den Angriff des linken Ufers zu unterstützen, Batterien errichtet worden, die mit 8 schweren Kanonen und 10 Böllern besetzt wurden. — Man begann noch an demselben Tage das Feuer aus allen Batterien, wodurch nebst mehreren Häusern auch das Spital im Hornwerke in Brand gerieth.

Am 11. und 12. wurde die Beschießung fortgesetzt; das Feuer in der Stadt breitete sich immer mehr aus, und zerstörte die Quartiere der Garnison, deren dieselbe bei der eingetretenen übeln Witterung so sehr bedurfte.

Um 1 Uhr Nachmittags schickte der franz. Kom-

mandant, General Durant, seinen Adjutanten aus der Festung, und verlangte auf vier und zwanzig Stunden einen Waffenstillstand; Gen. Lauer bewilligte ihm deren nur vier. Alsbald wurden die Geiseln gewechselt, und die Kapitulation geschlossen, vermög welcher das Fort Alsace und ein Thor sogleich den Kaiserlichen eingeräumt ward. — Am 16. November zog die Garnison von 4425 Mann, worunter 125 Offiziere, in Parade aus dem Forte, und ergab sich zu Kriegsgefangen. Man fand in dieser Festung 111 Stück Geschütze, 2,000 Centner Pulver, 50 Pontons, 1,000 Stück Vieh 2c. und eine Menge anderer Vorräthe.

16. Heldenmuth eines deutschen Soldaten bei der Belagerung von Turin. 1706.

Bei der Belagerung von Turin 1706, welche der Herzog von Orleans mit den vereinigten französischen und spanischen Heeren gegen die Östreicher und ihre Alliirten führte, gelang es einigen Hundert französischen Grenadiers, sich durch den Festungsgraben unbemerkt einer Ausfallsthüre zu nähern. Sie überwältigten die dortige Wache, und bemühten sich, die innere Pforte aufzusprengen. —

Dieser Gang war schon früher unterminirt, um bei einem sich ereignenden Generalsturm gesprengt zu werden; die Mine war aber noch nicht zum zünden fertig. — Ein Hauptmann befand sich mit einem Soldaten damals eben in der Minengallerie, als die Franzosen jenen Versuch machten. — Es war beiden gewiß, daß die Festung verloren sey, wenn dieser Gang genommen würde. — Der deutsche Soldat faßte einen schnellen heldenmüthigen Entschluß. Er bat den Haupt-

mann, sich durch eilige Entfernung zu retten, und dem Gouverneur seine Frau und Kinder in Deutschland anzuempfehlen. — Kaum war der Hauptmann weit genug entfernt, als der Soldat die Mine anzündete, und sich mit mehreren hundert französischen Grenadieren in die Luft sprengte.

17. Ein preußischer Unteroffizier rekognoszirt die Festung Brieg. Im Mai 1741.

Nach der Bataille von Molwiz 1741 schloß die preußische Armee zum zweiten Mal die östreichische Festung Brieg (in Schlesien) ein. Ein preußischer Unteroffizier, der schon im Winter bei der ersten Blokade dieser Festung gestanden, und die Festungswerke mit besonderer Aufmerksamkeit studiert hatte, trug sich an, auch das Innere der Festung zu rekognosziren. —

Er hüllte sich in Mönchskleider, und wurde von den preußischen Generalen mit einem erdichteten, in Chiffern abgefaßten Schreiben versehen, worin angeblich ein östreichischer General dem Festungskommandanten, Fürsten Piccolomini, meldete, daß ein östr. Korps zum Entsatz im Anzuge sey. — Mit diesem Schreiben schlich er eines Nachts zu den Außenwerken, und gab sich bei der Schildwache als ein östr. Abgeordneter zu erkennen. — Er wurde mit großer Freude aufgenommen; der Fürst zog ihn zur Tafel, und zeugte ihm unvorsichtigerweise nach Tisch seine in der That vortrefflichen Vertheidigungsanstalten. Der ganze Wall war größtentheils mit Sturmbalken versehen. Der der listige Kundschafter bemerkte die wenigen Stellen sehr gut, wo sowohl diese Vorbereitung unterlassen, als die Besatzung weniger stark war, — wo die Wachen

standen, und wie der Weg zur Hauptwache lief. — Man schickte den mit Ehrenbezeugungen überhäuften Spion mit einer Antwort zurück. — So traf er beim Könige von Preußen wieder ein, und diente bei dem in der Nacht des 4. Mai glücklich ausgeführten Sturme zum Führer der Kolonne.

18. Entschlossenheit des Kommandanten von Alikante. 1708.

Im spanischen Erbfolgekriege belagerten die Franzosen 1708 die spanische Festung Alikante im Königreiche Valencia, welche der englische General Richard vertheidigte. Nach einer dreitägigen Gegenwehr mußte die Stadt verlassen werden, und Richard warf sich mit zwei Regimentern in das Schloß; die übrige Garnison erhielt freien Abzug.

Die Vertheidigung des Schlosses schien jeden Tag an Hartnäckigkeit zuzunehmen. Schon währte die Belagerung mehrere Wochen. Der franz. General Asfeld, hatte den Raum zwischen dem Schlosse und der See durch Verschanzungen abschneiden lassen, und beschloß endlich, den Felsen, worauf das Schloß stand, in die Luft zu sprengen. Drei Monate lang wurde an dieser ungeheuern Mine gearbeitet. Nun war sie fertig, mit mehreren hundert Fässern Pulver geladen, mit einer Menge von Balken, eisernen Stangen und andern Zerstörungswerkzeugen angefüllt. — Der Gen. Richard wurde eingeladen, diese Vorbereitungen durch verständige Offiziere besehen zu lassen. Zugleich wurde ihm eine ehrenvolle Kapitulation angetragen, und versichert, daß bei Verweigerung derselben nach drei Tagen die Mine angezündet werden würde.

Der englische General schickte zwei Ingenieure

hinab, die alles besahen, und mit der Meldung zurückkamen, daß diese Mine wahrscheinlich den größten Theil des Schlosses zerstören würde. — Doch die Engländer beschloßen, die Sprengung abzuwarten, da sie täglich der Erscheinung der englischen Hilfsflotte entgegen sahen. Die abschlägige Antwort setzte die Franzosen in Bestürzung. Sie schickten sogleich einen zweiten Parlamentär an den General Richard ab, der Alles aufbot, ihn zu überreden, doch seinem gewissen Verderben nicht zu trotzen. Aber der Engländer blieb standhaft. Eine dritte Gesandtschaft in der letzten Nacht der gegebenen Frist war nicht glücklicher, obwohl sie versicherte, daß um 6 Uhr Morgens die Mine gewiß gesprengt würde.

Richard brachte die Nacht wachend, im Gespräche mit seinen vertrautesten Offizieren zu, und begab sich am Morgen auf die westliche Batterie des Schlosses, welche nach der Versicherung seiner beiden Ingenieurs gerade über der Mine lag. Dort erwartete er mit 10 Offizieren den Schlag. — Die Explosion geschah. Richard mit seinen Offizieren und einem Theil der Besatzung wurden unter den zerschmetterten Felsen begraben. — Aber der größte Theil des Schlosses blieb dennoch im Vertheidigungszustande. Die Garnison machte noch an demselben Tage einen wüthenden Ausfall. Ein Feuerregen fiel unaufhörlich auf die von den Franzosen besetzte Stadt. Die Franzosen sahen sich schon bewogen, bloß von der Zeit und Hoffnung das zu erwarten, was ihnen die Kunst des Krieges nicht verschaffen konnte, als endlich die englische Flotte mit den längst erwarteten Landungstruppen unter dem G. Stanhope erschien, und die Uferbatterien der Franzosen beschoß.

Aber durch den tapfern Widerstand derselben sowohl als durch widrige Winde gezwungen, mußte sie den Angriff aufgeben. — Jetzt erst wurden über den Abzug der heldenmüthigen Besatzung Unterhandlungen angefangen.

19. Breda wird durch List erobert. 1590.

In dem Unabhängigkeitskriege der Niederlande gegen Philipp II. ging die Festung Breda (im Feb. 1590) durch Nachlässigkeit der spanischen Besatzung verloren. — Ein holländischer Schiffer, der schon einigemal Torf in die Festung gebracht hatte, bemerkte die Unachtsamkeit der Wachen; ihm fiel eine Kriegslist ein, welche er dem Prinzen von Nassau mitzutheilen eilte. Nach seinem Vorschlage fuhr er mit dem mit Torf beladenen Schiffe wieder nach der Festung. Unter dem Torfe hatte man eine Gattung versteckter Kajüte angelegt, in welcher sich 70 Freiwillige verbargen. Der Schiffer wurde ohne Verdacht aufgenommen. Bei der Nacht stieg jenes Detaschement aus dem Bauche des Schiffes hervor, und überfiel die Wachen. Der Prinz hatte sich unterdessen mit einer stärkeren Truppe der Stadt genähert, und drang, da durch den erwähnten Überfall die italienische Besatzung in die größte Verwirrung gerathen, auch ihr Kommandant gleich anfangs geblieben war, beinahe ohne Widerstand zu finden in die Citadelle, worauf die Besatzung sich durch schleunige Flucht rettete.

20. Listige Einnahme der Schenkenschanze am Rhein. 1702.

Im spanischen Successionskriege 1702 wurde die Schenkenschanze am Rhein auf eine listige Art einge-

nommen. Ein Haufen französischer Marodeurs hatte erfahren, daß sich viele reiche Holländer aus der Gegend mit ihrem Vermögen dahin gerettet hätten. Die Schanze war fest und für Marodeurs unüberwindlich. Daher ersannen sie sich eine List, und theilten sich in zwei Parteien, wovon die eine Holländer, die andere aber Franzosen vorstellte. Sie trennten sich dann, und richteten ihren Marsch so ein, daß sie erst in der Nähe der Schanze wieder aufeinander stießen. Dort begann nun ein heftiges Scheingefecht, in welchem sich die vorgeblichen Holländer zwar sehr tapfer hielten, aber nachdem sie viele Leute auf dem Platz liegen gelassen, nach der Schanze zu fliehen genöthiget wurden. Dort riefen sie dann den Holländern, die auf den Wällen dem Gefechte zugesehen hatten, auf flammändisch zu, sie zu retten, und ihnen das Fort zu öffnen. Dieses geschah, und nun drangen Freunde und Feinde, Todte und Lebende ein, plünderten den Ort, und machten für mehr als 400,000 Livres Beute.

21. Das von den Spaniern belagerte Bergen op Zoom wird durch die List zweier vorgeblichen holländischen Deserteurs gerettet. 1583.

Philipp des Zweiten General, der Herzog von Parma, belagerte im Jahre 1583 die holländische Festung Bergen op Zoom. Zwei holländische Soldaten, welche für ihr Vaterland üble Folgen fürchteten, wenn diese Festung in spanische Hände gerieth, unternahmen zu ihrer Rettung ein großes Wagstück. Sie erschienen als Überläufer bei dem Herzog, und boten ihm an, die Stadt gegen eine angemessene Belohnung in seine Hände zu spielen. Der Herzog war über die-

sern Antrag entzückt, ließ aber doch zur Vorsicht die beiden Soldaten die Redlichkeit ihres Versprechens beschwören, und befahl sodann, daß sie beide gebunden an der Spitze der Avantgarde gegen das Festungsthor marschiren sollten, was nach ihrer Angabe und versprochenermaßen von andern mit einverstandenen holländischen Soldaten den Spaniern geöffnet werden sollte. — Dreitausend Spanier näherten sich in der Nacht diesem Thore; die beiden Soldaten gaben ein Zeichen; die Thore öffneten sich, und die Spanier marschirten ein. Doch kaum waren fünfzig Mann das Thor passirt, so stürzte das Fallgitter herab, und trennte sie von ihren nachfolgenden Kameraden; sie wurden sogleich von der Besatzung umringt und niedergehauen. Noch wußte der hintere Theil der Kolonne von diesem unglücklichen Ereignisse nichts, drängte ungestüm vor, und machte es dadurch den Vordersten unmöglich, sich zurückzuziehen Aus Verzweiflung versuchten diese den Wall zu erstürmen; aber nun begann ein verheerendes Feuer auf die dichte Kolonne. Der größte Theil der Spanier wurde zerschmettert, andere fanden ihren Tod in den Wassergraben, die die Festung umgaben; nur Wenigen gelang es, sich im Dunkel der Nacht zu retten. — Der Herzog wurde durch diesen Streich bewogen, die Belagerung aufzuheben.

22. Eugens Gefahr bei Mantua. 1702.

Als Eugen 1702 bei Luzzara stand, bot sich ein kriegsgefangener Unteroffizier an, dem Herzog die Festung Mantua in die Hände zu spielen. Dieser Mann wurde daher frei nach Mantua zurückgeschickt, und schrieb bald darauf, daß er sich schon einen Anhang un-

ter der Garnison gemacht habe, und daß er die Kaiserlichen am 14. Oktober nach Mitternacht an dem Thore Pradella erwarte. — Eugen selbst beschloß mit 5,000 der ausgesuchtesten Soldaten sich dort einzufinden, und machte ihm dieses zu wissen. — Jener Verräther hatte unterdessen den ganzen Plan dem Kommandanten von Mantua entdeckt; alles wurde vorbereitet, um Eugen aufzureiben. Die Garnison wurde sehr verstärkt, und sollte einen Ausfall machen; Vendome selbst mit 9000 Mann sollte die kaiserliche Kolonne, sobald sie sich dem Thore Pradella näherte, von allen Seiten anfallen, unterdessen der Graf Belzons, wenn er die ersten Kanonenschüsse bei Mantua hören würde, den Überrest der kaiserlichen Armee im Lager von Luzzara angreifen sollte. — So war denn der Untergang dieser Korps listig genug vorbereitet. Die bestimmte Nacht brach an; Eugen mit seinen 5000 Auserlesenen rückte still aus dem Lager; er ging bei Borgoforte über den Mincio; schon war er nahe bei Mantua und bei seinem Untergange. — Da erschien glücklicher Weise ein französischer Überläufer aus der Festung, und verrieth den ganzen Plan. Schnell kehrte Eugen in sein Lager zurück, und die Franzosen erwarten ihre Opfer vergebens.

23. Scheinverrath von Ypern. 1710.

In der Campagne 1710 des spanischen Successionskrieges erbot sich ein Offizier der französischen Garnison von Ypern, dem Prinzen Eugen diese Festung zu überliefern. „Er wolle," sagte er, „an einem bestimmten Tage auf Streifpatrouille ausgehen, des Abends erst gegen die Festung zurückkehren, deren Thore sich

ihm als Freibeuter stets öffneten; dann könnten einige Kaiserliche sich an seine Truppen anhängen, das Thor gewinnen, und mehrere nachfolgende Regimenter sich der Stadt vollends bemeistern." – Der Antrag wurde angenommen, – fünf Regimenter zu dessen Ausführung bestimmt. — Der französische Offizier erschien richtig; zwanzig Freiwillige schlossen sich an seine Truppe, und kehrten zum Schein als Kriegsgefangene mit ihm gegen die Festung zurück. Die Thore öffneten sich, und ließen sie ein; mehrere Hundert Mann folgten; die übrigen Truppen warteten nur noch auf das Zeichen, um sich in Bewegung zu setzen; als auf einmal ein Musketenschuß in einem Ravelin fiel, bei dem Thore ein gewaltiger Lärm entstand, und gleich darauf alle Außenwerke der Festung zu feuern anfingen. — Jener Offizier hatte als Scheinverräther die ganze Sache mit seinem Kommandanten abgekartet. Ihr Plan war, ein Korps der Alliirten auf diese Art in eine Falle zu locken und aufzureiben. Man wollte einen Theil desselben in die Festung einlassen, und es dann niedermachen; den Überrest aber zwischen den Außenwerken aufreiben. — Alles war dazu vorbereitet, und es konnte kaum fehlschlagen, als jener zufällige Musketenschuß den zu frühen Allarm und die vorschnelle Thätigkeit der Außenwerke verursachte, und dadurch dem größten Theil der Alliirten den Rückzug ohne Schaden anzutreten erlaubte.

24. Savoyen Dragoner stürmen Belgrad zu Fuß; am 6. Septemb. 1688.

Bei dem Sturm von Belgrad am 6. September 1688 sind die Dragoner von Savoyen abgeses-

sen, haben zuerst die Mauern erstiegen, sich eines eisernen Thores bemächtiget, und so den übrigen Truppen den Eingang geöffnet.

25. Vier kaiserl. Hussaren nehmen das Schloß Albaye ein; am 7. Septemb. 1792.

Am 7. September 1792 drangen 4 Blankensteinische Hussaren in das Schloß d'Albaye in den Niederlanden, nachdem sie eine Decharge der feindlichen Besatzung ausgehalten, hieben eine Menge Feinde nieder, nahmen den Rest derselben sammt ihrem Oberstlieutenant gefangen.

26. Unternehmungen der Franzosen gegen die Zahlbacher-Schanze vor Mainz. 1794.

Als der französische General Kleber im Herbste 1794 Mainz berennt hatte, meldeten die Vorposten der östreichischen Besatzung am 1. Dezember Morgens um 4 Uhr, daß man längs der ganzen Berennungslinie Geschütz aufführen höre. Besonders hätte der Feind in die bei dem Dorfe Bretzenheim errichteten Batterien, und hinter dem Kamm der dortigen Anhöhen bei 30 Kanonen und Haubitzen aufgeführt. — Um 7 Uhr Morgens drang eine feindliche Kolonne durch Bretzenheim gegen Zahlbach vor; die östreichischen, bei der zwischen beiden Orten befindlichen Mühle aufgestellten leichten Truppen hielten sie eine Stunde lang auf. Aber um 8 Uhr kam sie endlich auf Kanonenschußweite heran, und beschoß und bewarf die Zahlbacher Schanze 3 Stunden lang auf das heftigste, bis das ganze in derselben befindliche Geschütz demontirt, und die aus 200 Mann bestehende Besatzung auf die Hälfte vermindert war. Jetzt erstiegen endlich einige Hundert Franzosen die Schanze wirklich, und vertrieben

ne Besatzung gänzlich. Doch dieses Werk war von einer rückwärtigen Flesche ganz eingesehen; man beschoß daher den Rücken desselben, und die darin befindlichen Franzosen auf das wirksamste mit dem kleinen Gewehr, und verhinderte sie, daraus vorzudringen. Ja zuletzt warf sich der Feind gar aus der Schanze in die um dieselbe auswärts gezogenen Gräben, und bemühte sich die Brustwehre, welche ohnehin schon durch die früheren Wirkungen seiner eigenen Artillerie sehr viel gelitten hatte, völlig einzureissen.

Bald darauf griffen die Östreicher diese Schanze in 3 Kolonnen an, um sie wieder zu erobern. Zwei derselben fielen, von dem Linsenberg und dem Zahlbacher Schlage aus, die Franzosen mit dem Bajonnet an; die 3te und stärkste drang mit 6 Stück Geschütz gegen die Ruinen der römischen Wasserleitung in des Feindes linken Flanke vor; ein kleines Kavalleriedetaschement warf sich in die rechte Flanke des Feindes. Durch diese schnell und übereinstimmend ausgeführten Angriffe wurde der Feind bald gezwungen, die Schanze zu verlassen.

Die kaiserlichen Angriffskolonnen zogen sich nun, nachdem sie eine Besatzung in dem Werke gelassen, aus dem feindlichen Feuer. Aber plötzlich stürzte eine im Zahlbacher Grunde verborgen gewesene feindliche Kolonne mit Ungestüm hervor, und bemächtigte sich der Schanze nochmals. Die östr. Kolonnen mußten also den Angriff wiederholen; sie drangen schnell in beiden Flanken vor, und der Feind, der sich mit Recht abgeschnitten zu werden fürchtete, floh aus der Schanze mit dem Verluste von mehreren Gefangenen.

Am 29. Dezember hatten die Belagerten den Feind

durch eine Rekogsnoszirung auf Bretzenheim allarmirt. Kaum waren die dazu verwendeten Truppen auf ihre Posten zurückgekehrt, als der Feind mit mehr als 30 Kanonen vorrückte, die Posten von Zahlbach und Dahlheim lebhaft beschoß, und bald darauf einige Bataillons zum Sturme auf die Zahlbacher Schanze vorschickte. Die französischen Grenadiers, welche die Spitze der Kolonne machten, drangen unter dem Kartätschenfeuer bis an die Schanze vor, und versuchten sie zu ersteigen. Die Besatzung (1 Komp. Olivier Wallis unter Kommando des Oberlieut. Steinsberg) empfing sie auf der Brustwehr, und warf sie mit dem Bajonnete in den Graben zurück. — Eine Division Wurmserisches Freikorps, und die Leibdivision von Pellegrini (Kerpen) eilten von Dahlheim her Zahlbach zu Hilfe, und schnitten die am weitesten vorgedrungenen Franzosen ab, die fast gänzlich aufgerieben wurden.

Nun schien der Feind von ferneren Versuchen abgeschreckt zu seyn; er ließ seine ausgerückten Truppen und Geschütze theils in die Lager zurückkehren, theils beträchtliche Strecken weiter rückwärts sich aufstellen. Doch dieß war nur eine List, welche die Belagerten sicher machen sollte. Denn eine Stunde später brachen plötzlich 4 in Bretzenheim versteckte französische Bataillons abermals wüthend gegen Zahlbach vor, wurden aber auch dießmal mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen.

27. Ausfälle und Rekognoszirungen der östreichischen Garnison von Mainz gegen die französischen Belagerungsarbeiten. Im Winter 1794—1795.

Der Feind hatte bei Bretzenheim eine Batterie errichtet, um die Zahlbacher Schanze in die rechte

Flanke zu nehmen. Diese Arbeit zerstörten die Östreicher am 20. Dezember. — Um 7 Uhr Abends sammelten sich 2 Kompagnien leichter Truppen, 2 Bat. Infanterie und 200 Arbeiter mit Schanzzeug am Zahlbacher Schlage. Um 8 Uhr ging eine der leichten Kompagnien an der Straße, bei den zwei Mühlen vorbei, auf Bretzenheim los; die andere rückte zwischen dem Hohlweg rechts auf die Anhöhe, formirte dort eine Kolonne, und drang in die Flanke von Bretzenheim vor, indeß die übrigen Truppen im Centrum folgten. Die beiden leichten Kompagnien erreichten den Punkt viel früher, als die Linientruppen; und der Feind ergriff vor ihnen beinahe ohne Widerstand die Flucht. — Das Dorf wurde nun umrungen, die nöthigen Posten ausgestellt, und die Arbeiter begannen die Schleifung der feindlichen Schanze; häufige Patrouillen deckten gegen alle Überraschung von Seite des Feindes.

Zugleich mit dem Angriff auf Bretzenheim hatten die östreichischen Vorposten auch alle feindlichen Posten auf dem Hardenberg und bei Weissenau angegriffen, und jene auf dem erstern Punkte bis an die Hardenmühle zurückgejagt. Der Feind wurde dadurch in einer völligen Ungewißheit über die wahren Absichten der Belagerten, und den Hauptangriffspunkt erhalten. Er war also auch nach dem Verluste von Bretzenheim noch immer in Verlegenheit, wohin er Unterstützungen schicken sollte; er besorgte einen allgemeinen Angriff, und zog deßwegen alle seine Truppen durch Anzündung der Allarmstangen zusammen; gegen Bretzenheim selbst schickte er nur schwache Patrouillen aus, die leicht abgewiesen wurden. — So wurde also der

End-

Endzweck des Ausfalls vollkommen erreicht, und die felsenhart zusammengefrorene Brustwehr, die 3° dick, und 9' über den Horizont erhöht war, bis 11 Uhr Nachts völlig zerstört, worauf die östreichischen Truppen auf ihre Posten wieder zurückkehrten.

Einige Tage später meldeten die Vorposten aufs neue, daß sie den Feind bei Nachts rechts und links von Bretzenheim arbeiten hörten. Man beschloß daher, am 29. Dezember sich durch eine Rekognoszirung von der eigentlichen Lage der Dinge auf diesem Punkte zu überzeugen. Um halb 8 Uhr früh rückten von den bei Zahlbach zusammengezogenen Truppen 2 Eskad. Hussaren rechts, 2 links, und eine Division leichte Infanterie gerade gegen das Dorf Bretzenheim vor; 1 Bataillon blieb als Reserve stehen. Der Feind hatte es seit dem letzten Gefechte nicht für gut befunden, das Dorf selbst zu besetzen, sondern hielt nur rechts außerhalb demselben ein Piket von 100 Mann Infanterie und 30 Pferden, welches jetzt eben durch das Ablösungsdetaschement verdoppelt war. Die links vorrückende Hussarendivision stieß auf dieß Piket, hielt eine Salve aus, hieb ein, und zersprengte es gänzlich. Die Franzosen flüchteten sich in Unordnung nach dem Dorfe Bretzenheim. Hier aber begegneten sie den Bajonneten, der nun schon eingedrungenen leichten Infanterie und wurden ganz aufgerieben. — Die rechts vorrückende Hussarendivision stieß auf verschiedene feindliche Piketer, und jagte sie in die Flucht. Beide Divisionen schickten nun Züge zum Verfolgen vor, die bis ins feindliche Lager bei Drais und Marienborn vorprellten, und alles allarmirten. — Unterdessen hatte man sich genau überzeugt, daß die Mel-

dungen der Vorposten ungegründet gewesen, und der Feind gar keine Arbeiten auf diesem Punkte mehr unternommen habe, worauf man die Truppen wieder in ihre vorigen Stellungen zurückführte.

28. Die Östreicher überfallen die Festung Glatz um 1 Uhr Mittags; am 26. Juli 1760.

Die Armee des G. Laudon stand im Juli 1760 bei Hochkirch; General Harsch hatte Glatz eingeschlossen, um es zu belagern. Am 16. Juli kam das Belagerungsgeschütz von Ollmütz an; in der Nacht vom 20. auf den 21. wurden die Laufgräben eröffnet. — Glatz besteht aus der alten und neuen Festung, welche durch die Neiße geschieden sind. Die Stadt erstreckt sich längs dem Ufer der Neiße, und ist auch etwas befestiget. Der Angriff der Östreicher war gegen die alte Festung gerichtet. — Am 25. Juli traf General Laudon bei der Armee ein. Alle Batterien wurden an demselben Tage fertig; am 26. mit Tagesanbruch begann das Feuer. — Vor dem linken Flügel der Parallele lag eine in Felsen gehauene Flesche, etwas weit von dem bedeckten Weg entfernt. Sie war einer der Punkte, in welchen sich das Feuer der Belagerer kreuzte. Ihre Besatzung konnte das heftige Feuer nicht aushalten, und verließ sie. Zwei östreichische Grenadierkompagnien besetzten sie jetzt sogleich.

Nachmittags um 1 Uhr glaubten einige dieser Grenadiere zu bemerken, daß keine Schildwachen im bedeckten Wege der Festung ständen. Man ließ nun ein paar Mann sich auf dem Glacis bis an die Pallisaden vorschleichen, welche sich überzeugten, daß alle Schildwachen vor Müdigkeit eingeschlafen waren. Ei-

lends wurde dieß dem G. Laudon gemeldet, der sogleich ein Bataillon aus der Parallele den bedeckten Weg angreifen, und 2 andere Bataillons zur Unterstützung nachrücken ließ. — Sie fanden dort keinen Widerstand; und die in den Waffenplätzen sich zur Wehre setzenden Pikets wurden überwältiget, und zogen sich in solcher Unordnung in die Hauptwerke zurück, daß die Östreicher sie auch dahin verfolgen, und mit ihnen zugleich in die Festung vordringen konnten. Diese war schon in den Händen der Östreicher, als der Festungskommandant noch gar nichts von dem Angriffe ahnete. — Eine Stunde darauf übergab sich auch die neue Festung. —

29. Eugens Überfall auf Cremona; am 1. Hornung 1702 *).

Bei Carpi und Chiari (1701) hatte Eugen die französischen Heerführer Catinat und Villeroi besiegt; das Gebieth des Herzogs von Mantua war, mit Ausnahme der Festungen Mantua und Goito, in den Händen der Kaiserlichen; auf dem eroberten Boden wurden die Winterquartiere genommen; Eugens Hauptquartier war in Luzzara; Mantua war enge blokirt. —

*) Diese Scene ist hier nach der französischen Lebensgeschichte des Prinzen Eugen erzählt. Das Original-Operationsjournal enthält einige Abweichungen von dieser Geschichte, nach welchen die franz. Angaben berichtiget wurden. Besonders wird dort des einverstandenen Pfarrers und aller von diesem Verrathe herkommenden Umstände gar nicht erwähnt, welche aber auch vielleicht absichtlich ausgelassen worden sind. Es wird nur gesagt, daß ein Bote oder Wegweiser die Avantgarde in größter Stille durch einen heimlichen Weg in die Stadt führen, diese die nächste Wache überfallen, und das Thor St. Margaritha öffnen sollte. — In einigen franz. Berichten wird jener Geistliche unter dem Namen Cassoli, Propst von Santa Maria la nuova aufgeführt.

Der Prinz war entschlossen, seinen Gegnern den Winter über recht wenig Ruhe zu lassen, und ihren durch die erlittenen Niederlagen so sehr geschwächten Truppen gar keine Erholung zu verstatten. Villerois Hauptquartier war in Cremona; auf diese Stadt wollte Eugen einen Hauptschlag ausführen, und zugleich des feindlichen Feldherrn, der sich unüberlegte satirische Anmerkungen über die drei Prinzen: Eugen von Savoyen, Commerci und Vaudemont, welche die kaiserlichen Heere anführten, erlaubt hatte, — irrige Begriffe fühlbar berichtigen.

Die Stadt Cremona liegt in einer großen Ebene, nahe am Po, ober dem Vereinigungspunkte der Adda mit ersterem Flusse, der auch die Gräben der Stadt mit Wasser versieht. Sie hat 5 Thore, die mit Bastionen gut flankirt sind, und ein festes Schloß. Der Besitz dieser Stadt war für die Kaiserlichen von größter Wichtigkeit; denn dadurch wurden sie Meister der Kommunikationen aller französischen und spanischen Quartiere, konnten dieselben einzeln angreifen, und mit Leichtigkeit ins Mailändische vordringen, welches so sehr in ihrem Plane lag.

Ein geräumiger Kanal führte die Unreinigkeiten von Cremona unter den Wällen hindurch vor die Stadt. Dieser ging unter dem Hause eines Pfarrherrn durch, welcher durch eine bedeutende Geldsumme und durch die Zusicherung eines Bisthums zum Einverständnisse bewogen worden war. Ja dieser Geistliche brachte es selbst durch seine dringenden Vorstellungen und durch falsche Vorspiegelungen in Hinsicht auf die Reinlichkeit und Gesundheit jenes Stadtviertheils bei dem Magistrate und dem Kommandanten der Stadt dahin, daß

ein Detaschement von der Garnison diesen Kanal säubern, und also selbst ihren Feinden den Weg, sie zu überfallen, zubereiten mußte. Es gelang ihm, noch mehrere Bürger zur Theilnahme zu gewinnen, und dadurch dem Prinzen einen genauen Plan der Stadt und Festungswerke, der Stärke der Besatzung, ihrer Vertheilung in den Quartieren und auf den Werken, der Wohnungen der Generale u. dgl. zu verschaffen. Die französische Garnison bestand nach diesen Nachrichten aus 14 Bat. Inf. 12 Esk. Dragoner, zusammen 8000 Mann; ihre Kommandanten waren der Marquis von Crenan, und der Graf von Revel, nebst mehreren anderen Generalen. — Der Dienst wurde mit äußerster Nachlässigkeit betrieben; und es gelang den Kaiserlichen daher, in wenigen Tagen 400 verkleidete Grenadiere in die Stadt zu bringen, die theils von dem erwähnten Pfarrherrn in seiner Kirche, theils von den einverstandenen Bürgern in ihren Häusern verborgen wurden *). — Der Platzgouverneur war ein Spanier; er stand nicht in guter Harmonie mit den französischen Generalen der Besatzung, und es war zu hoffen, daß bei der Ausführung des Angriffs die Kaiserlichen sich eher der Hauptposten bemächtigen würden, als die feindlichen Befehlshaber sich über einen Plan der zu nehmenden Maßregeln vereiniget hätten.

Am 28. Jänner 1702 theilte der Prinz Eugen der Generalität den bisher nur ihm allein bekannten Plan dieser Unternehmung mit. Der Prinz von Co-

*) Das Operationsjournal Eugens macht auch von diesen früher in die Stadt geschlichenen 400 Mann gar keine Erwähnung. Ja dieser Umstand erscheint aus verschiedenen Stellen, dieser Skizze als höchst unwahrscheinlich.

merci und der Graf Guido von Starhemberg sollten die Truppenkolonnen zum Überfalle selbst anführen, der Prinz Vaudemont aber mit 4000 Mann am 1. Februar sich der feindlichen Schiffbrücke über den Po und der dieselbe vertheidigenden Redoute bemächtigen, wodurch der Rückzug der Besatzung von Cremona abgeschnitten wurde. —

Am 30. Jänner marschirten die zum Hauptangriff bestimmten Truppen *) aus ihren Winterquartieren nach Ostiano, wo der Sammelplatz war. Am 31. gingen sie in Schlachtordnung über die Brücke von Ostiano, und setzten ihren Marsch in möglichster Stille fort. Grenadiere machten die Avantgarde; ihr folgten 2000 Mann Infanterie. Diese Truppen sollten alle durch die Wasserleitung einmarschiren. Ein großer Theil der Soldaten war mit Handwerkszeug versehen, um sobald sie in die Stadt eingedrungen seyn würden, ein altes lange vermauertes Stadtthor, St. Margaretha, zu öffnen, und dort der Kavallerie einen Weg zum Einmarsch zu bahnen. — Auf die Infanterie folgte die schwere Kavallerie; sie bestand beiläufig aus 1200 Pferden, und das ganze Korps höchstens aus 4000 Mann. Die Prinzen Eugen und Commerci, und der Graf Starhemberg waren im Centrum. — Die Arrieregarde machte der Oberst Paul Diack mit seinem Hussaregimente. —

Unterdessen war der Prinz Vaudemont am 30. Jänner mit dem zweiten Korps gegen Fiorenzola auf-

---

*) Die Infanterieregimenter Gschwind, Herberstein, Bagni, Lothringen mit ihren Grenadieren; dann 1200 kommandirte ausgesuchte Leute von den Kavallerieregimentern Neuburg, Taff und Lothringen, und der Oberst Paul Diack mit seinen Hussaren.

gebrochen; aber die sehr finstere Nacht und die unbeschreiblich schlechten Wege verzögerten seinen Marsch beträchtlich *). — Der Marschall Villeroi, welcher sich einige Tage zuvor nach Mailand begeben hatte, und dort dennoch durch ein dunkles Gerücht etwas von Eugens vorhabenden Bewegungen, und daß diese auf Cremona abgesehen wären, vernommen hatte, war am 28. wieder in Cremona angekommen. Übrigens wurden, wie wir sehen werden, dort gar keine weiteren Vorkehrungen zur Sicherheit des Platzes getroffen.

Um 3 Uhr Morgens des 1. Hornung langte Eugen mit dem Prinzen Commerci, dem F. Z. M. Guido von Starhemberg und der Avantgarde eine halbe Stunde vor der Stadt an. Er machte Halt; theils um seine übrigen Truppen zu erwarten, theils sich von dem Zustande der Angelegenheiten in der Stadt genau zu unterrichten. Doch bald waren die Truppen gesammelt, und aus der Stadt erhielt man die Nachricht, daß der Dienst mit der gewöhnlichen Nachlässigkeit betrieben würde, und die Einverstandenen zum Empfang der Truppen bereit wären.

Um halb 4 Uhr ließ Eugen 300 Grenadiere mit einer Menge Zimmerleute vorrücken, welche durch die Wasserleitung marschiren, und zugleich über einen Bach, welcher einen Theil des Stadtgrabens einnahm, eine Brücke schlagen sollten, um den Marsch der übrigen Infanterie zu begünstigen. Ein Bürger der Stadt, dem alle Schleichwege bekannt waren, führte diese Avantgarde an den zum Brückenschlag tauglichsten Ort,

*) Dieß Korps bestand aus den Regimentern Starhemberg, Daun, Vaudemont, Darmstadt, Dietrichstein.

und die Brücke, deren völlig fertige Materialien die Grenadiere mit sich trugen, war in wenig Minuten vollendet. Es ist beinahe unglaublich, daß sowohl diese Arbeiten als der Einmarsch der ganzen Infanterie von der Besatzung unbemerkt blieb, obwohl diese Wasserleitung so nahe an dem Thore von Mailand lag, daß die Schildwachen nothwendigerweise schon die Spitze der anrückenden Kolonne hätten entdecken müssen, wenn — sie nicht alle fest geschlafen hätten. Noch mehr: unbemerkt vereinigte man sich mit den in der Stadt schon verborgenen 400 Grenadieren; unbemerkt wurde das vermauerte und folglich nicht besetzte Thor St. Margaretha geöffnet, und unbemerkt rückte auch die kaiserliche Kavallerie durch dasselbe in die Stadt, besetzte die Plätze St. Agatha, piazza grande, und piazza piccola, und schickte starke Patrouillen durch alle Straßen. Nur das Dragonerregiment Neuburg und Diacks Hussaren waren vor der Stadt aufmarschirt geblieben, um den Rücken zu decken, und den Oglio zu beobachten, hinter welchem in den Gegenden von Casal Maggiore, Viadana, Gazolo und Pozzolo der Marquis von Crecqui mit 20 Bataillons und mehreren Kavallerieregimentern in den Quartieren lag, und leicht mit überlegener Stärke hätte herbeieilen, und den Kaiserlichen den Rückzug abschneiden können. — So war die Lage der Dinge, und es schien, daß die bisher so wohlgelungene Unternehmung unmöglich fehlschlagen könnte; aber doch geschah dieses, und, so wie manche große Begebenheit der Weltgeschichte, durch einen Zufall.

Von der allgemeinen Nachlässigkeit der französischen Besatzung sowohl in ihrem Dienste, als in der Betreibung ihrer Übungen machte der Ritter D'En=

tragues eine rühmliche Ausnahme. Er war Oberst des Regiments Royal-Vaisseaux; er übte sein Regiment trotz der Strenge der Jahreszeit täglich in den Waffen. Auch diesen Morgen hatte dasselbe den Befehl, bei anbrechendem Tage zum Exerzieren auszurücken*). Schon war der Ritter wirklich damit beschäftiget, als plötzlich der Ruf: „zu den Waffen; die Kaiserlichen sind in der Stadt!" zu seinen Ohren drang. Ohne sich lange zu besinnen, ließ er das Regiment laden, die Bajonnete pflanzen, und eilte nach dem großen Platze, den er schon von den kaiserlichen Kürassieren besetzt fand. Er ließ auf diese feuern; die Kürassiere wichen, aber schon hatte die kaiserliche Infanterie das Stadthaus und alle Gebäude, die den Platz umgeben, besetzt, und wies diese vordringenden Franzosen durch ein mörderisches Feuer in die Gassen zurück, worin sie sich nun verschanzten. Der tapfere D'Entragues war tödtlich blessirt worden. —

Dieß heftige Feuer weckte endlich die Garnison aus ihrem Todesschlummer; auch der Feldherr wurde wach. Villeroi eilte, nur halb bekleidet, nachdem er noch vorher seine wichtigsten Papiere verbrannt hatte, von einem einzigen Reitknecht begleitet, nach dem großen Platze. Er kam dort eben an, als D'Entragues Regiment zurückgewiesen wurde; man feuerte auf ihn; bald sah er sich von kaiserlicher Infanterie umgeben, vom Pferde gerissen, gefangen. Er wurde augenblicklich aus der Stadt hinaus in Sicherheit gebracht. Eine

*) Nach einem andern französischen Berichte sollte dieß Regiment am nämlichen Morgen gemustert werden, und war daher einige Stunden früher zusammengerückt.

Menge Offiziere und Soldaten, die durch den Lärm aus ihren Quartieren gelockt worden, wurden durch die Patrouillen der Kavallerie gefangen, darunter der Marschall de camp Marquis Mongon, und der Generallieutenant Marquis Crenan, welcher auch tödtlich blessirt wurde.

Eugen hatte starke Detaschements abgeschickt, um die Kasernen der Garnison zu besetzen, und die Regimenter in denselben eingesperrt zu halten, und wirklich war dieses mit dem größten Theil der Kavallerie, und einem Theil der Infanterie gelungen; mehrere Franzosen, die mit Gewalt aus demselben dringen wollten, waren niedergehauen worden.

Unterdessen war das Korps des Prinzen Vaudemont, welches das Pothor angreifen, und dadurch der Besatzung den Rückzug völlig abschneiden sollte, noch nicht erschienen. Eugen vermuthete mit Recht, daß es sich verirrt habe; doch war die Besitznahme jenes Thores von äußerster Wichtigkeit, und ohne derselben die völlige Gefangennehmung der Garnison unwahrscheinlich. Eugen hatte also schon in der Disposition den Oberstlieutenant von Scherzer mit 100 Grenadieren und 300 Mann Infanterie, dann den Oberstlieutenant Graf Merci mit 300 Dragonern bestimmt, gleich anfangs durch die Stadt dem Pothore zuzueilen, und sich desselben, so wie der Brücke und des Brückenkopfs zu bemächtigen. Der Oberstlieutenant Scherzer fand auf seinem Wege eine Menge Hindernisse: er mußte jeden Schritt vorwärts erkämpfen, verirrte sich endlich in den verwickelten Gässen, und erreichte den bestimmten Punkt gar nicht. — Da nun eine gute Weile kein Rapport einlief, schickte Eugen ein zweites stärkeres

Detaschement dahin, welches aber die innere Thorwache mit Pallisaden so verschanzt fand, daß es nach mehreren fruchtlosen Bajonnetangriffen, zurückweichen mußte.

Unterdessen vermehrte sich der Lärm in der Stadt. Der Lieutenantgeneral Marquis Revel schickte Leute durch alle Straßen, welche riefen: „Franzosen, auf die Wälle!" Dieß wurde auch wirklich von einem großen Theil derjenigen befolgt, die jetzt einzeln, und halb nackend aus ihren Quartieren herausstürzten. Eine Menge anderer Franzosen sammelte sich auf der Esplanade *); andere verbarrikadirten sich in einzelnen großen Häusern und Klöstern. Auch zwei Regimenter Irrländer, deren Kaserne nahe an dem Walle beim Pothore lag, und welche die Kaiserlichen zu besetzen unterlassen hatten, eilten dahin. Sie kamen in eben dem Augenblicke an, als Graf Merci mit seinen Dragonern im Begriff war, sich einer Batterie von sieben 24 Pfündern zu bemächtigen, welche die Brücke über den Po bestrichen. Die Kaiserlichen wurden durch ihren wüthenden Angriff zum Weichen gebracht, und genöthiget, sich in die dem Pothor nächsten Häusern zu werfen; die Irrländer wendeten die eroberten Kanonen jetzt gegen diese. Graf Merci war tödtlich blessirt worden. — Jetzt versuchte auch das Regiment Vaisseaux, sich aus seinen Barrikaden in den nach dem großen Platz hinführenden Straßen über den Jakobiterplatz auf die Esplanade vor dem Schlosse zurückzuziehen, um dort sich an andere Regimenter anzuschließen, und dann vereint mit denselben wieder gegen den großen Platz vorzu-

*) Ein großer freier Platz vor der Citadelle gegen die Häuser der Stadt hin.

bringen. Auf dem Marsche dahin mußte es eine Gasse passiren, wo es ganz unerwartet von einem heftigen Feuer in die Flanke genommen wurde, das die Östreicher aus dem Hause und der Kirche jenes Pfarrherrn machten, der ihren Einmarsch begünstiget hatte. Sie wandten sich nun gegen diesen Posten, nahten sich ihm, obwohl mit großem Verluste, drohten die Kirche anzuzünden, und zwangen dadurch ein kaiserliches Detaschement, welches dieselbe besetzt hielt, sich gefangen zu geben. — Die Kaiserlichen hatten zwischen dem Pfarrhaus und der Kirche eine Verschanzung errichtet; auch diese wurde erobert, und dadurch den in jener Gegend der Stadt in den Quartieren noch verstreuten Franzosen der Weg geöffnet, sich an ihre übrigen versammelten Truppen anzuschließen. — Auf allen Straßen ereigneten sich eine Menge Gefechte unter den beiderseitigen herumziehenden starken Patrouillen; zuweilen feuerte man auf einander; aber meistens kam es schnell zum Handgemenge mit Bajonneten und Säbeln, und alle Gassen und Plätze waren mit Todten und Verwundeten bedeckt.

Jetzt endlich erschien Prinz Vaudemont, der durch die Unwissenheit seiner Führer fünf Stunden in der Irre und auf den schlechtesten Wegen herumgewandert war, jenseits des Po. Er glaubte das Thor schon im Besitz der Kaiserlichen; aber das heftige Feuer der französischen Artillerie, welches ihn empfing, enttäuschte ihn gar bald. Auch war hier von einer Überraschung des jenseitigen Brückenkopfes keine Rede mehr; denn schon lange war die Besatzung desselben unter den Waffen, und der dort kommandirende Hauptmann, der wohl einsah, wie wichtig dieser Übergang für die Kai-

serlichen, und wie wenig derselbe durch die Redoute und die dieselbe vertheidigende Kompagnie gesichert sey, zweifelte nicht lange, die Brücke abzuhauen, und sie dem Strome zu überlassen, auch alle übrigen am Ufer liegenden Schiffe in Brand zu stecken. So war dann für den Prinz Vaudemont alle Hoffnung, in die Stadt zu dringen, verloren, und Eugen aller Unterstützung verlustig, auf die er in dem Plane der Unternehmung unausbleiblich gerechnet hatte. — Doch schickte Eugen dem Prinzen Vaudemont den Befehl zu, den Übergang über den Po wo möglich mit Schiffen zu versuchen.

Eugen sandte an die irrländischen Regimenter, welche sich beim Pothor so gut benommen hatten, einen kaiserlichen Offizier, der sie bereden sollte, sich zu ergeben, oder in kaiserliche Dienste zu treten; aber man nahm seine Anträge nicht an. Eben so vergeblich waren die Versuche, den gefangenen Marschall Villeroi dahin zu stimmen, daß er sich mit seinem Ansehen für die Übergabe der Garnison verwenden solle. Auch die Bürger wiesen bei der kritischen Lage der kaiserlichen Truppen den Antrag, thätigen Antheil an der Beendigung der Eroberung zu nehmen, von sich. — Jetzt wollte Eugen noch einen ernstlichen Versuch gegen jene irrländischen Regimenter am Pothore machen. Man hatte gefunden, daß der Platz ihrer Aufstellung einen Kavallerieangriff mit Eskadronsbreite begünstige; daher ließ der Prinz den Baron Freiberg mit 400 Taffischen Kürassieren dahin marschiren. Nichts gleicht der Tapferkeit dieser kaiserlichen Kavallerie und ihres Anführers. Doch das heftige Feuer der Irrländer brachte beim ersten Angriff die Kürassiere in Unordnung; sie

zogen sich durch die Infanterie hindurch bis auf den Platz Sabionetta; hier erhielt Freiberg Verstärkung, drang nochmals vor, bahnte sich über Leichen einen Weg bis in die Mitte des einen irrländischen Regiments. Dort fiel er von mehreren Kugeln getroffen, und mit ihm die Hoffnung seiner Reiterei, die sich jetzt eilends zurückzog. —

Schon 7 Stunden hatte der Kampf mit größter Lebhaftigkeit gewähret, und noch hatte keiner der Streitenden an Essen oder Trinken gedacht. Mit immer gleicher Wuth hatten die vereinzelten Gefechte bisher fortgedauert; aber die Lage der Kaiserlichen hatte sich merklich verschlimmert. Die Hälfte ihrer Leute waren todt oder verwundet; Vaudemonts 4000 Mann, durch den Po abgeschnitten, standen unthätig am jenseitigen Ufer, und wurden von den Batterien des Pothores beschossen. Die kaiserliche Infanterie, die früher das Pothor angegriffen, hatten sich gegen das Thor Aller Heiligen zurückgezogen, und sich dort zu verschanzen angefangen, war aber bald von einem starken Korps der Besatzung angegriffen, und bis gegen das Margarethathor zurückgedrückt worden. Ja selbst dieser einzige Rückzugsweg war sehr bedroht, da die Franzosen auf den Wällen und in den Gässen fast schon bis an denselben vorgedrungen waren, und anfingen, sich dort einzugraben und festzusetzen. Die Garnison war jetzt wenigstens doppelt so stark, als der noch übrige Rest der Kaiserlichen. Der Marquis Crecqui stand nur 4 Meilen von Cremona am Oglio mit 20,000 Mann, und konnte mit Leichtigkeit dem ganzen kaiserlichen Korps den Rückweg abschneiden. Es blieb hier nur ein Entschluß zu ergreifen übrig; dieser war der Rückzug.

Eugen gab die nöthigen Befehle hierzu; die Truppen zogen sich von allen Seiten gegen das Thor St. Margaretha; die Gassen, Häuser und Kirchen zu beiden Seiten wurden besetzt, um die Flanken zu decken. — Es war beiläufig 4 Uhr Nachmittags, als ein Theil der Garnison sie auch hier schon angriff, und ihnen nach einem blutigen Gefechte mehrere Gebäude entriß. In dem Augenblicke, als der Abmarsch begann, kam der Bericht, daß der Graf Daun von der Avantgarde des Prinzen Vaudemont schon eine Grenadierkompagnie auf einigen Schiffen über den Fluß gesetzt habe. Doch jetzt war dieser Umstand von gar keinem Nutzen mehr. — Der Anbruch der Nacht begünstigte endlich den Abmarsch. Eugen ließ in der Gorge einer Bastion, welche die innern Zugänge des Margarethathors flankirt, eine Anzahl Soldaten zurück, und rückte mit den übrigen durch das Thor hinaus. Die Franzosen folgten bald darauf, wurden aber durch das Feuer jenes Detaschements aufgehalten, und erstürmten diese Bastion erst eine gute Weile später mit großem Verluste. — Unterdessen setzte Eugen seinen Rückzug ungehindert fort; den Marschall Villeroi nahm er mit sich; der Marquis de Crenan mußte wegen seinen schweren Wunden zurückgelassen werden; er starb am nächsten Morgen. Der Rückzug wurde sowohl von Eugens als Vaudemonts Kolonne in der größten Ordnung, und ohne vom Feinde im mindesten gestört zu werden, vollendet.

Es scheint unbegreiflich, daß Crecqui mit seiner großen und so nahen Macht gar nichts unternahm. Zwar wurde er noch früh genug von Eugens Unternehmung unterrichtet; er brach auch wirklich auf, um

Cremona zu retten; aber einer seiner Offiziere, den er voraus gesandt hatte, um zu rekognosziren, berichtete ihm, Cremona sey bereits über, und diese Nachricht bewog ihn, sich zurückzuziehen, indem er glaubte, es bliebe ihm nichts mehr zu thun übrig. Ja er verließ sogar alle Posten am Oglio mit allen dort vorhandenen reichen Vorräthen an Lebensmitteln; daher konnten also die Kaiserlichen ihren sonst sehr zweifelhaften Rückzug mit Muse fortsetzen; Vaudemont konnte noch im Vorbeigehen Bussette im Parmesanischen erobern, und dessen Garnison gefangen nehmen; Prinz Eugen konnte die von Crecqui am Oglio verlassenen Posten besetzen, und das schon lange blokirte Mantua noch enger einschließen.

Die Kaiserlichen hatten bei dieser Unternehmung 1200 Todte, Verwundete und Gefangene verloren; der Verlust der Franzosen betrug gegen 2000 Mann; sie verloren allein 85 Offiziere und 400 Mann an Gefangenen. Auch war die Gefangennehmung des französischen Feldherrn, Marschalls Villeroi, der Generale Marquis Mongon und Crenan, immer ein bedeutendes Ereigniß. Daß die von der Dienstessorglosigkeit der Franzosen so sehr begünstigte Unternehmung nicht in ihrem vollen Umfange gelang, war die Folge von einigen, in keinen militärischen Calcul aufzunehmenden Zufällen. Die bedeutendsten derselben sind: daß es dem Ritter D'Entragues einfiel, beim Mondenschein seine Mannschaft zum Exerziren ausrücken zu lassen, und die Eindringenden daher eine geschlossene Truppe unter den Waffen fanden; dann das durch die Unwissenheit der Führer verzögerte Eintreffen des Prinzen Vaudemont, der unglückliche Verlust des Grafen Merci und

des

des Baron Freiberg in jenen entscheidenden Augenblicken, wo der Abgang der Kommandanten beinahe jedesmal das sichere Zurückweichen der Truppen zur Folge hat; endlich die schnelle Entschlossenheit des im Brückenkopf kommandirenden Hauptmanns, welcher durch Zerstörung der Brücke dem Prinzen Vaudemont die Möglichkeit benahm, sich mit Eugen zu vereinigen. — Da bei allen militärischen Unternehmungen das Glück mit eine Hauptrolle spielt, so gehört auch dieser Versuch auf Cremona, obwohl er vom Schicksal zuletzt nicht begünstigt wurde, doch durch die Vortrefflichkeit des Planes und die entschlossenen Bemühungen jedes Einzelnen, denselben ungeachtet der unübersteiglichen Hindernisse auszuführen, unter die glänzendsten Kriegsvorfälle seiner Gattung, die je von einem großen Feldherrn entworfen, von einer braven Truppe ausgeführt worden sind.

30. Die Besatzung von Mantua verfolgt die retirirende französische Belagerungsarmee; im Juli 1796.

Als durch die Vorrückung des F. M. Wurmser in den letzten Tagen des Juli 1796 die Franzosen bewogen wurden, die Belagerung Mantuas eiligst aufzuheben, schickte auf die erste Nachricht, daß der Feind seine Transcheen verlassen habe, der Festungskommandant General Canto d'Yrles (am 1. Aug.) häufige Infanterie- und Kavalleriedetaschements zur Verfolgung nach. Einige derselben führten sehr glückliche Coups aus. So nahm z. B. der Platzhauptmann mit 12 Stabsdragonern bei Governolo 200 Franzosen gefangen; der Rittmeister Barko von E. H. Jos. Hussaren bei St. Michaele 60 Mann, der Rittmeister Mack mit einigen Stabsdra-

gonern 6 Kommissärs und 20 Mann; der Oberlieutenant Koslovsky mit einem Detaschement von Meszaros Uhlanen holte unweit Goito eine französische, 5000 Mann starke Kolonne ein, brachte sie in Verwirrung, und nahm ihr 5 Kanonen ab; endlich nahm der Lieut. Klein von E. H. Joseph Hussaren bei Borgoforte den ganzen feindlichen Artilleriepark mit 10 Offiziers, 1 Kommissär und 300 Mann gefangen. In allem wurden an diesem Tage durch die Detaschements 2 Stabs-, 26 Oberoffiziere, 743 Gemeine gefangen, und 180 Kanonen, 30,000 Stückkugeln, 3500 Bomben, 3500 Granaten, 500,000 Flintenpatronen, 1700 Centner Pulver, 800 Gewehre, 5700 Stück Schanzzeug rc. in Besitz genommen.

31. Östreichische Verstärkungen werfen sich durch die preußische Belagerungsarmee nach Ollmütz; am 22. Juni 1758.

Die Preußen hatten im Jahre 1758 die Festung Ollmütz, welche sie belagerten, am linken Ufer der Morawa nicht hinreichend eingeschlossen, so daß die Kommunikation mit der Daunischen Armee niemals ganz unterbrochen war. Feldmarschall Daun wollte zur Verstärkung der Besatzung ein frisches Truppenkorps in die Festung werfen. Der G. Bülow mit 1200 Mann Infanterie und 40 Artilleristen war hierzu bestimmt. — Dieser langte am 20. Juni bei dem kaiserlichen General St. Ignon zu Prerau an. Der letztere schickte am nächsten Morgen starke Patrouillen auf den Wegen gegen Ollmütz aus, um die preußischen Patrouillen überall zu vertreiben. G. Bülow nahm am 21. durch Gebüsche, tiefe Gründe und abgelegene Gegenden beträchtliche Umwege; er wurde von verläßli-

chen, gut unterrichteten Wegweisern geleitet, und mit dem Kommandanten der Festung war das Nöthige abgeredet worden, um diese Verstärkung aufzunehmen, zu welchem Ende ein Theil der Garnison am 22. mit Anbruch des Tages vor dem Dorfe Kowalkowitz, welches die ganze Belagerung hindurch in ihrer Gewalt geblieben war, aufmarschirte. Auch der Gen. St. Ignon rückte um 5 Uhr Morgens auf die Höhen von Groß-Teinitz, um die Aufmerksamkeit der in jener Gegend postirten preußischen Truppen des G. Retzow ganz auf sich zu ziehen, und so Bülows Ankunft in der Festung zu erleichtern. — Dieser General war auch wirklich mit frühestem Morgen alldort schon eingetroffen, und die übrigen östreichischen Truppen zogen sich, sobald sie davon die Gewißheit erhalten hatten, wieder in ihre vorigen Stellungen zurück.

32. Ruhmvolle Vertheidigung von Ypern. Im September, und dann wieder im Oktober 1793.

Das Treffen bei Hondschoote (7. Sept. 1793), hatte den Rückzug des Herzogs von York von Dünkirchen zur Folge gehabt; die Franzosen wendeten sich nun mit ihrer Hauptmacht gegen Flandern, und suchten dort einzubrechen. Die Hauptvertheidigungspunkte dieses Landes gegen Lille hin sind Ypern und Menin. Diese früher demolirten Plätze suchten die Alliirten nun so gut, als in der Eile möglich, in Vertheidigungsstand zu setzen.

Yperns Umgebung konnte auf der einen Seite überschwemmt werden; man durfte hier also nur für die Vertheidigung der drei andern Flanken sorgen. Zur Besetzung dieses Platzes brauchte man wenigstens vier

Bataillons, um doch auch die Außenwerke eine Zeit lang halten zu können. Nun befanden sich aber am 8. September 1793, als die Franzosen Ypern angriffen, außer einem Bataillon Stuart, nur noch 700 versprengte Hanoveraner allda, von welchen man sich keine großen Dienste versprechen konnte, da man für dieselbe keine kalibermäßige Musketenpatronen hatte. Auf den Wällen waren in allem 24 Kanonen vorhanden. Der Oberst von Salis war Kommandant des Platzes. —

Der Feind griff die Stadt von zwei Seiten an; eine seiner Kolonnen, von 6000 Mann, kam von Bailleul, die andere, 4,000 Mann stark, über Vlameringhe; sie machten in der Entfernung eines starken Kanonenschusses Halt. — Nachmittags um ½2 Uhr wurden das Thor von Dixmude, jenes von Bailleul, und das von Messines zugleich angegriffen; nur das Thor von Menin blieb noch frei. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag hindurch; die Garnison schlug die oft wiederholten Angriffe mit größtem Muthe zurück, und die einbrechende Nacht endete für heute den Kampf. — Der Feind wiederholte am nächsten Morgen seine Stürme; da er sich aber endlich überzeugte, daß er auf diese Art nicht reussiren werde, so beschoß er die Stadt gegen 2 Uhr Nachmittags aus 3 Batterien, welche er sehr bequem und ungesehen hinter dem um die Stadt häufig vorfindigen Strauchwerk errichtet hatte, mit Haubitzen und Kugeln, während die Angriffe auf die Außenwerke immer fortgesetzt wurden. Dieß heftige Feuer währte bis gegen Mitternacht, wo endlich der Feind alle ferneren Versuche aufgab, und sich gegen Bailleul zurückzog. —

Die Garnison war seit 2 Tagen ohne aller Nah-

rung und Ruhe, stets im Feuer, und die Leute sanken auf ihren Posten vor Erschöpfung ohnmächtig nieder, da man bei der Schwäche der Garnison die ganze Zeit über keinen Mann ablösen lassen konnte. Die einzig mögliche Erholung, welche man der Mannschaft verschaffen konnte, bestand darin, daß man von Zeit zu Zeit die auf den gefährlichsten Posten stehenden Leute mit andern verwechselte, die auf minder gefährlichen Orten waren. Zum Glück war die Reservemunition des Alvintzischen Korps kurz vorher in Ypern eingetroffen; es gebrach also wenigstens nicht an Munition.

Sobald man den Abzug des Feindes bemerkte, schickte der Oberst Salis einige Freiwillige aus den Leuten, welche noch am wenigsten entkräftet waren, und bei 20 Hussaren, die so eben zu Ypern ankamen, der feindlichen Arrieregarde nach, welche 2 Offiziers und 60 Gefangene einbrachten. Man warf die Batterien des Feindes wieder ein, und damit es ihm in Zukunft nicht mehr so bequem würde, sich an die Stadt zu schleichen, wurden alle Gesträuche und andere Deckungen auf Kanonenschußweite rings um die Stadt abgehauen, oder rassirt.

Nachdem die Blokade von Maubeuge aufgegeben worden, die alliirte Armee über die Sambre zurückgegangen (17. Oktober 1793), Menin verloren war, und sowohl der F. M. L. Erbach sich von Menin gegen Courtray, als G. Czernitzy von Moucron gegen Warcoing zurückzogen, hatten die Franzosen, Herrn von Menin und der Lys, freie Hände sich wieder auf Flandern zu werfen, und nach Gefallen Ypern oder Nieuport anzugreifen, welche Gelegenheit sie auch nicht zu benutzen versäumten. Zum Glück hatten diese zwei

Plätze, wenn auch nicht zahlreiche, doch brave Garnisonen, und diese Männer an ihrer Spitze, deren Namen man bereits in der feindlichen Armee rühmlichst kannte, und deren Muth durch gar nichts erschüttert werden konnte. Diese waren der Oberst Salis in Ypern, der Oberst Wurmb in Nieuport.

Ersterer erfuhr am 23. Oktober Nachmittags, daß bei Wytchaete sich mehrere von Bailleul und Messines kommende feindliche Truppen versammelten, auch von Cassel über Steenvorde eine beträchtliche Kolonne im Anmarsche sey. Sich selbst überlassen, mit schwachen Kräften und einer noch unvollendeten Befestigung durfte es der Oberst Salis weder an der nöthigen Vorsicht, noch an Standhaftigkeit fehlen lassen. — Seine Vorposten wurden am 24. Oktober früh gegen die Außenwerke zurückgetrieben. Hier erwartete er gelassen mit seiner braven Garnison den Angriff der Franzosen, den diese auch gleich, obzwar in Unordnung, doch mit einer an Wuth gränzenden Kühnheit auf das Messiner Außenwerk unternahmen. Oberst Salis befahl seinen Artilleristen nicht eher zu feuern, als bis der Feind im Kartätschenschuß seye. Dieser Befehl hatte eine große Wirkung; denn als die Franzosen schon so nahe am Thor sich in ihrer Erwartung getäuscht sahen, flohen sie zurück, und obwohl ihre Offiziers sie wieder zum Angriff vorbrachten, so geschah dieser lange nicht mehr mit dem vorigen Nachdruck. Ja sie begnügten sich bald darauf, nur ihre Kanonen allein gegen die Stadt spielen zu lassen, und als ihnen 3 derselben demontirt wurden, zogen sie sich ganz zurück. Kaum wurde ihr Zurückweichen bemerkt, so that die Garnison einen Ausfall, nahm ihnen 1 Kanone nebst 2 Pulverkarren ab,

und verfolgte sie bis St. Elois. — Die von Vlameringhe kommende französische Kolonne, welche sich bisher nur mit Scharmutziren beschäftiget hatte, erfuhr kaum den schnellen Rückzug der erstern Kolonne, als sie sich ebenfalls eiligst entfernte.

Am andern Tag rückten beide feindliche Kolonnen nochmals vor, besetzten Wormeseele, Elverdingen und Dikebusch, veranlaßten verschiedene kleine Gefechte, verschanzten sich, und es schien, daß sie Ypern beschießen wollten, — *) als sie sich am 29. Oktober zwischen 11 und 12 Uhr Mittags plötzlich zurückzogen, und nachdem sie Vlameringhe in Brand gesteckt hatten, sich theils über Bailleul, theils über Poperinghen aus dem Gesichte verloren. — Auch jetzt eilte man sie auf ihrem Rückzuge zu verfolgen, und nahm ihnen noch 3 Offiziere und 19 Mann ab. —

*) In Vlameringhe fand man nachher Röste und Kohlen, um Kugeln glühend zu machen, welche die Franzosen bei ihrem eiligen Abmarsch zurückgelassen hatten.

Eilfter Abschnitt.

Der Rückzug.

Unterschied des freiwilligen und gezwungenen Rückzuges. Entwurf der Rückzugsdisposition. Rückzug durch offenes Land. Passage der Defileen. Rückzug im durchschnittenen Terrain, durch Gebirge. — Rückzugsgefechte. — Art, Gegenden zu passiren, wo die üble Beschaffenheit der Wege Stockungen zu verursachen droht. — Noch etwas von der Arrieregarde und den Detaschements, welche den Rücken oder die Flanken der retirirenden Armee decken sollen. — Nächtlicher geheimer Rückzug. — Benehmen, wenn der Rückzug in Flucht ausartet. — Benehmen eines Detaschements, welches abgeschnitten ist.

Rückgängige Bewegungen geschehen entweder aus eigenem Entschlusse in strategischer Übereinstimmung mit den Operationen eines ganzen Feldzuges, oder unmittelbar durch den Angriff eines überlegenen Feindes veranlaßt; noch schärfer ausgedrückt: entweder freiwillig oder gezwungen. Zur erstern Gattung gehört jede retrograde Bewegung, durch welche man sich von einer in der Nähe stehenden feindlichen Armee entfernen will, um an einem entlegenen Punkte was immer für eine andere Unternehmung auszuführen; deßgleichen die Märsche, durch welche man die feindliche

Armee aus einer guten Stellung zu locken versucht, mit dem Entschlusse, sobald dieß gelungen, wieder umzukehren, und über sie herzufallen. Ein Rückzug ist hingegen erzwungen, wenn entweder aus Mangel an Lebensmitteln und Fourage eine Stellung verlassen werden muß, oder weil der Feind unsere Flanke zu umgehen, und in unseren Rücken zu kommen droht, weil ein bedeutendes Gefecht zu unserem Nachtheil ausgefallen ist, u. dgl. — Da die erste Gattung solcher Bewegungen oder die freiwilligen Rückzüge von einem gewöhnlichen Kolonnenmarsche nicht sehr unterschieden sind, von welchem im ersten Bande II. Abschnitt gehandelt wurde, so wird hier nur von den gezwungenen Rückzügen die Rede seyn *).

Um diese Bewegungen mit dem mindesten Nachtheil der retirirenden Armee auszuführen, muß der Plan hierzu mit genauer Kenntniß des zu passirenden Landes entworfen, und in demselben schon überall im voraus die den verschiedenen Strecken des Terrains angemessenste Truppengattung zu der Arrieregarde, und den Flankenkorps, so wie auch jedes auf diesem Wege zu nehmende Lager oder Position, genau bestimmt werden. Jede dieser Stellungen muß hinreichende Vortheile für die Defensive darbieten; — die Bewegungen der verschiedenen Armeekorps oder Kolonnen müssen in die sorgfältigste Übereinstimmung gebracht werden.

*) Man lese über die Rückzüge noch die Stellen des ersten Bandes erster Abtheilung Seite 65, 160, 192, 198, 235, 250, 278—280, und zweiter Abtheilung Seite 65; dann, in dem alphabetischen Inhaltsverzeichniß des I. und II. Bandes die Artikel: Boten (Wegweiser), Defileen, Detaschements, Gefechte, Marsch, Massen, Quarrees nach.

Es ist ein bedeutender Unterschied in der Ausführung eines Rückzuges, der, durch besondere Umstände veranlaßt, planmäßig und nicht zu nahe vom Feinde gefolgt, unternommen wird, und desjenigen, welcher von einem überlegenen Feinde erzwungen, unter dessen Augen geschieht. Dieser letztere ist die mißlichste Unternehmung des Krieges. Man kämpft hier nicht mehr mit gleichen Waffen. Der geschlagene oder weichende Soldat hat den Muth, das Vertrauen in seine Führer, und einen Theil seines militärischen Werthes verloren *). Verlust der Bagage, Mangel an Lebensmitteln, Erschöpfung der physischen Kräfte, endlich auch Schwächung des moralischen Impulses sind die Folgen, durch welche ein solcher Rückzug auf die Truppen wirkt. Es ist daher bloße Gerechtigkeit, wenn man einem Kommandanten, der mit so herabgekommenen Kräften noch ehrenvoll und pünktlich die in seinen Plan, oder in die von höhern Orten erhaltenen Befehle passenden Bewegungen ausführt, die größte Bewunderung zollt. Die Hülfsmittel, welche in der Person des Befehlshabers vereint, zum glücklichen Gelingen eines gezwungenen Rückzuges beitragen können, sind Terrainkenntniß überhaupt, Kenntnisse der zu durchwandernden Gegend insbesondere, die Wissenschaft, jede der zur Dis-

*) Wohl zu merken, nicht der einzelne Soldat, der sich vielleicht aus Verzweiflung lieber den Tod unter den feindlichen Bajonneten wählen würde, wenn ihm die Wahl frei stände, sondern die größern Heerestheile. Es ist zwar wohl ein Soldat der siegenden vielleicht nicht mehr werth, als ein Soldat der retirirenden Partei; aber 20,000 siegende Soldaten sind gewiß eben so viel werth, als 40,000 nach einer Niederlage retirirende, wenn der erstern General die Früchte des Sieges zu pflücken weiß.

position vorhandenen Truppengattungen zu rechter Zeit, auf dem passendsten Platze, und so, daß sie einander gegenseitig unterstützen, zu verwenden, endlich kalte feste Entschlossenheit, und die schärfeste Mannszucht der Untergebenen.

Wenn der Rückzug einer Infanteriekolonne durch offenes Land geschieht, so bestimmt die Gattung der Truppen, durch die der Feind sie verfolgen läßt, mit welchen Stellungsarten sie jedesmal retiriren soll. Gegen feindliche Kavallerie ist die Masse, und, wenn jene viel Artillerie bei sich hat, das Quarree, — gegen Infanterielinien aber sind ausgedehnte Fronten, welche sich en échiquier zurückziehen, — gegen Tiralleurs leichte in Blänkers aufgelößte Infanterie, durch Züge von Hussaren hier und da unterstützt, am anwendbarsten. Stößt man auf einen Terraingegenstand, der einen Stützpunkt darbietet z. B. auf einen Fluß, Wald, ein Dorf u. dgl. so benützt man ihn dazu, den Feind durch die Arrieregarde etwas aufhalten zu lassen, damit der größere Theil der Truppen zu Athem kommen kann. — Ist unsere Kolonne aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzt, so kann man auch aus der Infanterie, wenn es das Terrain erlaubt, zwei oder mehrere Massen, oder aufgeschlossene Kolonnen oder Quarrees bilden, zwischen welchen die Kavalleriekolonne, gedeckt durch deren Feuer, marschirt, und in günstigen Augenblicken jedesmal hervorbricht. Die Kavallerie in das Quarree selbst zu nehmen, ist wohl nur in einem Quarree von sehr beträchtlicher Größe ausführbar.

Ist die feindliche Kavallerie der eigenen zu überlegen, oder ist diese auf dem Terrain, auf welchem ge-

fochten wird, nicht zu verwenden, so läßt man dieselbe an einer Stelle, wo es der Infanterie möglich ist, den Feind etwas aufzuhalten, ohne weiteres entfliehen, und zieht sich mit der Infanterie allein in Massen oder in Quarrees zurück. — Wenn Jäger vorhanden sind, so werden sie theils zum Schwärmen vor den Quarrees oder Massen, theils zur Deckung der Flanken, zur Besetzung der Defileen, und der den Kolonnenweg einfassenden Anhöhen gebraucht, – in ganz freiem Felde aber, wenn sie nicht so große Abtheilungen ausmachen, um selbstständige Quarrees oder Massen zu bilden, in die hintern Glieder der Infanterie gestellt, wo sie ihr wirksames Feuer mit Ruhe anbringen können. Das vorderste Glied des Quarrees braucht sein Feuer gewöhnlich erst in dem Augenblick, wenn die feindliche Kavallerie beinahe an den Bajonnetspitzen ist. — Über die Art des Marsches mit einem oder mehreren Quarrees, einer oder mehreren Massen kann man des ersten Bandes vierten Abschnitt nachlesen.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß alle Brücken, Dämme und Furthen, so wie die Eingänge aller vorkommenden Gebirgsdefileen, die Dörfer, Wälder, Anhöhen u. dgl. von der Avantgarde möglichst bald besetzt werden, damit der Feind den Retirirenden dort nicht zuvorkömmt. Hierzu kann man außer den Jägern auch oft einen Theil der Kavallerie verwenden, welche vielleicht ohnehin in der dem Feinde zuletzt gegenüberstehenden, und ihren Marsch vertheidigenden Linie eben entbehrt werden kann, den entfernten Punkt viel schneller erreicht, dort absitzt, und mit ihren Karabinern die Ufer, Ränder, oder Eingänge vertheidiget. Die Gebirgsdefileen müssen vorzüglich immer durch

Scharfschützen besetzt werden. Diese Truppen bilden daher nach Beschaffenheit des Terrains auch die Avantgarde. Auf sie folgt die Reserveartillerie und die Bagage; dann folgen jene Truppengattungen, welche auf dem zu passirenden Terrain am wenigsten geeignet sind, dem Feinde wirksam zu widerstehen; endlich die größern Abtheilungen der Fechtenden; zuletzt die Arrieregarde, welche eine verhältnißmäßige Menge leichter Artillerie bei sich haben kann, um den zu hitzig vordringenden Feind nachdrücklich abzuweisen. — Der Offizier der Avantgarde, dem beim Rückzuge ein Defilee zu besetzen aufgetragen wird, muß dasselbe wo möglich in seinem ganzen Umfange, folglich auch an dem entgegengesetzten Endpunkte, und einen Fluß auch am jenseitigen Ufer rekognosziren lassen, um seines Postens ganz gewiß zu seyn. —

Wenn der Feind dem retirirenden Korps nicht auf dem Fuße folgt, so gewinnt dieses vielleicht Zeit, ihm einige Hindernisse in den Weg zu legen. Man läßt z. B. eine Brücke abbrechen oder anzünden, ein Defilee oder Hohlweg durch Wagen, deren Räder man in Stücken schlägt, durch Balken, gefällte Bäume u. dgl. versperren. Das schnellste Mittel, eine Kavallerie aufzuhalten, ist, einige Pferde, Schafe, oder Kühe mitten auf einem Engwege zu tödten, und sie in ihrem Blute dort liegen zu lassen. Dieß ist nicht nur ein Hinderniß an und für sich, sondern wenn dasselbe auch schon aus dem Wege geräumt ist, so werden doch viele Pferde sich vor dem blutbedeckten Platze scheuen, und dadurch wird die Verfolgung beträchtlich verzögert werden. —

Wenn aber der Feind an uns hängt, so muß die

Infanterie entweder eine starke Arrieregarde vor dem Defilee stehen lassen, welche denselben so lange aufhält, bis die Haupttruppe das Defilee völlig zurückgelegt hat, oder aber das ganze Korps muß, besonders durch sehr lange Defilees, in einer Kolonne schmaler Abtheilungen marschiren, deren Queue sich entweder durch das Defileefeuer, oder durch Schwärme von Tiralleurs, oder im Gebirge, durch die auf die Seitenanhöhen postirten Detaschemants, oder aber, wenn auf der Straße selbst ausgibige Hindernisse vorbereitet worden sind, durch ein Paar bei letzteren zurückgelassene Pelotons deckt. — Die bekannten Maßregeln für die Sicherheit der Marschflanken müssen strenge beobachtet werden. — Sobald die Spitze der Truppen den Ausgang des Defilees, das jenseitige Ende der Brücke u. dgl. erreicht hat, marschiren diese zu beiden Seiten auf, und decken den Durchmarsch der übrigen, die ihren Marsch ununterbrochen, vielleicht bis in eine gute Position, fortsetzen. Zuweilen läßt man den Eingang des Defilees durch die Arrieregarde bis spät in die Nacht besetzt, wo dann die zurückgelassenen Abtheilungen ihre Haupttruppe wieder zu erreichen suchen. Im Nothfalle kann man auch hier für die Erhaltung der ganzen Kolonne eine kleine Truppe aufopfern, die alsdann ihren Posten so lange als möglich vertheidigen muß.

Überhaupt ist für die Infanterie, die sich nahe vor einem Defilee in einer breiten Aufstellung befindet, um dasselbe zu passiren, der Abmarsch von beiden Flügeln rückwärts, wodurch die beiden Flanken immer gedeckt bleiben, — für Kavallerie jener mit doppelten Kolonnen aus der Mitte rückwärts, wobei man die Flanken durch Vorpoussirung der Eskadrons von bei-

den Flügeln, und durch eine Linie von Blänkers deckt, wegen der schnellen Ausführung, deren diese Manöuvres fähig sind, am vortheilhaftesten. Wird eine retirirende Kavalleriekolonne noch in einiger Entfernung vom Defilee schon sehr vom Feinde gedrängt, so schickt sie einige Reiter nach dem Defilee voraus, welche Hindernisse aufsuchen oder vorbereiten, womit man den Weg sperren kann, sobald die Kolonne vorbei seyn wird. Die Schlagbäume, Bauerwagen ohne Räder, Karren mit Mist, einige gefällte Bäume, Abwerfung einer hölzernen Brücke u. dgl. sind dießfalls hinlängliche Mittel. Auch können, wenn es nöthig ist, einige wenige abgesessene Reiter mit ihren Karabinern, durch solche Hindernisse gedeckt, den Feind eine kurze Zeit aufhalten.

Muß ein Korps sich im durchschnittenen Terrain zurückziehen, und wird man von den feindlichen leichten Truppen sehr beunruhiget, so kann man auch durch die größten Anstrengungen nicht immer einen ansehnlichen Verlust vermeiden. Um sich so viel als möglich zu sichern, setzt man dießfalls eine stärkere Arrieregarde aus allen für jene Gegend gerade anwendbaren Waffengattungen zusammen, und deckt seine Flanken mit größter Vorsicht. Jedes Defilee, welches man auf dem Rückzug zu passiren hat, läßt man im Voraus schon stark, auch wohl mit Kanonen besetzen. Der Marsch durch dieselben geschieht in möglichst breiten Abtheilungen und geschlossen, indeß die Arrieregarde den folgenden Feind mit Nachdruck empfängt, und ihn besonders durch ihr Artilleriefeuer zurückweiset. Alles, was man dem Feinde an Bagage, Geschütz, Munition u. dgl. zurückzulassen genöthiget ist, verderbe und vernichte man vollkommen. — Ist das Land sehr coupirt, muß

man bloß auf der Straße, in schmalen und desto längeren Kolonnen, vielleicht gar Reihenweis marschiren; so schickt man immer Detaschements voraus, die alle Punkte rechts und links, von welchen dem Feinde ein Zugang in den Kolonnenweg möglich wäre, besetzen. Die Arrieregarde nimmt, wenn der Feind sie mit Macht einholt, gute Vertheidigungsstellungen, in welchen sie denselben so lange aufzuhalten sucht, daß die Kolonne selbst einen großen Vorsprung gewinne. Die Seitenposten warten dann den Rückzug der Arrieregarde ab, mit der sie sich vereinigen. Alle diese deckenden Truppen müssen sich so lange es nöthig ist, auf das äußerste vertheidigen, und keinen Fußbreit weichen, weil sonst die ganze Armee oder Kolonne, die in solchen Augenblicken, in dem Defilee steckend, beinahe gar keine Vertheidigungsfähigkeit besitzt, in die nachtheiligste Unordnung gebracht, vielleicht wohl gar aufgerieben werden könnte.

Beim Rückmarsch durch das Gebirge schickt man immer die Kavallerie zuerst zurück, so auch die meisten Kanonen. Die Jäger machen zu beiden Seiten des Marsches die Flankendeckung, und durchsuchen Höhen, Felsen, Schluchten ꝛc. — Erreicht der Feind die Queue, so kann er mit keiner breitern Fronte angreifen, als wir ihm selbst bieten. Seine Tete kann durch unsere Jäger vielleicht flankirt werden. Gelingt es deren konzentrischem Feuer, diese aus der Fassung zu bringen, so greift die Arrieregarde kühn mit dem Bajonnete an, wirft den Feind eine Strecke zurück, und folgt dann dem Marsche ihrer Kolonne.

Wenn der Rückzug eines beträchtlichen Korps in der Ebene in Linien, und im Gefechte mit dem nach-

rücken-

rückenden Feinde geschieht, so marschirt die Hauptlinie, so oft der Feind eben nicht mit Nachdruck vordringt, ab, und retirirt, läßt aber eine schwächere Linie mit Intervallen zurück, welche ebenfalls bald darauf in einem Abstande von 3—600 Schritten dem Haupttreffen nachmarschirt, und endlich beiläufig ihren dritten Theil in aufgelöster Ordnung zurück, und mit dem Feinde scharmutziren läßt. Diese Kette von Tirailleurs zieht sich unter beständigem Feuern langsam ihren Truppen nach, und verhindert, daß weder das Haupt-, noch das zurückgelassene Treffen, oder die Arrieregarde im Marsche aufgehalten werden. — So wie eine starke feindliche Kavalleriekolonne oder eine schnell vorbrechende Infanterietruppe einen Theil der Kette zu durchbrechen droht, kehren sich die Unterstützungstruppen um, und erwarten den Feind. Wirft sich derselbe aber mit großer Macht und Anstrengung auf diese Arrieregarde, so muß auch das Haupttreffen Halt machen, umkehren, und den Feind ernsthaft zurückweisen, weil sonst jenes schwache Hintertreffen durch die feindliche Übermacht wahrscheinlich zersprengt, und dann die im Marsch begriffene Haupttruppe unter nachtheiligen Umständen vom Feinde eingeholt, und angegriffen werden könnte. — Dergleichen Störungen des Marsches zu vermeiden, läßt man an Punkten der Marschlinie, wo dominirende Anhöhen dieß begünstigen, Batterien auffahren, oder wohl auch eine starke Abtheilung sich aufstellen, welche den Feind so lange aufhält, bis das Hauptkorps einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen hat, oder in einer guten Stellung eingetroffen ist, wo es den Feind mit Zuversicht erwarten kann.

Bei jedem Rückzug müssen die hintersten Abthei-

lungen, welche mit dem Feinde im Gefechte sind, wenn sie zurückgehen, immer die Fronte der sie rückwärts aufnehmenden Truppen räumen, damit diese ihr Feuer dem Feinde entgegen schicken können. Die vor einem Bataillon vertheilten Tirailleurs, oder die Kavallerieblankers vor der Eskadron, ziehen sich dießfalls in der Mitte auseinander, und gegen die Flügel der Abtheilungen, zu welchen sie gehören. — Immer bleibt im Marsche jene Truppe die nächste an dem Feinde, welche auf dem so eben zu passirenden Terrain ihre Kräfte am vortheilhaftesten gegen ihn gebrauchen kann. — Die aufgelöste Linie gewinnt an Zutrauen zu sich selbst, wenn sie in ihrer Nähe geschlossene Trupps sieht, die sie aufzunehmen bereit sind. Zuweilen lassen die Umstände es befürchten, daß diese Kette, und vielleicht auch die Unterstützungstruppen derselben geworfen würden; dann muß es jedem gemeinen Blänker ausdrücklich gesagt werden, hinter welchen Fluß, an welchen Wald, auf welche Anhöhen, in welche Stadt, Dorf, Schloß, zu welcher Brücke u. s. f. sich die einzelnen Zersprengten hinziehen, und dort mit ihren Kameraden sich wieder vereinigen sollen.

Flüchtlinge und Verlaufene von andern Korps, Kolonnen, oder Flügeln, die sich an unsere retirirende Kolonne anschließen, gewöhnlich Feige sind, und oft mit ihrem unnützen Geschwätze auch die übrige Mannschaft anstecken, soll kein Offizier mit seinen Leuten sprechen lassen. Auch muß man die Truppen mit dem niederschlagenden Anblick der Verwundeten so viel als möglich verschonen, im Gegentheil ihre Aufmerksamkeit auf die gemachten Gefangenen, erbeuteten Kanonen, Munitionswagen u. dgl. lenken, und über

haupt alle passenden, auf den Geist, die Leidenschaften und die Nationalität seiner Untergebenen berechneten Mittel anwenden, um ihren Muth auch bei dem Rückzuge immer aufrecht zu erhalten.

Wenn die Armee auf ihrem Rückmarsche Gegenden passiren muß, wo ihr Gefahr droht, durch Stockungen in ihrem Marsche aufgehalten zu werden, so muß man sich bemühen, mehrere Wege aufzufinden, oder herzustellen, auf welchen sich die verschiedenen Kolonnen, unter einander parallel, und ihre Queues immer allignirt, zurückziehen können. Eine starke Arrieregarde, die in einer vortheilhaften Stellung zurückgelassen worden, muß diesen Marsch vollkommen decken, weil die durch Terrainhindernisse getrennten, und dadurch einer zusammenwirkenden Vertheidigung unfähigen Kolonnen sonst einzeln vom Feinde eingeholt, angegriffen und geschlagen, und dadurch die Armee selbst durchbrochen werden könnte. — Ist aber durchaus nur eine Straße, und diese von schlechter Beschaffenheit in jener Gegend vorhanden, so marschirt die Armee auch nur Abtheilungsweise ab; die zweite Abtheilung tritt in das Defilee, wenn die erste schon die bösesten Stellen passirt hat. Man schickt dießfalls zuerst die Artillerie und Bagage unter einer hinreichenden Bedeckung über das beschwerliche oder Gefahr drohende Terrain zurück, und die leichten Truppen, welche durch die schlechte Beschaffenheit der Straßen am wenigsten leiden, decken und schließen den Rückzug. — Es ist ein Hauptgrundsatz, daß die Arrieregarde sich dann immer in einer angemessenen Entfernung von der Queue ihrer Kolonnen hält, und bei derlei Defilirungen der Armee oder des Korps in einer

guten Stellung so lange stehen bleibe, bis der Durchzug vollendet ist. Hängt sie sich gleich an die Kolonnen, so wird sie nicht immer weder gute Stellungen, noch Zeit zum Aufmarsche in dieselben finden, wenn der Feind sich rasch und unversehens naht; jeder Schlag, der sie trifft, pflanzt sich dann auch gleich auf die nächste Kolonne fort. Ist sie aber in einer guten Stellung in einem angemessenen Abstande von den Hauptkolonnen zurückgeblieben, so schlägt sie auch wohl überlegene Feinde zurück; und muß sie endlich der Übermacht weichen, so kann dieß nach einem früher entworfenen festen Plane geschehen; der ansehnliche Zwischenraum zwischen ihr und den Kolonnen macht ihr noch mehrere folgende Aufstellungen zu besetzen möglich, und das Ganze leidet im unglücklichsten Falle nicht durch den Unfall eines Theils.

Wenn ein Detaschement den Rücken oder eine Flanke der retirirenden Armee zu sichern den Auftrag hat, so muß es mit der größten Anstrengung seine Bestimmung zu erfüllen suchen. Auch kann es in solchen Fällen schon vielmehr wagen, da es von der nahen Armee immer Unterstützung erwarten, oder sich auf diese zurückziehen kann. Verzögern schlechte und enge Wege, Defileen u. dgl. den Marsch der Armee, und verschlimmert sich die gefährliche Lage derselben, so muß der Kommandant des Detaschements sich dem Feinde in die Flanken setzen, dessen Aufmerksamkeit von der Armee ab, und auf sich zu lenken suchen, und sich für das Beste der Armee im Nothfalle gerne aufopfern.

Marschirt der Feind der Armee zur Seite, so ist es natürlich, daß ein oder mehrere starke Korps gegen

ihn die Flanke des Marsches decken, und alle Beobachtungen der Avant und Arrieregarden in sich vereinigen müssen. Diese besetzen dann alle Terraintheile, längs welchen der Marsch hingeht: z. B. Flüsse, Wälder, Anhöhen; sie zerstören alle Brücken, verhauen die Defileen u. s. f., welche vom Feinde her in die Marschflanke führen. Nach Umständen nähern sich ihre Blänkers dem Feinde noch mehr, und scharmutziren mit ihm, um ihn zu rekognosziren und zu beschäftigen.

Wenn sich ein Korps, um einer feindlichen Übermacht auszuweichen, oder um einen Theil eines größern Planes auszuführen, einem in der Nähe stehenden Feinde unbemerkt entziehen will, so geschieht der Aufbruch aus der zuletzt innegehabten Stellung in größter Stille, und am besten in einer dunkeln Nacht oder bei dichtem Nebel. Zur Täuschung des Feindes läßt man die ihm nächsten Vedetten und Feldwachen stehen, und alle Lagerfeuer durch kommandirte Leute unterhalten. Man bestimmt diesen Zurückgelassenen jene Stunde, in welcher die Armee den Zweck ihres geheimen Marsches wahrscheinlich schon erreicht haben wird, damit sie sich dann alle zusammenziehen, und der Armee entweder auf dem nämlichen Wege, oder, um vielleicht den Feind irre zu führen, auf einem andern, wenn auch weiter umführenden nachfolgen.

Auf einem nächtlichen Rückzuge hat die Arrieregarde viel weniger Mühe, sich gegen den verfolgenden Feind aufzustellen. Wirft sich ein Theil von ihr in ein Dorf, Wald u. dgl., oder wohl auch in einen Hinterhalt, und empfängt den Feind mit einem Kugelregen, so wird er, da ihn diese Begegnung viel-

leicht überrascht, und er auch im Dunkeln nicht im Stande ist, zu unterscheiden, ob nicht ein größerer Theil der Armee sich hier aufgestellt hat, gewiß stutzen, und nur mit äußerster Behutsamkeit vorgehen; wahrscheinlich aber wird er seinen Angriff auf den folgenden Tag verschieben, wodurch die Armeekolonnen, und so auch die Arrieregarde, Zeit genug zur ungehinderten Zurücklegung großer Strecken gewinnen. — Eben diese große Wirkung, mit welcher ein schwaches, irgendwo zurückgelassenes Detaschement im nächtlichen Dunkel dem verfolgenden Feinde imponirt, könnte sich umgekehrt und zum Nachtheil der retirirenden Truppen äußern, wenn die in einem zu kurzen Abstande der Armee folgende Arrieregarde vielleicht von einer Truppe feindlicher Kavallerie eingeholt, und aus Mangel an Vorsicht überrascht und zersprengt würde. Der panische Schrecken verbreitet sich dann leicht auf die ganze Kolonne, und das Dunkel der Nacht wird es unmöglich machen, zweckmäßige Maßregeln gegen ein solches zerstörendes Unglück zu nehmen.

Wenn ein Rückzug unglücklicherweise in Flucht ausarten sollte, so sucht jeder Truppenkommandant so viele seiner Leute als möglich, um sich zu sammeln, und sie zum Stehen oder zum Marsche in geschlossener Truppe zu bringen. Drohungen, eigenes Beispiel, und das Niederhauen von einigen Feigen hilft dießfalls sehr viel; noch mehr, wenn der Offizier, anstatt im Allgemeinen Halt zu gebieten, einige seiner Leute bei ihren Namen ruft, und diesen bei Todesstrafe sich an ihn anzuschließen befiehlt; diese Genannten folgen gewiß, und bald sammeln sich mehrere Leute zu ihnen. Auch kann in manchen verzweifelten Fällen, wo zur

Rettung des Ganzen ein strenger und augenblicklicher Entschluß Noth ist, der Oberkommandant ohne weiters in die flüchtige Infanterie durch die Kavallerie einhauen, der fliehenden Kavallerie mit den Bajonneten den Weg verrennen, oder ein und die andere, den Gehorsam versagende Truppe mit Kartätschenschüssen zu ihrer Pflicht zurückweisen lassen.

Ein Detaschement kann durch feindliche Truppen umgangen, in Rücken genommen, und von seiner Armee abgeschnitten werden. List mit Entschlossenheit vereint, müssen dann demselben die Mittel an die Hand geben, sich die verlorenen Verbindungen wieder zu eröffnen. Ein Infanteriedetaschement, welches auf Fußpfaden und Gebirgssteigen überall ungehindert fortmarschiren, in kleinen Nachen über Flüsse und Seen setzen, sich den Tag über in Wäldern leicht verbergen, und alle bewohnten Orte vermeiden kann, findet, wenigstens in durchschnittenen Gegenden, und wenn es gute Wegweiser hat, auch die Landleute dieser Armee geneigt sind, fast immer Mittel, sich durchzuschleichen. Im äußersten Falle löst es sich ganz auf, nachdem vorher jedem Manne ein gewisser allgemein bekannter Ort, Fluß, Berg, Wald u. dgl. zum Sammelplatz angegeben worden, und so gelingt es dann doch dem größten Theil der Leute, einzeln den bestimmten Punkt zu erreichen. — Der Kavallerie wird der geheime Marsch schwerer. Der Fouragebedarf, das Wiehern der Pferde, die Unmöglichkeit mit denselben in pfadlosen Wäldern, im Gebirge u. dgl. fortzukommen, macht ihr das Durchschleichen oft unausführbar. Es ist beinahe besser, wenn die Kavallerie sich dießfalls von der Infanterie, mit welcher sie zuletzt vereint war, trennt, und für sich allein

auf großen und gewagten Umwegen, die der Feind gar nicht durch seine Berechnungen vermuthen konnte, um dessen Armee ganz herum zu kommen, oder zwischen den feindlichen Kolonnen durchzubrechen sucht. — Das Verhalten der Detaschements in solchen Fällen ist, außerdem, daß man die Sicherheitstrupps weder so ausgedehnt, noch so ordentlich anwenden kann, in Rücksicht der Geheimhaltung des Marsches, der Erlangung der Lebensmittel, der Boten und Wegweiser u. s. f. ganz so wie bei dem geheimen Vormarsch der Detaschements gesagt worden. (Siehe 1. Band II. Abschnitt). —

Wenn das Detaschement unter solchen Umständen zwar größtentheils unter dem Schutze deckender Terraintheile marschirt, aber doch zuweilen dieselben verlassen muß, um eine freiliegende Brücke, ein offenes Thal u. dgl. zu passiren, so muß dieß immer in größter Geschwindigkeit und wo möglich bei Nachts geschehen, und man muß dann nicht eher rasten, bis man wieder einen Wald oder eine abgelegene Gebirgsgegend erreicht hat. — Führt der Weg über einen von Feinden besetzten Ort, den man nicht umgehen, auch sich nicht durch denselben schleichen kann, so nimmt man ihn durch Überfall weg, läßt die gemachten Gefangenen unter Bedeckung einer schwachen Arrieregarde zurück, und setzt seinen Marsch schnell fort; die Arrieregarde folgt erst nach mehreren Stunden, auch allenfalls mit Zurücklassung der Gefangenen. — Begegnet man auf diesem heimlichen Marsche feindlichen Patrouillen oder Detaschements, so verbirgt man sich vor denselben, oder sucht sie gefangen zu machen, wenn sie uns schon bemerkt haben, und nicht zu stark sind. Ist aber die feindliche Truppe dem Detaschement weit

überlegen, und kann man ihre Begegnung durchaus nicht mehr vermeiden, so wagt man einen raschen Angriff, und sucht sich durchzuschlagen; oder man wirft sich in einen festen Punkt, und erkämpft sich wenigstens eine ehrenvolle Kapitulation, oder man zerstreut sich, und sucht einzeln zu entkommen. — Man kann auf dem geheimen Marsche auch vertraute Leute als Deserteurs oder vorgebliche Marode zurücklassen, die den vielleicht zufällig denselben Weg marschirenden, oder auch wirklich zur Aufsuchung des Detaschements ausgesandten feindlichen Truppen allerlei falsche Angaben glauben machen, und sie durch ihre Aussagen von der wahren Spur des Detaschements ablenken.

---

1. Beispiel. Rückzug eines k. k. Detaschements aus der schon den Franzosen übergebenen Festung Mainz; am 20. Oktober 1792.

Nur mit vieler Mühe gelang es im Oktober 1792 den dringenden Aufforderungen der jakobinischen Partei zu Mainz, des furchtsamen Custines bange Zweifel zu besiegen, und ihn zu bewegen, sich dieser Hauptfestung zu nähern, um sie, wie man ihm versprochen, auf eine leichte Art in Besitz zu nehmen. — Diese Schutzwehre Deutschlands war übeln Händen anvertraut. Der Baron Gimnich war ihr Kommandant: die kleine Zahl von 3,000 Mainzern und andern Reichstruppen, welche dort in Garnison lagen, reichte kaum hin, die Wälle zu besetzen, und dem Anführer fehlte es an allen Eigenschaften, die der Kommandant einer vom Feinde bedrohten Festung nothwendig besitzen muß. Es konnte daher nicht fehlen, daß er bei eigener Schwäche

fremden Rath und Trost suchte, und daß Verräther sich beeilten, ihm den für Deutschland verderblichsten zu geben.

Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. Okt. schickte Custine Patrouillen auf Oggersheim, Frankenthal und Worms. Ein starkes Korps ging über Kaiserslautern und Windweiller nach Alzey, um die Gegend zwischen Worms und Kreuzenach zu beobachten, und die linke Flanke seiner Armee zu decken. Am 16. brach diese, welche mit allen Detaschements über 24,000 Mann stark war, auf, und traf am 18. bei Worms ein. Die Avantgarde bemächtigte sich der fliegenden Brücke von Oppenheim. In der Nacht vom 18. auf den 19. wurden Weissenau, Zornheim, Lorsweiller und Herrnheim besetzt; am 19. marschirte Custine auf die Höhe von Höchstheim. Eine französische Kolonne zog sich durch Zahlbach nach Marienborn.

Der Feind bezog ein Lager zwischen dem Gau- und Neuthore, und fing an, die Festung zu beschießen, welche das Feuer erwiederte. General Houchard brachte der Stadt die Aufforderung, welche aber für dießmal noch zurückgewiesen wurde. — Die Franzosen gaben sich nun alle erdenkliche Mühe, ihre wahre Anzahl zu verbergen. Sie manöuvrirten unaufhörlich um die Festung herum, machten mit Trommeln und Schießen einen gewaltigen Lärmen, und beleuchteten ihre Linien mit einer unzähligen Menge Wachfeuer, um eine dreifach stärkere Armee vorzustellen, und so den gut gesinnten Bürgern Schrecken einzuflößen.

In Mainz hatte sich schon lange ein Jakobinerklub gebildet, an dessen Spitze der erste mainzische Ingenieur, Eickenmaier, stand, und sich möglichste Mühe gab, sein Vaterland zu verrathen. Er hatte sich des Vertrauens

des schwachen Kommandanten vollkommen bemächtiget; seine Rathschläge fanden stets ein williges Ohr. So gelang es ihm, dessen Seele mit Furcht und Unentschlossenheit zu erfüllen.

Unter diesen Umständen traf am 20. Oktober der Hauptmann Andujar von dem kaiserl. Regimente Joseph Colloredo mit 821 Mann, theils Rekonvaleszenten, theils Rekruten, die zu ihren verschiedenen Regimentern einzurücken bestimmt waren, in Mainz ein. Er vertheilte seine Truppen sogleich an die Thore. Er selbst hielt sich im Mittelpunkte mit einer Reserve, um jedem bedrohten Punkte zu Hilfe zu eilen.

Custine ließ einen Angriff auf die Petersschanze machen, der aber abgeschlagen wurde. Gleich darauf ließ er die Festung zum zweiten Male unter den stärksten Drohungen auffordern. Der geängstigte Gouverneur versammelte nun seinen Kriegsrath, der aus Civil- und Militärpersonen zusammengesetzt war, zu dem aber kein kaiserl. Offizier beigezogen wurde, und wo Eickemaier und andere Verräther die Hauptrollen spielten. Mit Ausnahme weniger ehrlichen Männer stimmte Alles für die Übergabe. Als Grund dieses tapfern Beschlusses gaben sie an, daß der Feind die Festung mit glühenden Kugeln beschießen, oder wohl gar Sturm anlegen könnte!! Kurz, Eickenmaier wurde in das feindliche Hauptquartier abgeschickt, und die Kapitulation unterzeichnet.

Der Hauptmann Andujar war in diesem Augenblicke vor der Karlsschanze aufgestellt, und deckte dort die äußersten Posten, als er von dem Kommandanten Befehl erhielt, alle Feindseligkeiten einzustellen, weil ein Waffenstillstand eingetreten sey, und es sich um eine

Kapitulation handle. Andujar protestirte dagegen auf das feierlichste. Er schrieb dem Gouverneur, daß er einen für die kaiserlichen Waffen so schimpflichen Befehl nie befolgen werde. Er berief seine Offiziere, und setzte sie in die Kenntniß ihrer Lage. Alle diese Braven waren mit ihm eines Sinnes, die Festung auf das äußerste zu vertheidigen. — Ein zweiter Befehl des Festungskommando, mit den Feindseligkeiten inne zu halten, folgte dem ersten. Andujar schickte nun einen Offizier zum Gouverneur, der die gemachte Protestation nachdrücklichst wiederholte.

Gleich nachher schlugen die Franzosen den Generalmarsch, und das Gerücht verbreitete sich, daß die Festung bereits kapitulirt habe. Vom Gouverneur erfolgte auf die gemachten Vorstellungen keine Antwort, und Andujar hatte keine Zeit mehr zu verlieren, um den Übergang über die Rheinbrücke zu gewinnen. Er sammelte daher sein kleines Korps, und marschirte dem Rheinthore zu. — Während dem Marsche erreichte ihn ein dritter Befehl des Gouverneurs, zu halten, „da auch die kaiserlichen Truppen in der Kapitulation mit einbegriffen wären." Allein Andujar erwiederte darauf, „daß er es für sehr überflüssig hielte, mit 900 streitbaren Männern einen Abzug zu erbetteln, den er sich schon mit den Waffen in der Hand zu verschaffen wissen werde." — So verließ er Mainz, und erreichte das rechte Rheinufer, ohne daß der Feind es gewagt hätte, ihn zu beunruhigen.

Das Betragen des Baron Gimnich bedarf keines Kommentars, um in jedem Leser die gerechteste Verachtung zu erregen. So viel ist gewiß, und Custines bekannte Seeleneigenschaften sind dafür Bürge, daß

dieser bei einem kleinen Widerstande die Unternehmung, welche er zaghaft begann, eilends aufgegeben hätte. — Auch konnte der deutsche Kommandant, er mochte noch so schlecht von der Lage der Dinge außer dem Umkreise seiner Werke unterrichtet seyn, doch wenigstens hoffen, daß man zur Rettung einer der Hauptschutzwehren Deutschlands etwas versuchen würde: es mußte daher sein pflichtmäßiges Bestreben seyn, so viel möglich Zeit zu gewinnen. — So wie Andujar, muß sich jeder tapfere und ehrliebende Offizier benehmen, wenn er sieht, daß sein Oberkommandant ein offenbarer Verräther ist, und er nicht stark genug, oder durchaus nicht in der Lage ist, ihn gefangen zu setzen, und an seiner Stelle das Kommando zu übernehmen.

2. Custine zieht sich auf ein falsches Gerücht von Speier nach Landau zurück. Im Oktob. 1792.

Custine hatte sich im Oktober 1792 mit einem Korps von 18,000 Mann der Magazine in Speier bemächtiget, das winkelmannische Korps von 2700 Mann nach einer tapfern Vertheidigung gefangen, dann den G. Neuwinger mit 4000 Mann nach Worms geschickt, um 1,200,000 Livres Brandschatzung zu erheben. — Jetzt verbreitete sich auf einmal das Gerücht, daß 25,000 Östreicher im Anmarsch auf Speier wären: „schon seyen" sagte man, „ihre Quartiermacher in Alzey eingetroffen?" — Custine, ohne sich nur im mindesten zu bemühen, den Grund dieser Angabe zu untersuchen, gab derselben vollen Glauben, sammelte seine Armee auf das eilfertigste, ließ die Reste der Magazine zu Speier vernichten, die an den Ufern des

Rheins befindlichen Schiffe zerschlagen, und zog sich auf die Höhen von Edesheim bei Landau zurück.

3. Rückzug der alliirten Observationsarmee aus der Stellung von Germersheim nach Kierweiler und Fenningen. Im Juli 1793.

Unter den Angriffen, welche die Franzosen auf die Alliirten im Juli 1793 unternahmen, um dadurch den Entsatz von Mainz zu bewerkstelligen, ist vorzüglich jener letzte auf die Observationsarmee unter Wurmser und Hohenlohe, welche eine Stellung zwischen Germersheim und den Vogesen besetzt hielt, merkwürdig.

Am 19. Juli setzte sich Houchards Armee von Blies bis am Rhein in Bewegung; sein Centrum rückte bis Zweibrücken, der linke Flügel über Betschbach bis Waldmoor, der rechte über Pirmasenz bis Leinen vor. Zugleich griff Beauharnois die Alliirten vor Landau in ihrer Stellung bei Germersheim lebhaft an. – Der Erbprinz von Hohenlohe zog sich mit seinen Preußen aus dem Zweibrückischen von der Glan zurück hinter die Lauter, in die verschanzte Stellung zwischen Kaiserslautern und Lautereck. Beauharnois heftige Angriffe hatten keinen andern Erfolg, als daß die Vorposten der Alliirten etwas gedrückt wurden; die Batterien bei Germersheim wiesen die Franzosen bald wieder zurück. — Am 21. wiederholte Beauharnois seine Angriffe, und gewann auch wirklich auf dem rechten Flügel der Alliirten über Romberg, und im Modebacher Thal Terrain. — Am 22. geschah der Hauptangriff der Franzosen auf die ganze Stellung zwischen Germersheim und den Vogesen. Auf dem linken Flügel, bei Germersheim selbst, blieb es bei einer hefti-

gen Kanonade; das Centrum der Alliirten zog sich anfangs gegen Nieder-Hochstadt zurück; die nachstürzenden Franzosen wurden von Kartätschensalven empfangen, und durch Kavallerieangriffe zurückgeworfen, worauf die Östreicher wieder nach Bornheim vorrückten. — Auf dem rechten Flügel hatten die Franzosen ihre größte Macht versammelt; dort gelang es ihnen, die Alliirten zum Rückzug zu nöthigen, so daß um 3 Uhr Nachmittags das Thal von Weyer auf Edenheim Freund und Feind schied. Die Franzosen griffen nun mit einer großen Überlegenheit von Geschütz Weyer in der Fronte an, indessen eine andere Kolonne schon in den Rücken dieses Ortes vordrang. Die in demselben gestandenen Preußen waren in Gefahr, abgeschnitten zu werden; aber der tapfere Angriff eines östreichischen Bataillons von Terzy, welches dem Feinde das von ihm schon besetzte Roth mit dem Bajonnete wieder entriß, öffnete diesen Preußen den Rückzugsweg. —

Die Alliirten waren nun augenscheinlich überzeugt, daß die Position von Roth und Weyer nicht zu halten sey, und doch zögerte man zu lange, die Truppen durch das Defilee von Edenkoben abmarschiren zu lassen. Alle bisher zurückgedrängten Truppen der Generale Hotze und Thadden standen unter einander gemengt zwischen Roth und Edenkoben, als ein Ordonnanzoffizier dem F. M. L. Spleny, der so eben beschäftiget war, den Rückmarsch zu veranlassen, mit lauter Stimme meldete, daß eine feindliche Kolonne durch das Edenkober- und Martinsthal vorgedrungen sey, den Kommunikationsweg besetzt, und die Position im Rücken genommen habe. — Nun überfiel die nächsten Soldaten, welche diese, noch dazu ungegründete

Nachricht mitangehört hatten, plötzlich ein panischer Schrecken, welcher sich mit Blitzesschnelle den übrigen Truppen mittheilte. Alles ergriff in Unordnung die Flucht, und es kostete viele Mühe, noch einige Abtheilungen in Ordnung beisammen zu halten. Überdieß gingen dem schon erwähnten Bataillon von Terzy, welches den Rückzug deckte, die Patronen aus. Zum Glück fiel die Nacht ein, und verbarg dem Feinde die gänzliche Verwirrung. — Man sammelte endlich die Truppen hinter Edenkoben wieder, und ließ sie ein Lager zwischen Fenningen und Kierweiler beziehen.

Dieß war das Resultat der Versuche der französischen Entsatzarmee. Sie bewirkten wie bekannt gar nichts zur Rettung der Festung Mainz, die am 23. Juli mit den Alliirten kapitulirte. —

Das Benehmen jenes Offiziers, welcher durch eine unvorsichtige laute Meldung die Verwirrung der ohnehin schon aus der Fassung gebrachten Truppen noch vermehrte, und dadurch Ursache an viel größern Unglücksfällen hätte werden können, ist eine Warnung für ähnliche Fälle. Bewegungen der feindlichen Armee, welche unserm Feldherrn in seinem Plane vollkommen erwünscht sind, und die oft den glücklichen Ausgang einer Schlacht zu befördern vermögen, können, außer ihrem Zusammenhange betrachtet, den mit dem Ganzen natürlich nicht bekannten Truppen der Linie als für sie äußerst verderblich erscheinen, ihnen ihren Muth und Fassung rauben, und so die gerechtesten Hoffnungen des Feldherrn auf das Gelingen einer Unternehmung durch ihren widrigen Einfluß auf die Gemüther der Soldaten vereiteln.

4.

4. Rückzug des Herzogs von York von der Unternehmung auf Dünkirchen. Im Septemb. 1793.

Die Unternehmung auf Dünkirchen war im Juli 1793 in der Konferenz zu Herin beschlossen worden. Freilich waren Maubeuge, le Quesnoy, Philippeville Punkte, die, wurden sie damals eingenommen, der ungeheuern Linie der Alliirten, von Basel bis Ostende, einige Festigkeit gegeben hätten. Aber die Ansichten der höhern Politik forderten es, der Eroberung dieser Plätze jene des entlegenen Dünkirchen vorzuziehen.

Das Cäsarslager war am 8. August eingenommen; die französische Armee war von dort nach Bapomme und Arras zurückgegangen; sie war ganz außer Fassung, und nach ihres Feldherrn, Kilmaine's, eigener Meldung an den Nationalkonvent, in dem betrübtesten Zustande. — Am 14. August sammelte der Herzog von York das zur Belagerung von Dünkirchen bestimmte Korps bei Templeuve und Capelle. Er marschirte dann über Baiſieu, Tourcoing, Menin, Ypern vor. — Der hanöverische F. M. Freitag eroberte das französische Lager hinter der Ysere bei Ost-Capelle. Er kommandirte das 16,000 Mann starke Observationskorps, und nahm seine Stellung bei Ypern, Wormhout u. s. f., — der Herzog mit dem Belagerungskorps von 21,000 Mann zwischen Furnes und Nieuport. — Der Ausgang dieser unglücklichen Belagerung ist bekannt. Das Meer drang durch die von den Belagerten geöffneten Schleußen, und verwandelte alle Länder an der Moers in einen See. Auf dem einzigen schlechten Wege von Furnes konnten die Belagerer allein die nöthigen Bedürfnisse beziehen. Die rein aus-

geplünderte Gegend lieferte weder Lebensmittel, noch Fourage; selbst das Trinkwasser mußte man von Furnes zu Schiffe kommen lassen. Statt der englischen Flotte, welche verabredeter Maßen Dünkirchen zur See angreifen sollte, erschienen französische Schiffe, und beschoßen den rechten Flügel der Belagerungsarmee mit Vierundzwanzigpfündern. Die Einschließung von Dünkirchen konnte nie vollständig seyn, so lange man Armentieres und Mont Cassel nicht im Besitz hatte, wozu aber das Belagerungskorps viel zu schwach war. Die Hauptarmee konnte ebenfalls keine Truppen mehr entbehren, um sie, dem dringenden Verlangen des Herzogs gemäß, demselben zur Verstärkung zuzusenden. — So war die Lage der Dinge im Anfange Septembers.

Der französische General Houchard hatte sich nun mit den bei Cassel stehenden Generals Jourdan und Landrin vereinigt, und brach am 6. September mit mehr als 30,000 Mann zum Entsatz von Dünkirchen auf. Sein Angriff schien auf die ganze Linie der Observationsarmee vertheilt zu seyn. Die Alliirten wehrten sich mit vielem Muth und Standhaftigkeit; zu Crustaaten nahmen sie den Franzosen eine Kanone ab; bei Eckelsbeck und Wormhout schlugen sie dieselben gänzlich zurück. Indessen machten sich die Franzosen zu Meistern von Poperinghen, und zwangen die daselbst in Besatzung gelegenen Hanoveraner, sich nach Ypern zurückzuziehen. Auch drängten sie die Posten von Herzeele und Bambeck zurück.

Nun errieth man den Plan des Feindes, Ypern zu maskiren, und das Observationskorps in die linke Flanke zu nehmen. — F. M. Freitag sah voraus, daß der Feind am folgenden Morgen den Angriff wie-

derholen, seine Truppen aber der großen Übermacht schwerlich widerstehen würden. Er beorderte daher sein Korps in zwei Kolonnen zum Rückzug; die erste derselben, von ihm selbst geführt, nahm den Weg über Rexpoede, die zweite unter General Walmoden über Maison blanche nach Hondschoot.

Houchard hatte indessen die Ysere passirt, und — ohne daß man es wußte, noch den Feind in jener Gegend vermuthete, sich des Dorfes Rexpoede schon bemächtiget. Als nun der Feldmarschall, welcher mit dem königlich englischen Prinzen Adolph, seinem Generalstabe und der Suite vorausging, ohne eine ansehnliche Bedeckung bei sich zu haben, nach Rexpoede hinein reiten wollte, wurde er von einer Truppe feindlicher Kavallerie angefallen. Der Prinz und der Feldmarschall wurden blessirt, und letzterer gefangen, da er in der finstern Nacht voll Regen und Sturm den Feinden selbst in die Hände lief. — Sobald die zweite Kolonne von diesem unglücklichen Zufall Nachricht erhielt, eilten schnell ein paar Grenadierbataillons nach Rexpoede, erstürmten diesen Ort mit dem Bajonnet, und befreiten den Feldmarschall.

Bei Dünkirchen hörte man um Mittag die Kanonade des Observationskorps, von welcher man aber lange die eigentliche Bedeutung nicht erfuhr. Gegen 4 Uhr Nachmittags machten die Franzosen aus Dünkirchen mit 4—5000 Mann längst dem Kanal von Furnes einen Ausfall, den sie durch das Feuer der Festung und ihrer längs dem Ufer postirten Kanonierschaluppen unterstützten. Diese letzteren wirkten besonders auf die Flanken und im Rücken des rechten Flügels mit solchem Nachdruck, daß dieser schon zu Weichen begann,

als 4 kaiserliche Kompagnien (vom Reg. Sztarray) herbeieilten, und den Feind in den bedeckten Weg zurückwarfen. —

Am 7. September gegen 5 Uhr Nachmittags rückten eine Menge Franzosen mit fliegenden Fahnen und Musik aus dem bedeckten Weg gegen das Lager der Belagerer vor; längs dem Meer defilirte eine starke Kavallerie-Abtheilung; die Fregatten und Kanonierschaluppen machten ihr gewöhnliches Manöuver. Wie den Tag zuvor wurde der rechte Flügel der Alliirten anfangs zum Weichen gebracht, erhielt aber einige Verstärkungen, und warf dann den Feind wieder in die Festung zurück.

Während die Garnison von Dünkirchen das Belagerungskorps en Echec hielt, gab sich Houchard alle Mühe, die Vereinigung der verschiedenen Theile des Observationskorps zu verhindern. Einige davon mußten sich durchschlagen; Rexpoede wurde abermals der Kampfplatz; die Franzosen bemächtigten sich dieses Orts zum zweiten Mal, und suchten der Arrieregarde den Rückzug abzuschneiden, wurden aber mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben. Auf dem Marsch von Rexpoede über Killem nach Hondschoote wurde unaufhörlich gefochten. — Um 7 Uhr Abends wurde das Observationskorps, welches sich nun um den letztern Ort herum gesammelt hatte, neuerdings von einer starken feindlichen Avantgarde angegriffen, welche man sich nur mit Mühe und dadurch vom Hals schaffen konnte, daß man sie selbst angriff. — Die müden Truppen, die seit zwei Tagen immer im Feuer waren, blieben diese Nacht auf dem Wallplatz stehen. Da man nicht zweifelte, daß der Feind am kommenden Morgen nochmals

angreifen würde, so suchte man sich so vortheilhaft als möglich aufzustellen, um den Feind hier aufzuhalten, und dadurch den Rückzug der Belagerungsarmee zu decken.

Was man erwartete, geschah. Am 8. September um 7 Uhr früh griffen die Franzosen den rechten Flügel der Hanoveraner an; um 8 Uhr war das Gefecht allgemein. — Ganz Flandern ist mit Gräben und Hecken so durchschnitten, daß man kaum irgendwo zum Aufmarsch eines Regiments hinlänglich Raum findet. Die bei dem Korps gestandene zahlreiche Kavallerie wurde dadurch beinahe völlig unnütz. — Von Hondschoote nach Furnes geht nur ein einziger Weg, auf dem das schwere Geschütz fortgebracht werden konnte, und dieser war durch den unaufhörlichen Regen und den die letzte Zeit über so häufigen Gebrauch völlig und so zu Grunde gerichtet, daß man die meisten Kanonen gleich anfangs des Angriffs schon abführen ließ, um sie so weit als möglich fortzubringen, und sich dadurch ihrer Rettung zu versichern. Houchard hatte nun mit seinen 30,000 Mann nur eine durch viele Gefechte und ausgestandene Beschwerlichkeiten äußerst geschwächte Infanterie von höchstens 9000 Mann vor sich, da nämlich das Geschütz schon entfernt, und die Kavallerie durch das Terrain unbrauchbar war. Seinen Gegnern an der Zahl so sehr überlegen, suchte er diese zu überflügeln, und drang zugleich in Massen auf der von Killem nach Hondschoote führenden Straße vor, auf welche die Hanoveraner 2 Kanonen gepflanzt hatten. Nach vielem Verlust brach er hier durch. Aber in diesem Augenblick machten einige Bataillons Hanoveraner und Östreicher vom rechten Flügel einen helden-

müthigen Angriff, warfen den Feind, und hatten schon 5 Kanonen erobert, als eine zweite mit vieler Ordnung vorrückende französische Linie sie zum Weichen nöthigte.

Um 2 Uhr Nachmittags wurde der Rückzug befohlen, da es vergeblich gewesen wäre, gegen eine solche Übermacht noch mehrere Kräfte zu verschwenden. Der stark durchschnittene Terrain begünstigte denselben, und machte es der Arrieregarde möglich, den Feind immer in Respekt zu halten. Das Observationskorps marschirte bis Bulscamp, wo es sich wieder formirte, und das Belagerungskorps des Herzogs von York abwartete. –

Dieses stand am 8. September noch vor Dünkirchen. — In der Nacht hatten die Franzosen über Bergues neue Verstärkungen von Houchards Armee erhalten. Um 10 Uhr Vormittags machten sie einen wüthenden Ausfall auf den rechten Flügel der Belagerungsarmee, der zugleich von 5 Fregatten und 8 Schaluppen in Flanke und Rücken beschossen wurde. Schon war dieser Flügel umgangen, und selbst abgeschnitten, als 4 östreichische Bataillons mit etwas Artillerie herbei kamen, und mit größter Bravour den Feind wieder bis in die Festung hineinschlugen. — Auch auf dem andern Flügel bei Rosenthal war das Gefecht sehr hitzig, und entschied sich am Ende zum Vortheil der Alliirten. —

Sobald der Herzog von York erfahren hatte, daß das Observationskorps nach Bulscamp retirirt, und dort zwischen den Kanälen von Furnes und Loo aufgestellt sey, so wurde Kriegsrath gehalten, und darin beschlossen, — da man weder mehrere ernstliche Angriffe des Feindes mehr aushalten, noch bei der ohne-

hin schon so sehr verminderten Truppenstärke die Belagerung mit Nachdruck fortsetzen könne, da überdieß der Feind Houthem im Besitz hätte, und durch die Moers gegen Ghyveld der Armee in Flanke und Rücken kommen könnte, — um Mitternacht aufzubrechen, und die Armee bis Adinkerke zurückzuziehen.

Weil die Truppen so nahe an der Festung standen, und die Nacht so finster war, so war dieser Rückzug mit vielen Schwierigkeiten verbunden, die noch durch die große Menge von Bagagewagen um ein Gutes vermehrt wurden. Mit vieler Mühe war man am 9. September um 6 Uhr früh in Adinkerke. — Der Feind verfolgte gar nicht. Um 10 Uhr erst wurde man seine Patrouillen von weitem gewahr, die aber immer in der Entfernung blieben. — Das Belagerungsgeschütz nebst den übrigen Belagerungsgeräthschaften war unmöglich zu retten gewesen; man hatte es in den Batterien zurücklassen müssen. — Der Herzog von York zog nun sein Korps und das Observationskorps hinter dem Kanal, der von Furnes nach Nieuport läuft, zusammen. Doch behielt er diese Stellung, durch welche zwar Ostende gedeckt war, hingegen aber Ypern, Brugges, Gent und ganz Westflandern dem Feinde offen blieb, nur bis zum 11. September. —

5. Durschleichen eines abgeschnittenen, 17 Mann starken Detaschements Kroaten, welches sich 6 Wochen im Rücken der preußischen Armee verborgen hielt. Im Juli 1778.

Als der Oberst Bosse im Juli 1778 in den Wäldern bei Gabel von den Preußen gefangen wurde, entfernte sich der Fahnenträger des Peterwardeiner Kroatenbataillons mit 1 Korporal und 15 Mann in dem Au-

genblick, als der Oberst das Gewehr zu strecken befahl. Unbekannt mit jenen so durchschnittenen Gegenden, mußten diese 17 Mann im Rücken der feindlichen Armee volle 6 Wochen herumirren, bis es ihnen durch große Umwege gelang, ihre gerettete Fahne zur kaiserlichen Armee bei Münchengrätz wieder zurückzubringen.

6. Moreaus Rückzug durch die Hölle nach Freiburg. Im Oktober 1796.

Moreau, von allen Seiten durch östreichische Korps gedrängt, die furchtbaren Defileen des Rheinthals, von einer Rache dürstenden Volksmasse besetzt, im Rücken, alle Kommunikationen mit Frankreich sowohl als mit der Armee Jourdans abgeschnitten, befand sich anfangs Oktober 1796 in einer verzweiflungsvollen Lage. Zwar hatte er am 2. Oktober bei Biberach den G. Latour über die Riß bis nach Erlenmoos und Münchroth zurückgedrängt, und sich dadurch etwas Luft gemacht. Aber der Erzherzog Carl zog längs dem Rheine gegen die Elz herauf, um die Brücken, über welche die französische Armee den Rhein zu passiren gedachte, zu zerstören; die Gen. Nauendorf und Petrasch standen bei Hechingen, Schweningen, Villingen, ihre Detaschements theils an der Donau, theils in den Gebirgspässen des Schwarzwaldes vertheilt; die östr. leichten Truppen, verbunden mit den bewaffneten Bauern, wagten kühne Streifereien in seinem Rücken. —

Moreau trat seinen Rückzug am 4. Oktober an. Ein Theil seiner Armee unter Desaix zog von Biberach längs der Donau gegen Friedingen, die übrigen Divisionen unter Moreau selbst marschirten nach Stockach; beide kamen am 7. Oktober auf dieser Linie an. Die

östr. Armee des F. Z. M. Latour folgte dem Feind in 3 Kolonnen. Von hier schickte Moreau die Artillerie und Bagagen über Thengen und Stühlingen gegen Hüningen ab; mit der Armee wollte er weiter über Neustadt, gegen Donaueschingen marschiren. — Auf dem nun weiter zu nehmenden Wege lagen die Pässe des Schwarzwaldes. Am 8. Oktober stand der Erzherzog Carl bei Renchen; seine leichten Truppen streiften bis Altbreisach und Freiburg; das Rench- und Kinzigthal war von den Östreichern schon besetzt. Nur ein Weg stand Moreau noch offen.

Dieß war der einige Stunden lange, von schroffen Gebirgsreihen gebildete Paß, durch welchen die Straße von Neustadt nach Freiburg führt, und der an vielen Orten nur 8 bis 10 Klafter breit ist. Diese Schlucht wird die Hölle genannt. — Die fürchterlichen Defileen waren durch Verhaue und Batterien gesperrt, und schon von mehreren östreichischen Abtheilungen besetzt. — Dieß Unternehmen wurde nicht allein durch die Stärke des zu überwindenden Passes, sondern auch durch die Nähe der Armeekorps der Gen. Latour, Petrasch und Nauendorf erschwert, und es war äußerst gewagt, sich unter deren Augen mit einem so großen Truppenkörper durch die lang gedehnte Felsenritze durchzuwinden *).

Da aber Moreau keine andere Wahl hatte, so ließ er am 9. das Korps des Gen. Petrasch aus seiner

---

*) Im spanischen Erbfolgekriege 1702 trug der Churfürst von Baiern dem Marschall Villars auf, durch dieses Thal zu ziehen. Der Marschall befolgte den Befehl nicht, sondern antwortete kurz: Le Vallon, par où votre Altesse me conseillez à prendre ma route, s'appelle l'enfer; mais moi je ne suis pas assez diable, pour y passer.

Stellung bei Villingen vertreiben. Dann marschirte die ganze französische Armee nach Neustadt, mit Ausnahme des G. Tarreau, der mit einer Division längs dem Bodensee und über die vier Waldstädte gegen Hüningen eilte. Von Neustadt marschirte nun das Centrum unter St. Cyr zuerst gegen die Hölle, indeß die beiden Flügel den nachfolgenden Östreichern noch immer die Spitze boten. Die leichten Truppen der ersten französischen Kolonne erkletterten am 11. Oktober die steilen Flanken des Defilees, und zwangen die östreichischen Detaschements zum Rückzug über Freiburg nach Emendingen. Am 12. traf das französische Centrum in Freiburg ein. Die beiden Flügel schlossen sich allmählig immer gegen die Mitte, von wo aus der Rückmarsch nach Freiburg ununterbrochen fortgesetzt, und am 15. Oktober ohne bedeutenden Verlust völlig beendigt war.

7. Rückzugsgefecht des preußischen Generals Kalkreuth an der Blies; am 17. November 1793.

Als der Herzog von Braunschweig mit der preußischen Armee im November 1793 aus der Stellung bei Schweigen in die Winterquartiere abzumarschiren beschlossen, hatte er dem G. Kalkreuth den Befehl ertheilt, mit dem an der Blies bei Blieskastel gestandenen detaschirten Korps am 17. den Rückzug zu eröffnen. Dieser General sollte in dem ersten Marsche Biesingen erreichen. Der Feind, in der Absicht, denselben von seinem Rückzugspunkte abzuschneiden, hatte am nämlichen Tage mit 8 bis 10,000 Mann bei Frauenberg und Rheinheim die Blies passirt, trieb die preußischen Vorposten zurück, und marschirte dem Korps

gegenüber auf den Höhen von Ormersheim und Ellingen auf. Doch begnügte er sich die Preußen zu kanoniren, und schien noch etwas abwarten zu wollen. — Auch entdeckte man später wirklich eine französische Kolonne von beiläufig 800 Mann Kavallerie und eben so vieler Infanterie, welche jenseits der Blies über Nimbach gegen Blieskastel vorrückte. Dort befand sich ein Theil der preußischen Armeebagage; im Rücken des linken Flügels hatte man sie sicher geglaubt. Dennoch passirten die Franzosen dort das Wasser, und würden in Blieskastel großes Unheil angerichtet haben, wenn nicht einige Offiziere die dort auf Wache und Ordonanz stehenden Reiter gesammelt, sich mit denselben auf die Spitze der Franzosen geworfen, und dadurch für die Infanterie Zeit gewonnen hätten, die Brücke vor dem Feinde zu erreichen, und sie zu besetzen. — Vom preußischen linken Flügel wurden sogleich 2 Bat. und 3 Esk. dahin detaschirt, um dem Feind den Übergang zu verwehren.

So war die Lage der Dinge um 3 Uhr Nachmittags. Aber nun rückte G. Lombard an der Spitze der französischen Infanterie, die bisher am Rande des Waldes von Bollweiler aufmarschirt geblieben, gegen den preußischen linken Flügel vor. Der G. Wittinghof ging ihm mit 3 Bataillons entschlossen entgegen; es kam zu einem heftigen Kleingewehrfeuer; die Franzosen wurden zwei Mal zurückgedrängt, setzten sich jedesmal wieder, wurden aber endlich ganz geworfen, und bis in die Mitte des Waldes verfolgt; ihr General selbst mit mehreren Offiziers wurden gefangen.

Indessen hatte sich die französische Kavallerie bei Blieskastel sehr vermehrt, und griff jetzt die zwei dort

zur Vertheidigung der Blies aufgestellten Bataillons an. Sie wurde mit ganzen Dechargen empfangen, und zwei Mal zurückgeworfen. Doch sammelte sie sich noch einmal wieder, attakirte zum dritten Mal, warf den rechten Flügel jener Bataillons, und nahm ihm 2 Kanonen ab. Der Oberst Kameke ließ in diesem gefährlichen Momente mit großer Geistesgegenwart den noch stehenden Theil der Infanterielinie das dritte Glied Fronte rückwärts machen, und es gelang ihm, durch deren lebhaftes Feuer die französische Kavallerie zum vierten Male auf diesem wichtigen Punkte zurückzuschlagen. — Da die preußischen Stückknechte bei der Attake der feindlichen Kavallerie die Pferdestränge abschnitten, und mit dem Gespann davon ritten, so mußten die Franzosen auch die eroberten Kanonen zurücklassen. —

Eine andere französische Abtheilung hatte gesucht, über Ober-Würzbach gegen die rechte Flanke der Preußen vorzudringen; wurde aber von den dort stehenden Sachsen aufgehalten. — G. Kalkreuth blieb die Nacht hindurch bei Biesingen stehen, und bezog am andern Morgen seine Stellung hinter der Blies bei Homburg. — Der Herzog von Braunschweig und der Erbprinz von Hohenlohe zogen sich am 18. November über den Hornbach, der letztere hinter Zweibrücken, der erstere auf Contoig hinter die Ehrbach zurück, wo sie einstweilen stehen blieben.

8. Wurmsers Rückzug von der Lauter hinter den Rhein; im Dezember 1793.

Der General der Kavallerie Graf Wurmser hatte Ende Dezembers 1793 beschlossen, seine Stellung im Elsaß auf dem Geisberge (vor Weissenburg und Lauterburg) zu verlassen, und über den Rhein zurückzuge-

ben. Die völlige Entkräftung der Truppen, der Mangel an Montur, Lebensmitteln und Pferden, der Verlust vieler ausgezeichneten Stabs- und Oberoffiziere, der große Abgang an Mannschaft durch Verlust vor dem Feind sowohl als durch Krankheiten, und endlich die nach jedem Verluste sich schnell wieder ersetzende Übermacht des Feindes machten diese Bewegung unvermeidlich.

Dieser Entschluß wurde so plötzlich gefaßt, daß wirklich am 25. Dezember eben einige Kolonnen zu einem mit dem Herzog von Braunschweig verabredeten Angriff auf die ganze französische Linie schon abmarschirt waren. Man schickte daher diesen Truppen den Befehl nach, Halt zu machen, und ruhig in ihren alten Stellungen zu bleiben. Ein Offizier, der mit diesem Gegenbefehl an den G. Aufses geschickt worden, verirrte sich im Nebel und Dunkel der Nacht; er kam zu spät an, als schon dessen Vortruppen mit dem Feinde handgemein waren. Man bemühte sich vergebens, das Gefecht abzubrechen.

Hoche, der jetzt zum obersten Feldherrn der französischen Rhein- und Moselarmee ernannt worden war, hatte seine ganze Macht zur Befreiung von Landau in Bewegung gesetzt. — Ein großer Theil derselben marschirte eben gegen Schleithal, stieß auf die Kolonne des G. Aufses, und ließ dieselbe nun nicht mehr aus dem Gefechte, sondern drängte sie von allen Seiten. Die Kaiserlichen leisteten zwar den tapfersten Widerstand: auch ließ Graf Wurmser Kavallerie hineilen, und machte selbst mit dieser einige Attaken; aber das zahlreiche Geschütz des Feindes erlaubte es den Truppen nicht, Terrain zu gewinnen. G. Wurmser gab daher den Befehl

zum Rückzug nach dem Geisberg. Die Kolonne des G. Auffses kam in einiger Unordnung um 2 Uhr Nachmittags am 26. Dezember auf dem linken Flügel der Position an, wo sie sich unter dem Schutz der Artillerie am Fuß des Gebirges formirte. —

Die Franzosen hatten zu gleicher Zeit auch die Fronte des preußischen Lagers und die Scheerhöhle angefallen, die Vorposten bei Klembach zurückgetrieben, und mehrere preußische Kanonen demontirt. Doch die Position auf der Scheerhöhle selbst war unangreiflich; denn schon seit ein paar Monaten hatten die Preußen sie verschanzt, mit vielem Geschütz versehen, und in den besten Vertheidigungsstand gesetzt. — Nicht so war es auf dem Geisberge. Hier mußte der Soldat mit freier Brust kämpfen, und fand keinen Schutz gegen die zahlreiche feindliche Artillerie. Auf dem linken Flügel hatte man dem Anrücken der Franzosen einige Zeit widerstanden. Als aber ihre Kolonnen angeschlossen waren, drückte ihre ungeheuere Menge die tapfer kämpfende Infanterie zurück. In diesem Augenblick setzte sich Graf Wurmser an die Spitze der ganzen dort gegenwärtigen kaiserlichen, 30 Eskadrons starken Kavallerie, und befahl den Angriff; aber das verheerende kleine Gewehr- und Kartätschenfeuer des Feindes machte denselben mißlingen. Die kaiserliche Kavallerie zog sich gegen Altstadt zurück, wohin ihr die französische langsam und ohne etwas zu unternehmen folgte. Das Regiment Erzherzog Ferdinand Infanterie (jetzt Hiller) und 1 Bat. Terzy deckten mit seltener Fassung diesen Rückzug. Die Truppen sammelten sich wieder unter dem Schutze jener Bataillons, und brachten ihr Geschütz vor.—

Der Herzog von Braunschweig sahe von der Scheerhöhle diese widrigen Ereignisse auf dem linken Flügel. Er eilte herunter, und traf, als er gegen das Centrum kam, schon auf einige Bataillons, welche durch das ihnen im Rücken drohende Unglück schüchtern gemacht, den obern Theil ihrer Position zu verlassen anfingen, und im Rückzug gegen Weissenburg begriffen waren. Der Herzog stürmte mit einem preußischen Grenadierbataillon in dem entscheidendsten Augenblick die verlassenen Höhen hinan, auf welchen sich die französischen Jäger so eben auszubreiten anfingen; 6 kaiserl. Bataillons mit 14 Kanonen folgten ihm. Die feindlichen Truppen, welche gegen die Fronte des Centrums standen, sowohl als die in die Flanke der Position gegen Altstadt vorgedrungene französische Reiterei wurden nun lebhaft beschossen. Die letztere, welche auch von einigen auf dem linken Ufer der Lauter aufgeführten Kanonen der Mirabeau'schen Legion in die Flanke genommen war, zog sich, nachdem sie den günstigen Zeitpunkt, etwas Entscheidendes auszurichten, unbenutzt versäumt hatte, wieder zurück. —

Aber in der Fronte des Centrums wurde der Kampf immer heftiger. Der Feind war zwar den Alliirten an Geschütz und Zahl sehr überlegen, aber nicht an Tapferkeit; die wenigen deutschen Bataillons stritten als Helden gegen die zahllose Menge, und wichen keinen Fuß breit. Während die kaiserliche Kavallerie sich am linken Ufer der Lauter wieder sammelte, waren auch mehrere Eskadrons preußischer Dragoner eingetroffen, und im Grunde aufmarschirt. Auf diese Art gelang es den Alliirten, des Feindes Vordringen bis in die dunkle

Nacht aufzuhalten, und Meister vom Schlachtfeld zu bleiben.

In der Nacht um 10 Uhr erhielten die noch auf dem Geisberg stehenden Truppen den Befehl, die Lauter zu passiren, und sich an die Armee anzuschließen, die sich in die Position von Freckenfeld zurück zog. — Auch die Preußen von der Scheerhöhle und von Bodenthal traten ihren Rückzug nach Bergzabern an. Beide Armeen waren mit Tagesanbruch in ihren neuen Stellungen eingetroffen.

Am 27. Dezember verließ die Besatzung von Lauterburg, welches durch die französische Kolonne des G. Desaix auf das lebhafteste beschossen wurde, diese Stadt, und vereinigte sich mit dem G. Hotze, der im Bienenwalde schon mit dem Feinde lebhaft engagirt war. Diese Truppen setzten nun vereint ihren Marsch nach Rülsheim fort. Eben dahin marschirte der G. Wurmser mit dem Hauptkorps in 3 Kolonnen. — Der Herzog von Braunschweig ging von Bergzabern über Klingenmünster nach Albertsweiler, vereinigte sich dort mit dem Erbprinzen von Hohenlohe, der von Lindbruck und Carensthal angekommen war, und setzte seinen Rückzug über Siebeldingen nach Frankweiler fort. Die Blokade von Landau wurde aufgehoben, und die Preußen bezogen Kantonnirungen hinter der Stellung von Edenkoben. — Am 29. Dezember ging G. Wurmser bei Philippsburg, und ein Theil seines Korps bei Mannheim über den Rhein. — Auch die Preußen zogen sich an diesem Tage bis nach Türkheim an der Harth. Dort blieben sie einige Tage stehen, bis sie ihre Posten aus dem Gebirg an sich gezogen hatten, und das Magazin von Frankenthal zurückgebracht war.

Um

Um wenigstens den untern Theil der Pfalz zu decken, und dieses schöne Land vor Verheerungen zu schützen, nahm der Herzog von Braunschweig alsdann mit der preußischen Armee folgende Stellung: der Erbprinz von Hohenlohe blieb mit einem Korps bei Worms stehen; mit einem andern setzte sich Generallieutenant Lingen vor Bingen an der Nahe. Vor diesen beiden Flügelkorps wurde eine Vorpostenkette gezogen, deren linker Flügel in Freckenthal war, die sich längs dem Karlsbach über Alzey bis Kreuzenach hinzog, von wo aus sie sich jenseits der Nahe mit dem hinter der Brems stehenden kaiserlichen G. Merkandin verband. Hinter diesem Korps wurde das Gros der preußischen Armee längs der Selz und in der Gegend von Mainz, wohin das Hauptquartier kam, in die Winterquartiere verlegt. — Der k. k. G. d. K. Graf Wurmser nahm sein Hauptquartier in Heidelberg.

9. Starhemberg schlägt sich nach der verlorenen Bataille von Villa Viciosa durch die feindliche Armee. 1710.

Die Schlacht bei Villa Viciosa (1710) war für die Kaiserlichen verloren. Vendome hatte Starhembergs Reiterei, die auf den beiden Flügeln seiner Schlachtordnung aufgestellt war, geschlagen, und einen Theil seines Fußvolks zersprengt. Eine gänzliche Niederlage schien beinahe unvermeidlich. — Da ließ der tapfere Starhemberg 7000 deutsche Musketiere, die bisher noch am wenigsten gelitten hatten, sich in ein Quarree formiren, dessen Flanken er durch einige Eskadrons deckte. Mit diesem Quarree griff er nun seinerseits die Franzosen an, brach durch ihre Linien, eroberte mehrere ihrer Batterien, warf Alles mit großem Verluste über den Haufen, was sich ihm in den Weg stellen wollte,

schreckte den Feind endlich gänzlich ab, seinen Rückzug ferners zu beunruhigen, und rettete durch seine kluge Tapferkeit einen großen Theil seiner Armee.

10. Deckung des Rückzugs durch Anzündung von Munitionskarren, durch Feueranlegung in Ortschaften u. dgl.

1809.

Auf dem Rückzug der Östreicher aus dem Salzburgischen (1809), machte der Korporal Janos von Frimont Hussaren die Arrieregarde einer Kolonne. In einem engen Passe bei St. Michael, wo ihn eben die feindliche Kavallerie stark drängte, lag ein zerbrochener Pulverwagen. Janos befahl seinen Leuten, sich eiligst zu flüchten; er allein hielt bei dem Wagen, und wartete, bis die französischen Chasseurs ganz nahe heran gekommen waren, worauf er seine Pistole in den Karren abfeuerte, und sich selbst mit etlichen und dreißig feindlichen Reitern in die Luft sprengte. — Das wunderbarste dieses Ereignisses ist, daß Janos nach einigen Stunden wieder zur Besinnung kam, die Kraft hatte, obwohl ganz verbrannt, sich bis nach Leoben (in Steiermark) in das Spital zu schleppen, und nach 5 Monaten völlig hergestellt wieder bei seinem Regimente einrückte.

Bei der Verlassung von Ebersberg (1809) war es äußerst nothwendig, das Vordringen des Feindes zu erschweren, damit er nicht sogleich mit Kanonen und Munitionswagen der östreichischen Arrieregarde folgen könnte. Der Artilleriekorporal Gabella wagte ein kühnes Unternehmen. Er versah sich mit einer gefüllten Granate, 4 Stück Zündlichtern und einer brennenden Lunte, drang unter dem heftigsten, sich von beiden Seiten kreuzenden Kugelregen durch die Haupt-

gasse von Ebersberg bis an die letzten Häuser an der Brücke, aus deren Fenstern schon die feindliche Infanterie herausfeuerte, warf durch diese Fenster in das Haus auf der einen Seite die entzundene Granate und zwei Zündlichter, in ein gegenüber stehendes aber die beiden übrigen Zündlichter. Beide Häuser geriethen schnell in Brand, und der Zweck, den Feind aufzuhalten, wurde vollkommen erreicht.

11. Die Garnison von Menin schlägt sich nach Rousselaire durch; am 29. April 1794.

Am 29. April 1794 war das dritte Treffen bei Mouscron zwischen Pichegru und Clerfait vorgefallen; es hatte den Rückzug der Alliirten nach Espierre zur Folge. Durch diesen Sieg hatten sich die Franzosen den baldigen Besitz von Menin versichert. — Die Befestigungen dieses Platzes waren noch nicht zur Hälfte vollendet. Er war mit Proviant auf 6, mit Munition nur auf 3 Tage versehen. Die Besatzung bestand aus 2 leichten, 1 Grenadierbataillon, 2 Batterien Artillerie, 65 Mann hanöverischer Kavallerie, und 1 Bataillon Loyal-Emigrans. — So war der Zustand des Platzes, als der Feind denselben einschloß, und am 27. von den Höhen von Halluin zu beschießen anfing. — Am 28. wirkten die Batterien des Feindes auch von den Seiten von Brügge und Ypern. Des Morgens machte die Garnison einen kleinen Ausfall. Gegen Mittag gerieth die Stadt in Brand; das feindliche Feuer verdoppelte sich; die Garnison erwartete einen Sturm mit dem festen Entschluß, zu siegen, oder zu sterben. — Am 29. fiel das Treffen bei Mouscron vor. Der Kanonendonner schien sich einigemal Menin zu nähern, und täutschte die Belagerten mit der Hoffnung des nahen

Entsatzes. Aber diese Hoffnung verschwand, als der französische General bald nach Mittag den Befehlshaber sowohl als den Magistrat zur Übergabe auffordern ließ. Man schlug alle Anträge ab; man verbrannte einige Häuser vor den Thoren, welche dem Feuer des Geschützes aus dem Platze hinderlich waren, und beunruhigte den Feind so sehr als möglich. Aber auch des Gegners Feuer verursachte großen Schaden, indem es beinahe die halbe Stadt zerstörte, und mehrere Pulverkarren in die Luft sprengte. Am Abend war der Munitionsvorrath der Artillerie schon auf das Bedürfniß eines halben Tages geschmolzen. Es blieb der Garnison nun nichts anders mehr übrig, als sich zu ergeben, oder sich durchzuschlagen. Der Kriegsrath beschloß rühmlich das Letztere. — 200 Mann mit 6 Kanonen und der für dieselben nöthigen Munition sollten in der Stadt zurückbleiben, und sich noch 24 Stunden zu halten suchen, bis wohin man es für möglich hielt, daß der F. Z. M. Clerfait die Stadt entsetzen könne. Die übrige Garnison sollte gegen Rousselaire hin durch den Feind brechen. Das Bataillon Loyal-Emigrans, und 1 hanöverisches Grenadierbataillon wurden zur Avantgarde bestimmt. Das traurige Schicksal, welches die erstern zu erwarten hatten, wenn sie in die Hände der Republikaner fielen, machte sie vorzüglich geeignet, ihre Rettung mit nicht berechnender Entschlossenheit durchzukämpfen.

Am 30. April um ½12 Uhr Nachts marschirte die Garnison durch die Bruggervorstadt aus. Der Vortrab, von der ersten feindlichen Wache zwei Mal angerufen, gab keine Antwort; beim dritten Ruf stürzte er mit dem Losungsworte Victoria auf den Feind, eroberte, ohne einen Schuß zu thun, die Vorstadt mit

dem Bajonnete, und richtete ein großes Blutbad unter den Franzosen an. — Nun rückte die Avantgarde über die Vorstadt hinaus, stieß aber in einer kleinen Entfernung schon auf einige feindliche Kompagnien, die zu beiden Seiten der Straße aufmarschirt waren, und ein heftiges Feuer machten. Doch die brave Avantgarde erwiederte auch dießmal das Feuer nicht, sondern warf sich mit einem solchen Ungestüm in die feindlichen Glieder, daß diese augenblicklich nach allen Seiten hin die Flucht ergriffen, und zehn ihrer auf der Straße aufgeführten Kanonen, ohne sie auch nur ein einzigesmal losgebrannt zu haben, nachdem die Knechte die Pferdstränge abgehauen hatten, im Stich ließen. Eben darum konnten aber auch die Sieger diese Trophäen nicht mit sich fortbringen. — Unaufgehalten kam die Tete nun bis Dadizeele, wo aber die schon durch die Flüchtlinge allarmirte französische Garnison, aus einem Infanteriebataillon und 2 Eskadrons Hussaren bestehend, sie an der Brücke erwartete. Schnell formirte sich die Avantgarde in Angriffskolonnen, und indem die stärkste derselben die Brücke selbst angriff, setzten andere zu beiden Seiten durch den Bach, warfen sich in die feindlichen Flanken, und trieben Alles in die Flucht. — Um 10 Uhr Vormittags erreichte die Avantgarde Rousselaire, und bald traf auch die übrige Garnison mit ihrer ganzen Artillerie und Munition, und einer Menge feindlichen Gefangenen dort ein. — Die Franzosen hatten mehrere hundert Todte und Verwundete verloren, die alle mit Bajonnetstichen bedeckt waren.

Menin ergab sich mit den 200 dort zurückgelassenen Hanoveranern am Abend des 30. Aprils.

Zwölfter Abschnitt.

Die Kantonnirungen und Winterquartiere.

Definition derselben. Der Kordon; die Unterstützungstruppen. Positionen hinter der Postenlinie; Flanken- und Rückendeckungen derselben. — Die Fronte des Kordons; Ausdehnung der kantonnirenden Truppen; Sicherung durch Avertissementsposten; durch die Vorpostenkette in offenen Gegenden. Vertheilung der Truppen in den Quartieren. Die Allarmplätze. Zusammenrücken der Truppen bei feindlichen Allarmirungen. Sicherung der Kantonnirungen, wenn der Feind weit entfernt ist. — Benehmen der einzelnen Truppenabtheilungen in den Quartieren. Verhalten gegen Angriffe des Feindes. — Verpflegung der Mannschaft während der Kantonnirungen. — Vom Angriffe eines feindlichen Kordons *).

Kantonnirung nennt man jene Verlegung der Truppen in Quartiere, welche durch ein lang anhaltendes schlechtes Wetter während des Feldzugs selbst veranlaßt wird. —

*) Man lese hier Alles nach, was von der Verschanzung der Posten, von deren Angriff und Vertheidigung, von den Winterquartieren und Winterpostirungen u. s. f. in den drei ersten Theilen dieses Werkes enthalten ist; da alles schon früher einmal Gesagte, um Wiederholungen möglichst zu vermeiden, hier übergangen worden ist.

Um die Truppen von den ausgestandenen Beschwerden des Feldzuges sich erholen, und für künftige Thaten neue Kräfte sammeln zu lassen, zertheilt man im Winter, wo man ohnehin nur selten wichtige Operationen unternimmt, die Truppen in eine Reihe von Städten und Dörfern. Diese Verlegung nennt man die Winterquartiere. Sie sind ausgedehnter als die Kantonnirungen, weil sie auf längere Zeit und mit mehr Sicherheit der Ruhe angetragen werden.

Eine kantonnirende Truppe ist durch die weite Ausdehnung ihrer Quartiere nicht in der Verfassung, so wie jene im Lager enge beisammen stehende, dem schnellen Angriffe des Feindes einen eben so schnellen Widerstand mit verbundenen Kräften entgegen zu setzen. Es muß also bei der Wahl der Quartiere schon dafür gesorgt werden, daß die Armee in denselben durchaus nicht überrascht werden kann. Dieß wird erreicht, wenn ein Kordon oder eine Postenlinie mit zweckwäßiger Benutzung des Terrains so zwischen der Armee und dem Feinde aufgestellt ist, daß letzterer, ohne jene zu durchbrechen, kein Quartier der Armee angreifen kann. Die Armee muß so weit hinter diesem Kordon zurück liegen, daß sie, wenn der Feind den Kordon mit Macht angreift, noch immer früher in eine vortheilhafte Schlachtstellung zusammengezogen werden kann, als es dem Feinde möglich ist, sich den Quartieren selbst zu nahen. —

Um den bequartierten Truppen ihre Ruhe zu sichern, muß immer ein starkes Korps diesen Kordon besetzt halten, und dort alle jene Vorschriften, die in dem ersten Bande dieses Werkes über den Dienst der Detaschements, der Vorposten und Patrouillen gegeben worden sind, mit größter Genauigkeit und Eifer befol-

Zwölfter Abschnitt.

Die Kantonnirungen und Winterquartiere.

Definition derselben. Der Kordon; die Unterstützungstruppen. Positionen hinter der Postenlinie; Flanken- und Rückendeckungen derselben. — Die Fronte des Kordons; Ausdehnung der kantonnirenden Truppen; Sicherung durch Avertissementsposten; durch die Vorpostenkette in offenen Gegenden. Vertheilung der Truppen in den Quartieren. Die Allarmplätze. Zusammenrücken der Truppen bei feindlichen Allarmirungen. Sicherung der Kantonnirungen, wenn der Feind weit entfernt ist. — Benehmen der einzelnen Truppenabtheilungen in den Quartieren. Verhalten gegen Angriffe des Feindes. — Verpflegung der Mannschaft während der Kantonnirungen. — Vom Angriffe eines feindlichen Kordons *).

Kantonnirung nennt man jene Verlegung der Truppen in Quartiere, welche durch ein lang anhaltendes schlechtes Wetter während des Feldzugs selbst veranlaßt wird. —

*) Man lese hier Alles nach, was von der Verschanzung der Posten, von deren Angriff und Vertheidigung, von den Winterquartieren und Winterpostirungen u. s. f. in den drei ersten Theilen dieses Werkes enthalten ist; da alles schon früher einmal Gesagte, um Wiederholungen möglichst zu vermeiden, hier übergangen worden ist.

Um die Truppen von den ausgestandenen Beschwerden des Feldzuges sich erholen, und für künftige Thaten neue Kräfte sammeln zu lassen, zertheilt man im Winter, wo man ohnehin nur selten wichtige Operationen unternimmt, die Truppen in eine Reihe von Städten und Dörfern. Diese Verlegung nennt man die Winterquartiere. Sie sind ausgedehnter als die Kantonnirungen, weil sie auf längere Zeit und mit mehr Sicherheit der Ruhe angetragen werden.

Eine kantonnirende Truppe ist durch die weite Ausdehnung ihrer Quartiere nicht in der Verfassung, so wie jene im Lager enge beisammen stehende, dem schnellen Angriffe des Feindes einen eben so schnellen Widerstand mit verbundenen Kräften entgegen zu setzen. Es muß also bei der Wahl der Quartiere schon dafür gesorgt werden, daß die Armee in denselben durchaus nicht überrascht werden kann. Dieß wird erreicht, wenn ein Kordon oder eine Postenlinie mit zweckmäßiger Benutzung des Terrains so zwischen der Armee und dem Feinde aufgestellt ist, daß letzterer, ohne jene zu durchbrechen, kein Quartier der Armee angreifen kann. Die Armee muß so weit hinter diesem Kordon zurück liegen, daß sie, wenn der Feind den Kordon mit Macht angreift, noch immer früher in eine vortheilhafte Schlachtstellung zusammengezogen werden kann, als es dem Feinde möglich ist, sich den Quartieren selbst zu nahen. —

Um den bequartierten Truppen ihre Ruhe zu sichern, muß immer ein starkes Korps diesen Kordon besetzt halten, und dort alle jene Vorschriften, die in dem ersten Bande dieses Werkes über den Dienst der Detaschements, der Vorposten und Patrouillen gegeben worden sind, mit größter Genauigkeit und Eifer befol-

Zwölfter Abschnitt.

Die Kantonnirungen und Winterquartiere.

Definition derselben. Der Kordon; die Unterstützungstruppen. Positionen hinter der Postenlinie; Flanken- und Rückendeckungen derselben. — Die Fronte des Kordons; Ausdehnung der kantonnirenden Truppen; Sicherung durch Avertissementsposten; durch die Vorpostenkette in offenen Gegenden. Vertheilung der Truppen in den Quartieren. Die Allarmplätze. Zusammenrücken der Truppen bei feindlichen Allarmirungen. Sicherung der Kantonnirungen, wenn der Feind weit entfernt ist. — Benehmen der einzelnen Truppenabtheilungen in den Quartieren. Verhalten gegen Angriffe des Feindes. — Verpflegung der Mannschaft während der Kantonnirungen. — Vom Angriffe eines feindlichen Kordons *).

Kantonnirung nennt man jene Verlegung der Truppen in Quartiere, welche durch ein lang anhaltendes schlechtes Wetter während des Feldzugs selbst veranlaßt wird. —

*) Man lese hier Alles nach, was von der Verschanzung der Posten, von deren Angriff und Vertheidigung, von den Winterquartieren und Winterpostirungen u. s. f. in den drei ersten Theilen dieses Werkes enthalten ist; da alles schon früher einmal Gesagte, um Wiederholungen möglichst zu vermeiden, hier übergangen worden ist.

Um die Truppen von den ausgestandenen Beschwerden des Feldzuges sich erholen, und für künftige Thaten neue Kräfte sammeln zu lassen, zertheilt man im Winter, wo man ohnehin nur selten wichtige Operationen unternimmt, die Truppen in eine Reihe von Städten und Dörfern. Diese Verlegung nennt man die Winterquartiere. Sie sind ausgedehnter als die Kantonnirungen, weil sie auf längere Zeit und mit mehr Sicherheit der Ruhe angetragen werden.

Eine kantonnirende Truppe ist durch die weite Ausdehnung ihrer Quartiere nicht in der Verfassung, so wie jene im Lager enge beisammen stehende, dem schnellen Angriffe des Feindes einen eben so schnellen Widerstand mit verbundenen Kräften entgegen zu setzen. Es muß also bei der Wahl der Quartiere schon dafür gesorgt werden, daß die Armee in denselben durchaus nicht überrascht werden kann. Dieß wird erreicht, wenn ein Kordon oder eine Postenlinie mit zweckmäßiger Benutzung des Terrains so zwischen der Armee und dem Feinde aufgestellt ist, daß letzterer, ohne jene zu durchbrechen, kein Quartier der Armee angreifen kann. Die Armee muß so weit hinter diesem Kordon zurück liegen, daß sie, wenn der Feind den Kordon mit Macht angreift, noch immer früher in eine vortheilhafte Schlachtstellung zusammengezogen werden kann, als es dem Feinde möglich ist, sich den Quartieren selbst zu nahen. —

Um den bequartierten Truppen ihre Ruhe zu sichern, muß immer ein starkes Korps diesen Kordon besetzt halten, und dort alle jene Vorschriften, die in dem ersten Bande dieses Werkes über den Dienst der Detaschements, der Vorposten und Patrouillen gegeben worden sind, mit größter Genauigkeit und Eifer befol-

gen. — Da auf dem Kordon doch nicht zu viele Truppen verwendet werden können, indem sonst der Zweck, dem größern Theil der Armee Ruhe und Erholung zu verschaffen, nicht erreicht würde, so muß diese Linie durch gute Wahl des Terrains, und durch Hindernisse, die man dem Feinde überall in den Weg legt, stark genug gemacht werden, damit jeder Theil derselben auch einer feindlichen Übermacht bis zum Eintreffen der Unterstützungstruppen einen hinlänglichen Widerstand entgegen zu setzen vermöge.

Zwischen dem Kordon und den Quartieren wird nun eine Stellung gewählt, wo sich die Truppen sammeln, und aus ihr die angegriffenen Punkte des Kordons unterstützen. — Eine zweite feste Position wird hinter den Quartieren für den Fall gewählt, daß es dem Feind gelänge, früher den Kordon zu durchbrechen, als die Armee in der ersten oder Unterstützungsposition eintrifft, wodurch die herbeieilenden Armeetheile Gefahr liefen, durch den vordringenden Feind von einander abgeschnitten, und einzeln geschlagen zu werden. Diese ist sowohl in dem genannten Falle, als wenn die Armee weder auf der Kordons- noch in der Unterstützungslinie den Feind aufzuhalten vermocht hätte, der Sammelplatz, wo alle Truppen zusammenstoßen, um mit vereinten Kräften dem angreifenden Feinde zu widerstehen.

Jede solche Position muß so geeigenschaftet seyn, daß sie gar nicht umgangen, und unvermuthet im Rücken bedroht werden könne. Dafür wird sowohl durch die Wahl der Flankendeckungen, welche in stark besetzten und befestigten Ortschaften, breiten Flüssen, Morästen, Gebirgen, Pässen u. dgl. bestehen, gesorgt,

als durch Detaschements, welche noch weiter jenseits dieser deckenden Terraintheile aufgestellt werden, um die dortigen Gegenden zu beobachten. Auch der Rücken muß auf gleiche Art gesichert, und die Magazine, Kommunikationen, und die Rückzugslinie niemals unbesorgt kühnen Unternehmungen feindlicher Streifkommanden bloß gegeben werden.

Die Fronte des Kordons wird am besten durch Gebirge, Flüsse, Moräste, tiefe Gründe, dichte Wälder und alle jene Hindernisse gedeckt, welche dem Feinde nur auf wenig Stellen, und dort nur mit schmaler Fronte anzurücken erlauben. Wie jeder dieser Terraintheile besetzt, verschanzt und vertheidigt werden müsse, ist in den vorhergehenden Abschnitten dieses Theils, so wie an verschiedenen Stellen des ersten Bandes hinreichend auseinandergesetzt worden. Alle diese Beobachtungen treten auch bei der Wahl jener Terraintheile ein, welche die Sicherheit der Flanken verbürgen sollen. — Es ist sehr vortheilhaft, wenn die die Flanken deckenden Terraintheile sich gegen den Feind hin vor der Kordonsfronte gegen einander zusammenbiegen, und folglich die Fronte verkürzen, wodurch man viele Truppen in der Vertheidigung derselben ersparet.

Die Stärke des Feindes, seine Nähe, der Grad der Wahrscheinlichkeit, von ihm angegriffen zu werden, bestimmen es, wie weit man die kantonnirenden Truppen auseinander dehnen darf, damit doch jederzeit die Kordonsposten früh genug unterstützt, und alle Truppen auf den Allarmplätzen mit der nöthigen Schnelligkeit versammelt seyn könnten. — Je stärker der Kordon schon durch das Terrain ist, desto beque-

mere und ruhigere Quartiere können die Truppen genießen.

Außer den regelmäßigen Rapporten der gewöhnlichen Patrouillen, den Meldungen der Avisoposten, und den Aussagen der feindlichen Deserteurs werden, um immer früh genug von jedem Plane, von jeder Bewegung des Feindes Nachricht zu erhalten, noch besonders treue Kundschafter verwendet, welche man im feindlichen Hauptquartiere sowohl, als in den unserm Kordon nächsten Garnisonen und Avantgardeposten des Feindes unterhält. — Oft ist es von der größten Wichtigkeit, daß jeder Kommandant der einzelnen Posten oder Abtheilungen unserer Armee von ein oder anderer dieser eingelaufenen Nachrichten oder von den durch dieselben veranlaßten Befehlen schnell verständiget werde. Hierzu bedient man sich nun gewisser verabredeter Signale, der Telegraphen, oder unterlegter reitenden Ordonanzen. Um es aber den Truppen auch möglich zu machen, die erhaltenen Befehle schnell zu erfüllen, müssen alle Straßen, welche gegen den Kordon hin und nach den Sammelplätzen führen, stets in gutem Zustande seyn, und alle Brücken, Fuhrten, Überfahrten, Dämme u. dgl. sorgfältigst unterhalten werden.

Alle ungebahnten Kolonnenwege müssen mit Strohwischen reichlich besteckt, auch an Kreuzwegen eine gewisse Hauptdirektionslinie z. B. die Straße nach dem Hauptquartiere, nach dem Magazine u. dgl. durch derlei sichtliche Zeichen kennbar gemacht seyn. Alle wichtigen Brücken, Dämme und Passagen im Bereich der Kantonnirungen werden mit eigenen Pikets besetzt. Auch jene Punkte, wo mehrere Straßen sich kreuzen,

und gefährliche Irrungen sich ergeben könnten, müssen mit Schildwachen versehen werden, bei denen die Passirenden sich die nöthige Belehrung über die einzuschlagenden Wege einholen können. Je weiter die Kordonslinie oder die Vorpostenkette vor den Quartieren liegt, desto mehr Zeit, wenn anders aller Orten die Verbindung und die Signalisirung gut eingerichtet ist, gewinnt die Armee, um sich zum Empfang des Feindes zu bereiten. Diese Sicherheit wird noch vermehrt, wenn man weit vor dem Kordon oder der Kette Avertissementsposten aussetzt, und Schleichpatrouillen bis an den Feind, Kundschafter aber, wie schon gesagt, selbst bis in seine Quartiere abschickt.

In mancher ganz offenen Gegend bietet das Terrain gar keine Vortheile zur Anlegung eines befestigten Kordons oder zur Erschwerung des feindlichen Anrückens dar. Hier wird nun wieder die ganze Sicherstellung auf die Vorpostenkette beschränkt, welcher man die vordersten, und die ihr nächsten Quartiere den Unterstützungstruppen anweist. Diese Kette muß weit genug von der eigentlichen Quartierslinie entfernt seyn, damit sich die kantonnirenden Truppen nach Allarmirung der Vorposten noch zeitig genug sammeln, und in Schlachtordnung stellen können; sie muß alle möglichen Annäherungswege so genau besetzt halten, daß es dem Feinde unmöglich wird, sie vorbeizugehen, daß er sie auf alle Fälle erst überwältigen muß, ehe er sich der Armee nähern kann. Man kann diese Kette auch durch an vortheilhaften Punkten angelegte Fleschen, Redouten, Blockhäuser u. dgl. verstärken. —

Hat man von einem thätigen Feinde entscheidende Angriffe zu erwarten, so steht immer wechselweise

ein Theil der Armee nahe hinter der Vorpostenlinie in Baracken oder Erdhütten in Bereitschaft, welcher beim ersten Lärmen ausrückt, dorthin eilt, wo Hilfe nöthig ist, oder wenn er in einer guten Stellung sich befindet, auch wohl die Vorposten sich auf dieselbe zurückziehen läßt, und den Feind in der Position erwartet.

Die Linie des Kordons wird also nach den sich darbietenden Terrainvortheilen, und nach der Möglichkeit mit den zur Disposition vorhandenen Truppen eine größere oder kleinere Ausdehnung zu besetzen, gewählt. Alle rückwärts derselben liegende Quartiere müssen durch ihre gute Lage zur Verbindung und Verstärkung des Ganzen wesentlich beitragen; sie dürfen also von den nächsten Quartieren zu beiden Seiten weder zu weit entfernt, noch durch unwegsame Terrainhindernisse ohne zureichende Kommunikationen getrennt seyn. — Jedes Quartier muß im Stande seyn, in außerordentlichen Fällen sich als ein selbstständiger Posten zu vertheidigen. Es muß daher jede Truppengattung in solche Quartiere gelegt werden, deren Umgebung ihrer Fechtart angemessen ist; auch muß jeder Posten von seinen Nebenposten unterstützt werden können. Kavallerie und Artillerie müssen in die sichersten Quartiere gelegt, oder ihnen Infanterie zur Bedeckung beigegeben werden. — Die Truppen der Avantgarde werden so gedrängt als möglich untergebracht, um sie immer schnell beisammen zu haben. Die Pferde der Reiterei stellt man in die größten Ställe und Scheuern, wenn es möglich ist, Zugweise, zusammen; die Infanterie legt man in die Häuser, welche den Ausgängen der Ortschaften am nächsten sind; diese Ausgänge verbarrikadirt man mit Wagen, großen Bäumen u. dgl.; auch durchschnei-

det man wohl die Straßen mit breiten Gräben, oder sperrt sie mit Pallisaden.

Man wählt in jeder Kantonnirungsstation zwei Allarmplätze, und macht sie den Truppen bekannt. Der eine ist zum Sammelplatz der Mannschaft, wenn der Allarm am Tage vorfällt, bestimmt. Er kann nach Beschaffenheit der Gegend vor, oder seitwärts des Ortes liegen. Die Infanterie kann, wenn man sich bloß vertheidigungsweise halten will, in den Gärten und hinter den Hecken, die das Dorf umgeben, aufmarschiren; für die Reiterei muß ein Platz ausgesucht werden, von wo aus sie auf den Feind wirken kann, und im Nothfall immer den Rückzug offen hat. — Der Allarmplatz für die Nachtzeit muß hinter dem Dorfe gewählt werden, weil man bei einem nächtlichen Allarm oft nicht gleich unterscheiden kann, von welcher Seite der Angriff eigentlich geschieht, auch im Orte selbst die Verwirrung schneller einreißt, und das Formiren der Truppen dadurch erschwert wird. — Es versteht sich von selbst, daß hier nur von unbefestigten Orten die Rede ist, weil in den befestigten Dörfern, oder in Orten, welche einen festen Punkt, einen Kirchhof, ein Schloß u. dgl. haben, ohnehin die Mannschaft an ihre bestimmten Schanzen, oder an den einzigen festen Punkt angewiesen ist.

Die Infanterie muß immer so aufgestellt seyn, daß sie das Gros der Kavallerie und den Artillerie- und Fuhrwesenstrain, der wegen besserer Versorgung der Pferde weiter rückwärts in bequemere Quartiere verlegt wird, vollkommen deckt. Doch darf man der Bequemlichkeit der Pferde niemals den Hauptzweck aufopfern, daß nämlich bei einem nachdrücklichen feindli-

chen Angriff auch die Kavallerie und Artillerie immer noch zu rechter Zeit eintreffen müssen, um an den Gefechten zweckmäßigen Antheil zu nehmen. — In den Winterquartieren wird die Infanterie in eine Reihe Festungen, Städte und haltbare Orte, und die meisten Pferde weit zurück und in völliger Sicherheit auf das Land verlegt; doch muß überall, wo es die gegenseitige Unterstützung fordert, den Infanteriequartieren die nöthige Kavallerie, und so im Gegentheile der Kavallerie auch Infanterie zugegeben werden. — Das Hauptquartier des Kommandirenden kömmt hinter die Mitte der Quartiere, oder hinter den schwächsten Punkt, wo man vom Feinde am meisten zu besorgen hat, und welchen er daher auch wahrscheinlich zum Ziel seiner Angriffe wählen wird. Die Flügelposten, welche natürlicherweise am spätesten Unterstützung erhalten können, müssen am stärksten besetzt, und so viel möglich einer selbstständigen Vertheidigung fähig gemacht werden. —

Die Posten des Kordons sollen, wenn sie vom Feinde oft beunruhiget werden, und daher immer in Bereitschaft seyn müssen, vielleicht auch in sehr engen gedrängten Quartieren liegen, von Zeit zu Zeit von frischen Truppen abgelöset werden. Alle jene Posten, welche durch ihr ebenes Terrain die Mitwirkung der Kavallerie und der reitenden Artillerie begünstigen, erhalten von diesen Waffen Unterstützungen, die in die nächsten rückwärtigen Dörfer einquartiert werden. Natürlich muß auch jeder verschanzte Posten, wo Artillerie nöthig ist, mit derselben hinlänglich versehen seyn. — In der Nähe des Hauptquartiers sind die Truppen der Reserve einquartiert, welche immer zur Disposition des Kommandirenden bereit seyn

müssen, um dahin zu eilen, wo der Kordon oder die Quartiere ihrer Unterstützung bedürfen.

Über das Benehmen vor und nach dem Einrücken in die Posten, über die Art des Sicherheitdienstes, über die Befestigung und Vertheidigung derselben ist schon alles Nöthige theils im ersten, theils in diesem zweiten Bande vorgetragen worden.

Jeder Posten erhält seine bestimmten und jeden besondern Fall berücksichtigenden Befehle über jenes, was er zu thun hat, sobald der Kordon angegriffen wird. Die allgemeinen Beobachtungen sind folgende: So wie der Kordon an einem Punkte angegriffen ist, so eilen sowohl die demselben, als jene den zu beiden Seiten nächstgelegenen Kordonsposten zugetheilten Unterstützungstruppen der Avantgarde auf ihre Sammelplätze. Sobald es sich entscheidet, daß das Gefecht mehr als ein Allarm- oder Vorpostenscharmützel ist, rücken diese Detaschements aus den Sammelplätzen dem angegriffenen Punkte zu Hilfe. Dann erhalten gleich die hinter denselben weiter zurückverlegten Truppen der Armee ebenfalls Befehl auf ihre Sammelplätze zu rücken, und fernere Ordre zu erwarten. Ihre Bestimmungen sind nach Umständen, entweder jedem Hauptangriffe zu begegnen, die in Gefahr stehenden Posten wirksamst zu unterstützen, der übrigen Armee Zeit zu verschaffen, sich in Schlachtordnung zu stellen, oder die allenfalls geschlagenen Vortruppen aufzunehmen, und das Vordringen des Feindes möglichst zu erschweren. — So lange der Feind nicht mehrere Punkte angreift, und bis es sich nicht erklärt, daß derselbe einen allgemeinen Angriff zu machen Willens ist, beschränkt sich das Ausrücken immer nur auf die Truppen, welche hin-

ter den angegriffenen und den ihnen zu beiden Seiten nächsten Punkten liegen. Ob die ganze Armee ausrücken, und ihre Schlachtstellung besetzen soll, wird erst durch die Befehle des kommandirenden Generals bestimmt, der nach den eingegangenen Rapporten aller Posten, nach seiner eigenen Kenntniß der feindlichen Plane überhaupt, und nach der Wahrscheinlichkeit ihrer dermaligen Absichten seine Beschlüsse faßt. Die Armee schnell von gewissen Vorfällen zu unterrichten, oder Befehle überall zu verbreiten, sind bei Nachts die Allarmstangen, an die Kirchthürme ausgehängte Laternen, Pulversignale, Raketen, eine gewisse Anzahl Schüsse, große Feuer auf bestimmten weit sichtbaren Anhöhen, — bei Tag auch Rauchsäulen, die man durch Anzündung von nassem Heu u. dgl. erzeugt, anwendbar. Die Signale theilen sich überhaupt in Allarmsignale, durch welche ein angegriffener Posten die ihm nächsten Quartiere von einer ihm drohenden Gefahr, oder von der Annäherung des Feindes überhaupt schnell verständiget, und in allgemeine oder Kommandosignale, welche nur allein auf Veranlassung des Kommandirenden gegeben werden, und dazu dienen, der auf einem weiten Raum zerstreuten Armee in wenigen Minuten gewisse Befehle mitzutheilen, und sie die nöthigen Bewegungen gleichzeitig machen zu lassen. Doch müssen diese Signale wohl eingetheilt, jedes mit der ihm eigenen Bedeutung genau und überall gleich bezeichnet, und die Wiederholung und Verbreitung derselben mit größter Schnelligkeit vollzogen werden.

Ist die feindliche Armee weit von uns entfernt, so darf man die strenge Sorgfalt für die Sicherheit der Kantonnirungen verhältnißmäßig mildern.

Oft

Oft deckt man sich dann nur durch eine mehrere Stunden vorwärts ausgesetzte Postenkette, (siehe 1. Band III. Abschnitt) um sich vor einem Überfall zu verwahren. Die vordersten Pikets kann man in diesem Falle noch durch eine zweite Linie von mit den erstern en échiquier aufgestellten Unterstützungskommanden verstärken. Es versteht sich, daß die Kette, wenn der Feind auch noch so weit von uns entfernt ist, ihren Patrouillendienst mit der gehörigen Thätigkeit vollziehen, und sich mit den hinter ihr liegenden Quartieren in beständiger genauer Verbindung erhalten muß. — Die einzelnen Quartiere, welche nicht in der Kordons- oder Unterstützungslinie liegen, halten in so gefahrlosen Umständen bloß eine Stations- oder Hauptwache und vielleicht einige Posten an den Ausgängen der Ortschaften oder auf den höchsten Punkten, welche besonders die Fanale und Signale der nächsten Posten beobachten; doch werden auch dießfalls den Truppen Allarmplätze bestimmt.

In den Quartieren des Kordons zieht man, sobald es dunkel wird, die Truppen in die sogenannten Allarmhäuser zusammen. Dort behält jeder Mann wo möglich sein Gewehr in der Hand, um den Verwechslungen zuvorzukommen, die immer der Wirksamkeit des Feuers nachtheilig sind. Ein Theil der Truppen rückt, wenn ein feindlicher Angriff zu erwarten ist, auf den Allarmplatz, und bleibt dort die Nacht über unter den Waffen. Ganz abgelegene Quartiere müssen sich, wenigstens bei Nacht, ringsum mit Schildwachen umgeben. — Das Geschütz, mit welchem man vorrücken soll, wird vor den Quartieren nahe an dem Sammelplatze, die Reservegeschütze, Kassen, Bagagen u. dgl.,

die bei vorfallenden Gefechten ohnehin gleich zurückgehen müssen, an einem Platze an dem Rückzugswege aufgefahren, von wo aus sie den Rückmarsch ohne Beschwerde antreten können. — In der ersten Linie, besonders in den vorgeschobenen Deckungsposten, pflegt man die Bagage alle Abende nach den hintern und sicherern Posten zurückzuschicken. —

Wenn eine Truppenabtheilung sich in einem offenen Orte zu halten, und Unterstützung abzuwarten Befehl hat, so vertheidiget die Infanterie die verbarrikadirten Eingänge, die Gartenmauern, Hecken u. dgl.; die Kavallerie hält an Plätzen, die dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt sind, als Reserve, und fällt über die Feinde her, die irgendwo durchgedrungen sind. Nähert sich der Entsatz, so macht die Besatzung einen Ausfall, um den Feind desto eher zum Weichen zu bringen, und die Kavallerie verfolgt ihn dann auf seiner Flucht. Sowohl für den Rückzug, als um Ausfälle zu machen, läßt man gleich bei der Besetzung des Dorfes in den abgelegensten und unbemerkbaren Hecken der Einfassung Ausgänge öffnen, und bis zum Gebrauch mit Sträuchern verkleiden, auch dieselben gleich anfangs, wenn man mit dem Angriffe bedroht wird, durch einige Leute besetzen, die sich aber versteckt halten müssen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht auf jene Punkte zu ziehen.

Wenn ein Detaschement weit vor der Linie der Armee oder der Postirungen in ein offenes Ort gelegt wird, um den Feind zu beobachten, und Nachrichten von ihm einzuziehen, so muß es nicht gleich bei jedem Gerüchte der Annäherung des Feindes sich aus dem Staube machen, und den Allarm rückwärts verbreiten.

Es ist die Pflicht eines solchen Detaschements, sich vorher mit eigenen Augen von der Richtigkeit der erhaltenen Nachrichten zu überzeugen. Die Armee würde durch ein so übereiltes Benehmen des Detaschements um die genaue Kenntniß der feindlichen Bewegungen gebracht, die sie von den Meldungen des Detaschementskommandanten zu erwarten berechtiget war.

Wenn der Kommandant eines solchen vorgeschobenen Detaschements durch Kundschaftsnachrichten erfahren hat, daß der Feind einen Überfall gegen seine Posten im Schilde führt, so sucht er den Weg und die Zeit, die der Gegner hierzu wählen wird, genau zu erfahren, läßt den Feind so nahe wie möglich herankommen, und fällt dann von allen Seiten mit großer Heftigkeit auf ihn; oder er legt einen Theil der Besatzung seitwärts des feindlichen Annäherungsweges in einem Hinterhalt, der dem Feinde, während er sich von vorne mit dem Angriff des Postens beschäftiget, in den Rücken fällt. — Wenn der Feind die Vedetten rasch angegriffen hat, so ziehen sie sich auf ihren Posten zurück; ein Theil des Detaschements kömmt ihnen entgegen, und nimmt sie auf. — Ist dem Feind eine Überraschung in so weit gelungen, daß er dem Posten unvermuthet schon sehr nahe gekommen ist, oder wirklich den Eingang oder einen Theil des Ortes schon besetzt hat, so sammelt sich die Besatzung, wenn weder der Ort, noch die Kirche, Schloß u. dgl. zur Vertheidigung geeignet oder vorbereitet ist, auf dem hinter dem Dorfe gewählten Allarmplatze, und sucht von dort aus durch heftige Angriffe dem Feinde den Aufenthalt im Orte unmöglich zu machen, oder wenigstens ihm das Vordringen aus demselben zu erschweren. —

Sind wir von dem projektirten Überfalle des Feindes auf einen unserer Posten schon früher unterrichtet gewesen, und ist derselbe kein Theil eines kombinirten Unternehmens auf unsere Postenkette, von der ganzen feindlichen Linie einverständlich unternommen, sondern vielleicht nur die Idee eines einzelnen feindlichen Postenskommandanten, so kann man auch, indem derselbe mit seiner ganzen Stärke gegen uns anrückt, mit einem Theil der Truppen auf einer mit seinem Annäherungswege parallelen Straße durch Umwege nach seinem eigenen Posten hineilen, und sich der dort zurückgelassenen Depots, Bagage u. dgl. bemächtigen. Der Feind wird entweder von der Besatzung unseres Postens schon zurückgeschlagen, oder er eilt zurück, sobald er von der Gefahr seines eigenen Postens Nachricht erhält, um denselben zu retten. Es ist also nothwendig, dort schnelle Arbeit zu machen, und sich auf einem andern Wege als jenen, auf welchem unser Detaschement sich dem feindlichen Quartiere nahte, wenn er auch weit umführen sollte, zurückzuziehen. Sind aber nur zwei Wege, nämlich: der, auf welchem der Feind gegen unsern Posten angerückt ist, und jener, den wir nach seinem Posten genommen haben, vorhanden, so kann das detaschirte Korps nichts bessers thun, als sich auf des Feindes eigenem Wege zurückzuziehen, weil dieser selbst nach den Regeln der Kriegskunst sich wahrscheinlich auf dem andern Weg, den unser Detaschement nach seinem Posten einschlug, zurückziehen wird. Sollte aber der Fall eintreten, daß man doch dem von unserm Quartiere zurückgewiesenen Feinde begegnete, so würde es sehr vortheilhaft seyn, daß die Besatzung unseres Postens ihm auf seinem Rückzuge

in einiger Entfernung gelassen nachgefolgt wäre. Wie Letztere nun aus dem Lärm des Gefechtes, und aus dem Gewehrfeuer erkennt, daß das Detaschement mit dem Feinde handgemein ist, so greift auch sie ohne weiters den Feind im Rücken an, der so zwischen zwei Feuer gebracht, wahrscheinlich unterliegen muß.

Jeder einzelne Posten des Kordons erhält seine besonderen und bestimmten Befehle, welchen feindlichen gegenüberstehenden Posten er besonders beobachten, wie er seine Postenkette übereinstimmend und verbunden mit der Direktion und dem Allignement der ganzen Linie ausstellen, wohin, wie weit, auf welche Art er seine Patrouillen aussenden soll, was er, im Fall der Feind einen Angriff wagt, zu thun habe, wohin er sich zurückziehen soll u. dgl. Der Kommandant eines Winterpostens muß sich durch thätigen Dienst und Wachsamkeit gegen Überrumpelungen zu schützen suchen. Wenn seine Vedetten und Avisoposten gut ausgestellt, seine Patrouillen fleißig und gut unterrichtet, wenn die Detaschements bei der Nacht immer zum Ausrücken bereit, oder so oft es die Umstände erforderten, auch wirklich ausgerückt sind u. s. w., so wird dem Feinde keine Überraschung gelingen. —

Muß man die Kantonnirungen oder Winterquartiere im eigenen Lande nehmen, so verpflegt man die Soldaten aus den Magazinen auf das reichlichste, damit sie nicht durch Krankheiten aufgerieben werden, und für den bevorstehenden Feldzug sich hinlängliche Kräfte sammeln. In feindlichen Ländern verwendet man die Hilfsquellen derselben für die Wiederherstellung und Erhaltung der Truppen, läßt die Soldaten in ihren Quartieren speisen, theilt Wein, Brot, Fleisch, Ge-

müse u. s. f., die man durch Requisitionen herbeischafft, unter sie aus, benutzt aber mit so weiser Sparsamkeit die Kräfte des Landes, daß man dieselben nicht zu frühe verbraucht, sondern bis zum Ende der Winterquartiere weder an Lebensmitteln noch Fourage einen Mangel zu befürchten hat. Dazu gehört auch die Vorsicht, daß man nie die Gegenden, wo die Quartiere selbst liegen, zuerst erschöpft, sondern alle Magazins- und größeren Vorräthe aus den entfernteren Theilen der feindlichen Provinzen zu erhalten sucht.

Der Angriff der Deckungsposten der Kantonnirungen und Winterquartiere, sie mögen nun im Gebirge, oder in der Ebene, in Wäldern, oder hinter einem Flusse oder Moraste liegen, sie mögen offen oder verschanzt seyn, ist ganz derselbe mit allen gewöhnlichen Linien- und Postenangriffen, von welchen alles Nöthige an den verschiedenen betreffenden Stellen bereits gesagt worden ist.

Beispiel. Winterquartiere der k. k. und verbündeten Armeen in den Niederlanden; 1793 —1794. — nebst allen den Winter über vorgefallenen Veränderungen, Bewegungen der Truppen, Postengefechten, und Pichegru's Hauptangriffe auf den Kordon, am 29. März 1794.

Der Feldzug 1793 war für die Alliirten eine Reihe von Siegen gewesen. Drei der bedeutendsten Gränzfestungen Frankreichs, Condé, Valenciennes und le Quesnoy waren erobert. Nur die verunglückte Unternehmung des Herzogs von York auf Dünkirchen, die durch die Bataille von Watrignies verursachte Aufhe-

bung der Blokade von Maubeuge, und der Rückzug Wurmsers über den Rhein unterbrachen die Kette erwünschter Ereignisse. — Die Alliirten bezogen in Deutschland bei eintretendem Winter eine Linie, welche am rechten Ufer des Rheins von Basel bis Gernsheim, dann am linken von Oppenheim bis Bingen fortlief. Die Verbindung mit dem Korps bei Trier wurde durch Detaschements auf dem Hundsrück unterhalten. Von Trier endlich bis an die See bei Nieuport standen die Alliirten zum Theil auf feindlichem Boden. — Es ist dieser letzte Theil der Winterquartiere, welchen wir jetzt näher betrachten wollen.

Die alliirten Armeen in den Niederlanden bezogen am 1. Dezember 1793 die Winterquartiere. —

Der Herzog von York übernahm es, mit den englischen, hanöverischen, hessischen und badenschen Truppen den Theil von Flandern von der See bis Ypern zu schützen. Er bezog die Kantonnirungen auf der Strecke von Nieuport bis Ypern; sein Hauptquartier war in Gent. In Westflandern lagen die Hessen unter dem G. L. von Wurmb, dessen Quartier zu Thorhout war. — Auf dem linken Ufer der Lys standen die Hanoveraner zwischen Brugges, Menin, Courtrai, Rousselair und Ypern. Ihr Kommandant der G. d. K. Graf Wallmoden-Gimborn befand sich im ersteren Orte. Dieses Korps war in drei Linien hinter einander aufgestellt: die erste zwischen Rousselair und Ingelmünster war mit 4 Bat. 2 Esk. und einer Batterie reitender Artillerie, die zweite zwischen Thornhout und Deynse mit 5 Bat. 6 Esk. und 1 Batterie schwerer Artillerie, die dritte endlich von 1 Inf. Reg. 2 leichten Bataillons, 4 Eskad.

und 2 Batterien Artillerie besetzt, welche in und um Ostende und Brugges kantonnirten. — In Ypern standen 4 Bat. Linien-, 2 Kompagnien leichte Infanterie; hinter diesen gegen Menin bis Werwick zu 7 Esk. 1 Linienbataillon, 6 leichte Kompagnien; in und um Menin gegen Werwick hin 4 Bataillons Infanterie, 3 Eskadrons Kavallerie. Diese 9 Bataillons, 8 Kompagnien, 10 Eskadrons waren theils Engländer, Badner, Darmstädter, theils Kaiserliche. — Am rechten Ufer der Lys endlich stand die Hauptmacht der Engländer zwischen Courtray, Oudenarde und Gent unter den unmittelbaren Befehlen des Herzogs von York.

Die kaiserlichen Truppen dehnten sich von Ypern bis Trier aus, und zwar der rechte Flügel unter dem F. M. L. Graf Kinsky mit 20 Bat. Linien- 27 Kompagnien leichter Infanterie, und 18 Eskadrons über Courtray bis Orchies; das Quartier des Kommandirenden war in Tournay; — Das Centrum von 37 Bataillons, 44 Kompagnien, 82 Esk. erstreckte sich von Orchies bis Fosse; das Hauptquartier des F. Z. M. Clerfait war in Mons. Diese Truppen lagen in und um die Festungen Condé, Valenciennes, Le Quesnoy; dann längs und über der Sambre zwischen Beaumont, Charleroi und Fosse, endlich rückwärts zwischen Ath, Mons und Nivelles. — Der linke Flügel unter dem F. Z. M. Graf Wenzel Colloredo, der sein Hauptquartier in Namur hatte, bestand aus 22 Bat. 18 Kompagnien Infanterie, und 33 Eskadrons. Diese Truppen waren in den Kantonnirungen so verlegt, daß sie die Gränze von Fosse über Dinant, Rochefort, Neufchateau, Arlon, Messancy, Hesperange, Remich, Merzkirchen deckten,

und die Verbindung links mit der preußischen Armee rechts über Fosse mit Charleroi erhielten. Sie waren in drei kleinere Korps untergetheilt, wovon F. M. L. Beaulieu mit 6 Bat. 10 Komp., 10 Esk. die Gegend von Valcourt bis Rochefort, F. M. L. Graf Latour mit 4 Bat. 2 Komp. 9 Esk. die Gegend von St. Hubert bis Remich an der Mosel, und F. M. L. Blankenstein mit 5 Bat. 6 Komp. 8 Esk. das Trierische besetzte.

Die in oder hinter dieser Linie der kaiserlichen Armee liegenden Festungen hatten ihre besondern Besatzungen und zwar die Hauptfestung Luxemburg 7 Bat. 1 Esk., Namur 5 Bat., Charleroi 2 Bat., Valenciennes 4 Bat. 1 Esk., Condé 4 Bat., Le Quesnoy 2 Bat., der Sitz der Regierung Brüssel 3 Bat. 1 Esk. —

Das holländische 12,000 Mann starke Korps des Erbprinzen von Oranien lag an den Ufern der Maas zwischen Huy und Mastricht, und bildete alldort eine Art von Reserve. —

Die Hauptspitäler waren in Kölln, Coblenz, Trier, Löwen, St. Tron, Brüssel, Mons, Tournay, Namur, Condé, Valenciennes, Courtray, Ypern, Gent und Mecheln; — die Hauptmagazine zu Gent, Tournay, Brüssel, Mons, Valenciennes, Namur, Arlon; — die Hauptartilleriereserve in St. Ghislain; detaschirte Reserven in Nivelles, Englefontaine, Tournay; die schwere Reserve in Ath.

Die Flügeln der hessischen Postirungen waren durch Ypern und Nieuport, die Fronte von Furnes bis Fort Knocke durch den Kanal und durch das durchschnittene

Terrain gedeckt. Die Sammelplätze der Truppen, im Falle die Vorposten angegriffen würden, waren für 4 Bat. 3 Esk. zwischen Schorback und Steenstraet, für ein 1 Bat. zwischen Dixmude und Thorhout, für 1 Bat. in Thorhout selbst, und für 1 Bat. auf der Steinstraße gegen Rousselaire bestimmt. — Die hanöverischen Truppen sollten, wenn der Feind gegen Courtray anrückte, sich bei Ingelmünster versammeln, und ihre Stellung bei Courtray oder Nederbecke nehmen. Würde der Feind von Menin gegen Dadizeele und Ledeghem auf dem Wege von Rousselaire vordringen, so sammelte sich die erste Linie der Hanoveraner auf den Höhen von Rumbeck, an dem Steinwege von Thorhout nach Menin. Wenn aber der Feind über die Lys gesetzt hätte, und auf deren linkem Ufer gegen Courtray anrückte, so sollte sich die zweite Linie auf der Höhe von Eeghem, auf dem Steinwege von Courtray nach Brugges zu versammeln. Würde der Feind einen Versuch machen, Ypern oder Nieuport zu überrumpeln, und daher, nachdem er eine große Truppenzahl zwischen Lille und dem Meere gesammelt hätte, mit einem Theil derselben zwischen Menin und Ypern durchdringen, diesen ersten Ort einnehmen, Nieuport berennen, die Brücke von Dixmude forciren, und ein Korps zwischen die Kantonnirungen dießseits des Kanals vorstoßen, so sollten 4 hessische Bataillons und die Karabiniers sich bei Dixmude sammeln, um es zu vertheidigen. Kommen sie zu spät, oder dränge der Feind durch, so sollten sie sich zur Deckung von Ostende gegen Ghistel zurückziehen, und Ypern und Nieuport ihren eigenen Kräften überlassen. 1 Bat. würde dann zwischen Thorhout und Dixmude aufgestellt, um ihre

Flanke zu decken. Die Besatzung von Thorhout, wo sich die übrigen hessischen Truppen sammelten, war bestimmt, zuerst zur Unterstützung von Rousselaire vorzueilen; und die übrigen Truppen sollten dahin folgen, sobald sie ganz beisamen waren. Die Hanoveraner hatten sich in diesem Falle, doch mit Ausnahme der Garnison von Ostende, bei Ingelmünster hinter der Mandelbecke zu sammeln, und bis auf weitere Befehle den Vorpostenkordon um Menin zu unterstützen. —

Die englischen Truppen von Gent, Deynse und Oudenarde rückten, wenn der Feind mit Macht vordrang, in einem Marsche nach Courtray. Die Garnison dieses Ortes ließe dann 1 Bat. zurück, und eilte mit dem Reste nach Wewelghem hinter der Heule, zur Unterstützung von Menin. — Die Vorposten von Menin bis Gheluvelt sollten, wenn der Feind ihnen zu mächtig würde, über die Heule zurückgehen, und sich bei Ledeghem vereinigen. — Sollte der Feind eine Überraschung einiger Quartiere des Kordons zwischen Ypern und Menin auszuführen versuchen, so würde die Wachsamkeit jedes Postens hinreichen, sich selbst zu schützen. Wenn aber zwischen Ypern und Menin ein Hauptangriff gewagt würde, um die Quartierslinie zu sprengen, und gegen Courtray oder Rousselaire vorzudringen, so blieben die oben erwähnten Sammelplätze bestimmt, und jede Truppenabtheilung sollte dann den Feind, wo sie auf ihn stieße, mit Entschlossenheit angreifen.

Die kaiserlichen Quartiere waren durch ihren Kordon oder die Kette ihrer Posten geschützt. Auf dieser Linie befanden sich mehrere feste Punkte: Orchies und Marchiennes waren haltbare Orte, Valen-

ciennes, le Quesnoy, Charleroi und Namur vorliegende vertheidigungsfähige Festungen: Verschanzungen hatte man bei le Cateau, im Mormaler Wald, längs der Sambre, bei Bettignies, nebst mehreren kleinen befestigten Posten angelegt. —

Auf dem äußersten rechten Flügel stand das Korps des F. M. L. Kinsky zwischen der Marque und der Schelde bis gegen Somaing in sicheren Kantonnirungen.

Ein Theil der Truppen des Centrums waren auf einem Kordon von deckenden Posten in folgender Ordnung vertheilt: die Brigade des G. Otto, 2 Bat. 6 Komp. 10 Eskadrons stark, von Somaing bis Montrecourt; Hauptquartier zu Rouvigny. Diese Brigade war bestimmt, in einem außerordentlichen Falle die Garnison von Valenciennes zu verstärken; aber auch die letztere war angewiesen, dem G. Otto nöthigenfalls Unterstützungen zuzuschicken. Ein Theil dieser Garnison war in St. Amand, Hasnon u. s. f. einquartirt. — Von Haussy bis Bassuyan G. Kray mit 1 Bataillon 6 Kompagnien 16 Eskadrons. Die Posten gingen auf dieser Strecke längs der Selle; le Cateau war ein Vorposten. Die Anhöhen vor diesem Orte waren verschanzt. — Von Pomereil bis Sasseignies stand der Oberst Michailovich mit 18 Komp. leichter Truppen. Seine Linie ging längs der Verhaue in den Wäldern von l'Eveque und Mormal bis nach Sasseignies an der Sambre: von Sasseignies rechts über Coircil vorwärts Loquignol durch den Wald von Mormal bis an die Straße von Bavay auf le Cateau; bei Pont à Vache war ein zweiter Verhau mit Verschanzungen gezogen. — G. Hodiz mit 3 Bat. 6 Eskadron versah die Vorposten von Berlaimont an längs der Sambre

bis Douzies. — G. Davidovich mit 16 Kompagnien leichter Infanterie hatte die Linie von Douzies bis Boussois. Seine Posten standen am linken Ufer der Sambre, und rings um Maubeuge. — Merbes le Cateau und Thuin waren jedes mit 2 Bat. besetzt. — Fanale waren längs der ganzen Linie ausgestellt, und die Signale genau bezeichnet, welche in dringenden Fällen ein oder andere Bewegung der Truppen andeuten sollten. Die angewiesenen Versammlungsplätze waren bei Preux, Forest, Soulzoir, Bermerain, Englefontaine, in der Schanze von Pont, auf der Höhe hinter Boussiere, in den Schanzen zwischen Neuf-Maisnil, Douzies und Feignis. Besondere Signale waren bestimmt, es anzudeuten, wenn von den rückwärts dieser Linie in Kantonnirungen gelegenen Truppen die Infanterie die verschanzte Stellung bei Bettignies, und zugleich die Kavallerie die Höhe vor Villers sur Nicole besetzen, und die Artilleriereserve von Mons bis Bettignies vorrücken sollte.

Auf dem linken Flügel standen die Truppen des F. Z. M. Colloredo. Wir haben schon oben der Eintheilung derselben in 3 Korps erwähnt. Außer denselben waren noch 3 Bat. 4 Esk. von Hamerinne bei Rochefort über St. Hubert bis Neufchateau vertheilt, um die Verbindung mit dem rechts bei Marche, Dinant, Rochefort u. s. f. stehenden Truppenkorps des G. Beaulieu zu unterhalten, und die Vorposten von Herbemont bis Rosignol, und von Neufchateau über l'Eglise Habbay, Udange bis auf die Steinstraße, welche von Udange auf Thionville führt, zu besetzen. Auch waren noch um Arlon bis Klein-Bettingen 4 Bataillons verlegt, deren Allarmplatz auf den Höhen bei

Stockenweiler, Ober- und Nieder-Elbern und Sterpenich bestimmt war. — Die Besatzung von Luxemburg gab die Piketer an den Steinweg. Remich war mit 1 Bat. 2 Esk. Hussaren des Blankensteinischen Korps besetzt *).

Im Anfange des Hornungs übernahm F. M. L. Beaulieu das bisher vom F. M. L. Latour kommandirte Korps im Luxemburgischen. Latour befehligte nun die zunächst den Holländern am linken Ufer der Maas stehenden k. k. Truppen. — Beaulieu's Korps wurde auf 10 Bat. 12 Esk. vermehrt, und diese folgender Maßen vertheilt: bei Remich 1 Bat. 2 Esk.; — von dem Thionviller Steinweg über Differdange, Messency, Menin le tige, und St. Leger 1 Bat. Lin. Inf. 4 Komp. Gränzer $4\frac{1}{2}$ Esk.; — zur Besetzung der Vorposten von St. Leger über die Anhöhen von Virton, Bellefontaine, St. Vincent bis Rosignol und Bulles, 1 Bat. Lin. Inf. 2 Komp. Gränzer $2\frac{1}{2}$ Esk.; — im Lager bei Arlon 3 Bat. — bei Heischling 1 Bat. — bei Sterpenich 1 Bat. 1 Esk. — bei Habbay 1 Esk. — In Neufchateau und St. Hubert wurden zwei fliegende Detaschements, jedes von 100 Mann Infanterie und 1 Flügel-Hussaren, aufgestellt. Diese dienten als Aviso-

*) Diese Besatzungen der Kordonsposten wurden den Winter über hier und da beträchtlich verstärkt, je nachdem man dieses für nöthig fand, um den offensiven Planen des Feindes zu begegnen. So hatte der G. Kray auf der ihm angewiesenen Strecke von Haussy bis Bassuyan anfangs nur 12 Kompagnien und 16 Eskadrons. Als Pichegru aber am 29. März seinen Hauptposten Cateau angriff, konnte er zu dessen Vertheidigung allein 5 Bat. 14 Eskadrons und ein Detaschement Jäger verwenden.

posten, und zur Deckung der Chaussee von Namur bis Rochefort.

Am 10. Jänner begann der Feind sich sehr stark in der Gegend von Cambray, Bouchain und Arleux zu sammeln. Die Kaiserlichen zogen daher ebenfalls ein kleines Korps von 2 Bat. 6 Esk. bei Denaing in enge Quartiere zusammen, um den G. Otto im Erfordernißfalle zu unterstützen. Jene beunruhigenden Anhäufungen des Feindes währten mehrere Wochen hindurch, zwar ohne bisher einen festen Plan anzudeuten, fort, und hatte zur Folge, daß am 20. und 21. Hornung die meisten Truppen der Alliirten in engere Kantonnirungen zusammengezogen wurden. Nun kantonnirten also die Engländer, Hanoveraner, Hessen, Badner u. s. f. unter dem F. M. Freitag in der Gegend von Ypern, Rousselaire und Courtray. Die Positionen, welche sie bei dem feindlichen Angriff besetzen sollten, waren hinter der Nederbecke zwischen Menin und Gheluveldt. – Die kaiserliche Macht wurde jetzt, ohne die Truppen im Luxemburgischen, in 3 Korps aufgestellt: F. Z. M. Clerfait mit 18,000 Mann, 3600 Pferden stand bei Tournay, die Hauptarmee von 38,000 Mann, 10,000 Pferden zwischen Quievrain, Valenciennes und le Quesnoy, der F. Z. M. Fürst Hohenlohe mit 19,000 Mann 4000 Pferde zwischen Bavay und Bettignies. Die Quartiere von jedem dieser Korps waren unter sich nicht weiter entfernt, als daß alle Truppen in einem Marsch bei Tournay an die Orcq zusammenrücken konnten.

Am 21. März nahm der Prinz von Oranien die zwischen Hastir, Hermeton und Samaigne nächst Philippeville liegenden Wälder in Besitz, und ließ sie mit

Verhauen und Schanzen undurchdringlich machen. Dadurch wurde die Stellung bei Florennes, so wie jene von Dinant zwischen Gerin und Onhaie vollkommen gesichert. — Zu Gunsten dieser Unternehmung rückten Tags zuvor 5 Komp. 1 Esk. kaiserlicher, 1 Bat. 3 Esk. holländischer Truppen in 3 Kolonnen über die Lesse, versammelten sich, die erste in Wuntin, die zweite in Focan, die dritte in Froidlieu. Am 21. mit Tagesanbruch setzten sich diese 3 Kolonnen in Bewegung; die 1te ging über Finnevaux auf Fechaux, die 2te über Gaezin, Beaurain, Dion le Val auf die Anhöhen von Felix pret, die 3te über Vansenne, Severy, Vinin, Dion le Mont bis auf die Anhöhe von Fromelenne. Zu gleicher Zeit marschirte die Brigade des kais. Gen. Riese von Dinant auf die Anhöhe von Maisnil St. Blaise, und besetzte Blaimont. — Indessen diese Truppen die Feinde in Givet hinlänglich beschäftigten, rückte das ganze Korps des F. M. L. Latour in die Wälder am linken Ufer der Maas vor, und besetzte dieselben. Seine Vorpostenlinie erstreckte sich von dem Dorfe Hermeton längs dem Bache gleiches Namens bis zum Dorfe Soulme, und von dort über Omezee bis Croix de Dame, dann weiter durch den Wald de Michel, und jenen von Florenne bis in jenen von Villers Gambon nächst Philippeville.

Die Fronte dieser Winterquartiere war weder durch einen großen Fluß, noch durch ein mit wenig Pässen gangbares Gebirge gedeckt: auch kein großes zwischen der Armee und dem Feinde liegendes Terrain sicherte die Ruhe der Quartiere gegen schnelle unerwartete Angriffe. Ein bloßer Truppenkordon zog sich vor der nahen Fronte der Armee, durch ein offenes von vortref-

lichen

lichen Straßen durchschnittenes Land, zum Theil zwischen feindlichen Festungen hin. Dieser Kordon wurde den leichten Truppen zur Bewachung vertraut, von welchen immer der vierte Theil im unmittelbaren Dienste, ein zweites Viertheil als Reserve zur Unterstützung in Bereitschaft stand. Die andere Hälfte, so wie die hinter dem Kordon liegenden Truppen der Armee wurden so bequem, als es die Umstände erlaubten, verlegt.

Der rechte Flügel des Kordons lehnte sich bei Nieuport an die Nordsee. Diesen ganzen Flügel unangreifbar zu decken, und dadurch sehr viele Truppen zur anderweitigen Verwendung zu ersparen, hätte man den größten Theil von Westflandern zwischen Nieuport, Ostende, Ypern und Menin unter Wasser setzen können; aber aus Schonung für das Land wurde dieses nur auf einer unbedeutenden Strecke bei Nieuport, Ostende und Ypern ausgeführt. Die Linie ging längs dem Kanal bis Ypern, dann über Menin auf Tournay. Die Schelde war durch die eroberten Festungen Condé und Valenciennes gesichert. Von diesem Flusse ging die Linie über le Quesnoy und längs der Verschanzungen des Mormaler Waldes an die Sambre. An diesem Flusse lief sie Maubeuge vorbei, und dann über Beaumont, Bossu, Florenne nach Dinant an der Maas; dann über Rochefort, Neufchateau, Arlon, Luxemburg, und endigte sich durch Trier an der Mosel. — Auf dieser Strecke von beinahe 100 Stunden befanden sich die Festungen Ypern, Condé, Valenciennes, le Quesnoy, Charleroi, das Schloß von Namur, und die Hauptfestung Luxemburg. Haltbare Orte waren Courtrai, Marchiennes, Orchies; ehemalige feste, jetzt in der Eile so viel

als möglich in Stand gesetzte Orte waren Nieuport, Ostende, das Schloß von Antwerpen, Menin, Tournay. — Bei Trier war eine feste Stellung.

Dieser Linie gegenüber stand das französische Heer in 3 Armeen. Die Moselarmee unter dem G. Jourdan sammelte Truppen zwischen der Saar und Mosel, welche dann zur Maasarmee rücken sollten. G. Charbonier mit einem Korps von 20,000 Mann, aus der Ardennen- und Maasarmee zusammengesetzt, stand zwischen Rocroix, Mezieres und Marienburg (zwischen Philippeville und Charlemont). Die Nordarmee unter Pichegrü dehnte sich von Givet bis Dünkirchen aus. Die letztere war in lauter kleine Korps zerstreut, welche rings um die in jener Gegend zahlreichen Festungen kantonnirten. Diese Armee war, als sie Pichegru übernahm, schlecht organisirt, und bestand größtentheils aus Truppen, denen der Krieg noch fremd war. Pichegru gab sich Mühe, die von den Volksrepräsentanten zusammengetriebenen Haufen Neukonskribirter zu bilden und zu ordnen. Um sie an den Krieg zu gewöhnen, beschäftigte er sie den ganzen Winter hindurch durch eine Menge kleiner Gefechte, Fouragirungen, Streifereien und Plünderungen. Unaufhörlich ließ er die Vorposten der Alliirten necken und allarmiren; dieß konnte er um so leichter wagen, da sein Rücken durch eine dreifache Kette von Festungen gedeckt, und durch eben dieselben seine Flanken jederzeit gesichert waren. Vom 6. Jänner bis 26. März, also in einem Zeitraum von 80 Tagen, ereigneten sich nicht weniger als 45 Gefechte, Scharmützel und Überfälle auf der Linie von der Mosel bis an das Meer.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichniß

des zweiten Bandes,

oder

dritten und vierten Theils.

Absitzen, das, der Kavallerie, III. 111. IV. 284. 287.

Allarmhäuser in befestigten Landstädten III. 30. — in Winterpostirungen IV. 337.

Allarmplätze in unbefestigten Orten III. 32. — in Winterquartieren IV. 333. 337.

Allarmsignale IV. 336.

Angriff verschanzter Linien III. 7. — versch. Lager III. 13. — vorliegender Werker und befestigter Dörfer III. 15. 34 — befestigter Häuser und Schlösser III. 34. — Kirchen III. 35. — befestigter Landstädte III. 36. — einzelner Schanzen III. 17. — eines Waldes III. 114. 116. — der Gebirge III. 117. — eines Gebirgspasses III. 129. — von feindlichen Konvois und Transporten IV. 163. — von Wagenburgen IV. 164. — von feindlichen Fouragirungen IV. 189. — von Winterquartieren IV. 342.

Anhöhen, siehe Gebirge.

Arrieregarde auf Rückzügen IV. 285—293.

Artillerie, ihre Verwendung in der Ebene, in Wäldern und im Gebirge III. 98—130. — ihre Verwendung zum Angriff und Vertheidigung aller Gattungen von Verschanzungen, befestigter Posten, Lager ꝛc. III. 1—38. — ihr Gebrauch bei Flußübergängen III. 212—234. — beim Angriff und Vertheidigung der Konvois IV. 154—175. — auf Rückzügen IV. 280—297. — in Winterpostirungen IV. 326—342.

Aufhebung eines feindlichen Pikets IV. 15. — eines Detaschements IV. 112. — eines feindlichen Transports IV. 119. — der feindlichen Armeebagage IV. 169. — feindlicher Fourageurs mit der Fourage IV. 192. — siehe Konvois.

Aufstellung und Gefecht eines Detaschements in der Ebene, in Wäldern und im Gebirge III. Zweiter Abschnitt. 98 —130. Beispiele. 130—211. — Aufstellung bei Brücken III. 214. — bei Dämmen III. 215. — an einem Flußufer III. 219.

Ausfälle, III. 3. IV. 205.

Avantgarde auf Rückzügen IV. 284.

Avertissementsposten IV. 331. 338.

Avisoposten bei Hinterhalten IV. 87.

Bagage, Aufhebung der feindlichen, IV. 169.

Bedeckung der Konvois IV. 154. — der Fouragirungen IV. 186.

Belagerungen, Verwendung leichter Truppen bei denselben IV. 205.

Berennung einer Festung IV. 204.

Berge, siehe Gebirge.

Besatzungen der verschanzten Linien III. 3. — einzelner Schanzen III. 21.

Blokade einer Festung IV. 205.

Blockhäuser, ihre Vertheidigung III. 25.

Boten, siehe Wegweiser.

Brandschatzungen, Schützung einer Gegend gegen feindliche, IV. 121. — Eintreibung derselben IV. 122.

Bresche, III. 10. 16.

Brücken, ihre Vertheidigung III. 214. 216 — ihre Zerstörung

III. 232. — Aufstellung eines Detaschements an einer B. III. 100. — Übergang über dieselben beim Rückzug IV. 284. 286. 287.

Brückenschanzen. III. 22.

Dämme, ihre Vertheidigung III. 214.

Deckung einer Gegend gegen Brandschatzungen IV. 121. — Deckung einer Brücke III. 100. — eines Dammes III. 214. — der Rücken und der Flanken der Armee IV. 292 — eines Konvois IV. 119. 154. — einer Fouragirung IV. 186.

Defileen, Aufstellung von Detaschements bei denselben III. 99. — über die Defileen überhaupt III. 212. — Die Wasserdefileen III. 213. — Passirung der Defileen auf Rückzügen IV. 284 — 288. 291.

Detaschements, ihre Aufstellung und Gefechte in der Ebene, in Wäldern und im Gebirge III. 98—130. — Übergang und Rückzug über Flüsse III. 212—234. — D. und Streifkommanden, ihre Verwendung während der Schlacht III. 289. — D. die zu Überfällen auf den Feind bestimmt sind IV. 5. 11. 20. 22. — D. in Hinterhalten IV. 85. — verschiedene Unternehmungen der D. IV. Siebenter Abschnitt. 102—129. Beispiele. 129—154. — Aufhebung der feindlichen Det. IV. 112. 114. — Det. die auf Rückzügen den Rücken und die Flanken der Armee decken IV. 292. — Benehmen eines Detaschement, welches abgeschnitten worden IV. 295.

Diversionen, die, IV. 116.

Dörfer, Vertheidigung befestigter III. 24. 26. — ihr Angriff III. 15. 34. — Aufstellnng eines Detaschements bei D. III. 101. — Überfall von D. IV. 8. 19.

Ebene, Rückzug auf einer, IV. 283. Aufstellung und Gefecht auf einer Ebene III. 98—111.

Festungen; Verwendung der leichten Truppen gegen Festungen IV. Zehnter Abschnitt. 204—213. Beispiele. 213—279. — Überfall auf Festungen IV. 19. 23.

Flankenangriffe und Umgehungen III. Vierter Abschnitt. 285—301. Beispiele. 301—333. — Flankende-

ckungen auf Rückzügen IV. 286. 288. 292. — Flankendeckung der Winterpostirungen IV. 328.

Flüsse; Besetzung der Flüsse III. 219. — Übergang und Rückzug über Flüsse III. Dritter Abschnitt. 212—234. Beispiele. 234—284.

Fouragirungen, die, IV. Neunter Abschnitt. 184—193. Beispiele. 193—207.

Furthen, Verschanzung der, III. 23. Aufstellung eines Detaschements bei F. III. 100. — Übergang über Furthen III. 230.

Gebirge; Aufstellung und Gefecht eines Detaschements im G. III. 117—130. — Rückzug durch G. IV. 284. — Gebirgspässe, Angriff und Vertheidigung der, III. 125—130.

Gefangene machen IV. 106.

Gefechte der Detaschements in der Ebene, in Wäldern und im Gebirge III. 98—211. — auf Rückzügen IV. 280—297.

Generalen, Aufhebung der feindlichen, IV. 102.

Häuser, Vertheidigung der, III. 24. — Angriff der, III. 34.

Hinterhalte, IV. Sechster Abschnitt. 84—93. Beispiele. 93—101. ferner siehe IV. 9. 17. 102. 104. 106. 108. 112. 193. 206. u. s. w.

Jäger, ihre Verwendung auf Rückzügen IV. 284—288.

Kantonnirungen und Winterquartiere IV. Zwölfter Abschnitt. 326—342. Beispiele. 342.

Kavallerie, ihre Verwendung in Verschanzungen III. 6. — Überfall auf K. IV. 17. — ihr Rückzug IV. 283. 286. — Verwendung der abgesessenen K. auf Rückzügen IV. 284. 287. — Kav. Detaschements, ihre Aufstellung und Gefecht III. 108.

Kirchen und Kirchhöfe, Vertheidigung der, III. 25. — Angriff der, III. 35.

Kommunikationen, Deckung der eigenen, Störung der feindlichen, IV. 119. — Kommunikationswege in Winterquartieren und Kantonnirungen IV. 330.

So unbedeutend diese an sich selbst waren *), so erfüllten sie doch ihren Zweck, den französischen Truppen kriegerischen Geist einzuflößen, und die Linie ihrer Gegner unaufhörlich zu beunruhigen.

Die bedeutendste Diversion war jene, welche Pichegru am 29. März auf Cateau unternahm; wir werden sie besonders erzählen. — Am 30. März machten die Franzosen mit mehreren tausend Mann Ausfälle aus Bouchain und Douay. — In den ersten Tagen des Aprils wurden die alliirten Armeen zwischen der Sambre und Schelde in engere Kantonnirungen verlegt. Die kleinen Gefechte dauerten immer noch fort: bei Solre retournant, bei Flamingroue nächst Givet, bei Warwick, Mouscron, im Walde Luignes bei Beaumont, und in jenem von Villers le Gambon, welches letztere am bedeutendsten war, indem der Verlust von beiden Seiten mehr als 400 Mann betrug. — Der Herzog von York hatte eine Unternehmung gegen Guise vorgeschlagen, um durch diese Diversion die Operationen der Vendee zu unterstützen; sie unterblieb aber eben so, wie die Truppensendungen nach dieser Provinz nicht ausgeführt wurden, obwohl schon ein Theil der hessischen Truppen zu diesem Zwecke nach England eingeschifft worden war. —

Der ausrückende Stand der alliirten Armeen betrug zu Ende der Winterquartiere:

---

*) Die Alliirten hatten in allen diesen 45 Gefechten nur 33 Todte, 136 Verwundete, 46 Vermißte und 45 Pferde verloren. Der Verlust des Feindes an Todten und Blessirten ist nicht bekannt; an Gefangenen wurden ihm im Ganzen 100 Mann und 44 Pferde abgenommen.

an Engländern	. . . 32,000	Mann,	6000 Pferde.
Holländern	. . . 16,000	—	3000 —
Östreichern	. . . 115,000	—	25,000 —
	163,000	Mann,	34,000 Pferd.

Die französische Nord-Sambre- und Maas-Armeen zusammen waren damals wohl bei 300,000 Mann stark.

Am 29. März 1794 rückte der französische General Pichegru, welcher die von Givet bis Dünkirchen zerstreute Nordarmee kommandirte, mit seinem Centrum gegen Cateau, dem Centralpunkte des östreichischen Postirungskordons vor. Dieses feindliche Korps war 20,000 Mann stark, und hatte zwischen Cambray und Avesnes kantonnirt. — Cateau unterbrach in den Händen der Alliirten die Kommunikation der französischen Festungen. Diesen Punkt zu erobern, war Pichegru's erste Absicht, — seine zweite, vereint mit einer andern aus Cambray gegen Beauvois vorgerückten Kolonne seine Operationen gegen die Winterquartiere der Alliirten fortzusetzen.

Pichegru ertheilte erst um die Mitternacht des 28. Märzes den Befehl zum Aufbruch. Die Truppen wußten demnach ihre Bestimmung nicht. Sie waren in 6 Kolonnen getheilt. Die 1te rückte gegen den im Wald l'Evesque angelegten Verhau; die 2te gegen Catillon sur Sambre, die 3te über Reget de Beaulieu auf Bassuyan; die 4te über Wassigny und Arbre de Guise, die 5te aus Bohain über St. Soupplet nach St. Benin, und die 6te aus Premont gegen Reumont und Troisville. An der Spitze jeder derselben befanden sich Kavallerieabtheilungen, und 2 Kavalleriekanonen.

Die angegriffenen Theile der Postenlinie der Alliirten erstreckten sich von Cateau über Pomereil bis Ors. —

So wie der Feind sich Cateau näherte, ließ G. Kray seine Truppen in die vorwärts des Orts gelegenen Schanzen rücken; sie bestanden aus 5 Bat. 14 Esk. und einigen Jägern. Seine Artillerie beschoß die Spitzen der drei links marschirenden französischen Kolonnen mit solcher Wirkung, daß deren Geschütz zum Schweigen gebracht wurde, und sie sich in Unordnung zurückzogen, wobei ein Theil der östreichischen Kavallerie die Verwirrung des Feindes benutzte, um mehrmalen einzuhauen. Diese feindlichen Kolonnen setzten späterhin, als auch die rechtsmarschirenden schon gegen Catillon zurückgeworfen waren, ihren Rückzug gegen Marets und Bohain fort.

Indeß also der rechte Flügel des östreichischen Postenkordons den Feind zurückwies, war diesem der Angriff auf den linken völlig gelungen. Dort, bei Pomereil und Ors, stand der Oberst Michailovich mit seinen leichten Truppen in einem Verhau, welchen der Feind mit dem größten Nachdruck angriff; denn hier wollte er den linken Flügel Krays gewinnen, und seine Verbindung mit Landrecies auf dem linken Ufer der Sambre durchsetzen. Der Posten von Catillon, die Brücke von Ors gingen verloren. Die letztere wurde zwar zerstört; aber der Feind stellte sie gleich wieder her, rückte dann über Ors und Catillon hinaus, beschoß das Verhau von Pomereil mit vieler Artillerie, und brachte die alldort in mehreren Fleschen aufgestellte östr. Artillerie zum Schweigen. — Selbst das Dorf und die Redoute von Pomereil nahm er im Rücken,

und die dortigen Truppen mußten beide verlassen. Die Letzteren vollzogen ihren Rückzug in der besten Ordnung, und wurden bei Cense Heurt-vent von 2 Eskadrons Kavallerie aufgenommen.

Unterdessen hatte sich ein Theil der Unterstützungstruppen dieses Kordons auf den Allarmplätzen eingefunden. Ihr Kommandant, G. Werneck, beschloß die verlorenen, für die Ruhe der Winterquartiere so wichtigen Posten auf der Stelle wieder zu erobern. Er befahl das Dorf Pomereil und die dortigen Redouten von drei Seiten anzugreifen: ein Bataillon attakirte es in der Fronte, — Michailovich mit seinen leichten Truppen marschirte durch den Wald in die rechte Flanke des Feindes, — Oberstlieutenant Graf Palfy mit 1 Eskadron Kürassieren, ½ Eskadron Hussaren suchte das Dorf rechts zu umgehen. Diese vereinigten Angriffe gelangen. Der Feind nahm in Unordnung die Flucht; die Kavallerie verfolgte, und nahm ihm 4 Kanonen und 2 Pulverkarren. — Jetzt ließ G. Werneck viel Geschütz auf den Anhöhen vor Pomereil auffahren, und den dortigen Wald, so wie das Ort Bassuyan kanoniren. G. Kray griff denselben zu gleicher Zeit an, und warf den Feind gegen Catillon. Oberst Michailovich nahm Ors wieder, und so war dann der Feind auf allen Seiten zurückgeschlagen, und die Östreicher hatten ihre ganze vorige Stellung wieder eingenommen.

Indessen hier der Feind mit solchem Nachdruck vorging, war er auf andern Punkten des östreichischen Kordons nicht unthätig gewesen. Er hatte versucht, die an der Selle bei Solesmes stehenden Vorposten, so wie jene bei Denain und Villers en Cauchie zu verdrängen, wurde aber durch die Unterstützungs-

Kontributionen, Eintreibung der, IV. 122. — Schützung des eigenen Landes gegen feindliche K. IV. 121.

Konvois, Führung, Vertheidigung und Angriff der, IV. Achter Abschnitt. 154—175. Beispiele. 175—183. — Deckung der eigenen, Störung der feindlichen K. IV. 119.

Kordon der Kantonnirungen und Winterq. IV. 326. u. s. w.

Kriegsgefangene, Transportirung derselben IV. 174.

Kriegslisten zu Überfällen IV. 20. — um den Feind von Angriffen abzuschrecken IV. 128. siehe Hinterhalte, und X. Abschnitt.

Kuriere, Aufhebung der, IV. 102. 105.

Lager, Angriffe und Überfälle derselben III. 14. IV. 18. 171. — Vorsichtsmaßregeln dagegen IV. 5.

Leitererſteigung, die, III. 30. IV. 19. 22. 208.

Linien, verschanzte, III. 1.

Magazine, Zerstörung der feindlichen IV. 107. — Wegnahme derselben IV. 109.

Marsch eines Detaschements in der Ebene III. 103. 110. — in Wäldern III. 111. — im Gebirge III. 117. — zum Überfall IV. 12. 15. — zum Hinterhalte IV. 86. 114. 122. — eines Konvois IV. 154. — auf dem Rückzuge in durchschnittenem Terrain IV. 291. — geheimer M. um sich einem nahen Feinde unbemerkt zu entziehen IV. 295. — Marsch, der in Flucht ausartet, IV. 294. — Beunruhigung des Feindes auf seinem M. IV. 90. 114.

Massen, Anwendung der, auf Rückzügen IV. 283.

Nächtlicher Überfall IV. 6. 8.

Nachtmarsch auf Rückzügen IV. 293.

Nachtquartier, Überfall eines, IV. 16.

Patrouillen, Aufhebung der, IV. 106. 114.

Pikets, Überfall der, IV. 14. 15.

Posten, Überfall der, IV. 7. 17.

Quarree, Anwendung derselben auf Rückzügen IV. 283.

Quartiere, Beunruhigung der feindlichen, IV. 110. — Überfall derselben IV. 16. — Aufhebung derselben IV. 114.

Requisitionen, siehe Kontributionen.

Rückzüge; von den R. überhaupt, IV. Eilfter Abschnitt. 280—297. Beispiele. 297—325. — Rückzug der Besatzung aus einem überfallenen Posten III. 24. 32. — R. der Angreifenden aus einer überrumpelten Festung. IV. 211. — R. eines Detaschements in der Ebene III. 107. 111. in Wäldern III. 116. im Gebirge III. 119. — R. über Flüsse III. 212—234. — R. von einem Überfall IV. 24. 25. 111. — von angelegten Hinterhalten IV. 92. 105. — von einer gegen ein Konvoi angelegten Unternehmung IV. 167. — von Fouragirungen IV. 188.

Sammelplätze, siehe Allarmplätze, Verschanzungen, Winterquartiere.

Schanzen, siehe Verschanzungen.

Scharmützel, die, III. 285.

Scheinangriffe, IV. 112.

Schlösser, ihre Vertheidigung III. 24. — Angriff der Sch. III. 34. 35.

Signale zum Gebrauche in Kantonnirungen und Winterquartieren IV. 330. 336.

Spione und ihr Gebrauch in verschiedenen Gelegenheiten IV. 5. 7. 8. 19. 102. 106. 108. 114. 119. 120. 330.

Städte, Vertheidigung der, III. 27. — Angriff auf St. III. 36. — Überfall auf St. IV. 8. 23.

Stellungen in Winterpostirungen IV. 328.

Streifkommanden, ihre verschiedene Unternehmungen IV. 102—154.

Sturm einer Bresche III. 31. IV. 212.

Telegraphen, ihr Gebrauch in Kantonnirungen und Winterquartieren IV. 330.

Transporte, siehe Konvois.

Überfälle, die, IV. Fünfter Abschnitt. 1—27. Beispiele. 27—83. — Üb. eines verschanzten Lagers III. 14. eines feindlichen Lagers überhaupt IV. 18. 171. — einzelner Schanzen III. 17. — einer befestigten Landstadt III. 36. — mehrerer Posten zugleich IV. 114. — Üb. durch Hinterhalte IV. 9. 17. 84. — eines Transportes IV. 167. — Vorsichtsmaßregeln gegen Überfälle IV. 3. 339.

Überflügeln, das, III. 293.

Übergang über Flüsse III. 212—284.

Überrumpelung einer Festung IV. 19. 20. 24. 211. — eines Postens IV. 14.

Umgehungen, die, III. 292.

Unternehmungen, verschiedene, der Detaschements IV. 102 — 153. — gegen eine Festung IV. 208.

Verbindung, die, siehe Kommunikation.

Verfolgung des Feindes. III. 299.

Verhaue, III. 2. 23. 26. 29. 112—130. u. s. w.

Verheerung, planmässige, einer Gegend IV. 128.

Verpflegung der Truppen in Winterquartieren IV. 341.

Verschanzungen, Angriff und Vertheidigung der, III. Erster Abschnitt. 1—38. Beispiele. 38—97.

Verstecke, siehe Hinterhalte.

Vertheidigung einzelner Schanzen III. 20. — von Brückenschanzen III. 22. — von Furthen III. 23. — Häusern, Schlössern, Dörfern III. 24. 26. IV. 338. — Kirchen III. 25. — Blockhäusern III. 25. — Landstädten III. 27. — von Wäldern III. 112. 115. — von Gebirgen III. 119. 121. — von Gebirgspässen III. 126. — von Brücken III. 214. 216. von Dämmen III. 215.

Vorpostenkette von verschanzten Linien III. 3. — gegen einen feindlichen Flußübergang III. 220. — in Winterq. IV. 351.

Wälder, Aufstellung und Gefecht der Detaschements in Wäldern III. 111—117. — Angriff der Wälder III. 114. 116.

Wagenburgen, Formirung der, IV. 158. 161. — Angriff und Vertheidigung der W. IV. 164.

Wassertransporte. IV. 162. — deren Angriff IV. 172.
Wegweiser bei Überfällen IV. 6. 19.
Winterpostirungen, IV. 326.
Winterquartiere, die, IV. 326—342.

Zufuhren der feindlichen Armee, ihre Störung IV. 119.

---

truppen zurückgeworfen. Eine andere feindliche Kolonne war nach Pithon vorgerückt; aber durch die östr. Artillerie abgewiesen, zog sie nach den Anhöhen hinter St. Vaast, und machte von dort aus mehrere vergebliche Versuche, die östreichischen Truppen zurückzudrücken. Ähnliche Scheinangriffe fielen auf dem rechten Ufer der Schelde bei Noyelle, Avesnes le sec und Villers en Cauchie vor, und mißlangen überall.

Der Verlust der Franzosen belief sich an diesem Tage auf 1200 Mann, 4 Kanonen, und 2 Pulverkarren; die Östreicher hatten 293 Mann, 194 Pferde verloren.

Verbesserungen

in der ersten Abtheilung des zweiten Bandes.

Seite	Zeile	statt	lies
149	20	bei Orchies	bei Obrechies
248	31	welche au	welche auf
271	30	Urdringen	Urdingen
283	16	die Mosel	die Saar
289	1	im durchschnittenen	im durchschnittenen Terrain
300	11	einer Bagage	seiner Bagage.

In der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes.

31	2	Nassau, Diez	Nassau-Diez
38	9	am 6. Jänner	am 30. März
40	1	schon hatten man sie	schon hatten sie
52	17	denen zweien	den zweien
61	9	Goito oder Valleggio	Goito und Valleggio
67	8	diese linke Flügelkolonne	diese rechte Flügelkolonne
70	13	Ponto St. Marco	Ponte S. Marco
90	6	ungemeine große	ungemein große
96	9	versteckten	versteckte
224	15	Churfürste-n Mühle	Churfürsten-Mühle
—	22	los'ten	lößten
226	5	in Anmarsch	im Anmarsch
228	3	Diese	Dieses
228	11	ihre Transcheearbeiten	seine Transcheearbeiten

Bayerische Staatsbibliothek München

[redacted]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schels, Johann Baptist,

Leichte Truppen, kleiner Krieg ein praktisches Handbuch für Offiziere aller Waffengattungen

Bd.: Bd. 2, Abth. 2

Wien 1814

Sc.mil. 227-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785174-0